

Interjektionen und Onomatopoetika im Sprachvergleich:  
Deutsch versus Chinesisch

Inaugural-Dissertation  
zur  
Erlangung der Doktorwürde  
der Philosophischen Fakultäten der  
Albert-Ludwigs-Universität  
zu Freiburg i.Br.

vorgelegt von  
Chaiqin Yang  
aus Wuhan, VR China

Sommersemester 2001

Erstgutachterin: Prof. Dr. Damaris Nübling

Zweitgutachter: Prof. Dr. Peter Greiner

Vorsitzender des Promotionsausschusses

des Gemeinsamen Ausschusses der

Philosophischen Fakultäten I-IV: Prof. Dr. Ulrich Rebstock

Datum der letzten Fachprüfung im Rigorosum: 21. Januar, 2002

## **Inhaltsverzeichnis**

<b>0. Einleitung</b> .....	5
0.1 Zum Untersuchungsgegenstand .....	5
0.2 Zum Forschungsstand .....	5
0.2.1 Forschungsstand der deutschen Interjektionen und Onomatopoetika .....	5
0.2.2 Forschungsstand der chinesischen Interjektionen und Onomatopoetika .....	11
0.3 Aufbau und Zielsetzung der Arbeit .....	14
<b>1. Zur Definition von Interjektionen und Onomatopoetika</b> .....	16
1.1 Definitionsversuche und Abgrenzungsprobleme in der deutschen Linguistik.....	16
1.2 Definitionsversuche in der chinesischen Linguistik.....	27
1.3 Terminologische Festlegung von Interjektionen und Onomatopoetika.....	32
<b>2. Zur Phonologie der deutschen und chinesischen Interjektionen</b> .....	34
2.1 Zur Phonologie der deutschen Interjektionen.....	35
2.1.1 Laute.....	35
2.1.2 Phonotaktik.....	43
2.1.3 Ausdruckskürze.....	46
2.1.4 Phonologische Instabilität.....	47
2.1.5 Onomatopoetische Struktur.....	48
2.2 Zur Phonologie der chinesischen Interjektionen.....	49
2.2.1 Laute.....	49
2.2.2 Phonotaktik.....	55
2.2.3 Ausdruckskürze.....	60
2.2.4 Phonologische Instabilität .....	61
2.2.5 Onomatopoetische Struktur.....	62

2.3 Vergleich der Phonologie der deutschen und chinesischen Interjektionen.....	63
<b>3. Zur Prosodie der deutschen und chinesischen Interjektionen.....</b>	<b>69</b>
3.0 Zur Funktion des Tonhöhenverlaufs.....	69
3.0.1 Funktion des Tonems.....	69
3.0.2 Funktion der Intonation.....	71
3.1 Zur Prosodie der deutschen Interjektionen.....	73
3.1.1 Betonung .....	73
3.1.2 Dehnung .....	74
3.1.3 Intonation.....	75
3.2 Zur Prosodie der chinesischen Interjektionen.....	78
3.2.1 Tonematizität.....	78
3.2.2 Betonung.....	80
3.2.3 Dehnung.....	80
3.2.4 Intonation.....	81
3.3 Vergleich der Prosodie der deutschen und chinesischen Interjektionen.....	83
<b>4. Zur Graphie der deutschen und chinesischen Interjektionen und Onomatopoetika.....</b>	<b>85</b>
4.1 Zur Graphie der deutschen Interjektionen und Onomatopoetika.....	85
4.1.0 Zum deutschen Schriftsystem.....	85
4.1.1 Phonographische Eigenschaft.....	86
4.1.2 Graphische Instabilität.....	87
4.1.3 Graphotaktische Abweichung.....	89
4.1.4 Graphemballung.....	90
4.1.5 Interpunktionszeichen.....	92
4.1.6 Graphische Ikonisierung in Comics.....	94
4.2 Zur Graphie der chinesischen Interjektionen und Onomatopoetika.....	96

4.2.0	Zum chinesisches Schriftsystem.....	96
4.2.1	Graphische Eigenschaften.....	102
4.2.2	Graphische Instabilität.....	109
4.2.3	Wiederholung von Schriftzeichen.....	113
4.2.4	Interpunktionszeichen.....	113
4.2.5	Graphische Ikonisierung in Comics.....	115
4.3	Vergleich der Graphie der deutschen und chinesischen Interjektionen und Onomatopoetika.....	116
<b>5.</b>	<b>Zur Morphologie der deutschen und chinesischen Interjektionen und Onomatopoetika.....</b>	<b>118</b>
5.0	Zur Reduplikation als Wortbildungsprinzip.....	118
5.0.1	Reduplikation im Deutschen.....	120
5.0.2	Reduplikation im Chinesischen.....	121
5.0.3	Reduplikation von Interjektionen und Onomatopoetika.....	126
5.1	Zur Morphologie der deutschen Interjektionen und Onomatopoetika.....	130
5.1.1	Unflektierbarkeit.....	130
5.1.2	Reduplikation.....	130
5.1.3	Nähe zu anderen Wortarten.....	132
5.2	Zur Morphologie der chinesischen Interjektionen und Onomatopoetika.....	134
5.2.1	Reduplikation.....	134
5.2.2	Phraseologische Verwendung.....	139
5.3	Vergleich der Morphologie der deutschen und chinesischen Interjektionen und Onomatopoetika.....	141
<b>6.</b>	<b>Zur Syntax der deutschen und chinesischen Interjektionen und Onomatopoetika.....</b>	<b>144</b>
6.1	Zur Syntax der deutschen Interjektionen und Onomatopoetika.....	144
6.1.1	Holophrastik.....	144
6.1.2	Syntaktische Integration einiger Onomatopoetika.....	147

6.2	Zur Syntax der chinesischen Interjektionen und Onomatopoetika.....	150
6.2.0	Zur chinesischen Syntax .....	150
6.2.1	Zugehörigkeit zu Begriffswort oder Funktionswort .....	152
6.2.2	Syntax der Interjektionen und Onomatopoetika.....	154
6.2.3	Lexikalisierung einiger Onomatopoetika.....	161
6.3	Vergleich der Syntax der deutschen und chinesischen Interjektionen und Onomatopoetika.....	165
<b>7.</b>	<b>Zusammenfassung .....</b>	<b>167</b>
7.1	Zusammenfassung der Forschungsergebnisse.....	167
7.2	Schlussbemerkung.....	172
 <b>Anhang</b>		
	<b>Tabelle I: Prototypische Interjektionen des Deutschen.....</b>	<b>178</b>
	<b>Tabelle II: Prototypische Onomatopoetika des Deutschen.....</b>	<b>180</b>
	<b>Tabelle III: Prototypische Interjektionen des Chinesischen.....</b>	<b>182</b>
	<b>Tabelle IV: Prototypische Onomatopoetika des Chinesischen.....</b>	<b>186</b>
	<b>Erläuterungen zu Tabelle I, II, III und IV.....</b>	<b>191</b>
	<b>Abbildungen.....</b>	<b>193</b>
	<b>Verzeichnis der Abkürzungen.....</b>	<b>201</b>
	<b>Verzeichnis der Transkriptionszeichen.....</b>	<b>202</b>
	<b>Verzeichnis der Diagramme.....</b>	<b>203</b>
	<b>Tabellenverzeichnis.....</b>	<b>204</b>
	<b>Verzeichnis der Abbildungen.....</b>	<b>208</b>
	<b>Quellen der Comic-Abbildungen.....</b>	<b>209</b>
	<b>Literaturverzeichnis.....</b>	<b>211</b>

## **0. Einleitung**

### **0.1 Zum Untersuchungsgegenstand**

Die vorliegende Arbeit hat prototypische Interjektionen und Onomatopoetika im Neuhochdeutschen und modernen Hochchinesischen zum Untersuchungsgegenstand. Dabei sollen Empfindungswörter und Lautimitationen, die nicht zur Standardsprache, sondern zu deutschen und chinesischen Dialekten gehören, ausgeklammert werden. Ebenso ausgeklammert sind Interjektionen und Onomatopoetika im Althochdeutschen und Mittelhochdeutschen sowie im klassischen Chinesischen, da es sich hier um eine synchrone kontrastive Untersuchung handelt.

### **0.2 Zum Forschungsstand**

#### **0.2.1 Forschungsstand der deutschen Interjektionen und Onomatopoetika**

Auf eine Darstellung der Forschungsgeschichte von Interjektionen und Onomatopoetika wird hier verzichtet, da sich ein ausführlicher Forschungsüberblick schon in BURGER (1980), EHLICH (1986), GROSS (1988) und REISIGL (1999) findet. Es wird im folgenden versucht, sämtliche Gesichtspunkte und Fragestellungen, die seit dem 19. Jahrhundert in der Interjektionsforschung thematisiert wurden, zusammenfassend darzustellen.

In der historisch orientierten Linguistik des 19. Jahrhunderts wurden Interjektionen samt Onomatopoetika als Ursprung der Sprache postuliert. Die Hauptproblematik betrifft die Rolle der Interjektionen sowohl in der Entwicklung der Sprache als solche (phylogenetisch) als auch in der individuellen Sprachentwicklung (ontogenetisch) (vgl. dazu GROSS 1988: 229-234; EHLICH 1986: 174; 261; BURGER 1980: 59).

Ebenfalls im 19. Jahrhundert wurde die Frage nach der Sprachlichkeit der Interjektionen gestellt. Interjektionen wurde zwar oft wegen ihres Naturlautcharakters die Sprachlichkeit

abgesprochen, doch ihre Sprachlichkeit wird auch durch viele Argumente gestützt. Dazu zählen z.B. die Erlernbarkeit (SCHWENTNER 1924: 2; WILLKOP 1988: 69), ihre zwischensprachliche Unterschiedlichkeit (EHLICH 1986: 175) und die einzelsprachlichen Merkmale (TRABANT 1983: 75). TRABANT spricht den Interjektionen wegen ihrer phonetischen Materialität, ihrer kommunikativen Funktionen und ihrer Willkürlichkeit Sprachlichkeit zu, wobei er feststellt, dass sich Interjektionen frei gegenüber dem phonologischen System einer Einzelsprache verhalten. Sie können diesem entsprechen oder auch nicht (1998: 124-126; 1983: 75; vgl. auch BURKHARDT 1998: 51).

Seit dem 20. Jahrhundert wird die Wertung von Interjektionen als Wort oder Satz diskutiert, die bis heute noch unentschieden bleibt. Für den Wortstatus spricht zwar ihre morphophonemische Struktur, doch "faßt man nämlich das Wort als eine Bedeutungseinheit, sei sie bezeichnender oder zeigender Art, die ihren Platz als Glied in der Satzaussage hat oder haben kann, dann ist die Interjektion kein Wort" (SCHNEIDER 1959: 355). Interjektionen verfügen über Satzeigenschaften und werden oft als Satzäquivalente bezeichnet. FLÄMIG zufolge sind die Interjektionen jedoch "formal unbestimmt; sie bilden keine Wortart im eigentlichen Sinne. Man erfaßt unter dieser Bezeichnung Ausrufe- und Empfindungswörter, die als relativ selbständige satzwertige Elemente nicht unmittelbar zum Satz gehören" (1970: 834). Dieses kategoriale Dilemma ist nach EHLICH (1986: 187) auf die mangelnden Kriterien von Wort und Satz zurückzuführen.

Zur Einteilung von Interjektionen haben sich nach KÜHN (1979: 289) vier Kriterien herauskristallisiert: (a) Einteilung nach genetischen Gesichtspunkten (WUNDT 1904); (b) Einteilung nach Empfindungen<sup>1</sup> (GRIMM 1890); (c) Einteilung nach phonetischen Gesichtspunkten (SCHWENTNER 1924) und (d) Einteilung nach der Ausdrucksdominanz (DUDEN 1973; 1976). KÜHN (1979: 291) selbst schlägt die Formulierung von Gebrauchsbedingungen als ein funktionales Kriterium zur Einteilung von Interjektionen vor.

---

<sup>1</sup> Zur Einteilung von Interjektionen bei GRIMM (1890) sei auf EHLICH (1986: 23) und REISIGL (1999: 16; 17)

Erst seit den 70er Jahren haben Interjektionen in der pragmatisch orientierten Sprachwissenschaft allmählich Aufmerksamkeit gewonnen. Es ist eine Reihe Untersuchungen erschienen, die die Pragmatik einzelner Interjektionen wie etwa *hm*, *na*, *aha*, *oh* etc. untersuchen (siehe KÜHN 1979; WAHMHOFF/WENZEL 1979; EHLICH 1986; KUCHARCZIK 1989; ZIFONUN 1997 etc.). Besonders nach der terminologischen Einführung *Gliederungspartikel* und *Gesprächswörter* von HENNE (1978) wird mit dem wachsenden Interesse an Gesprächsanalysen versucht, Interjektionen funktional näher zu bestimmen bzw. sie von Gliederungs-, Rückmeldungspartikeln etc. abzugrenzen. So werden einige Interjektionen wie etwa *hm*, *na*, *tja*, *na*, *ach*, *oh*, *au*, *naja* etc., da sie dialoggliedernde Funktionen aufweisen, oft als Gliederungspartikel behandelt (vgl. dazu WILLKOP 1988). Unter den unterschiedlichen Interjektionen hat *hm* die meiste Aufmerksamkeit auf sich gelenkt. Zu dessen formalen und funktionalen Beschreibungen zählen EHLICH (1979), WAHMHOFF/WENZEL (1979), KÖRFER (1984), KUCHARCZIK (1989), ZIFONUN et al. (1997) usw.

In den pragmatischen Untersuchungen wird die funktionale Beschreibung der einzelnen Interjektionen oft durch formale Bestimmungen wie etwa phonologische Struktur, Intonation, Dehnung usw. ergänzt (siehe eingehend EHLICH 1986; ZIFONUN 1997). In Bezug auf die segmentale Phonologie hat die Linguistik zur Kenntnis genommen, dass Interjektionen (a) Vokalreichtum und einfache Silbenstrukturen aufweisen (SCHWENTNER 1924; EHLICH 1986) und (b) phonologisch instabil und mit Fremdphonen und -phonotaktik systemabweichend sein können (TRUBETZKOY 1968 [1939]; SCHNEIDER 1959; TRABANT 1998: 124; 1983: 75; FRIES 1992: 312-313 u.a.). EHLICH (1979; 1986) ist der erste, der sich intensiv und systematisch mit der Intonation von Interjektionen beschäftigt. Er versucht, mit fünf Tonmustern (steigend, fallend, eben, steigend-fallend, fallend-steigend) die Tonalität von *hm*, *na*, *äh*, *he* u.a. zu beschreiben. Er glaubt darin ein Tonsystem gefunden zu haben, das den Tonemen einer Tonsprache

vergleichbar sei. Seine Postulate stoßen aber nicht selten auf Kritik. So reichen RASOLOSON (1994: 36) zufolge die fünf Tonmuster von EHLICH zur funktionalen Beschreibung von Interjektionen nicht aus. Nach WILLKOP krankt die Hypothese von EHLICH daran, dass er versucht, “für die jeweilige Interjektion eine Grundbedeutung herauszufiltern” (1988: 67).<sup>2</sup> Auch FRIES äußert seinen Zweifel:

“Zahlreiche empirische Fragen hinsichtlich der Relevanz des von Ehlich (1986) postulierten ‘Ton’-Systems sind zur Zeit offen. Ungeklärt ist weitgehend die Funktion der einzelnen Töne, ferner ihr Verhältnis zum intonatorischen System des Deutschen. Unklar ist, ob die von Ehlich konstatierten Töne auch in komplexen Phrasen realisierbar sind” (1992: 313).

Während in der Intonationsforschung von Interjektionen vorzugsweise der Intonationsverlauf berücksichtigt wird, wird in REISIGL (1999: 174-195) die Frage gestellt, welche prosodische Parameter einbezogen werden sollen. Es bleibt unerklärt, inwieweit die Intonation von Interjektionen ins Satzintonationssystem des Deutschen integriert ist.

Comics werden oft zur semiotischen und graphischen Untersuchung von Interjektionen und Onomatopoetika herangezogen, da diese dort besonders häufig vorkommen. So wird in KLEEMANN (1912) auf den stilistischen Gebrauch von Onomatopoetika bei WILHELM BUSCH eingegangen. In WIENHÖFERS (1980) Studie zur semiotischen Ästhetik von Comics werden die Semiotik, Graphie und Übersetzungsproblematik von Onomatopoetika untersucht. HAVLIK (1981) liefert eine Sammlung der lautimitierenden Wörter in Comics. SORNIG (1986) ist den “holophrastisch-expressiven Äußerungsmustern” in Comics unterschiedlicher Sprachen nachgegangen. GROSS (1988) legt eine systematische Untersuchung von Onomatopoetika unter semiotischen, psycholinguistischen, neurolinguistischen, poetologischen sowie phonologisch-phonetischen Aspekten vor.

Eine ausführliche, streng theoretisch orientierte semiotische Studie über Interjektionen und Onomatopoetika findet man in TRABANT (1983; 1988; 1998). Aufgrund des semiotischen

---

<sup>2</sup> Vgl. dazu auch TRABANT (1983: 74): “Die Frage, die sich hinsichtlich der Interjektionen stellt, ist, ob man erst eine ‘Grundbedeutung’ der segmentalen Einheit (z.B. *hm* oder *ö*) annehmen kann, die sich ihrerseits dann in der Aktualisierung durch die genannten Verfahren weiter in verschiedene Unterfunktionen differenziert, oder ob man – da es sich bei den Interjektionen ja um Texte handelt – diese Verfahren von vornherein in die Funktionsbeschreibung aufnehmen muß. Poggi und Ehlich verfolgen eher den zweiten Weg; es läßt sich aber aus ihren Beschreibungen auch eine ‘Grundfunktion’ der segmentalen Einheit herausarbeiten.”

und phonologischen Verhaltens der französischen Onomatopoetika kommt TRABANT (1998) zu der Schlussfolgerung, dass Onomatopoetika – ähnlich wie Interjektionen – phonologisch und phonotaktisch von einer Einzelsprache abweichen können. Sie weisen ihm zufolge sowohl Einzelsprachlichkeit als auch interlinguale Übereinstimmungen auf:

“Zweitens ist es natürlich auffällig, daß die Onomatopoetika – mehr als andere Wörter – doch erhebliche *Übereinstimmungen zwischen den Sprachen* aufweisen. Dies kann von der völligen Identität bis zu bestimmten strukturellen Ähnlichkeiten reichen. Im Vergleich zwischen Deutsch und Französisch sei z.B. auf die völlige Identität bei /mjau/, /kwak/, /pifpaf/, /tiktak/, /bumbum/, auf die weitgehende Gleichheit von /wawa/ und /wauwau/, /kwi/ und /kwi:k/, /tsutsu/ und /tsts/ und – trotz Saussure – von *kikeriki* und *cocorico* hingewiesen. Strukturelle Ähnlichkeiten wie Einsilbigkeit und (oft zweifache, aber auch drei- und mehrfache) Reduplikation sind oft hervorgehoben worden. Onomatopoetika haben mehr Ähnlichkeiten mit den Onomatopoetika *anderer* Sprachen als ‘normale’ Wörter, die ‘dasselbe’ in anderen Sprachen bedeuten. Bei *chaise* und *Stuhl*, bei *maison* und *Haus* sind solche Übereinstimmungen nicht festzustellen. Anscheinend sind also die französischen Onomatopoetika doch nicht *nur* französisch, sondern ‘internationaler’ als andere sprachliche Mittel” (1998: 139; vgl. auch 1988: 258; 259).

BURKHARDT (1998) ist den Entstehungsformen bzw. der diachronen Entwicklung der deutschen Interjektionen nachgegangen. Die Morphologie von Interjektionen und Onomatopoetika wird in der Linguistik kaum untersucht, was damit zusammenhängt, dass sie ohnehin unflektierbar sind und grundsätzlich nicht an der Wortbildung des Deutschen teilhaben. Zum syntaktischen Verhalten von Interjektionen/Onomatopoetika begnügte sich die Linguistik lange Zeit mit der Tatsache, dass sie holophrastisch sein können und syntaktisch isoliert bleiben. Zwar weist OKSAAR (1959: 272-274) darauf hin, dass sich einige Onomatopoetika, die sogenannten Interjektionsadverbien, ausnahmsweise mit der Bedeutung ‘blitzschnell’, ‘unerwartet’ aufladen und somit syntaktisch integrieren lassen (*Er trat ins Zimmer und **bums!** glitt er aus*). Doch ihrer Beobachtung folgt lange Zeit keine tiefgründige Untersuchung. Selbst FRIES, der sich als erster intensiv mit dem syntaktischen Verhalten der Interjektionen beschäftigt, hält “die Bedingungen für ihre Eingliederung [von Interjektionsadverbien] in syntaktische Verbände [für] unbekannt” (1992: 316). FRIES betrachtet solche Ausdrücke wie *Brr, ist das kalt!*, wo eine verbale Phrase nach einer Interjektion vorkommt, als eine “Interjektionsphrase”. Er vertritt die Auffassung, dass Interjektionen expandieren, d.h., dass sie “in syntaktischer und in semantischer Hinsicht über Ergänzungen verfügen können” (1992: 307). Somit ist die Phrase *ist das kalt* ihm

zufolge die syntaktische Ergänzung der Interjektion *brr*.

Seit den 70er Jahren gewinnen kontrastive Untersuchungen in der Interjektions-forschung immer mehr an Bedeutung. Allerdings beschränken sie sich fast ausschließlich auf die pragmatische Ebene (vgl. dazu SHIBLE 1989b; LIEDKE 1994; RASOLOSON 1994). WILDE (1978) geht auf die Übersetzungsproblematik der deutschen und russischen Interjektionen ein, wobei er sowohl das unterschiedliche syntaktische Verhalten als auch die unterschiedlichen Stilebenen der deutschen und russischen Interjektionen berücksichtigt.

In der Interjektionsforschung werden die sekundären Interjektionen (*Donnerwetter!*; *O Mann!*), wie REISIGL bemerkt, meist ausgeklammert, obwohl ihre funktionale Nähe zu Interjektionen schon seit der Antike beobachtet worden ist:

“Ehlich (1986 b) umfassende Monographie widmet den sekundären Interjektionen gerade eine Seite (S. 256 f); Willkop (1988 a, S.64) klammert sie aus, Liedke (1994) verweist in ihrer Angelegenheit auf Ehlich (1986 b) und in Rasolosons (1994) Arbeit taucht der Begriff erst gar nicht auf. Grammatiken wie der Duden (1984), Engel (1991) und Helbig/Buscha (1991) verzichten auf den Terminus ebenfalls. Linguistische Arbeiten, die, wie zum Beispiel Poggi (1981), Fries (1992) und Ameka (1992 a), dem Terminus ‘sekundäre Interjektionen’ zumindest eine minimale Beachtung zuteil werden zu lassen, begehen dagegen den Fehler, den Begriff in eine diffuse Sammelkategorie zu verwandeln” (1999: 13, Fußnote 1).

REISIGL (1999) selbst liefert jüngst eine umfangreiche theoretisch orientierte Untersuchung von sekundären Interjektionen.

Mit dem wachsenden Interesse an Interjektionen wurde auch der diachronen Entwicklung bzw. Entstehung dieser Ausdrücke Aufmerksamkeit geschenkt. Eine Studie von Entstehungsprozessen einzelner Interjektionen – wenn auch nicht vollständig – findet man in BURKHARDT (1998) und NÜBLING (im Druck 2).

Viele Gesichtspunkte und Fragestellungen wurden bisher zwar ansatzweise thematisiert, aber noch nicht eingehend untersucht. Dazu zählen z.B. das linguistische Verhalten der Interjektionen/Onomatopoetika gegenüber einer Einzelsprache (TRABANT 1983; 1988); die stilistische Funktion von Onomatopoetika (KLEEMANN 1912; OKSAAR 1959/60); die Untersuchung der Interjektionen aus literarischer bzw. poetischer Perspektive (SCHNEIDER 1959; GROSS 1988); die Übersetzungsproblematik der

Interjektionen/Onomatopoetika (WILDE 1978; WIENHÖFER 1980; SORNIG 1986); der didaktische Stellenwert der Interjektionsforschung (ANGERMEYER 1979; SCHÄFER 1970).

## **0.2.2 Forschungsstand der chinesischen Interjektionen und Onomatopoetika**

Sowohl in der deutschen als auch in der chinesischen Linguistik steckt die Interjektionsforschung noch in den Anfängen. Im Vergleich zu der deutschen weist die chinesische Interjektionsforschung sogar eine gewisse Rückständigkeit auf, obwohl in MA (1898)<sup>3</sup> – einer Grammatik, die den Anbeginn der chinesischen Linguistik markiert –, Interjektionen bereits als eine eigene Wortart erwähnt wurden. Insgesamt werden Interjektionen/Onomatopoetika in der chinesischen Linguistik nur am Rande behandelt. Lediglich in den verschiedenen Grammatiken findet man ab und zu oberflächliche Bemerkungen zu ihrem linguistischen Verhalten.

Anders als die deutsche betrachtet die chinesische Linguistik Interjektionen und Onomatopoetika grundsätzlich als zwei unterschiedliche Wortarten. Nur selten gibt es Versuche, die Interjektionen den Onomatopoetika zurechnen (vgl. DENG 1983: 49). Interjektionen werden in der chinesischen Linguistik überwiegend nach dem pragmatischen (LIU 1983: 258-260; FANG 1996: 648-660) oder dem phonologischen Kriterium (FANG 1996: 604; LÜ 1982: 317) eingeteilt. Interessanterweise schlägt ZHANG (1987: 45) die Artikulationsorgane als phonetisches Kriterium für die Einteilung der klassischen chinesischen Interjektionen vor. Doch diesem Vorschlag folgt keine eingehende Untersuchung. Zur Einteilung von Onomatopoetika hat meines Wissens nur LIU (1983: 253) die phonologische und graphische Stabilität als Kriterium vorgeschlagen und

---

<sup>3</sup> Die Veröffentlichung des Buchs *Ma shi wen tong* (Die Grammatik von MA) von MA (1898) wird als Anfang der modernen chinesischen Linguistik betrachtet, da dieses Buch die erste von chinesischer Seite verfasste systematische Grammatik des Chinesischen darstellt (vgl. dazu WANG 1981: 174). Allerdings wurde schon in der traditionellen chinesischen Sprachwissenschaft über Interjektionen als eine Unterklasse der Partikeln reflektiert. Zur Geschichte der chinesischen Sprachwissenschaft siehe WANG (1981). Zur Behandlung der Partikeln in der traditionellen chinesischen Sprachwissenschaft sei auf WINKLER (1999) verwiesen.

Onomatopoetika werden demnach in phonologisch und graphisch stabile und instabile Onomatopoetika eingeteilt.

Zur Phonologie von Interjektionen wurde zwar beobachtet, dass einige Interjektionen phonologisch instabil und systemabweichend sein können (ZHANG 1991; LIU 1983). Doch werden Interjektionen nicht selten gerade wegen ihrer phonologischen Abweichung aus der Phonologie und Phonetik des Chinesischen ausgeklammert (vgl. XU 1983: 53; 98; 105; QIU 1984a: 77). Eine fundierte Untersuchung zum phonologischen Verhalten der chinesischen Interjektionen liegt bisher nicht vor.

Im Vergleich zur deutschen Linguistik lässt die Untersuchung der Pragmatik von Interjektionen in der chinesischen Linguistik noch einiges zu wünschen übrig. Dies spiegelt sich nicht nur in der unvollständigen funktionalen Beschreibung der einzelnen Interjektionen in Wörterbüchern und Grammatiken wider. Viele Grammatiken ignorieren bei der pragmatischen Beschreibung von Interjektionen oft ihre Intonation oder sie begnügen sich mit sehr ungenauen Angaben (hierzu siehe LÜ 1982: 316-320; FANG 1996: 605-659). Erwähnenswert ist hier die Untersuchung von LIU (1983: 258-260), in welcher die Funktionen, Intonation, Dehnung, Lautstärke einiger geläufiger Interjektionen relativ ausführlich beschrieben werden.

Zur Graphie der Interjektionen/Onomatopoetika wird in den Grammatiken lediglich ab und zu erwähnt, dass sie oft graphisch instabil sein und über unterschiedliche schriftliche Varianten verfügen können (DENG 1983: 51; ZHANG 1991: 166; LIU 1983: 253). Comics, die erfahrungsgemäß gerade viele Interjektionen und Onomatopoetika enthalten, werden noch nicht zur graphischen Untersuchung von diesen herangezogen.

Im Gegensatz zu Phonologie, Prosodie und Graphie wird das morphologische und syntaktische Verhalten von Interjektionen/Onomatopoetika in den Grammatiken oft relativ ausführlich behandelt, da sie im Chinesischen auf diesen beiden grammatischen Ebenen voll integriert sind (vgl. dazu Kapitel 5 und 6).

Eine spezielle Problematik von Interjektionen und Onomatopoetika betrifft ihre Zuordnung zu Begriffswörtern (*shící* 实词) oder Funktionswörtern (*xūcí* 虚词), in welchen die chinesische Linguistik die verschiedenen Wortarten traditionellerweise einteilt (vgl. 6.2.1). Begriffswörter haben semantische Bedeutungen und können als selbständige Satzteile auftreten. Dagegen sind Funktionswörter bedeutungsarm. Sie haben zwar grammatische Funktionen, können aber keine Satzgliedstelle füllen. Interjektionen/Onomatopoetika können nicht den Begriffswörtern zugerechnet werden, weil sie bedeutungsarm sind. Sie können ebensowenig den Funktionswörtern zugeordnet werden, weil sie flexible syntaktische Funktionen haben. Aufgrund ihres speziellen grammatischen Verhaltens werden sie manchmal als Funktionswörter (ZHANG 1991), manchmal als “spezielle Begriffswörter” (DENG 1983: 49) betrachtet. Wiederum bilden sie nach FANG (1996: 68) eine besondere Wortart, die weder den Begriffs- noch den Funktionswörtern angehört (vgl. dazu auch *Yufa*<sup>4</sup> 1978: 40).

Anders als in der deutschen wird in der chinesischen Linguistik die Frage nach der Sprachzugehörigkeit von Interjektionen/Onomatopoetika nicht gestellt. Dies ist auf ihr unterschiedliches linguistisches Verhalten im jeweiligen Sprachsystem zurückzuführen. Während die deutsche Linguistik im 19. Jahrhundert an der Sprachzugehörigkeit der Interjektionen zweifelte, da diese phonologisch Naturlautcharakter aufweisen und morphologisch bzw. syntaktisch isoliert bleiben, ist es für die chinesische Linguistik selbstverständlich, dass sie zur Sprache gehören, weil sie trotz mancher Abweichungen auf fast allen grammatischen Ebenen ins chinesische Sprachsystem integriert sind. Somit musste die Frage nach ihrer Sprachlichkeit in der chinesischen Linguistik nicht gestellt werden.

Ebenfalls nicht thematisiert ist die linguistische Wertung von Interjektionen und Onomatopoetika als Wort oder Satz. Im Chinesischen können sie nicht nur holophrastisch sein, sondern sie sind auch syntaktisch integrierbar. Aufgrund ihres syntaktischen

---

<sup>4</sup> Verfasst von einem Autorenkollektiv.

Verhaltens werden sie in der chinesischen Linguistik als Wörter betrachtet, die aber Holophrasen bilden können.

Einige Perspektiven und Gesichtspunkte, die in der deutschen Interjektionsforschung schon ansatzweise diskutiert wurden wie etwa der diachrone Wandel bzw. die Entstehung von Interjektionen, der Erwerb der Interjektionen, der didaktische Stellenwert der Interjektionsforschung, die Übersetzungsproblematik von Interjektionen, wurden in der chinesischen Interjektionsforschung noch nicht thematisiert.

### **0.3 Aufbau und Zielsetzung der Arbeit**

Aus 0.2 geht hervor, dass Interjektionen/Onomatopoetika sowohl in der deutschen als auch in der chinesischen Linguistik eine Forschungslücke bilden. Diese Lücke soll durch die vorliegende kontrastive Untersuchung geschlossen werden, die das linguistische Verhalten von Interjektionen/Onomatopoetika in beiden Sprachen systematisch beschreibt und vergleicht. Die Untersuchung wird in 7 Kapiteln eingeteilt: in Kapitel 1 wird die Definition von Interjektionen und Onomatopoetika in der deutschen und chinesischen Linguistik verglichen. Nach der terminologischen Festlegung wird das phonologische Verhalten von Interjektionen in Kapitel 2 untersucht. Kapitel 3 geht auf ihre prosodischen Eigenschaften ein. Kapitel 4 beschäftigt sich mit den graphischen Besonderheiten von Interjektionen und Onomatopoetika. Dazu werden Comics herangezogen. Kapitel 5 ist dem morphologischen Verhalten von Interjektionen und Onomatopoetika gewidmet. In Kapitel 6 wird ihr syntaktisches Verhalten in beiden Sprachen beschrieben. In Kapitel 7 folgt die Zusammenfassung der Untersuchungsergebnisse.

Durch den Vergleich sollen nicht nur Gemeinsamkeiten und Diskrepanzen herausgestellt werden. Vielmehr wird auch dem Verhalten der Interjektionen bzw. Onomatopoetika zur Einzelsprache nachgegangen. Es wird an Beispielen von deutschen und chinesischen Interjektionen und Onomatopoetika zu erklären versucht, inwieweit sie von ihrem

Sprachsystem abweichen bzw. mit diesem harmonieren. Dazu ist die Wahl der deutschen und chinesischen Sprache besonders aufschlussreich, denn diese beiden Sprachen sind nicht miteinander verwandt.

Die Arbeit liefert nicht nur einen theoretischen Beitrag für die Interjektionsforschung, sie beansprucht auch didaktischen Wert. Angesichts der Tatsache, dass Interjektionen/Onomatopoetika im Fremdsprachenunterricht fast völlig ignoriert werden, wird mit dieser Untersuchung beabsichtigt, den deutschlernenden Chinesen und chinesischlernenden Deutschen eine theoretische Orientierung zum richtigen Gebrauch dieser Wörter zu vermitteln.

## 1. Zur Definition von Interjektionen und Onomatopoetika

### 1.1 Definitionsversuche und Abgrenzungsprobleme in der deutschen Linguistik

Traditionellerweise wird Interjektion in der deutschen Linguistik als Oberbegriff für Empfindungswörter (*ach, pfui*), Onomatopoetika (*peng, plumps*), Lock- bzw. Scheuchrufe (*hüh, hott*) sowie sekundäre Interjektionen (*Donnerwetter!; O Mann!*) verwendet (vgl. SCHWENTNER 1924: 5; WUNDT 1904: 309).<sup>5</sup> Erst seit WUNDT (1904) unterscheidet man nach dem lexikalischen Kriterium primäre und sekundäre Interjektionen.<sup>6</sup> Die primären Interjektionen sind ihm zufolge aus den tierischen und menschlichen Naturlauten entstanden und deshalb primär, “weil sie die ursprünglichsten sind, und weil sie den Charakter von Naturlauten vollständig bewahrt haben” (308). Onomatopoetika, die anderweitige Geräusche nachahmen, werden ebenfalls den primären Interjektionen zugerechnet. Gefühlsäußerungen, die aus Wörtern, vor allem “Substantiven und festen Redewendungen” (DUDEN 1995: 642) bestehen, ordnet WUNDT (1904) den sekundären Interjektionen zu, da sie im Gegensatz zu den primären lexikalischen Ursprung aufweisen.

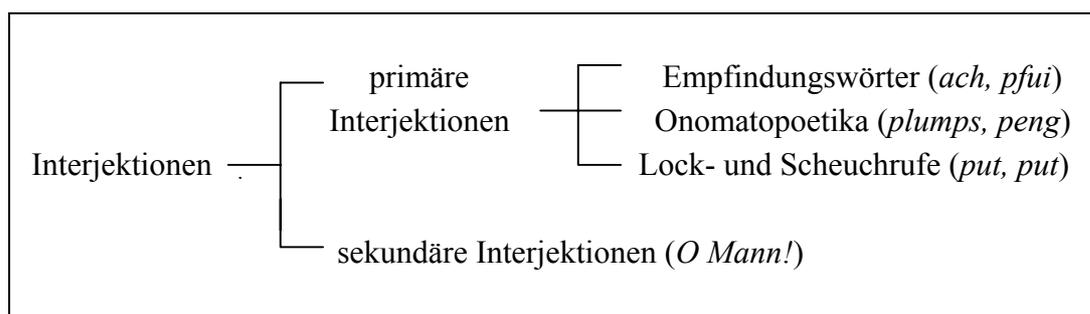


Diagramm 1.1: Interjektionen im weiteren Sinne

<sup>5</sup> Zu Definitionsversuchen von Interjektionen siehe eingehend BURKHARDT (1998: 45-51).

<sup>6</sup> Vgl. REISIGL (1999): Vor WUNDT hat GRIMM (1890) “ohne terminologische Differenzierung zwischen ‘primär’ und ‘sekundär’ eine ziemlich umfangreiche Liste unterschiedlicher Arten von deutschen Interjektionen erstellt” (15). “Grimm (1890), für den Interjektionen entweder (a) leidenschaftlicher Ausdruck der Empfindungen oder (b) Nachahmung eines Naturlautes oder aber (c) Lock- und Scheuchwörter sein können, weist bereits darauf hin, daß vielen Interjektionen Nomina oder Verben zugrunde liegen und daß sich mit mehreren von ihnen Pronomina und Nomina verbinden” (16). Bei der Einteilung der Interjektionen geht GRIMM weitgehend auf das Kriterium der Empfindungen ein (KÜHN 1979: 290). Vgl. dazu auch EHLICH (1986: 23) und REISIGL (1999: 15-17).

## (1) Interjektion

*Interjektion* wird oft im engeren Sinne gebraucht, wobei Onomatopoeika, Lock- und Scheuchrufe sowie sekundäre Interjektionen ausgeschlossen werden (TRABANT 1983: 69). Fortan wird der Begriff *Interjektion* stets in diesem engeren Sinne verwendet, soweit nicht von sekundären Interjektionen die Rede ist.

Seit den 70er Jahren wird mit dem wachsenden Interesse an Gesprächsanalysen versucht, Interjektionen von anderen Gesprächspartikeln, darunter Gliederungs-partikeln, Rückmeldungspartikeln u.a. abzugrenzen. So führt HENNE (1978) den Terminus *Gesprächswort*<sup>7</sup> als Bezeichnung einer Wortart ein und ordnet ihr die drei "Funktionsklassen" Gliederungspartikeln, Rückmeldungspartikeln und Interjektionen zu, wobei er einigen herkömmlich als Interjektion bezeichneten Ausdrücken wie etwa *hm*, den Interjektionsstatus abstreitet und sie den Gliederungspartikeln bzw. Rückmeldungspartikeln zuordnet, da sie dialoggliedernde Funktion haben. Ausgehend von HENNES Beitrag rechnet BURKHARDT (1982: 159) den Gesprächswörtern noch Abtönungs- und Sprechhandlungspartikeln zu. Er schlägt eine Beschränkung auf die herkömmlich definierten Interjektionen vor, wobei er die Emotionalität als Hauptkriterium hervorhebt:

"Aus der Klasse der Interjektionen müssen, dem bisher Gesagten zufolge, also alle Gliederungs-, Rückmeldungspartikeln und illokutionsindizierenden Lexeme ausgegliedert werden: nicht alle Wörter, die 'interjiziert' werden, sind deshalb auch bereits Interjektionen. Vielmehr sind diese lexikalisierte und so konventionalisierte, kurze, satzwertige Ausrufe. Alle elliptischen Befehle, Drohungen, Bitten – soweit sie lexikalisiert sind – fallen unter die Klasse der Sprechhandlungspartikeln. Dies betrifft insbesondere Schweige- und Stillegebote (*pst, sst, still, schnauze*), Befehle zur Eile (*husch, dalli dalli*) oder Kommandos an Tiere (*hüh, brr, hopp*)" (BURKHARDT 1982: 155).

Mit dem Kriterium *Emotionalität* schließt BURKHARDT (1982) nicht nur solche Sprachzeichen aus den Interjektionen aus, die eine redegliedernde Funktion (*hm, na*) aufweisen, sondern auch solche, die eine Intention äußern (*pst, hallo*). Diese Abgrenzung hält WILLKOP (1988) jedoch für nicht angemessen. Ihr zufolge sind Interjektionen "nicht

---

<sup>7</sup> Vgl. dazu BURKHARDT (1982: 139): "Vor Henne hatte bereits Hennig Brinkmann (1962) den Begriff *Gesprächswörter* benutzt – allerdings sehr zögernd und auch nur in Anführungszeichen."

in erster Linie als unmittelbarer Ausdruck von Emotionen zu verstehen, sondern als Signale an den Gesprächspartner, mit denen man eine – nicht nur emotionale – Bewertung eines Sachverhalts zum Ausdruck bringen kann. Dabei bleibt es dahingestellt, ob der Sprecher diese Emotion nun tatsächlich hat oder nicht” (69). Gleichzeitig weist sie darauf hin, dass BURKHARDT die Interjektionen zwar den sprecherseitigen Gesprächswörtern zuordnet. Doch er “übernimmt lediglich die in Wörterbüchern oft zu findende Unterscheidung in schallnachahmende und emotive Interjektionen und vernachlässigt mögliche andere Funktionen dieser Sprachzeichen” (58). Dies betrifft insbesondere *hallo*, *pst*, *pscht*, die von BURKHARDT (1982) nicht als Interjektionen, sondern als Sprechhandlungspartikeln bezeichnet werden. Auch KUCHARCZIK (1989) hält die Definition der Gesprächswörter von BURKHARDT für nicht sinnvoll. Nach ihr kann z.B. “die ‘gesprächsaktausleitende Partikel’ ‘hm(?)’ (BURKHARDT 1982: 156) nicht nur als sprechseitige Gliederungspartikel aufgefasst werden, sondern muss konsequenterweise auch als Illokutionsindikator angesehen werden, weil sie den illokutionären Akt der Rückfrage verkürzend wiedergibt” (171-173).

DUDEN (1995: 372-375) ist allerdings HENNES (1978) Theorie nachgegangen und rechnet der Wortart *Gesprächspartikeln* (a) Gliederungs- und Rückmeldungssignale; (b) Antwort auf Entscheidungsfragen, Grüße, Gebote u.a.; (c) Ausrufe (Interjektionen) und (d) Negationspartikeln zu. Einige gewöhnlich als Interjektion geltende Ausdrücke (*ahoi*; *dalli*, *dalli*; *pst*; *sch*) werden dabei anderen Gesprächspartikeln zugeordnet.

Die Unterscheidung zwischen Interjektionen und Gliederungspartikeln, welcher ein pragmatisches Kriterium zugrundeliegt, ist lexikologisch gesehen keine solche zwischen unterschiedlichen Wortarten. So werden STICKEL (1982: 172) zufolge mit *Gesprächswörtern* keine erweiterte Worttypologie oder Wortklassifikation geschaffen, denn sie bieten lediglich eine vertiefende Kenntnis von Gesprächsfunktionen. Es ist allerdings umstritten, welche Funktionen speziell den Interjektionen zukommen. So grenzen zwar BURKHARDT (1982) und DUDEN (1995) *pst*, *pscht* aus den Interjektionen

aus, doch sie werden sonst stets als Interjektionen behandelt (vgl. ZIFONUN 1997: 395). Gleichzeitig ist oft beobachtet worden, dass Gesprächspartikeln häufig polyfunktional sein können. Viele Interjektionen können die Funktionen von Gliederungspartikeln und Rückmeldungspartikeln wahrnehmen. So können *ach, ah, oh, hm, naja, tja* nach WILLKOP (1988: 59) als Gliederungspartikel funktionieren, indem sie dialogisch eingesetzt werden und dabei gesprächsstrukturierende bzw. –steuernde Funktion als Signale des Sprechers und/oder des Hörers erhalten. Besonders der Polyfunktionalität von *hm* wird viel Aufmerksamkeit geschenkt (hierzu siehe eingehend KUCHARCZIK 1989: 169-189).

Der Polyfunktionalität wegen können die einzelnen Gesprächspartikeln oft nicht nur einer Untergruppe der Gesprächspartikeln zugerechnet werden. In der vorliegenden Untersuchung werden *hm, na, ach, oh* u.a. als Interjektionen behandelt. Auf ihre Verwendung als Gliederungspartikel wird jedoch nicht eingegangen.

Gelegentlich wird in der Linguistik noch die Abgrenzung der Interjektionen zu Reflexlauten diskutiert. Generell trifft man eine pragmatische Unterscheidung zwischen Interjektionen und reinen Reflexlauten. Interjektionen sind sprachlich und äußern meist starke Emotionen (*ach*), während Reflexlaute wie Husten, Niesen, Gähnen insofern nicht sprachlich sind, als sie auf physiologische Reflexe zurückzuführen sind und in der Regel keine Kommunikation erfüllen. So weist NÜBLING (im Druck 1: 16) darauf hin, dass Räuspern und Hüsteln nur insofern als Interjektionen bezeichnet werden können, als sie von dem eigentlichen Reflex entkoppelt sein und einen expressiven, spontanen Kommentar ausdrücken können. Eine scharfe Trennung von Interjektionen und Reflexlauten lässt sich jedoch nicht vornehmen:

“Die in der Literatur vorgenommene Unterscheidung zwischen reflexhaft hervorgebrachten Naturlauten zur Affektentladung oder ‘Reizausleitung’ und intentional verwandten, sprachlich geformten Interjektionen mit Kundgabe- und Mitteilungsabsicht erscheint sehr problematisch. Die Trennung von reflexhaften und intentionalen Verhaltensweisen ist nicht nur im Bereich der Kommunikation nahezu undurchführbar, da selbst bei sehr einfachen Reflexen eine intentionale Steuerung möglich ist. Selbst wenn ein ‘au’ als reflexhafte Reaktion auf einen schlimmen Zahnschmerz auftreten sollte, so ist es dem Betroffenen dennoch möglich, im Beisein anderer Personen diese Lautäußerung zu unterdrücken oder abzukürzen oder aber mitleidheischend zu intensivieren. Andererseits gibt es eine Vielzahl stilisierter ‘primärer Interjektionen’, die so überlernt und mit bestimmten Affektsituationen gekoppelt sind, daß auch sie ohne unmittelbare Absicht oder Mitteilungsentention ausgestoßen werden können, wenn der betreffende Affekt auftritt” (SCHERER 1977: 201).

Dass der Übergang zwischen Interjektionen und Reflexlauten fließend ist, besagen auch die folgenden Tatsachen:

(1) Reflexlaute können unter Umständen gewisse Emotionen zum Ausdruck bringen:

“Sicher, die Geräusche, die man beim Gähnen, Husten, Aufstoßen und Schnarchen hervorbringt, sind keine Interjektionen, gehören als physiologische Akte zweifellos nicht zur Ausdrucksfunktion der Sprache wie die aus ihnen hervorgegangenen echten Interjektionen des Hüstelns, des Räusporns, um die Aufmerksamkeit zu erregen. Aber gerade z.B. das Gähnen steht oft in Verbindung mit dem Gefühl der Langeweile” (WILDE 1978: 17).

(2) Bestimmte Interjektionen sind auf dem Umweg der sprachlichen Nachahmung natürlicher Lautäußerungen entstanden und enthalten somit Reflexlaute. So imitierte [p] in *pah*, *pfui* ursprünglich das Geräusch beim Ausspucken bzw. Ausstoßen übelriechender Luft oder Nahrung (vgl. BURKHARDT 1998: 53; 56; NÜBLING im Druck 2: 3).

Allerdings ist es nicht zu ignorieren, dass sich die Interjektionen als Sprachzeichen historisch herausgebildet haben und daher einzelsprachliche phonologische Merkmale tragen. Somit bildet – interlingual betrachtet – die sprachliche Konventionalität einen wichtigen Unterschied zwischen Interjektionen und Reflexlauten, da diese entgegen den Interjektionen keiner sprachlichen Konventionalität unterworfen ist. So ist *aua* die deutsche und 哎哟 (*āiyō* ‘*aua*’) die chinesische Interjektion für die Schmerzempfindung, während das zischende Lufteinholen zwischen den Zähnen bei Kälte und Schmerz meines Erachtens ein Reflexlaut ist, da es sowohl im Deutschen als auch im Chinesischen auf bloßem Reflex beruht.

## **(2) Onomatopoetika**

Im Deutschen gibt es zahlreiche Substantive und Verben, die auf Vorgänge, Tätigkeiten oder Objekte referieren, welche in Zusammenhang mit Geräuschen stehen (*Gepolter*; *Gezwitscher*; *gackern*; *summen*). Solche Wörter werden in GROSS (1988) als “integrierte Onomatopoetika” und “lautmalende Wörter” (243) bezeichnet:

		Form	Referenz	Beispiel
1	eigentliche Onomatopoetika	flexionslos	Sie referieren “ausschliesslich auf ein Geräusch” (243).	<i>plumps;</i> <i>ticktack</i>
2	Integrierte Onomatopoetika	flektierbar	Sie referieren “nicht oder nicht ausschliesslich auf ein Geräusch”, sondern “auf ein Objekt oder auf eine ausserakustische ‘Bewertung’ eines Geräusches oder einer Geräuschquelle” (243).	<i>Geplätscher;</i> <i>Geklirr</i>
3	Lautmalende Wörter	flektierbar	Sie referieren “auf Geräusche oder auf Vorgänge oder Objekte, die in Zusammenhang mit Geräuschen stehen” (243). Bei ihnen muss ein zugehöriges Onomatopoetikum nicht unbedingt angebbbar sein.	<i>piepsen;</i> <i>quietschen</i>

Tabelle 1.1: Unterscheidung der Onomatopoetika nach GROSS (1988: 243-244)

Da Onomatopoetika per definitionem keine Flexion erlauben, werden Wörter wie *Geknatter*, *Geprassel*, *brummen*, *blubbern* u.a. hier nicht als Onomatopoetika betrachtet und aus der vorliegenden Untersuchung ausgeschlossen.

Im Deutschen zeigen Onomatopoetika und Interjektionen in phonologischer, lexikalischer, morphologischer und syntaktischer Hinsicht ähnliches Verhalten. Dazu bemerkt EHLICH (1986), dass Onomatopoetika “formal gegenüber den sonstigen Wortgestalten den Interjektionen in ihrer Lautkombinatorik und Flexionslosigkeit am nächsten stehen” (260). Auch TRABANT (1983; 1988; 1998) weist darauf hin, dass sowohl Interjektionen als auch Onomatopoetika durch Fremdphone und anomale Lautkombinationen phonologisch und phonotaktisch von einer Einzelsprache abweichen können. Zwar imitieren Onomatopoetika primär Laute und haben nicht die Funktion, Gefühle zu äussern. Doch können

onomatopoetische Laute oft in Lockrufen (*hüh; hott*) und Interjektionen (*pst; pscht; pfui; pah; puh*) enthalten sein (SCHWENTNER 1924: 40). Manche Tierlaute werden oft direkt als Lockrufe eingesetzt (*miau*).

Die herkömmlichen prototypischen Onomatopoetika beschränken sich auf “einen relativ kleinen, stark konventionalisierten” Bestand (EHLICH 1986: 261). Mit der Verbreitung von Comics sind Lautimitationen massenweise übersetzt, entlehnt und erfunden worden, die oft gegen die phonologische und graphische Konvention des Deutschen verstoßen. Ihre Einteilung bereitet den Linguisten wegen der mangelnden entsprechenden Kriterien Kopfzerbrechen (WIENHÖFER 1980: 227; SORNIG 1986: 43-48; GROSS 1988: 212). SORNIG teilt die Lautimitationen<sup>8</sup> in Comics z.B. wie folgt ein:

---

<sup>8</sup> Die Lautimitationen werden in Comics stets großgeschrieben.

		Geräuschwörter	Tiersignale	Gefühlswörter
1	“onomatopoetisch bzw. lautsym-bolisch gestützte Exponenten” (43);	<i>RATATAT;</i> <i>RUMS;</i> <i>KLATSCH</i>	<i>WAUWAU;</i> <i>MUH;</i> <i>MIAU</i>	<i>PAH;</i> <i>JUCHU</i>
2	“Geräuschsignale, die aus anderen Sprachen (meist dem Englischen) mit keinen oder wenigen (graphemischen oder phonologischen) Änderungen übernommen sind” (43);	<i>ROARR;</i> <i>SCHLURP;</i> <i>SLURP</i>	<i>ARF;</i> <i>HAR, HAR</i>	<i>SGROMPF</i>
3	“lexikalisierte deskriptive Muster” (43).	<i>GÄHN;</i> <i>GLITSCH;</i> <i>DRÖHN</i>	<i>WIEHER;</i> <i>SCHNAUB;</i> <i>ZIRP</i>	<i>STÖHN;</i> <i>KNIRSCH</i>

Tabelle 1.2: Einteilung der Comic-Lautimitationen nach SORNIG (1986: 43-48)

Zu Tabelle 1.2: Typ (1) umfasst die in der deutschen Sprache konventionalisierten Interjektionen und Onomatopoetika. Bei Typ (2) handelt es sich um entlehnte bzw. transferierte Lautimitationen, die oft fremdwortartige Eigenschaften aufweisen und somit die orthographischen Regularitäten des Deutschen verletzen. Typ (3) sind keine Lautimitationen im engeren Sinne, doch haben sie in Comics eine lautimplizierende Funktion, weshalb sie als eine spezielle Gruppe von Onomatopoetika betrachtet werden. Allerdings ist ihr Terminus in der Linguistik noch nicht fixiert. So sind sie in BURGER (1980: 64) “Verkürzungen bereits vorhandener Handlungsverben.” HAVLIK (1981) bezeichnet sie als “umschreibende Onomatopoetika” (38), bei SORNIG (1986) heißen sie “deskriptive/kommentierende Meta-Interjektionen” (40), “sekundär motivierte symptom-deskriptive Interjektionen” (54) bzw. “sinntragende interjektionelle Einheiten” (91). EHLICH (1986) nennt sie “Archiwörter”, da ihre Formen “mit dem Terminus des Prager Strukturalismus als ‘Archi-Formen’ zu bezeichnen” (264) sind:

“Die sprachlichen Bezeichnungen werden hier all ihrer morphologischen Kennzeichen entkleidet – auch der Infinitivendung. Dadurch erhalten sie eine Form, die, formal gesehen, eine Neutralisierung des morphologischen Verbalparadigmas darstellt. Dieser formalen Neutralisierung entspricht eine funktionale; in ihr fallen Differenzierungen zusammen, die in der Funktionalität des Verbalparadigmas auseinandergelegt sind” (264).

Für GROSS (1988) sind sie “verstümmelte Wortformen”, da sie “in einer versuchten Analogie zur ‘Grundform’ englischer Verben im Deutschen in der Regel als Infinitive gebildet [werden], deren finales -n oder -en weggelassen wird” (193). In BURKHARDT (1998: 58) werden sie wegen ihrer Ableitung von Verben als “deverbative Interjektionen” bezeichnet. In der vorliegenden Untersuchung wird ihre Bezeichnung in HAVLIK (1981) als “umschreibende Onomatopoetika” übernommen. Sie sind für SORNIG (1986) eine “bedeutsame Novität” (38), die erstmals und ausschließlich in der Comic-Literatur auftritt. Ihm zufolge stammen sie aus dem Englischen, wo unflektierte Stamm-Morpheme lexikalisch und grammatisch nichts Ungewöhnliches sind. Die deutschen Comics haben diese Muster voll übernommen und produktiv weiterentwickelt (SORNIG 1986: 91; vgl auch GROSS 1988: 193). Nach EHLICH (1986) sind sie jedoch von der Art “sprachspielerischer alltagspraktischer Ironie” motiviert, “aus der sowohl die Comicleser wie auch diejenigen, die derartige Ausdrücke mündlich verwenden oder sie hören, spezifisches Vergnügen gewinnen” (264).

Die “umschreibenden Onomatopoetika” benützen aus semantischen Gründen hauptsächlich Wortstämme von Verben, die entweder durch die beschriebene Tätigkeit ein Geräusch implizieren (*HACK, RUTSCH, SPRITZ...*), oder eine Laut- bzw. Geräuscherzeugung ausdrücken (*KLIRR, SUMM, SURR, ZISCH...*), welche ihrerseits von Lautimitationen abgeleitet sind. Auch Verben, deren Bedeutung mit Geräuschen nichts zu tun hat, können in Comics nach diesem Muster verwendet werden (*SCHWITZ, BOOZE...*), um Emotionalität zu signalisieren. Sogar Substantive und Adjektive können zum Zweck der Signalisierung von Lauten bzw. Emotionen verwendet werden (*HERZELEID, SLOW MOTION...*) (vgl. dazu HAVLIK 1981: 38).

Durch ihre Semantik sowie ihre Lesart unterscheiden sich die “umschreibenden Onomatopoetika” jedoch von den echten Onomatopoetika:

- (1) Während die echten Interjektionen/Onomatopoetika keinen semantischen Gehalt und keine beschreibende Funktion aufweisen, beschreiben die “umschreibenden Onomatopoetika” stets einen Vorgang oder eine Tätigkeit.
- (2) Da die “umschreibenden Onomatopoetika” Laute nicht direkt ikonisieren, sondern nur benennen, werden sie nicht als bloße Lautimitationen gelesen. Während man beim Lesen von *bum* die Lautkette [bʊm] als reine Lautnachahmung direkt akustisch wahrnimmt, evozieren *FLATTER*, *STÖHN*, *ZIRP* u.a. nicht nur Geräusche. So impliziert *BREMZ* z.B. nicht nur quietschendes Geräusch beim Bremsen, es referiert gleichzeitig noch auf den Vorgang des Bremsens. Die Lautkette [bremz] wird nicht mit dem Geräusch identifiziert, das das Bremsen eines Fahrzeugs erzeugt. Hinsichtlich dieser Lesart sind die beiden Bezeichnungen “deskriptive Meta-Interjektion” (SORNIG 1986: 41) sowie “umschreibende Onomatopoetika” (HAVLIK 1981) sehr zutreffend. Die “umschreibenden Onomatopoetika” haben in Comics also die Funktion, Laute zu evozieren, ohne jedoch echte Lautimitationen zu sein.

	umschreibende Onomatopoetika	Lautimitation
1	<i>KREISCH</i>	<i>HIEEEH</i>
2	<i>SCHNARCH</i>	<i>RRRCH</i>
3	<i>SPRITZ, ZISCH</i>	<i>PSSSSSCHT</i>
4	<i>RASSEL</i>	<i>DRR</i>
5	<i>KNURR</i>	<i>RRRGGGRRRRWWWW</i>
6	<i>HEUL</i>	<i>BUAAA</i>

Tabelle 1.3: Einige umschreibende Onomatopoetika nach HAVLIK (1981: 38)

Die “umschreibenden” Onomatopoetika werden in dieser Arbeit grundsätzlich

ausgeschlossen.

### **(3) Lock- und Scheuchrufe**

Lock- und Scheuchrufe weisen Ähnlichkeiten im linguistischen Verhalten mit Interjektionen und Onomatopoetika auf. Sie sind oft onomatopoetisch motiviert:

“Bei den Lockrufen liegt bisweilen wohl eine Annäherung an den Naturlaut des Tieres selbst zu Grunde, wobei in den verschiedenen Sprachen allerdings meist eine recht verschiedene Auffassung herrscht. Bisweilen sind den Naturlauten auch noch willkürliche Laute hinzugefügt, so daß in den verschiedenen Ländern sich dieselben Tiere an verschiedene Rufe zu gewöhnen haben” (SCHWENTNER 1924: 40).

Phonologisch kennzeichnen sich Lock- und Scheuchrufe durch ihre Kürze und sie können wie Interjektionen und Onomatopoetika durch fremde Laute bzw. Lautkombinationen von einer Einzelsprache abweichen. Sie werden oft redupliziert (SCHWENTNER 1924: 44; TRUBETZKOY 1968 [1939]: 205). Lock- und Scheuchrufe erfüllen unterschiedliche Kommunikationen wie etwa Tieranlocken, -vertreiben, -kommandieren und zeigen somit eine pragmatische Annäherung an Interjektionen. Da solche Kommunikationen aber nicht an Menschen, sondern ausschließlich an Tiere gerichtet sind, fallen sie nach EHLICH (1986: 259) aus dem sprachlichen Bereich heraus. Sie werden deshalb oft aus den Interjektionen ausgeklammert (vgl. dazu BURKHARDT 1982: 155; DUDEN 1995: 372-375).

### **(4) Sekundäre Interjektion**

Mit der Einführung des Terminus *sekundäre Interjektion* ist es WUNDT (1904) zwar gelungen, Naturlaute von Gefühlsäußerungen mit lexikalischem Ursprung abzugrenzen, doch er ordnet Imperativ und Vokativ den sekundären Interjektionen unter, wobei er ignoriert, dass die lexikalischen Inhalte bei *Donnerwetter!*; *O Mann!* u.a. ausgeblendet sind, während die semantische Bedeutung bei Imperativen und Vokativen völlig erhalten bleibt. Nach REISIGL (1999: 15) sind die Termini “primär” und “sekundär” weder streng sprachphylogenetisch noch sprachontogenetisch zu interpretieren. Für ihn sind sekundäre

Interjektionen “sprachliche Gebilde, denen einzelne autosemantische Wörter oder Wortverbindungen (Wortgruppen oder aus primären Interjektionen und Wörtern beziehungsweise Wortgruppen zusammengesetzte Formationen) zugrunde liegen, deren buchstäbliche, wörtliche Bedeutungen im Zuge einer kontinuierlichen Bedeutungsverflüchtigung respektive Deliteralisierung immer weiter in den semantischen ‘Untergrund’ gedrängt und durch eine oder mehrere funktionale Bedeutungen im Gespräch überblendet worden sind” (27). Somit bilden sowohl der lexikalische Ursprung als auch die Entlexikalisierung die Abgrenzungskriterien der sekundären Interjektionen.

## 1.2 Definitionsversuche in der chinesischen Linguistik

Die Definition von Interjektionen/Onomatopoetika in der chinesischen Linguistik unterscheidet sich wesentlich in den folgenden Punkten von der in der deutschen Linguistik:

- (a) Interjektion als Oberbegriff für Empfindungswörter, Onomatopoetika, Lock- und Scheuchrufe sowie sekundäre Interjektionen findet in der chinesischen Linguistik keine begriffliche Äquivalenz.
- (b) Interjektionen und Onomatopoetika werden traditionellerweise als zwei unterschiedliche Wortarten betrachtet. Nur wenige Grammatiker ordnen Interjektionen den Onomatopoetika unter (vgl. DENG 1983: 49).
- (c) Lock- und Scheuchrufe werden weder den Interjektionen noch den Onomatopoetika zugeordnet.
- (d) Die chinesische Grammatik kennt den Begriff *sekundäre Interjektionen* nicht. Lexikalische Gefühlsäußerungen (见鬼 *jiànguǐ*<sup>9</sup> ‘Verdammt!’), die mit ihrer starken Emotionalität und Entlexikalisierung den deutschen sekundären Interjektionen entsprechen, werden als lexikalische Satzglieder getrennt betrachtet und nicht den eigentlichen Interjektionen zugerechnet.

## (1) Interjektion

叹词 (*tàncí* ‘Empfindungswort’) ist die chinesische Bezeichnung für Interjektionen (im engeren Sinne). 叹 (*tàn*) bedeutet ‘seufzen’, ‘bewundern’, ‘preisen’ und 词 (*cí*) ‘Wort’ bzw. ‘Wortart’. Unter 叹词 (*tàncí*) versteht man nicht nur solche Ausdrücke, die starke Emotion äußern (哎 *āi* ‘aha’; 呸 *pēi* ‘pfui’), sondern auch solche, die entweder zur Kontaktaufnahme dienen (喂 *wèi* ‘hallo’; 哎 *āi* ‘hallo’), oder dialoggliedernde Funktion aufweisen (嗯 *n* ‘hm’). Dies ist in der Definition von 叹词 (*tàncí*) festgelegt. So sind 叹词 (*tàncí*) nach FANG (1996: 84) Ausdrücke, die sowohl zum Anruf und Antworten als auch zum Ausdruck von starken Emotionen dienen (vgl. dazu auch LÜ 1982: 319).

## (2) Onomatopoetika

Die chinesische Bezeichnung für Onomatopoetika ist 象声词 (*xiàngshēngcí*). 象 (*xiàng*) bedeutet ‘nachahmen’, ‘imitieren’ und 声 (*shēng*) ‘Schall’, ‘Geräusche’. Es gibt im Chinesischen bedeutend mehr fest konventionalisierte Onomatopoetika als im Deutschen (vgl. Tabelle II und IV).

Im Chinesischen gibt es eine Gruppe von Onomatopoetika, die aus dem klassischen Chinesischen stammen (vgl. dazu LIU 1983: 253) und ausschließlich in literarischen Texten als expressive stilistische Ausdrucksmittel vorkommen (siehe Tabelle 1.4). Wegen dieser speziellen Verwendung werden sie hier als *literarische Onomatopoetika* bezeichnet.<sup>10</sup>

---

<sup>9</sup> Die Bedeutungen von 见 (*jiàn* ‘sehen’) und 鬼 (*guǐ* ‘Teufel’) sind ausgeblendet.

<sup>10</sup> Es gibt in der chinesischen Linguistik meines Wissens noch keine Bezeichnung für diese Gruppe von Onomatopoetika. Lediglich LIU (1983: 259) bezeichnet sie als (phonologisch und graphisch) stabile Onomatopoetika, da sowohl ihre phonologische und graphische Formen als auch ihre Lautnachahmungen konventionalisiert bzw. fixiert sind.

	literarisches Onomatopoetikum	Lautimitation
1	潺潺 <i>chánchán</i>	Geplätscher
2	瑟瑟 <i>sèsè</i>	Rauschen des Herbstwindes
3	啁晰 <i>zhāozhā</i>	Geschnatter
4	窸窣 <i>xīsū</i>	leise knisternde Geräusche

Tabelle 1.4: Einige literarische Onomatopoetika des Chinesischen

Zahlreiche literarische Onomatopoetika, welche anhaltende Geräusche imitieren, enthalten Silbenverdoppelungen:

	literarisches Onomatopoetikum		literarisches Onomatopoetikum
1	嗷嗷 <i>áoáo</i> ‘Geheul’	8	呶呶 <i>náonáo</i> ‘Geplärr’
2	嘈嘈 <i>cáocáo</i> ‘Getöse’	9	喃喃 <i>nánnán</i> ‘Gemurmel’
3	潺潺 <i>chánchán</i> ‘Geplätscher’	10	啾啾 <i>jiūjiū</i> ‘Geflüster’
4	琤琤 <i>chēngchēng</i> ‘Geklapper’	11	簌簌 <i>sùsù</i> ‘raschelnde Geräusche’
5	汨汨 <i>gǔgǔ</i> ‘gurgelnde Geräusche’	12	瑟瑟 <i>sèsè</i> ‘Rauschen des Herbstwindes’
6	啾啾 <i>jiūjiū</i> ‘Gezwitscher’	13	萧萧 <i>xiāoxiāo</i> ‘Gewieher’
7	啾啾 <i>jiūjiū</i> ‘Gezwitscher’	14	嚶嚶 <i>yīngyīng</i> ‘Gezirp’

Tabelle 1.5: Literarische Onomatopoetika mit Silbenverdoppelung im Chinesischen

Diese formale Wiederholung wird hier als rein phonologische Silbenverdopplung ohne pragmatische Funktion betrachtet, da die Grundformen dieser Wörter im modernen Chinesischen keine vollständige onomatopoetische Basis bilden. So ist 潺 (*chán*) allein noch kein Onomatopoetikum. Erst die Silbenverdopplung 潺潺 (*chánchán* ‘Geplätscher’) bildet eine komplette onomatopoetische Basis. In diachroner Hinsicht steht die Silbenverdopplung mit der Lautnachahmung eines literarischen Onomatopoetikums jedoch in engem Zusammenhang. Diese Wörter sind der alten chinesischen

Umgangssprache entsprungen und imitieren ausnahmslos andauernde Geräusche.<sup>11</sup> Ihre Silbenverdoppelung markierte ursprünglich vermutlich das Andauern der nachzuahmenden Geräusche und war somit keine ausschließliche phonologische Wiederholung.

Die literarischen Onomatopoetika sind im modernen Chinesischen sowohl phonologisch als auch graphisch stabil. Sie werden syntaktisch stets als Prädikat, Attribut oder Adverbialbestimmung integriert. Sie unterscheiden sich insofern von den “eentlichen” Onomatopoetika, als sie in der Regel weder redupliziert noch holophrastisch verwendet werden können. In dieser Untersuchung werden die literarischen Onomatopoetika, da sie ausschließlich in schriftlichen Texten vorkommen und in der gesprochenen Sprache kaum verwendet werden, grundsätzlich ausgeschlossen.

### (3) Lock- und Scheuchrufe

Im Chinesischen gibt es Ausdrücke, die ausschließlich als Lockrufe verwendet werden. So soll der Fuhrmannsruf 呔 *dā* Tiere zum Vorwärtsgehen bringen (*Xinhua*-Wörterbuch 1995: 75) und mit 嗷 (*sōu*) bringt man einen Hund in Bewegung (*Xinhua*-Wörterbuch 1995: 443). Allerdings enthalten Lock- und Scheuchrufe wie im Deutschen oft onomatopoetische Laute. So weist der Fuhrmannsruf an Pferde *yū* [iy:::]<sup>12</sup> wegen der onomatopoetischen Struktur phonetische Ähnlichkeit mit seinem deutschen Äquivalent *hüh* auf. Im Chinesischen werden oft Onomatopoetika direkt als Lockrufe gebraucht. So lockt man mit 咕咕... (*gūgū* ...), welches das Gackern der Hühner imitiert, die Hühner zum Futterpicken an. Beim Anlocken einer Katze gebraucht man oft 喵 (*miāo* ‘miau’).

Lock- und Scheuchrufe bringen die chinesische Linguistik in grammatische Verlegenheit. Obwohl sie sich linguistisch ähnlich wie Interjektionen und Onomatopoetika verhalten,

---

<sup>11</sup> In der ersten Gedichtsammlung der chinesischen Literatur, dem *Buch der Lieder* (*shījīng* 诗经) vor etwa 2600 Jahren, sind zahlreiche literarische Onomatopoetika enthalten, die der damaligen Umgangssprache entsprungen sind. In der (klassischen) chinesischen Dichtung kommt den literarischen Onomatopoetika großes stilistisches Gewicht zu (vgl. dazu DEBON 1989 [1921]: 118). Im modernen Chinesischen können sie keine Holophrasen bilden und sie werden syntaktisch stets integriert.

<sup>12</sup> Die orthographische Form dieses Fuhrmannsrufs ist noch nicht normiert.

werden sie in den meisten Grammatiken ausgeklammert. Sie werden weder einer bestimmten Wortart zugerechnet, noch werden ihre funktionalen und formalen Annäherungen an Interjektionen/Onomatopoetika beobachtet.

#### (4) Sekundäre Interjektion

Ähnlich wie im Deutschen gibt es im Chinesischen lexikalische Ausdrücke, deren Semantik zugunsten starker Emotionalität völlig zurückgedrängt ist (siehe Tabelle 1.6). Ein prototypisches Beispiel ist 好 (*hǎo* ‘gut’), welches als Interjektion Unzufriedenheit, Wut oder Groll äußert (TANG 1989: 100). In Analogie zu deutschen sekundären Interjektionen werden solche Ausdrücke hier ebenfalls als sekundäre Interjektionen bezeichnet, obwohl die chinesische Linguistik *sekundäre Interjektion* als Begriff nicht kennt.

	sekundäre Interjektion
1	阿弥陀 佛! <i>ā mí tuó fó</i> ‘Gott sei Dank!’ ‘Amitabha’ ‘Buddha’
2	见 鬼! <i>jiàn guǐ</i> ‘Verflucht!’ ‘sehen’ ‘Teufel’
3	该 死! <i>gāi sǐ</i> ‘Verdammt!’ ‘sollen’ ‘sterben’

Tabelle 1.6: Einige chinesische sekundäre Interjektionen

Durch die Entlexikalisierung, holophrastische Verwendung und starke Emotionalität zeigen die sekundären Interjektionen zwar eine linguistische Annäherung an Interjektionen. Doch können sie im Chinesischen nicht wie diese redupliziert werden. Darüber hinaus gibt es einen wesentlichen Unterschied zwischen den “sekundären Interjektionen” einerseits und Interjektionen/ Onomatopoetika andererseits. Während sich die letzteren syntaktisch integrieren lassen, können sich die chinesischen “sekundären Interjektionen” nicht wie Wörter verhalten. Sie sind – im Gegensatz zu eigentlichen Interjektionen – syntaktisch nicht

integrierbar. Ein Grund dafür, dass sie im Chinesischen den Interjektionen nicht zugerechnet werden können.

### 1.3 Terminologische Festlegung von Interjektionen und Onomatopoetika

Bei der terminologischen Festlegung von Interjektion/Onomatopoetikum für die vorliegende kontrastive Untersuchung sind folgende Punkte zu beachten:

- (1) Der Terminus *Interjektion* kann in der deutschen Linguistik sowohl im weiteren als auch im engeren Sinne verwendet werden. Im weiteren Sinne umfassen Interjektionen Empfindungswörter, Onomatopoetika, Lock- und Scheuchrufe sowie sekundäre Interjektionen. Im engeren Sinne bezeichnen sie ausschließlich Empfindungswörter. Im weiteren Sinne definierte Interjektionen sind nicht geeignet für die chinesische Linguistik, da diese Interjektionen und Onomatopoetika grundsätzlich als zwei unterschiedliche Wortarten betrachtet, zu denen weder Lock- und Scheuchrufe noch sekundären Interjektionen gehören (siehe Tabelle 1.7).

Deutsch	chinesisch
Interjektion im weiteren Sinne umfasst (1), (2), (3) und (4):	
(1) Interjektion (im engeren Sinne): <i>au; nanu; pfui</i>	(1) 叹词 <i>tàncí</i> ‘Interjektion’: 哎哟 <i>āiyō</i> ‘aua’; 哦 <i>ō</i> ‘aha’
(2) Onomatopoetika: <i>miau; klingeling; plumps</i>	(2) 象声词 <i>xiàngshēngcí</i> ‘Onomatopoetika’: 喵 <i>miāo</i> ‘miau’; 叮当 <i>dīngdāng</i> ‘bimbam’
(3) Lock- und Scheuchrufe: <i>hüh; put, put; sch</i>	(3) Lock- und Scheuchrufe: 叮 <i>dīng</i> ‘hüh’
(4) sekundäre Interjektionen: <i>Jungejunge!;</i> <i>Um Gottes willen!</i>	(4) sekundäre Interjektionen (keine begriffliche Äquivalenz): 阿弥陀佛 <i>āmítuófó</i> ‘Gott sei dank!’; 该死 <i>gāisǐ</i> ‘Verflucht!’

Tabelle 1.7: Definition von Interjektion und Onomatopoetikum

(2) In der deutschen Linguistik wird seit den 70er Jahren versucht, das pragmatische Kriterium in die Definition von Interjektionen einzubeziehen und diese von anderen Gesprächspartikeln abzugrenzen. Es besteht jedoch kein fester Konsens darüber, welche Funktionen speziell den Interjektionen zukommen. Im Chinesischen haben Interjektionen per definitionem redegliedernde und -steuernde Funktionen.

Untersuchungsgegenstand der vorliegenden Arbeit bilden prototypische Interjektionen und Onomatopoetika im Deutschen und Chinesischen. Als Korpus dienen Tabelle I, II, III und IV, in denen diese aufgelistet sind. Lock- und Scheuchrufe, sekundäre Interjektionen, die umschreibenden Onomatopoetika in deutschen Comics (*BREMZ*) sowie die chinesischen literarischen Onomatopoetika werden nur am Rande behandelt. Sämtliche lautmalerischen Augenblickserfindungen sowie übersetzte bzw. entlehnte Onomatopoetika in Comics werden in die graphische Untersuchung einbezogen, sonst ausgeklammert.

## **2. Zur Phonologie der deutschen und chinesischen Interjektionen**

In diesem Kapitel wird die Phonologie der deutschen und chinesischen Interjektionen untersucht. Die Onomatopoetika werden ausgegrenzt, da sich die prototypischen Onomatopoetika “auf einen relativ kleinen, stark konventionalisierten und spracharbiträren Bestand” (EHLICH 1986: 261) beschränken und somit phonologisch überwiegend ins Sprachsystem integriert sind. In Comics werden Onomatopoetika massenweise übernommen, entlehnt bzw. erfunden. Solche Lautimitationen enthalten oft phonologische Abweichungen, da sie entweder fremdwortartige Merkmale tragen, oder sie werden ungeachtet der sprachlichen Konvention zum Zweck der Lautimitation gebildet (vgl. Kapitel 4).

Die vorliegende phonologische Untersuchung beschränkt sich auf die segmentale Ebene. Auf die prosodischen Manifestationsweisen der Interjektionen wie Betonung, Dehnung bzw. Kürzung, Intonation u.a. wird im nächsten Kapitel eingegangen. Der phonetische Gesichtspunkt wird hier zwar mit berücksichtigt, auf eine eingehende phonetische Beschreibung der Interjektionen wird jedoch verzichtet. Aus diesem Grund wird für die chinesischen Interjektionen überwiegend nicht das API-System, sondern die Pinyin-Transkription verwendet.

Entgegen dem Standardwortschatz enthalten Interjektionen Laute, die nicht der Bedeutungsunterscheidung dienen, vermutlich weil Interjektionen ohnehin keine semantische Bedeutung haben. Doch da die Phonologie der Interjektionen stets im Rahmen einer Einzelsprache untersucht wird, wird hier konsequenterweise von Vokal- bzw. Konsonantphonemen, die sonst distinktive Funktion innehaben, gesprochen. Dies gilt sowohl für die deutschen als auch für die chinesischen Interjektionen.

## 2.1 Zur Phonologie der deutschen Interjektionen

### 2.1.1 Laute

#### (a) Vokale

Die deutschen Interjektionen weisen überdurchschnittlichen Vokalreichtum auf. Die meisten Vokale des Deutschen und die Diphthonge sind in Interjektionen vertreten (siehe Tabelle 2.1).

Im Gegensatz zum Standardwortschatz bilden Lang- und Kurzvokale in Interjektionen keine Minimalpaare mehr mit reiner vokalischer Opposition. Die Vokalquantität, die sonst im Deutschen Phonemstatus hat, scheint bei akzenttragenden Vokalen der Interjektionen neutralisiert zu sein bzw. der gesteigerten Emotionalität zu dienen. Vokale werden kurz realisiert, wenn sie als Tonvokal einer Interjektion nicht dehnbar sind (*uff, hihi*) oder wenn sie in zweisilbigen Interjektionen keinen Akzent tragen (*aha, oho, igitt*). Als Tonvokal kann [a] in *ach* und *na*, je nach der emotionalen Vorlage, sowohl kurz als auch lang bzw. sogar gedehnt artikuliert werden. Ähnlich kann *oh* entweder mit [o] oder mit [ɔ] realisiert werden. WILLKOP (1988: 229) zufolge wird *oh* “bei einer eher positiven Wertung sowie in Kombinationen bzw. in Redeeinleitungsposition und in Verdoppelung” meist mit [o] ausgesprochen, “dagegen ist bei einer negativen Einschätzung [ɔ] gebräuchlicher.”

	Vokal und Diphthong	Interjektionen
1	[a]; [a:]	<i>ach; ah; aha; bah; haha; hoppla; hurra; na; naja; oha; pah; tja</i>
2	[u]; [u:]	<i>hu; huch; hurra; juhu; puh; uff; uh</i>
3	[ɔ]; [o]	<i>oh; oha; oho</i>
4	[ɪ]; [i:]	<i>hihi; igitt; ih</i>
5	[ɛ]; [ɛ:]	<i>bä(h); ätsch</i>
6	[au]	<i>au; aua; autsch</i>
7	[ei]	<i>ei; hei</i>
8	[ɔi]	<i>oi</i>
abweichend	[ɔi]	<i>hui; pfui; ui</i>

Tabelle 2.1: Vokale der deutschen Interjektionen

Umstritten ist das Vorkommen von [ɔ] in Interjektionen. Da sämtliche Interjektionen betont sind und [ɔ] im Deutschen ausschließlich in unbetonten Silben vorkommt, taucht [ɔ] in Interjektionen nicht auf (vgl. auch NÜBLING im Druck 1: 17). Nach EHLICH (1986: 44-48) kann [ɔ] jedoch artikulatorisch an *hm* beteiligt sein (vgl. auch HERMANN 1912: 27; KUCHARCZIK 1989: 175; ZIFONUN 1997: 367).

Die Umlaute [ø], [œ], [y] und [ʏ] sind artikulatorisch nicht an Interjektionen beteiligt. Dies liegt vermutlich daran, dass diese Laute häufig morphologisch bedingt sind (*Wort, Wörter; Buch, Bücher*) und gerade Interjektionen erlauben keine Flexion. Dazu NÜBLING (im Druck: 17): “Auffälligerweise enthalten die deutschen Interjektionen keine Umlaute (\**ühhh*, \**öhhh*), was, da Umlautung ursprünglich nur bei *i*-haltiger Folgesilbe eintrat, mit der Einsilbigkeit (und Flexionslosigkeit) der Interjektion erklärbar ist. Doch sollten onomatopoetisch strukturierte Interjektionen Umlaute erwarten lassen; dies ist auch bei dem reinen nichtinterjektionalen Onomatopoetikum *tatütata* der Fall.”

Während es im deutschen Standardwortschatz nur wenige rein vokalische Wörter gibt (*Au; Ei; eh*), die seltene Ausnahmen bilden, sind erstaunlicherweise viele Interjektionen rein

vokalisch (*ah, oh, ih, uh, au, ei, oi, ui*). Dieser überwiegende Vokalreichtum ist – übereinzelsprachlich gesehen – keine Seltenheit (vgl. BURKHARDT 1998: 53). So kommen rein vokalische Interjektionen nach SCHWENTNER (1924) in allen indogermanischen Sprachen vor: “Einen nicht unerheblichen Bruchteil der Interjektionen aller indogermanischen Sprachen, der toten wie lebenden, nehmen die reinvokalischen ein” (6). EHLICH (1986) bezeichnet die vokalischen Bildungsmöglichkeiten der Interjektionen als ein “spezifisches Bildungsverfahren” (66), das Interjektionen strukturell von anderen Wörtern unterscheidet:

“[D]as Ergebnis für die Bildungen mit Konsonanten (bei Interjektionen) erstaunt gegenüber der außerordentlich großen Fülle von vokalischen Bildungen. Das Verhältnis ist also alles andere als ausgewogen. Darin unterscheidet es sich – wie ein Blick in die Wörterbücher zeigt – deutlich von den sonstigen Wortbildungsverfahren der indogermanischen Sprachen, in denen rein vokalische Bildungen eine vergleichsweise verschwindende Minderheit ausmachen, während der überwiegende Teil der lexikalischen Einheiten unter Einbeziehung von Konsonanten gebildet wird” (66).

SCHWENTNER (1924: 6; 16) weist in seiner Sammlung indogermanischer Interjektionen darauf hin, dass die meisten Interjektionen vokalische Bestandteile enthalten, während die reinkonsonantischen Interjektionen selten sind. Der Grund dafür liegt seiner Vermutung nach in der phonetischen Eigenschaft der Vokale bzw. Konsonanten: “Dies hat natürlich darin seinen Grund, dass die letzteren [Konsonanten] schwerer sprechbar sind und dem Ohre schwerer vernehmbar sind als Lautgruppen, die einen Sonanten enthalten” (ebd.: 15; vgl. auch BURKHARDT 1998: 53). Im Vergleich zu Vokalen weisen die Konsonanten insofern einen artikulatorischen Aufwand auf, als sie beim Ausatmen durch zeitweilige Hemmung und Einengung des Luftstroms erzeugt werden, während derartige Hemmungen bzw. Reibungen bei der Bildung von Vokalen nicht entstehen.

Der überwiegende Vokalreichtum der Interjektionen ist jedoch nicht ausschließlich auf den artikulatorischen Unterschied zwischen Vokalen und Konsonanten zurückzuführen. Vielmehr wird er auch durch die prinzipielle Ausdruckskürze dieser Wörter verursacht (siehe 2.1.3). In der Linguistik erklärt sich der Aufbau der Wörter mit der Silbenstruktur. Eine Silbe besteht aus einem obligatorischen vokalischen Silbenkern und einem Silbenrand,

der in der Regel aus einem oder mehreren Konsonanten besteht und fakultativ ist. D.h., als Silbenkern bilden Vokale den unentbehrlichen Bestandteil einer Silbe bzw. eines Wortes, während Konsonanten als Silbenrand oft fehlen können. Dies ist sowohl im Deutschen als auch im Chinesischen der Fall. Besonders im Chinesischen sind zahlreiche rein vokalische Wörter vorhanden (傲 *ào* [ao] ‘stolz’; 游 *yóu* [iəu] ‘schwimmen’; 也 *yě* [ie] ‘auch’; 悟 *wù* [u] ‘begreifen’). Auch im “konsonantenreichen” Deutschen gibt es rein vokalische Wörter (*Aue; Ei*). Dagegen fehlen in beiden Sprachen rein konsonantische Wörter. In quantitativer Hinsicht sind Interjektionen prinzipiell kurz. Dies führt dazu, dass sich eine interjektionale Silbe möglichst auf den obligatorischen Teil, nämlich den vokalischen Silbenkern, beschränkt. Konsonanten werden als Silbenrand, welcher theoretisch fakultativ ist, tendenziell vermieden. Dies erklärt nicht nur den in unterschiedlichen Sprachen zu beobachtenden Vokalreichtum der Interjektionen, sondern auch die Tatsache, dass diese Wörter überwiegend einfache bzw. offene Silbenstrukturen haben.

### **(b) Konsonanten**

In Tabelle 2.2, die das deutsche Konsonantensystem darstellt, werden diejenigen Konsonanten fettgedruckt, die in Interjektionen vorkommen. Es wird deutlich gezeigt, dass das konsonantische Potenzial des Deutschen in Interjektionen nicht völlig ausgeschöpft wird. Es tauchen ungefähr 14 Konsonanten in Interjektionen auf (siehe Tabelle 2.3).

		labial	dental	palatal	velar	glottal
Plosive	stimmlos	<b>p</b>	<b>t</b>		<b>k</b>	
	stimmhaft	<b>b</b>	<b>d</b>		<b>g</b>	
Affrikaten		<b>pf</b>	ts			
Frikative	stimmlos	<b>f</b>	<b>s</b>		<b>x</b>	<b>h</b>
	stimmhaft	v	z			
Nasale		<b>m</b>	<b>n</b>		<b>ŋ</b>	
Lateral			l			
Vibrant			(r)		r	
Approximant				<b>j</b>		

Tabelle 2.2: Konsonantensystem des Deutschen nach TERNES (1999: 104)

	Konsonant	Interjektion(en)
1	[p]	<i>pst; pscht; pah; puh; päh</i>
2	[t]	<i>pst; pscht; igitt</i>
3	[b]	<i>bäh; bah</i>
4	[g]	<i>igitt</i>
5	[f]	<i>pfui; uff</i>
6	[s]	<i>pst</i>
7	[ʃ]	<i>pscht; autsch; ätsch</i>
8	[x]	<i>ach</i>
9	[h]	<i>hoi; hui; haha; hihi; hurra; huch; ahoi; juhu; oho; aha; oha; hoppla</i>
10	[m]	<i>hm</i>
11	[n]	<i>na; naja; nanu; hm</i>
12	[ŋ]	<i>hm</i>
13	[r]	<i>hurra</i>
14	[j]	<i>juhu</i>

Tabelle 2.3: Konsonanten in deutschen Interjektionen

Tabelle 2.2 zeigt deutlich, dass Plosive und Frikative in Interjektionen oft stimmlos sind. Ausnahmen machen nur [b] (*bäh; bah*) und [g] (*igitt*) (siehe Tabelle 2.3).

Unter den Konsonanten kommt [h] am häufigsten in Interjektionen vor. Dies hat zum einen darin den Grund, dass [h] in bestimmten Interjektionen physiologische Laute imitiert. So wird [h] beim Kichern (*hihi*) bzw. beim Lachen (*haha*) erzeugt. Zum anderen geht die hohe Vorkommensfrequenz vermutlich auf die spezielle Artikulationsart von [h] zurück:

“Schon aus Gründen artikulatorischer Bewegungsökonomie liegt es nahe, daß sich der Empfindungsausdruck gern der Grundvokale /a/, /i/, /o/ und /u/ bzw. der entsprechenden Umlaute und Diphthonge sowie deren an- oder auslautender Kombination mit durch bloße Öffnung der Stimmlippen gebildetem /h/ bedient (das in der Schriftform natürlich auch als bloßes Dehnungszeichen erscheinen kann)” (BURKHARDT 1998: 53).

[h] nimmt eine Sonderstellung unter den Frikativen ein (POMPINO-MARSCHALL 1995: 193) und unterscheidet sich artikulatorisch insofern von den anderen Konsonanten, als diese mit einer Behinderung des Phonotationsstroms gebildet werden, während keine derartige Behinderung bei [h] auftritt, weshalb [h] oft als “Öffnungskonsonant” bezeichnet wird (MEINHOLD 1980: 941). MEINHOLD (ebd.) klassifiziert [h] trotz seiner konsonantischen Funktion als nichtkonsonantisch. CLEMENT (1996: 202) zufolge könnte [h] als Vokal betrachtet werden, da bei ihm keine hörbare Reibung stattfindet.

Im Deutschen sind die Sonoranten und die beiden Frikativen [s] und [ʃ] silbenhaft. In der Umgangssprache können sie oft sowohl im Normalwortschatz als auch in Interjektionen Silbenkerne bilden (siehe Tabelle 2.4). Dazu PILCH (1964: 21): “Sowohl als Vokal wie als Konsonanten fungieren im Deutschen jedoch die Elemente [n l] z.B. *dritten, Handel*. In deutschen Interjektionen treten außerdem auch [s r] als Vokale auf, z.B. in *pst* <sei still>, *pr* <Halteruf> an Pferd.” Allerdings ist die Möglichkeit der konsonantischen Silbenhaftigkeit und Vokalisierung eine sprachuniverselle Erscheinung. So gibt es nach RASOLOSON (1994) die Nasalinterjektion *hm* nicht nur im Deutschen, Englischen und Französischen, sondern auch im Madagassischen. BLOOMFIELD (1933: 121) weist darauf hin, “In every language, only certain ones of the phonemes ever occur as syllabics, but in principle any sound may be more sonorous than its surroundings. The interjections [pst!] and [sh!] differ

from ordinary English words in using [s] and [ʃ] as syllabics.”

		Umgangssprache	
	Konsonant	Standardwortschatz	Interjektion
1	[m]	<i>geben</i> [ge:bm]	<i>hm</i>
2	[n]	<i>wollen</i> [vɔln]	<i>hm</i>
3	[ŋ]	<i>tragen</i> [tra:ŋ]	<i>hm</i>
4	[l]	<i>Wechsel</i> [vɛksl]	-----
5	[s]	-----	<i>pst</i>
6	[ʃ]	-----	<i>pscht</i>

Tabelle 2.4: Silbische Konsonanten in deutschen Interjektionen

Die exakte Lautung von *hm* ist linguistisch umstritten (vgl. dazu 2.1.4). Oft wird die Ansicht vertreten, dass [m], [n] und [ŋ] artikulatorisch an *hm* beteiligt sind (siehe Tabelle 2.3 und 2.4; vgl. dazu EHLICH 1986: 44-48; WILLKOP 1988: 107; KUCHARCZIK 1989: 175 und ZIFONUN 1997: 367). Nach NÜBLING (im Druck 1: 16) besteht *hm* jedoch in einem stark aspirierten bilabialen Nasal.

Der Glottisverschluss [ʔ], der im Deutschen keinen Phonemstatus hat, kann auch in Interjektionen als Grenzsinal vorkommen. So kann er an der Artikulation von *ah*, *oh*, *au* u.a. teilhaben. Besonders häufig wird er bei der Reduplikation eingesetzt (*oioioi*; *igittigitt*). Darüber hinaus ist er nach ZIFONUN (1997: 367) an der Artikulation von *hm* beteiligt (vgl. auch WILLKOP 1988: 107; KUCHARCZIK 1989: 175). Nach NÜBLING (im Druck 1: 14) können einige Interjektionen bei prosodischer Kürzung (*a'*, *hm'*, *ei'*, *o'*) finalen Glottisverschluss enthalten, was eine phonotaktische Abweichung bildet, da der Glottisverschluss potenziell vor jedem mit Vokal beginnenden Wort steht.

### (c) Fremdphone

Einige Interjektionen können dem deutschen phonologischen System fremde Phone enthalten. ZIFONUN (1997: 367) zufolge kann an der Realisierung der Interjektion *hm* der Nasalvokal [ɛ̃] beteiligt sein, obwohl das Deutsche keine Nasalvokale kennt (vgl. auch WILLKOP 1986: 107; KUCHARCZIK 1989: 175). Nach NÜBLING (im Druck 1: 16) besteht *hm* genau genommen jedoch in “einem stark aspirierten bilabialen Nasal.” Mit dem Schnalzlaut drückt man im Deutschen Bewunderung bzw. Bedauern (SCHNEIDER 1955: 355) aus. Das überaspirierte *phhh*, welches meist durch das Schulterzucken begleitet wird, bringt Gleichgültigkeit zum Ausdruck. Der bilabiale Vibrant, der sich annähernd als <brrr> verschriften lässt, dient im Deutschen zum Ausdruck von Kälte bzw. Schmerz. Echte Würgegeräusche (*urggh*) können ebenfalls als Interjektionen angesehen werden, da sie Ekel ausdrücken (zu Übergang zwischen Reflexlauten und Interjektionen siehe 1.1; zu Fremdlauten in Interjektionen siehe eingehend NÜBLING im Druck 1: 16).

In vielen Sprachen können Fremdlaute als Interjektionen verwendet werden (vgl. TRABANT 1983: 74; FRIES 1992: 312). So wird im Italienischen der Laut [ø] als Interjektion verwendet, der sonst nicht am phonologischen System des Italienischen beteiligt ist. Nach FRIES (1992: 312) stellt gerade der Schnalzlaut in vielen Sprachen einen systemabweichenden Laut in Interjektionen dar. Sowohl im Deutschen als auch im Chinesischen dient er als Ausdruck der Bewunderung.

An dieser Stelle sei noch darauf hingewiesen, dass anomale Laute nicht nur in Interjektionen, sondern auch in Onomatopöetika und Lockrufen vorkommen können (vgl. TRABANT 1998: 138, 139). Dazu TRUBETZKOY:

“Selbst den europäischen Sprachen sind besondere Laute bekannt, die nur für solche Wörter verwendet werden: vgl. die durch ‘hm!’ wiedergegebene Interjektion, die Schnalzlaute zum Antreiben der Pferde, das Lippen-r zum Anhalten der Pferde oder als Interjektion des Schauders (‘brrr!’) usw. In gewissen ‘exotischen’ Sprachen sind derartige außerhalb des normalen phonologischen Systems stehende Phoneme sehr zahlreich. So besitzen z.B. die Bantu-Sprachen eine ganze Anzahl von Wörtern, welche das Schreien oder Gehen usw. der

Tiere bezeichnen, wobei von einer eigentlichen Schallnachahmung in vielen Fällen kaum die Rede sein kann (z.B. das Brüllen des Löwen wird durch ein silbisches palatales n bezeichnet). Und in diesen Wörtern treten besondere Phoneme auf, die sonst in diesen Sprachen nicht vorkommen. In den Tiermärchen der Takelma-Indianer wird in den Reden des Grizzly-Bären jedem Wort eine stimmlose laterale Spirans präfigiert – ein Laut, der im Takelma sonst nicht vorkommt“ (1968 [1939]: 205).

### 2.1.2 Phonotaktik

Wie in 2.1.1 erläutert, vermeiden Interjektionen wegen der Ausdruckskürze tendenziell Konsonanten, da diese als Silbenrand nicht obligatorisch sind. Dieses strukturelle Merkmal führt dazu, dass Interjektionen prinzipiell wenig Gebrauch von Konsonantenkombinationen machen, welche jedoch ein wichtiges phonotaktisches Merkmal des Deutschen darstellen. Von den vielgestaltigen Konsonantenverbindungen kommen nur fünf in Interjektionen vor (siehe Tabelle 2.5).

	Konsonantenverbindung	Interjektion	Standardwortschatz	
			Anlaut	Auslaut
1	[pf]	<i>pfui</i>	<i>Pfeife</i>	<i>Schimpf</i>
2	[tʃ]	<i>autsch</i>	<i>tschüs</i>	<i>Deutsch</i>
3	[ʃt]	<i>pscht</i>	<i>Stelle</i>	<i>herrscht</i>
4	[st]	<i>pst</i>	-----	<i>ist</i>
5	[pst]	<i>pst</i>	-----	<i>lebst</i>
6	[pʃt] (abweichend)	<i>pscht</i>	-----	-----

Tabelle 2.5: Konsonantenverbindungen in deutschen Interjektionen

Oft lassen sich phonotaktische Anomalien in Interjektionen feststellen:

- (1) Wie Tabelle 2.5 zeigt, enthält *pscht* die anomale Konsonantenverbindung [pʃt], welche sonst im Standardwortschatz kaum verwendet wird. Lediglich im Dialekt kann sie vorkommen (*grapscht*). Unüblich sind noch die Onset [st] bzw. [pst] in *pst*, da sie sonst auf den Auslaut beschränkt sind.
- (2) [h] tritt in *aha, oho, ahoi, oha* im Inlaut auf, obwohl [h] im deutschen System sonst auf

den Anlaut beschränkt ist.

- (3) Die Interjektionen *ui*, *hui* und *pfui* enthalten den dem Deutschen fremden Diphthong [ui].
- (4) *Hm* kann nach ZIFONUN (1997: 367) je nach Realisierung abweichende Lautkombinationen, wie etwa [hm] oder [hn] aufweisen (hierzu vgl. auch EHLICH 1986: 44-48).
- (5) Bei *tja* besteht ein unüblicher Cluster im Anlaut.
- (6) Manche prosodisch gekürzte Interjektionen (*a'*, *o'*, *ei'*, *hm'*) enthalten finalen Glottisverschluss, welcher jedoch üblicherweise vor Vokalen auftritt (vgl. NÜBLING im Druck 1: 14).

Da Interjektionen Konsonanten als Silbenrand tendenziell vermeiden, haben sie einfache, überwiegend offene Einsilberstrukturen (vgl. 1.1). Die Einsilberstrukturen mit Konsonantenhäufungen (KKKV(:)K: *Strahl*) kommen in Interjektionen meist nicht vor. In einer interjektionalen Silbe sind maximal zwei Konsonanten zulässig, wobei nicht ausgeschlossen ist, dass manche rein konsonantische Interjektionen drei Konsonanten enthalten (*pst*).

Dass Interjektionen kaum Konsonantenhäufungen enthalten, ist im Deutschen nicht nur eine phonologische Erscheinung. Vielmehr ist dieses Phänomen auch morphologisch bedingt, und zwar insofern, als Interjektionen unflektierbar sind, und gerade die Konsonantenhäufungen nicht selten aus der Flexion (KVKKKKK: *schimpfst*) entstehen. In Tabelle 2.6 werden alle interjektionalen Einsilberstrukturtypen aufgelistet, dabei wird nicht zwischen Lang- und Kurzvokal unterschieden, da die Vokalquantität bei Interjektionen den Phonemstatus verliert bzw. der steigenden Emotionalität dient. Die silbischen Konsonanten bilden einen vom System abweichenden Einsilberstrukturtyp. Ebenfalls abweichend sind die Strukturen V: (*ah*) und KV(kurzer Vokal) (*na* [na]). Als Einsilber kommen sie sonst im Standardwortschatz des Deutschen nicht vor.

	Einsilberstruktur		Interjektion(en)	Standardwortschatz
1	V:		<i>ah; oh; ih</i>	-----
2	VV		<i>au; oi</i>	<i>Ei</i>
3	V(:)K	V:K	<i>ach</i> [a:x]	<i>Aal</i>
		VK	<i>ach</i> [ax]	<i>all</i>
4	V(:)KK	V:KK	<i>ätsch</i> [ɛ:tʃ]	<i>ahnt</i>
		VKK	<i>ätsch</i> [ɛtʃ]	<i>ist</i>
5	VVKK		<i>autsch</i>	<i>eins</i>
6	KV(:)	KV:	<i>puh; na</i> [na:]	<i>du</i>
		KV	<i>na</i> [na]	-----
7	KVV		<i>hui</i>	<i>rau</i>
8	KV(:)K	KV:K	<i>huch</i> [hu:x]	<i>Zug</i>
		KVK	<i>huch</i> [hux]	<i>kann</i>
9	KKVV		<i>pfui</i>	<i>frei</i>
10	K(KK)		<i>hm; brr; pst; pscht</i>	-----

Tabelle 2.6: Einsilberstrukturtypen der deutschen Interjektionen

Nach SCHWENTNER (1924) sind VK, KV, VKV, KVK die häufigsten Kombinationen von Konsonanten und Vokalen in Interjektionen indogermanischer Sprachen. Auch NÜBLING (im Druck 1: 15) bezeichnet VV, V: (*ah, oh, au*), KV (*puh, na*), VKV (*aha, oho*) und KVKV (*juhu, hurra*) als die idealen Silbenstrukturen der Interjektionen. Interjektionen mit anderen Silbenstrukturen beruhen ihr zufolge oft entweder auf onomatopoetischen Prinzipien oder gehen auf körperliche Reflexe zurück:

	Interjektion	Silbenstruktur	Funktion	onomatopoetische Prinzipien / körperliche Reflexe
1	<i>pst/pscht</i>	KK	Aufforderung nach Ruhe	Desonorität des Flüsterns
2	<i>pfui</i>	KKVV	Abscheu	spucken / ausstoßen von Luft bei Gestank
3	<i>ups</i>	VKK	Erschrecken	aufstoßen
4	<i>pah/bah/bäh</i>	KV:	Abscheu	ausstoßen von Nahrung
5	<i>huch</i>	KVK	Angst	erschrecktes Ausatmen
6	<i>puh/phh</i>	KV: /KK	Ablehnung	(verächtliches) Ausstoßen von Luft/Nahrung
7	<i>brrr</i>	KK	frieren; Abscheu	zittern
8	<i>igitt</i>	VKVK	Ekel	würgen (unsicher)
9	<i>ach</i>	VK		seufzen

Tabelle 2.7: Interjektionen mit onomatopoetischen Prinzipien und körperlichen Reflexen nach NÜBLING (im Druck 1: 15)

### 2.1.3 Ausdruckskürze

Als Holophrasen dienen Interjektionen prompten spontanen Äußerungen von Emotionen. Dies hat die äußerst kurze Quantität dieser Wörter zur Folge (siehe Tabelle 2.8). Ein deutsches Wort kann oft mehrere Silben (*Ü.ber.ein.stim.mung*) umfassen, dagegen enthält die Grundform von Interjektionen in der Regel nur ein bis zwei Silben. Darüber hinaus besteht eine interjektionale Silbe maximal aus vier Lauten (*pfui* [pfui]; *autsch* [autʃ]), während eine deutsche Silbe bis zu acht Phoneme enthalten kann (*schrumpfst*).

	Standardwortschatz	Interjektionen
Wortlänge	ein- bis mehrsilbig	ein- bzw. zweisilbig
Silbenkomplexität	bis 8 Laute (Phoneme) ( <i>krampfst</i> )	bis 4 Laute ( <i>pfui</i> )

Tabelle 2.8: Ausdruckskürze der deutschen Interjektionen

#### 2.1.4 Phonologische Instabilität

Eine phonologische Besonderheit von Interjektionen liegt in ihrer artikulatorischen Variabilität. So wird *ach* nicht selten wie [ɔx] artikuliert. Die Interjektion *pst* verfügt über mehrere Realisierungsformen. Sie kann nach ZIFONUN (1997: 395) wie folgt realisiert werden: *pscht* [pʃ:t]; *pss* [ps:]; *ss* [s:]; *st* [s:t]; *scht* [ʃ:t] und *sch* [ʃ:].

In der Linguistik wurde besonders viel Aufmerksamkeit der phonologischen Instabilität von *hm* geschenkt, allerdings wurde dabei der Verwendungsunterschied von *hm* als Gliederungspartikel und Interjektion oft ignoriert.<sup>13</sup> Es ist umstritten, welche Laute artikulatorisch an *hm* teilhaben. Die konventionalisierte schriftliche Form *hm* besagt keinesfalls, dass es sich hierbei um die Sequenz [h] + [m] handelt. Meist wird die Ansicht vertreten, dass das Formenspektrum von *hm* sowohl rein konsonantische Formen als auch Verbindungen mit Vokalen umfasst, welche phonetisch-phonologisch nicht präzise beschrieben werden können. So weist EHLICH (1986: 44-48) darauf hin, dass an der Artikulation von *hm* mindestens die fünf Laute [h], [ə], [m], [n] und [ŋ] teilnehmen. Dagegen hält WILLKOP (1988: 107) [ə] in den Realisierungsformen von *hm* für ausgeschlossen. Ihr zufolge setzt sich *hm* zusammen aus den Lauten [m], [n], [ŋ] oder [ɛ̃] sowie [h] und dem Glottisverschluss. Nach KUCHARCZIK (1989: 175) können die artikulierten Laute [m], [n], [ɛ], [ŋ], [h], [ə] und [u] relativ sicher identifiziert werden, wobei sie für erforderlich hält, neben [ɛ] bzw. [ɛ̃] auch [ə] und [ɔ:] als mögliche Vokalrealisierungen anzunehmen. ZIFONUN (1997: 367) wiederum betrachtet die drei Nasale [m, n, ŋ] sowie den Frikativ [h] als die konsonantische Basis von *hm*. Des Weiteren können der Glottisverschluss [ʔ], der Schwa [ə] und der Nasalvokal [ɛ̃] auch an der Realisierung von *hm* beteiligt sein.

---

<sup>13</sup> Hierzu siehe eingehend HERMANN (1912: 27-29); EHLICH (1986: 44-48); WILLKOP (1986: 106-107); KUCHARCZIK (1989: 175) und ZIFONUN (1997: 367).

Da *hm* meist mit geschlossenem Mund hervorgebracht wird, bedarf es noch weiterer Diskussion, ob überhaupt Vokale artikulatorisch an *hm* teilhaben, da die Artikulation der Vokale in der Regel das Öffnen des Mundes voraussetzt. Auch das Vorkommen des glottalen Frikativen [h] in *hm* wird ab und zu in Frage gestellt. Nach KUCHARCZIK (1989: 174) erfährt das <h> nur in den seltensten Fällen eine phonetische Entsprechung. Auch SCHWENTNER (1924: 45) vertritt die Meinung, dass “in der Interjektion *hm* ein nasaler Hauchlaut steckt, den wir nur ungenau durch *h* ausdrücken.” NÜBLING (im Druck 1: 16) zufolge besteht *hm* in einem stark aspirierten bilabialen Nasal.

### 2.1.5 Onomatopoetische Struktur

Interjektionen erfüllen zwar primär keine lautimitierende Funktion, können aber onomatopoetisch motiviert sein, da bestimmte Interjektionen auf dem Umweg der Nachahmung von Reflex- bzw. Sprachlauten entstanden sind. So ist *haha* als Ausdruck der Ironie insofern onomatopoetisch motiviert, als mit *haha* das Lachen imitiert wird. Allerdings kann *haha* auch ein pures Onomatopoetikum sein, wenn mit ihm ausschließlich das Lachen imitiert werden soll. Das schadenfrohe *hihi* imitierte ursprünglich feines Kichern. Ähnlich wie *haha* und *hihi* kommt der reflexartige Laut [p], der beim Spucken, Ausatmen oder Ausstoßen von übelriechender Luft erzeugt wird, in Interjektionen vor. So ist [p] als Laut des Spuckens bzw. des Ausstoßens von übelriechender Luft in *pfui* und *pah* enthalten, die Abscheu, Ekel oder Verachtung ausdrücken.<sup>14</sup> Als Laut des Ausatmens taucht [p] in *puh* auf, was große Erleichterung ausdrückt (vgl. auch KUTZELNIGG 1976: 429). Im Vergleich zu *miau*, *mäh*, *wauwau*, die ausschließlich Tierlaute imitieren und somit pure Onomatopoetika sind, bleiben *pfui*, *pah* und *puh* trotz des onomatopoetischen Lautes [p] Interjektionen, da sie primär nicht Geräusche imitieren, sondern starke Emotionen ausdrücken. In *pst* und *pscht* imitieren [s] und [ʃ] das Flüstern, das gerade von sonoranten

---

<sup>14</sup> Zur diachronischen Entwicklung von *pfui* sei auf BURKHARDT (1998: 56) verwiesen.

Lauten absieht, denn man flüstert fast nur mit Konsonanten. Mit diesen beiden stimmlosen Frikativen wird die Aufforderung nach Ruhe lautsymbolisch dargestellt.

Mit Recht weist NÜBLING (im Druck 1: 3) darauf hin, dass diese Form von Ikonizität nicht zu den obligatorischen Eigenschaften von Interjektionen gehört:

“denn viele unzweifelhafte Interjektionen verfügen über arbiträre Strukturen: *ach, au(a), juhu, hurra*. Und Interjektionen, die onomatopoetische Strukturen tragen (*psst, hui*), intendieren nicht die möglichst detailgetreue Wiedergabe von Schallereignissen. Meist ist den Sprechern der onomatopoetische Gehalt überhaupt nicht bewusst, er ist für die interjektionale Funktion irrelevant. Es wird also bereits deutlich, dass zwischen obligatorischen (konstitutiven) und fakultativen interjektionalen Eigenschaften unterschieden werden muss.”

## 2.2 Zur Phonologie der chinesischen Interjektionen

Anders als die deutsche kennt die chinesische Phonologie besonders viele Diphthonge und Triphthonge. Aus diesem Grund wird hier das Vorkommen von Diphthongen und Triphthongen in chinesischen Interjektionen unter dem Gesichtspunkt der Phonotaktik behandelt.

### 2.2.1 Laute

#### (a) Vokale

Im Chinesischen hat die Vokallänge keine distinktive Funktion. Es gibt insgesamt sieben Vokalphoneme: *a* [ɑ], *o* [o], *e* [ɤ], *i* [i], *u* [u], *ü* [y] und *ɛ* [ɛ]. Im Gegensatz zum Deutschen ist [ɤ] im Chinesischen stets betont. Wie Tabelle 2.9 zeigt, sind alle Vokale bis auf [y] in Interjektionen vertreten. Dabei treten sie oft nicht als einfache Vokale auf, vielmehr bilden sie in Interjektionen Bestandteile von Diphthongen oder Triphthongen. Als einfache Vokale können vor allem [ɑ] (啊 *ā* ‘ah’) und [o] (喔 *ō* ‘Ach so!’) direkt als Interjektion verwendet werden. [i] und [ɛ] kommen nur in 咦 (*yí* ‘Was?’) bzw. 欸 (*ê* ‘jawohl’) als einfache Vokale vor. [ɤ] und [u] tauchen als einfache Vokale in Interjektionen nicht auf. Das Fehlen von [y] in Interjektionen geht auf seine beschränkte Distribution zurück: [y] steht häufig nach [n],

welches in Interjektionen außer in 喏 (*nuò* ‘He!’) sonst nie als Silbenanlaut dient. Ansonsten kommt [y] nach Lauten (*j* [tʃ], *q* [tʃʰ], *x* [ʃ], *l* [l]) vor, welche in Intrjektionen nicht auftauchen.

	Vokal	Interjektion	als einfache Vokale	als Bestandteile von Diphthongen und Triphthongen
1	<i>a</i> [a]	啊 <i>ā</i> ‘ah’	3	7
2	<i>o</i> [o]	喔 <i>ō</i> ‘ach’	2	9
3	<i>e</i> [ə]	吓 <i>hè</i> ‘na’	-----	3
4	<i>i</i> [i]	咦 <i>yí</i> ‘hm’	1	12
5	<i>u</i> [u]	喂 <i>wèi</i> [uei] ‘hallo’	-----	6
6	<i>ê</i> [ɛ]	欸 <i>ê</i> ‘jawohl’	1	-----
7	<i>ü</i> [y]	-----	-----	-----

Tabelle 2.9: Vokale der chinesischen Interjektionen

### (b) Konsonanten

Im Gegensatz zum Deutschen kennt das Chinesische – abgesehen von dem Phonempaar *sh* [ʃ] – *r* [ʒ] – keine Stimmbeteiligungskorrelation. Bei den Plosiven und Affrikativen, die im Chinesischen stets stimmlos sind, ist die Aspiration distinktiv. Zur Unterscheidung von aspirierten und nicht-aspirierten Plosiven werden in Pinyin-Lautschrift diejenigen Buchstaben verwendet, die in den meisten europäischen Orthographien den Gegensatz *stimmlos-stimmhaft* markieren (*p* [pʰ] vs. *b* [p]).

Wie die deutschen ziehen auch die chinesischen Interjektionen die vokalischen Bildungsmöglichkeiten den konsonantischen vor. Dabei machen die chinesischen Interjektionen im Vergleich zu den deutschen noch weniger Gebrauch von Konsonanten. Von den 22 chinesischen Konsonanten sind lediglich acht in Interjektionen vertreten: [p], [ʃ], [s], [h], [tsʰ], [n], [m] und [ŋ] (siehe Tabelle 2.11). In Tabelle 2.10, die das

Konsonantensystem des Chinesischen darstellt, werden diejenigen Konsonanten fettgedruckt, die in prototypischen Interjektionen vorkommen.

		labial	labiodental	dorsalveolar	alveolar	etroflex	dorsopalatal-r	alveolar	velar
stimmlose Plosive	nicht-aspiriert	<i>b</i> [p]			<i>d</i> [d]				<i>g</i> [g]
	Aspiriert	<i>p</i> [pʰ]			<i>t</i> [t]				<i>k</i> [k]
stimmlose Affrikative	nicht-aspiriert			<i>z</i> [ts]		<i>zh</i> [tʂ]	<i>j</i> [tʃ]		
	Aspiriert			<i>c</i> [tsʰ]		<i>ch</i> [tʂʰ]	<i>q</i> [tʃʰ]		
Frikative	Stimmlos		<i>f</i> [f]	<i>s</i> [s]		<i>sh</i> [ʃ]	<i>x</i> [ç]		<i>h</i> [x]
	Stimmhaft					<i>r</i> [ʒ]			
Nasale		<i>m</i> [m]			<i>n</i> [n]				<i>ng</i> [ŋ]
Lateral					<i>l</i> [l]				

Tabelle 2.10: Das chinesische Konsonantensystem nach XU (1983: 45)<sup>15</sup>

	Konsonant	Distribution	Interjektion	Zahl der Interjektionen
1	[x]	Silbenanlaut	哈 <i>hā</i> ‘haha’	ca. 10
2	[p]		呸 <i>pēi</i> ‘pfui’	1
3	[ʃ]	Silbenkern	嘘 <i>shī</i> ‘pst’	1
4	[s]		咝 <i>sī</i> ‘pst’	1
5	[tsʰ]		哧 <i>chī</i> ‘Dass ich nicht lache!’	1
6	[m]		呸 <i>mí</i> ‘hm’	ca. 2
7	[n]		嗯 <i>ní</i> ‘hm’	ca. 2
8	[ŋ]		哼 <i>hng</i> ‘Dass ich nicht lache!’	ca. 3

Tabelle 2.11: Konsonanten der chinesischen Interjektionen

<sup>15</sup> Vgl. dazu auch MÜLLER-YOKOTA (1994: 380; 381); YEN (1992: 89; 90) und TERNES (1999: 174).

Tabelle 2.11 zeigt deutlich, dass nur *h* [x] und *p* [p] in Interjektionen als Anlaut vorkommen, wobei *p* [p] ausschließlich in 呸 (*pēi* ‘pfui’) auftritt. Das Vorkommen von *p* [p] beruht auf onomatopoetischen Prinzipien, da damit das Spucken imitiert wird (siehe 2.2.5). Unter den 22 chinesischen Konsonanten taucht der stimmlose Frikativ [x], der in Pinyin-Umschrift mit *h* transkribiert wird, am häufigsten in Interjektionen auf (siehe Tabelle 2.12).

	Interjektion		Interjektion
1	哈 <i>hā</i> ‘aha’	5	哼唷 <i>hēngyō</i> ‘hau ruck’
2	嘻 <i>hī</i> ‘o weh’	6	啐 <i>hēng</i> ‘Lass das!’
3	嗨 <i>hè</i> ‘oho’	7	嘍 <i>huō</i> ‘oha’
4	嘿 <i>hēi</i> ‘eieiei’		

Tabelle 2.12: *h* [x] in chinesischen Interjektionen

Dass die Interjektionen unter den 21 anlautenden Konsonanten ausgerechnet *h* [x] bevorzugen, hat im Chinesischen hauptsächlich folgende Gründe:

- (1) [x] oder dem [x] ähnlich Laute werden bei Reflexen wie Lachen, Seufzen erzeugt. Somit geht das Vorkommen von [x] in manchen Interjektionen auf die Nachahmung von Reflexlauten zurück: 哈 (*hā* ‘ah’) drückt Freude bzw. Heiterkeit aus und imitierte ursprünglich lautes fröhliches Lachen; 嘿 (*hēi* ‘hihi’) äußert Ironie und imitierte ursprünglich feines Kichern; 嘻 (*hī* ‘ach’) ahmte eigentlich das Seufzen nach und drückt als Interjektion Bedauern aus. All diese Interjektionen sind aus Reflexen entstanden und vom eigentlichen Reflex entkoppelt (vgl. 2.2.5).
- (2) In rein konsonantischen Interjektionen lässt sich eine onomatopoetische Funktion von [x] feststellen. Es wird hier die Ansicht vertreten, dass [x] in 噉 (*hm* ‘Das ist verboten!’), 哼 (*hng* ‘Dass ich nicht lache!’) u.a. nicht auftaucht, da die Reibung durch die Annäherung der Zungenwurzel gegen das Velum, welche zur Artikulation von [x] gehört, in diesen Interjektionen nicht stattfindet. Außerdem werden diese Interjektionen meist mit geschlossenem Mund realisiert, während die Artikulation von [x] das Öffnen

des Mundes voraussetzt. Die Pinyin-Transkription besagt aber, dass diese beiden Interjektionen dem [x] ähnliche Laute enthalten.

- (3) Die Bevorzugung von [x] dürfte – ebenfalls wie bei [h] in deutschen Interjektionen – an der phonetischen Eigenschaft dieses Lautes liegen: Das chinesische [x] wird in der Phonetik meist als postvelar oder sogar glottal bezeichnet und weist insofern artikulatorische Ähnlichkeit mit dem deutschen [h] auf, als die Artikulation von beiden Lauten das Öffnen des Mundes voraussetzt. Anders als das deutsche [h] wird das chinesische [x] jedoch mit postvelarer Enge erzeugt, wobei eine Reibung durch die Annäherung der Zungenwurzel gegen das Velum entsteht. Seine genaue Artikulationsstelle liegt ein bisschen hinter dem deutschen velaren [x] (vgl. YEN 1992: 142-144). Im Vergleich zu anderen Konsonanten weist [x] in Kombination mit Vokalen eine “artikulatorische Ökonomie” auf.

Bis auf *h* [x] und *p* [p] bilden alle übrigen interjektionalen Konsonanten Silbenkerne, was eine phonotaktische Abweichung darstellt, da konsonantische Silbenkerne sonst im Chinesischen unzulässig sind (siehe Tabelle 2.13; vgl. YEN 1992: 63). Es bedarf noch weiterer Untersuchung, ob es sich in Nasalinterjektionen (呸 *mí*; 嗯 *ní* ‘hm’) genau um die drei Nasale *m* [m]; *n* [n] und *ng* [ŋ] oder eher um den Nasalen ähnliche Fremdkonsonanten handelt. Die Pinyin-Transkription von 嘘 (*shī* ‘pscht’) und 呲 (*sī* ‘pst’) ist annähernd. Die beiden Interjektionen werden [ʃ̚:] bzw. [s̚:] ausgesprochen.

	Konsonant	Interjektion
1	[m]	呸 <i>mí</i> ‘hm’
2	[n]	嗯 <i>ní</i> ‘hm’
3	[ŋ]	哼 <i>hng</i> ‘Dass ich nicht lache!’
4	[ʃ̚]	嘘 <i>shī</i> [ʃ̚:] ‘pscht’
5	[s̚]	呲 <i>sī</i> [s̚:] ‘pst’

Tabelle 2.13: Chinesische Interjektionen mit konsonantischen Silbenkernen

Der Glottisverschluss hat im Chinesischen eine identische Distribution wie im Deutschen und wird ebenfalls in der chinesischen Phonologie wegen der mangelnden distinktiven Funktion nicht als Phonem betrachtet. Besonders an der Nasalgrenze ist der Glottisverschluss von Bedeutung. Häufig kommt er auch vor dem vokalischen Silbenanlaut als Grenzsinal vor (vgl. YEN 1992: 87). So muss 皮袄 (*pí'ǎo*<sup>16</sup> [piʔao] ‘Lederjacke’) mit dem Glottisverschluss artikuliert werden, sonst entstünde ein neues Wort 飘 (*piāo* [piao] ‘wehen’). Als Grenzsinal kommt der Glottisverschluss nicht nur in einsilbigen reinvokalischen Interjektionen (呀 *yā* [ʔia] ‘ah’), sondern auch bei der Reduplikation von diesen (哟 *yōu* ‘oh’ → 哟哟 *yōuyōu* [iəuʔiəu]) vor. In zweisilbigen Interjektionen funktioniert er ebenfalls als Signal der Silbengrenze (siehe Tabelle 2.14).

	Interjektion
1	哎呀 <i>āiyā</i> [aiʔia] ‘aha’
2	哎哟 <i>āiyō</i> [aiʔio] ‘au’
3	喔哟 <i>ōyō</i> [oʔio] ‘oho’
4	哼唷 <i>hēngyō</i> [həŋʔio] ‘hau ruck’

Tabelle 2.14: Glottisverschluss in zweisilbigen Interjektionen

### (c) Fremdphone

Im Chinesischen können manche Fremdphone direkt als Interjektionen verwendet werden:

- (1) Der Schnalzlaut, welcher im chinesischen phonologischen System nicht vorhanden ist, drückt sowohl Bewunderung als auch Ungeduld bzw. Abscheu aus. Anders als im Deutschen ist dieser Laut im Chinesischen orthographisch mit 啧 (*zé* ‘oha’) normiert, wobei *zé* den Schnalzlaut annähernd imitiert.
- (2) Der kussähnliche schnalartige Bilabial, der keine graphische Form hat, drückt im

<sup>16</sup> Vor Silben, die mit *a*, *o*, *e* anfangen, wird in der Pinyin-Lautschrift <’> zur Kennzeichnung der Silbengrenze eingesetzt, wenn die vorangehenden Silben mit Vokalen enden.

Chinesischen Überdross sowie Ungeduld aus.

- (3) Diskussionsbedürftig ist, ob an der Artikulation von 嗯 (*n̄*; *n̄ŋ* ‘hm’) und 呸 (*m̄* ‘hm’) tatsächlich die Nasale [m; n; ŋ] teilhaben oder ob diese Interjektionen eher Fremdlaute enthalten. Wie schon erläutert, ist festzustellen, dass es sich in 噯 (*hm̄* ‘Das ist verboten!’) und 哼 (*h̄n̄g* ‘Dass ich nicht lache!’) keinesfalls um das Konsonantencluster von *h* [x] + *m* [m] bzw. *h* [x] + *ng* [ŋ] handelt, da die Reibung durch die Annäherung der Zungenwurzel gegen das Velum, welche zur Artikulation von [x] gehört, in diesen Interjektionen nicht realisiert wird. Darüber hinaus werden diese Interjektionen meist mit geschlossenem Mund artikuliert, während [x] stets mit offenem Mund hervorgebracht wird. Hier wird die Ansicht vertreten, dass diese beiden Interjektionen dem [x], [m] und [ŋ] ähnliche aspirierte bzw. nasalisierte Laute enthalten.

## 2.2.2 Phonotaktik

### (1) Phonotaktik des Chinesischen

Im Vergleich zum Deutschen hat das Chinesische mit seiner monosyllabischen Struktur eine viel einfachere Phonotaktik.<sup>17</sup> Anders als die deutsche Phonotaktik, die vielgestaltige Konsonantenkombinationen kennt, kennt das Chinesische als eine monosyllabische Sprache besonders viele Vokalkombinationen. Die sieben Vokale *a* [a], *o* [o], *e* [ɤ], *i* [i], *u* [u], *ü* [y] und *ɛ* [ɛ] können im Chinesischen zu neun Diphthongen und vier Triphthongen kombiniert werden: *ai* [ai], *ei* [ei], *ao* [ao], *ou* [ou], *ia* [ia], *ie* [iɛ], *ua* [ua], *uo* [uo], *üe* [yɛ], *iao* [iao], *iou* [iəu], *uai* [uai] und *uei* [uei]. Dagegen sind Konsonantencluster im Chinesischen nicht erlaubt.

---

<sup>17</sup> In diesem Abschnitt wird auf die Phonotaktik des modernen Hochchinesischen beschränkt. Sämtliche Dialekte des Chinesischen, die phonotaktisch teilweise von der Standardsprache abweichen, werden hier nicht berücksichtigt. Dazu sei auf die folgenden beiden Abweichungen hingewiesen: (1) Anders als in der Standardsprache können in manchen Dialekten außer [n] und [ŋ] noch andere Konsonanten als Auslaut vorkommen. So wird 盐 (*yán* ‘Salz’) im Pekinger Dialekt [iam] mit [m] als Auslaut ausgesprochen (ZHANG 1991: 45). (2) Silbische Konsonanten können – im Gegensatz zum Hochchinesischen – in Dialekten auch im Normalwortschatz vorkommen. So wird *fünf* im Kantonesischen *m* [m] ausgesprochen.

Zur Darstellung der chinesischen Einsilberstrukturen sei hier die Einteilung einer Silbe in Anfangsrand, Silbenkern und Endrand herangezogen. In der traditionellen chinesischen Lautlehre wird eine Silbe in “Initial” und “Final” zerlegt. Mit Initial (*shēngmǔ* 声母) wird der Silbenanlaut gemeint; die dem Initial folgenden Vokale oder Vokal-Konsonant-Kombinationen werden zusammen als Final<sup>18</sup> (*yùnmǔ* 韵母) bezeichnet, welcher Silbenkern und Endrand umfasst (siehe Diagramm 2.1).

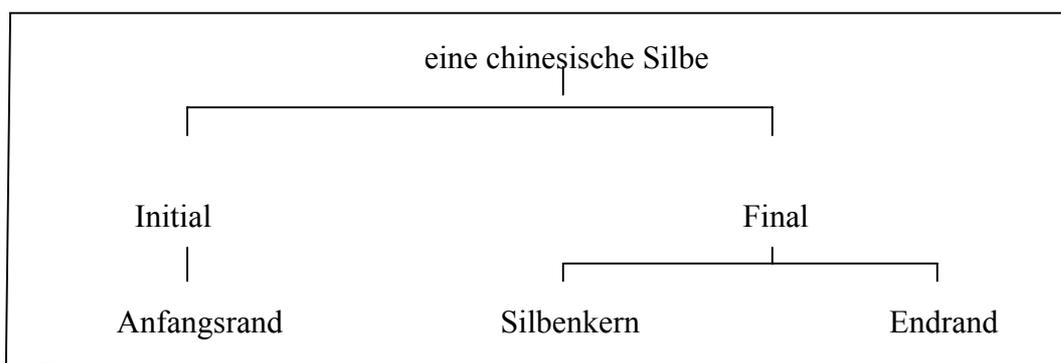


Diagramm 2.1: Chinesische Silbe

In Tabelle 2.15 werden die zehn Einsilberstrukturtypen des Chinesischen aufgelistet. Dabei steht *V* für einen Monophthong und *K* für einen Konsonanten. Diphthonge (*ei*, *ui*, *ai*) und Triphthonge (*uai*) werden als *VV* bzw. *VVV* bezeichnet. Wie die Tabelle zeigt, ist in einer chinesischen Silbe nur der Silbenkern obligatorisch, welcher aus maximal drei Vokalen (Triphthong) bestehen darf. Anfangsrand und Endrand können unbesetzt bleiben. Die Mono-, Di- bzw. Triphthonge können alle Silbenkerne bilden. Der Anfangsrand kann von allen Konsonanten außer [ŋ] besetzt werden, welcher ausschließlich im Silbenauslaut auftritt. Die chinesische Phonotaktik duldet nur [n] und [ŋ] als auslautende Konsonanten, und alle übrigen Silben sind offen. Somit ist [n] unter den 22 Konsonanten der einzige, welcher sowohl den Anfangs- als auch den Endrand besetzen darf. Ansonsten kann *r* [ʐ] ausnahmsweise in der Silbe *er* [əʐ] als Auslaut vorkommen, sonst im Anlaut.

<sup>18</sup> Zu Initial und Final vgl. QIU (1984a: 84) und XU (1983: 80-85). In der chinesischen Lautlehre unterscheidet man innerhalb des Finals Finalanfang (*yùntóu* 韵头), Finalkern (*yùnfù* 韵腹) und Finalende (*yùnwěi* 韵尾). Finalanfang und -kern bestehen ausschließlich aus Vokalen, und Finalende kann ein Vokal oder ein Konsonant sein.

	Silbenstruktur	Silbe			Wort
		Anfangsrand	Silbenkern	Endrand	
1	V		<i>e</i>		饿 <i>è</i> ‘Hunger’
2	VV		<i>ai</i>		爱 <i>ài</i> ‘Liebe’
3	VVV		<i>uai</i>		外 <i>wài</i> <sup>19</sup> ‘außen’
4	KV	<i>h</i>	<i>e</i>		河 <i>hé</i> ‘Fluss’
5	KVV	<i>g</i>	<i>ua</i>		瓜 <i>guā</i> ‘Melone’
6	KVVV	<i>k</i>	<i>uai</i>		快 <i>kuài</i> ‘schnell’
7	VK		<i>e</i>	<i>n</i>	恩 <i>ēn</i> ‘Gnade’
8	VVK		<i>ia</i>	<i>n</i>	烟 <i>yān</i> <sup>20</sup> ‘Rauch’
9	KVK	<i>l</i>	<i>a</i>	<i>ng</i>	浪 <i>làng</i> ‘Welle’
10	KVVK	<i>d</i>	<i>ua</i>	<i>n</i>	短 <i>duǎn</i> ‘kurz’

Tabelle 2.15: Zehn chinesische Einsilbertypen

## (2) Phonotaktik der Interjektionen

Von den dreizehn Di- und Triphthongen sind acht in Interjektionen vertreten. In 哟 (*yō* [io] ‘aha’) ist die dem phonologischen System fremde Vokalverbindung [io] enthalten. Somit ergeben sich insgesamt neun Vokalverbindungen in Interjektionen (siehe Tabelle 2.16). Dabei ist 哇 (*wā* [ua] ‘oh’) als Interjektion in Wörterbüchern noch nicht normiert, obwohl es schon in die Kinder- und Jugendsprache als Ausruf für Bewunderung, Überraschung usw. eingegangen ist.

<sup>19</sup> Steht kein Konsonant vor *uai*, so wird die Silbe nach der Pinyin-Umschrift als *wai* transkribiert. Vgl. dazu *Xinhua-Wörterbuch* (1995: 637).

<sup>20</sup> Steht kein Konsonant vor *ian*, so wird die Silbe nach der Pinyin-Umschrift als *yan* transkribiert. Vgl. dazu *Xinhua-Wörterbuch* (1995: 637).

	Di- oder Triphthong	Interjektion
1	<i>ai</i>	哎 <i>āi</i> ‘aha’
2	<i>ao</i>	-----
3	<i>ei</i>	呸 <i>pēi</i> ‘pfui’
4	<i>ia</i>	呀 <i>yā</i> [ia] ‘oho’
5	<i>ie</i>	-----
6	<i>ou</i>	呕 <i>ōu</i> ‘ach’
7	<i>ua</i>	哇 <i>wā</i> [ua] ‘oh’
8	<i>uo</i>	喏 <i>nuò</i> ‘Sieh!’
9	<i>üe</i>	-----
10	<i>iao</i>	-----
11	<i>iou</i>	哟 <i>yōu</i> [iəu] ‘hm’
12	<i>uai</i>	-----
13	<i>uei</i>	喂 <i>wèi</i> [uei] ‘hallo’
abweichend	<i>io</i>	哟 <i>yō</i> [io] ‘aha’

Tabelle 2.16: Di- und Triphthonge der chinesischen Interjektionen

Die Distribution bzw. Kombination der einzelnen Vokalen und Konsonanten in Interjektionen stimmt weitgehend mit ihren phonotaktischen Regeln überein. Doch sind auch – genau wie in deutschen Interjektionen – einige phonotaktische Abweichungen festzustellen:

- (1) 哟 (*yō* [io] ‘oh’) enthält die abweichende Vokalverbindung [io];
- (2) Der Vokal *e* [ɛ] steht im Standardwortschatz stets nach *i* [i]. In Interjektionen kommt er ausnahmsweise selbständig als Silbe vor. Ähnlich sind [a] und [ei] als rein vokalische Silben insofern systemabweichend, als sie sonst stets nach Konsonanten vorkommen dürfen. Als selbständige Silben sind sie ausschließlich in Interjektionen verwendbar (siehe Tabelle 2.17).

	Silbe	Beispiel
1	[ɑ]	啊 <i>ā</i> ‘aha’
2	[o]	哦 <i>ó</i> ‘ach’
3	[ei]	欸 <i>éi</i> ‘hallo’
4	[ɛ]	欸 <i>é</i> ‘jawohl’
5	[io]	哟 <i>yō</i> ‘ah’

Tabelle 2.17: Abweichende Silben in chinesischen Interjektionen

- (3) Die rein konsonantischen Interjektionen verletzen mit ihrem konsonantischen Silbenkern die Phonotaktik des Chinesischen.
- (4) Unklar ist, ob Konsonantencluster in rein konsonantischen Interjektionen vorkommen, was sonst unzulässig ist (嗽 *hm* ‘Das ist verboten!’, 哼 *hng* ‘Dass ich nicht lache!’).

Von den zehn chinesischen Einsilberstrukturtypen kommen sechs in Interjektionen vor (siehe Tabelle 2.18). Dabei sind folgende Punkte zu beachten:

- (1) Da im Chinesischen nur [n] und [ŋ] den Endrand einer Silbe bilden können und diese beiden Nasale in Interjektionen nicht als Auslaut vorkommen, sind geschlossene Silbenstrukturen (VK, VVK, KVVK) – abgesehen von 噤 (*hēng* ‘Lass das!’) – in Interjektionen ausgeschlossen.
- (2) Die Silbenstrukturen KVVV und KVVK kommen in Interjektionen nicht vor, da in einer interjektionalen Silbe maximal drei Laute zulässig sind.
- (3) Die rein konsonantischen Interjektionen bilden anomale Silbenstrukturen, da weder konsonantische Silbenkerne noch Konsonantencluster im Chinesischen erlaubt sind.

	Silbenstruktur	Interjektion
1	V	啊 <i>ā</i> ‘aha’
2	VV	哎 <i>āi</i> ‘oh’
3	VVV	喂 <i>wèi</i> [uei] ‘hallo’
4	VK	-----
5	VVK	-----
6	KV	呵 <i>hè</i> ‘ach’
7	KVV	嘿 <i>hēi</i> ‘oho’
8	KVVV	-----
9	KVK	噍 <i>hēng</i> ‘Lass das!’
10	KVVK	-----
abweichend	K(K)	嗯 <i>n</i> ‘hm’

Tabelle 2.18: Einsilbertypen der chinesischen Interjektionen

### 2.2.3 Ausdruckskürze

Quantitativ sind Interjektionen auch im Chinesischen kurz. Die meisten Interjektionen sind einsilbig strukturiert. Zweisilbige bilden Ausnahmen (哎呀 *āiyā* ‘aha’; 哎哟 *āiyō* ‘aua’). Während eine chinesische Silbe maximal vier Phoneme enthalten darf, kann eine interjektionale Silbe bis zu drei Laute umfassen (siehe Tabelle 2.19). Entgegen dem Deutschen harmonisieren die chinesischen Interjektionen gerade durch ihre Ausdruckskürze bzw. Einsilbigkeit mit der monosyllabischen Struktur des Chinesischen.

	Standardwortschatz	Interjektionen
Wortlänge	meist ein- oder zweisilbig	meist einsilbig
Silbenkomplexität	1 bis 4 Laute (Phoneme)	1 bis 3 Laute

Tabelle 2.19: Ausdruckskürze der chinesischen Interjektionen

## 2.2.4 Phonologische Instabilität

Da in Interjektionen größere artikulatorische Variabilität besteht, haben viele chinesische Interjektionen – wie im Deutschen – oft mehrere Realisierungsformen. So verfügt 欸 (‘nanu’) über die beiden Varianten *é* und *éi*. Häufig führt die phonologische Instabilität sogar dazu, dass ein und dieselbe Interjektion mehrere graphische Varianten hat (vgl. 4.2.2). So bilden 哦 (*ó* ‘Was?’) und 呕 (*óu* ‘Was?’), 哟 (*yō* ‘ah’) und 呦 (*yōu* ‘ah’) jeweils zwei Varianten ein und derselben Interjektion, obwohl sie weder phonologisch noch graphisch identisch sind.

		Interjektionen gleicher “Bedeutungen”
1	‘nanu’	欸 <i>é; éi</i>
2	‘oh’	哦 <i>ó; 呕 óu</i>
3	‘ah’	哟 <i>yō; 呦 yōu</i>
4	‘aha’	哎呀 <i>āiyā; 啊呀 āyā; 哦呀 ōyā<sup>21</sup></i>
5	‘aua’	哎哟 <i>āiyō; 喔唷 ōyō</i>
6	‘hm’	欸 <i>mí; 嗯 níng</i>

Tabelle 2.20: Phonologisch instabile chinesische Interjektionen

Ähnlich wie im Deutschen weisen die chinesischen Nasalinterjektionen 欸 (*mí* ‘hm’), 嗯 (*níng* ‘hm’), 哼 (*hèng* ‘Dass ich nicht lache!’) phonologische Instabilität auf, worauf in der chinesischen Linguistik zwar öfter hingewiesen wurde (vgl. dazu XU 1983: 27; 98). Doch liegt noch keine Untersuchung vor, welche Laute exakt an ihrer Realisierung beteiligt sind. In der Pinyin-Umschrift werden 欸 (*mí* ‘hm’) und 嗯 (*ní; níng* ‘hm’) annähernd mit *m* [m], *n* [n] und *ng* [ŋ] transkribiert. Orthographisch wird [m] mit 欸 (*mí* ‘hm’) und [n, ŋ] mit 嗯 (*ní; níng* ‘hm’) in Wörterbüchern und Grammatiken normiert, weshalb sie oft fälschlicherweise als zwei Interjektionen betrachtet werden. In dieser Arbeit werden sie wegen ihrer funktionalen

Ähnlichkeit als Varianten ein und derselben Interjektion betrachtet (siehe Tabelle 2.21).

	Pinyin- Transkription	Funktion	ungefähre deutsche Entsprechung
呬; 噯	mí; nǐ; níng	(1) Bitte um Wiederholung	<i>Wie bitte?</i>
		(2) Zweifel	<i>Hm?</i>
		(3) Bewunderung einer Delikatesse <sup>22</sup> : [m:::]	<i>Hui!; Köstlich!</i>
	mǐ; nǐ; níng	Überlegen; Zögern	<i>Lass mich denken!</i>
	mì; nì; nìng	(1) Antwort	<i>Jawohl!</i>
		(2) Einverständnis	<i>Einverstanden.</i>

Tabelle 2.21: Phonologische Instabilität von 呬 (*m* ‘hm’) und 噯 (*n* ‘hm’)

### 2.2.5 Onomatopoetische Struktur

Ebensowenig wie im Deutschen ist auch im Chinesischen die lautimitierende Struktur der Interjektion keine prinzipielle, doch eine mögliche Eigenschaft, da einige Interjektionen auf dem Umweg der onomatopoetischen Nachahmung von Reflexlauten u.a. entstanden sind. Die Interjektion 哈 (*hā*), die Freude, Zufriedenheit oder auch Spott ausdrückt, imitiert gleichzeitig lautmalerisch das fröhliche bzw. schadenfrohe Lachen. Allerdings kann 哈 (*hā*) auch ausschließlich als ein Onomatopoetikum gebraucht werden, wenn mit ihm reines Lachen imitiert werden soll. Ähnlich imitierte 嘿 (*hēi* ‘hihi’) ursprünglich feines Kichern und 嘻 (*hī* ‘ach’) das Seufzen. Es lässt sich – ähnlich wie bei *pfui*, *pah*, *puh* im Deutschen – eine häufige onomatopoetische Funktion von [p] in chinesischen Interjektionen feststellen. So taucht [p] als Laut des Ausspuckens in 呸 (*pēi* ‘pfui’) auf, die Verachtung, Abscheu und Ekel ausdrückt. Diese reflexartige Verwendung von [p] ist vermutlich darauf zurückzuführen, dass für Chinesen mit dem Ausspucken stets die Empfindung von

<sup>21</sup> Vgl. dazu TANG (1989: 186).

<sup>22</sup> Orthographisch wird meines Wissens noch kein Schriftzeichen für diese Verwendung der Nasalinterjektion normiert.

Verachtung bzw. Ekel assoziiert wird. Dies zeigen auch die beiden Wörter in Tabelle 2.22, in denen das Wort 唾 (*tuò* ‘Speichel’) vorkommt.

Wort (a)	Wort (b)
唾 骂 <i>tuò mǎ</i> (Speichel) (schimpfen) ‘vor jemandem ausspucken und ihn schmähen’	唾 弃 <i>tuò qì</i> (Speichel) (im Stich lassen) ‘ächten’

Tabelle 2.22: Wörter des Spuckens im Chinesischen

Wie im Deutschen können außer reflexartigen auch andere Geräusche in chinesischen Interjektionen imitiert werden. So enthalten – genau wie *pscht* und *pst* im Deutschen – 嘘 (*shī* ‘pscht’) und 呿 (*sī* ‘pst’) die stimmlosen Frikativen [ʃ] und [s], die ursprünglich das Flüstern imitieren und somit die Bitte um Ruhe lautsymbolisch darstellen. Diese Interjektionen unterscheiden sich trotz ihrer onomatopoetischen Struktur insofern von den echten Onomatopoetika, als sie vom eigentlichen Reflex entkoppelt sind und primär Emotionen äußern, während die letzteren in erster Linie Geräusche imitieren.

### 2.3 Vergleich der Phonologie der deutschen und chinesischen Interjektionen

Die deutschen und chinesischen Interjektionen weisen auf der phonologischen Ebene folgende Gemeinsamkeiten und Unterschiede auf:

#### Gemeinsamkeiten

- (1) Die Interjektionen kennzeichnen sich in beiden Sprachen durch den überdurchschnittlichen Vokalreichtum, wobei das Vokalinventar der jeweiligen Sprache jedoch nicht voll ausgeschöpft wird (siehe Tabelle 2.23). Viele Interjektionen bestehen ausschließlich aus Vokalen (siehe Tabelle 2.24).

	Deutsch	Chinesisch
Vokale	15	7
Vokale in Interjektionen	ca. 11	6
Diphthonge	3	9
Diphthonge in Interjektionen	4 (drei konventionalisierte und eine abweichende)	7 (sechs konventionalisierte und eine abweichende)
Triphthonge	-----	4
Triphthonge in Interjektionen	-----	2

Tabelle 2.23: Vokalreichtum der Interjektionen

Silbenstrukturtyp	deutsche Beispiele	chinesische Beispiele
V(:)	<i>ah; oh; ih; uh</i>	啊 <i>ā</i> 'ah' etc.
VV	<i>ei; au; oi</i>	哎 <i>āi</i> 'aha' etc.
VVV	-----	呦 <i>yōu</i> [iəu] 'ach' etc.

Tabelle 2.24: Rein vokalische Interjektionen

- (2) Mit dem Vokalreichtum kontrastiert der geringe Gebrauch von Konsonanten in Interjektionen. Im Deutschen tauchen zwar die meisten Konsonanten in Interjektionen auf, von den vielen Konsonantenkombinationen machen die Interjektionen jedoch wenig Gebrauch (siehe Tabelle 2.25).

	Deutsch	Chinesisch
Konsonanten	18	22
Konsonanten in Interjektionen	ca. 14	ca. 8
Konsonantenverbindungen im Normalwortschatz	viele	-----
Konsonantenverbindungen in Interjektionen	ca. 6	-----

Tabelle 2.25: Gebrauch von Konsonanten in Interjektionen

- (3) Im Deutschen kommt [h], im Chinesischen [x] am häufigsten in Interjektionen vor, was zum einen auf die phonetische Besonderheit dieser beiden Laute zurückgeht. Zum anderen hatten sie in bestimmten Interjektionen, welche auf dem Umweg der Nachahmung von Reflexlauten entstanden sind, ursprünglich eine onomatopoetische Funktion. Sie werden nämlich beim Lachen (*haha*; 哈 *hā* ‘ha’), Kichern (*hihi*; 嘿 *hēi* ‘hihi’), Seufzen (嗒 *hài* ‘ach’) u.a. erzeugt.
- (4) In beiden Sprachen sind Plosive und Frikative in Interjektionen stimmlos. Ausnahmen machen nur *bäh*, *bah* und *igitt* im Deutschen.
- (5) Entgegen dem Standardwortschatz bestehen in beiden Sprachen bestimmte Interjektionen ausschließlich aus Konsonanten. Der konsonantische Silbenkern existiert zwar in der deutschen Umgangssprache, ist aber in der chinesischen Phonotaktik unzulässig.
- (6) Interjektionen beider Sprachen sind prinzipiell kurz und tendieren zu Ein- bzw. Zweisilbigkeit. Die Länge der Silbe ist auf vier Laute in deutschen (*pfui*) und drei in chinesischen Interjektionen (哟 *yōu* [iəu] ‘oh’) beschränkt.
- (7) Die Ausdruckskürze von Interjektionen führt dazu, dass sich eine interjektionale Silbe strukturell möglichst auf dem obligatorischen vokalischen Silbenkern beschränkt und Konsonanten als fakultativen Silbenrand tendenziell vermeidet. Dies führt in beiden

Sprachen zu überwiegend offenen Silbenstrukturen dieser Wörter. Sie haben sechs gemeinsame Silbenstrukturtypen: V, VV, KV, KVV, KVK und K(K).

	Einsilbertyp	deutsche Interjektion	chinesische Interjektion
1	V(:)	<i>oh; ah; ih</i>	啊 <i>ā</i> ‘ah’
2	VV	<i>oi; au</i>	哎 <i>āi</i> ‘oha’
3	KV(:)	<i>na</i>	呵 <i>hē</i> ‘oho’
4	KVV	<i>hui</i>	嘿 <i>hēi</i> ‘aha’
5	KV(:)K	<i>huch</i>	嗒 <i>hēng</i> ‘Lass das!’
6	K(K)	<i>hm</i>	嗯 <i>ń</i> ‘hm’
7	VVV	-----	哟 <i>yōu</i> [iəu] ‘aha’
8	V(:)K	<i>ach</i>	-----
9	VKK	<i>ätsch</i>	-----
10	KKVV	<i>pfui</i>	-----
11	VVKK	<i>autsch</i>	-----

Tabelle 2.26: Einsilbertypen der Interjektionen

- (8) In beiden Sprachen besitzen bestimmte Interjektionen einen weiten Artikulationsraum und weisen somit phonologische Instabilität auf (*pst; pscht; 哟 yōu* ‘aha’; *哟 yō* ‘aha’). Die Nasalinterjektionen (*hm; 嗯 ń* ‘hm’) können weder im Deutschen noch im Chinesischen phonetisch-phonologisch präzise beschrieben werden.
- (9) In beiden Sprachen verhalten sich die Interjektionen autonom gegenüber dem Sprachsystem. Sie können durch Fremdphone, abweichende Lautkombinationen und –distributionen, unübliche Silben- und Silbenstrukturtypen phonologisch von einer Einzelsprache abweichen (siehe Tabelle 2.27).

	Abweichung	deutsche Beispiele	chinesische Beispiele
1	Fremdphone	1) Schnalzlaut (alveolar); 2) bilabialer Vibrant ( <i>brr</i> ).	1) Schnalzlaut (alveolar); 2) kussähnliche schnalzartige Bilabial (Überdruss).
2	abweichende Lautkombinationen und -distributionen	1) [pʃt] in <i>pscht</i> ; 2) [oi] in <i>ui</i> , <i>hui</i> , <i>pfui</i> ; 3) [h] als Inlaut in <i>aha</i> etc.	[io] in 哟 ( <i>yō</i> [io] ‘ah’) etc.
3	unübliche Silben	-----	欸 é [ɛ] ‘hallo’ etc.
4	unübliche Einsilberstruktur	K(K:) ( <i>hm</i> , <i>pscht</i> , <i>pst</i> )	K(K:) (呸 <i>mí</i> ‘hm’; 嘘 <i>shī</i> [ʃ] ‘pscht’)

Tabelle 2.27: Phonologische Abweichungen der Interjektionen

(10) In beiden Sprachen sind bestimmte Interjektionen aus Nachahmung von Reflex- oder Sprachlauten entstanden und enthalten somit physiologische bzw. onomatopoetische Laute (siehe Tabelle 2.28). Die ursprüngliche Lautimitation ist in solchen Interjektionen völlig irrelevant.

	Laut	Imitation	Deutsch	chinesisch
1	[p]	Spucken; Ausatmen	<i>pfui</i> ; <i>pah</i> ; <i>puh</i>	呸 <i>pēi</i> ‘pfui’
2	[ha] / [xa]	Lachen	<i>Haha</i>	哈 <i>hā</i> ‘haha’
3	[hi] / [xei]	Kichern	<i>Hihi</i>	嘿 <i>hēi</i> ‘hihi’
4	[s]; [ʃ]	Flüstern	<i>pscht</i> ; <i>pst</i>	嘘 <i>shī</i> ‘pscht’; 呖 <i>sī</i> ‘pst’

Tabelle 2.28: Onomatopoetisch motivierte Interjektionen

## Unterschiede

- (1) Einige deutsche Interjektionen enthalten Konsonantencluster (*pfui, autsch*), was in chinesischen Interjektionen nicht vorkommt. Umgekehrt kommen Triphthonge in chinesischen Interjektionen vor (喂 *wèi* [uei] ‘hallo’; 哟 *yōu* [iəu] ‘oho’), was in deutschen Interjektionen ausgeschlossen ist. Dieser strukturelle Unterschied geht auf die unterschiedlichen phonologischen Systeme des Deutschen und des Chinesischen zurück.
- (2) Die distinktive Funktion der Vokallänge ist in deutschen Interjektionen neutralisiert. Dagegen ist die Vokallänge im Chinesischen nicht distinktiv.
- (3) Auf der phonologischen Ebene sind die Interjektionen im Chinesischen insgesamt stärker ins Sprachsystem integriert als im Deutschen. Durch den Vokalreichtum, die Ausdruckskürze und die überwiegend offenen Silbenstrukturen unterscheiden sich die Interjektionen im Deutschen strukturell vom Standardwortschatz, harmonieren im Chinesischen aber gerade mit dem monosyllabisch organisierten vokalreichen Sprachsystem.

### **3. Zur Prosodie der deutschen und chinesischen Interjektionen**

Dieses Kapitel beschäftigt sich mit den prosodischen Eigenschaften von Interjektionen und untersucht schwerpunktmäßig ihre Betonung, Dehnung und Intonation. Nach einer systematischen Beschreibung der Intonation einzelner Interjektionen wird hier nicht gestrebt. Aus diesem Grund wird auch auf experimentale phonetische Messungen verzichtet.

Die Onomatopoetika werden in diesem Kapitel ausgegrenzt. Sie erfahren zwar oft auch unterschiedliche Intonationen und Dehnungen, doch haben diese ausschließlich stark ikonisierende, aber keine pragmatisch-distinktive Funktion. Sie dienen lediglich zur möglichst lautgetreuen Wiedergabe eines Schalls.

Angesichts der Tatsache, dass das Chinesische eine Tonsprache ist und die chinesischen Interjektionen prosodisch Tonem und Intonation auf sich vereinen, seien zuerst in 3.0 die unterschiedlichen Funktionen des Tonhöhenverlaufs auf der Wort- und Satzebene kurz beschrieben.

#### **3.0 Zur Funktion des Tonhöhenverlaufs**

In der Linguistik wird zwischen den beiden Begriffen *Tonem* und *Intonation* unterschieden. Mit *Tonem* wird der distinktive Gebrauch der Tonhöhe auf der lexikalischen Ebene gemeint. *Intonation* dagegen bezeichnet den Verlauf der Sprechmelodie über eine Äußerung hinweg (KOHLER 1995: 121; TERNES 1999: 134).

##### **3.0.1 Funktion des Tonems**

Zur funktionalen Erläuterung des Tonhöhenverlaufs auf der lexikalischen Ebene werden die vier chinesischen Toneme als Beispiele herangezogen. Sie werden in ZHAO (1980: 59; 66)

als “Phoneme” bezeichnet, welche durch Frequenzen, die die Stimmbänder beim Vibrieren erzeugen, Bedeutungen unterscheiden. Sie können theoretisch auf jede einzelne Silbe bezogen werden. Nur wenige Silben, darunter die meisten Modalpartikeln, werden im Chinesischen unbetont realisiert. In diesem Fall spricht man von tonfreien Silben. In Tabelle 3.1 wird anhand zweier Beispiele veranschaulicht, dass sich mit der Tonzuweisung völlig unterschiedliche Bedeutungen ergeben.

	Tonem	[ma]	[pao]
1	eben	妈 <i>mā</i> ‘Mutter’	抛 <i>pāo</i> ‘werfen’
2	steigend	麻 <i>má</i> ‘Sesam’	刨 <i>páo</i> ‘graben’
3	fallend-steigend	马 <i>mǎ</i> ‘Pferd’	跑 <i>pǎo</i> ‘laufen’
4	fallend	骂 <i>mà</i> ‘schelten’	炮 <i>pào</i> ‘Kanone’

Tabelle 3.1: Lexikalisch-distinktive Funktion der Toneme

Bei der Tonbewegung als distinktiver sprachlicher Einheit kommt es ausschließlich auf relative Werte an (TERNES 1999: 34; XU 1983: 106). Die vier Toneme sind idealisierte Größen, deren relative Tonhöhen, -verläufe und Quantitäten festgelegt sind.<sup>23</sup> Um den Tonhöhenverlauf der Toneme zu bezeichnen, unterscheidet man normalerweise fünf Tonhöhenstufen:

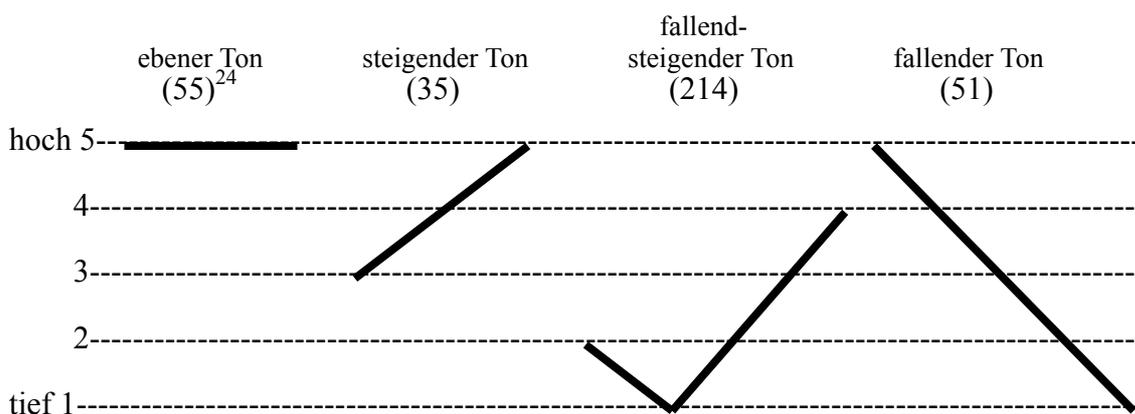


Diagramm 3.1: Tonhöhe der vier Toneme des Chinesischen

<sup>23</sup> Zu phonetischen Eigenschaften der Toneme siehe XU (1983: 109-113) und TERNES (1999: 136).

<sup>24</sup> Die erste “5” bezeichnet den Anfang und die zweite “5” das Ende des Tonverlaufs.

Die vier chinesischen Toneme haben unterschiedliche Quantitäten. Wie die Tonbandaufnahme in Abb. 3.1 zeigt, sind das fallend-steigende und das steigende Tonem die beiden längeren, das ebene und das fallende die beiden kürzeren Toneme (vgl. auch ZHANG 1988: 64; XU 1980: 11; ZHAO 1980: 65).

Die Tonhöhen der einzelnen Toneme können im Redefluss nach bestimmten Regeln variieren. Manche prosodische Erscheinungen wie Intonation, Dehnung, Satzakzent u.a., die auf der Satzebene stattfinden, können die Tonhöhe und die Quantität eines Tonems teilweise verändern (vgl. dazu Tabelle 3.2).

### **3.0.2 Funktion der Intonation**

Die distinktive Verwendung des Tonhöhenverlaufs ist auf der Satzebene sprachuniversell (XU 1983: 161; KOHLER 1995: 121). Sie dient der Differenzierung unterschiedlicher pragmatischer Funktionen: Darstellungs-, Ausdrucks-, Appell-funktionen u.a. Weder im Deutschen noch im Chinesischen wird versucht, sämtliche Intonationstypen sowohl formal als auch funktional präzise zu kennzeichnen, da es zum einen unmöglich ist, alle realisierbaren Sätze einer Einzelsprache aufzuzählen bzw. die phonetische Realisierung eines jeden Satzes anzugeben. Zum anderen wirkt Intonation stets mit anderen prosodischen Elementen wie etwa Pause, Rhythmus, Betonung u.a. zusammen. Darüber hinaus kann ein bestimmter Intonationsverlauf je nach der Kommunikationssituation sehr Unterschiedliches signalisieren (vgl. POMPINO 1995: 235).

Zwar kann man keinem Intonationsverlauf eine konsistente, von allen Äußerungen losgelöste Bedeutung zuweisen (KOHLER 1995: 196; SCHWITALLA 1997: 153; REISIGL 1999: 180), doch können in einer Einzelsprache oft Grundintonationsmuster herausgearbeitet werden, die bestimmte funktionale Tendenzen markieren. Dazu REISIGL (1999: 180): “Allerdings scheinen bezüglich der tonalen Verlaufsformen einige, zum Teil sogar sprachübergreifende funktionale Tendenzen feststellbar zu sein, die auf bestimmte

intra- und interlinguale Paradigmenbildungen hindeuten.“ Nach SCHWITALLA (1997) unterscheidet man “global fallende, steigende und gleichbleibende Tonhöhenverläufe” (153). Ihr zufolge bevorzugen die europäischen Sprachen Tonanstieg für Ergänzungsfragen. Fallende Intonation signalisiert in sehr vielen Sprachen das Ende von Redeeinheiten. Umgekehrt werden Entscheidungsfragen mit steigender Intonation korreliert. Im Deutschen sind nach KOHLER (1995) zwei Grundbewegungsrichtungen – fallend und steigend – zu unterscheiden, wobei auch “kombinierte fallend-steigende [Intonationsstrukturen] an einer einzigen Satzakkzentposition berücksichtigt werden müssen” (196).<sup>25</sup> Die fallende Intonation vermittelt ihm zufolge z.B. die Intention, “daß der Sprecher zu einem Abschluß gekommen ist, daß er weder zum selben Thema selbst fortfahren wird noch seinen Gesprächspartner einlädt, dies zu tun. Deshalb kommt fallende Intonation insbesondere in (kategorischen) Behauptungen und Feststellungen, steigende in nicht abgeschlossenen, weiterführenden Äußerungen sowie in Bitten und Fragen vor” (ebd.; vgl. dazu auch TERNES 1999: 235). Auf eine genaue funktionale Beschreibung der Intonation im Deutschen kann hier verzichtet werden.

Die chinesische Linguistik unterscheidet normalerweise vier Intonationsmuster (XU 1983: 62): steigend, fallend, eben und kombiniert. Im Chinesischen macht sich die Intonation meist auf der letzten Silbe einer Äußerung bemerkbar. Steht eine tonfreie Silbe am Satzende, so kennzeichnet die vorletzte Silbe die Intonation der ganzen Äußerung, denn tonfreie Silben werden stets neutral realisiert und können somit die Satzintonation nicht markieren. Je nach Intonation steigt, sinkt oder dehnt sich die Tonhöhe der betreffenden Silbe. Diese Tonhöhen-Veränderung ist beschränkt, so dass das Tonem seine Funktion als lexikalische Unterscheidung nicht verliert (vgl. auch TERNES 1999: 136). Die folgende Darstellung der chinesischen Intonationsmuster stammt von XU (1983: 162-164).

---

<sup>25</sup> HEIDOLPH (1981: 843-848) z.B. unterscheidet im Deutschen drei Grundintonationsmuster: fallend, steigend und gleichbleibend.

	Intonation	Form	Funktionen
1	steigend	Der Ton der letzten Silbe einer Äußerung steigt leicht mit der Intonation.	Fragen; Zweifel; Befehl; Appell
2	fallend	Die letzte Silbe einer Äußerung wird kürzer als normal ausgesprochen, dabei sinkt auch ihre Tonhöhe.	Einverständnis; Erlaubnis; Imperativ
3	eben	Die letzte Silbe einer Äußerung wird gedehnt.	Zögern; Nachdenken; Unbetroffenheit
4	kombiniert	In einer Äußerung werden bestimmte Silben gedehnt oder betont.	Verblüfftheit; Übertreibung; komplizierte Gefühle

Tabelle 3.2: Chinesische Intonationsmuster nach XU (1983: 162-164)

In Tabelle 3.3 wird der fundamentale Unterschied zwischen Tonem und Intonation dargestellt:

	Sprachen	Funktionsebene
Tonem	nur Tonsprachen	distinktive Funktion auf der lexikalischen Ebene, aber nicht bedeutungstragend.
Intonation	sprachuniversell	distinktive Funktion auf der pragmatischen Ebene mit tendenzieller Markierung der pragmatischen "Bedeutungen".

Tabelle 3.3: Unterschied zwischen Tonem und Intonation

### 3.1 Zur Prosodie der deutschen Interjektionen

#### 3.1.1 Betonung

Im Deutschen sind sämtliche Interjektionen einschließlich der rein konsonantischen betont. Bei den mehrsilbigen Interjektionen fällt auf, dass die meisten von ihnen die letzte Silbe akzentuieren (*juhu, naja, nanu, igitt, aha, oho*). Es gibt nur wenige Ausnahmen, die

Initialakzent aufweisen (*hoppla*). Die Interjektionen verletzen mit ihrem Finalakzent das Prinzip des deutschen Initialakzentes, da es im Deutschen zwar Präfixe gibt, die den Wortakzent nicht auf sich ziehen können (*bedienen*), doch liegt der Wortakzent bei den meisten Wörtern grammatischer Herkunft auf der ersten Silbe (TERNES 1999: 129-133). Der Finalakzent von Interjektionen kann aufgrund ihrer Holophrastik als Satz- bzw. Äußerungsakzent betrachtet werden. Da Interjektionen meist aus der Intonationsforschung einer Einzelsprache ausgeklammert sind und es noch weiterer Untersuchungen bedarf, ob sich die Interjektionen der Grundintonationsmuster des Deutschen bedienen und somit ins Intonationssystem integriert sind, bleibt noch offen, ob Interjektionen mit ihrem Finalakzent ins Satzakkentsystem des Deutschen integriert sind. Auf jeden Fall harmoniert der Finalakzent von Interjektionen in formaler Hinsicht insofern mit dem Satzakkent des Deutschen, als dieser bei neutraler Wortstellung “auf den rhematischen Teil des Satzes mit einer Tendenz gegen Ende des Satzes gesetzt [ist], der dann rückwirkend die ganze Prädikat-Ergänzungs-Struktur umfaßt” (SCHWITALLA 1997: 142). In verbalen Phrasen hat der Satzakkent die Funktion, den rhematischen Bereich einer Äußerung zu markieren und kann oft zur Markierung eines engeren Fokuses verschoben werden, was sich für Interjektionen aufgrund ihrer Holophrastik verbietet.

### **3.1.2 Dehnung**

Prosodisch kennzeichnen sich viele Interjektionen durch ihre expressive Dehnung, die der Intensivierung von Emotionen dient. Ein *oooooh* drückt z.B. eine viel stärkere Bewunderung aus als *oh* (siehe Abb. 3.2). Nach REISIGL (1999) leistet die Tondehnung “bei vielen Interjektionen höchstwahrscheinlich einen bedeutungs-diskriminierenden Beitrag” (186). Es sei jedoch dahingestellt, “welche differenzierende Bedeutung der Tondauer an sich, das heißt, unabhängig von anderen intonatorischen Parametern zukommt” (186).

In vielen Interjektionen erfährt der Tonvokal die Dehnung: *aaaah*, *ooooh*, *iiiih*. Auch Konsonanten (*ach* [ax:::]) bzw. silbische Konsonanten können verlängert werden. So werden in *pst* (*pscht*) der Frikativ [s] bzw. [ʃ] gedehnt. Auch Fremdlaute sind oft dehnbare. So kann der bilabiale Vibrant (*brr*) verlängert werden. *Hm* kann oft, je nach Funktion, expressiv gedehnt werden. Bei mehrsilbigen Interjektionen fällt auf, dass die letzte Silbe, die den Akzent trägt, gedehnt wird: *juuuuuu*; *ahaaaaa*; *ohoooo*.

Die Dehnung ist konventionalisiert und unvorhersagbar. Während viele Interjektionen expressive Dehnung erfahren (*aaaaah*, *oooooh*, *ahaaaa*, *juuuuuu*), lassen sich bestimmte Interjektionen in der Regel nicht dehnen (*tja*, *hihi*, *igitt*, *hoppla*, Schnalzlaut). Darüber hinaus weisen verschiedene Interjektionen einen unterschiedlichen Grad der Dehnbarkeit auf. So können *ah*, *oh*, *aha* in der Regel viel länger gedehnt werden als *na*, *huch*.

Im Gegensatz zur Dehnbarkeit zeichnen sich viele Interjektionen durch Reduzierbarkeit aus.<sup>26</sup> Es wird meist der silbentragende Vokal bzw. Konsonant (*o'*, *a'*, *ei'*, *hm'*) bzw. der akzenttragende Finalvokal in mehrsilbigen Interjektionen (*aha'*, *oho'*, *naja'*, *nanu'*) gekürzt (siehe eingehend EHLICH 1986: Kapitel 3, 4, 5). Diese prosodische Kürzung verursacht eine phonotaktische Abweichung, denn es gibt im Deutschen sonst keinen auslautenden Kurzvokal (vgl. auch NÜBLING im Druck 1: 14).

### 3.1.3 Intonation

Obwohl Interjektionen in der Intonationsforschung traditionellerweise meist ausgeklammert wurden und eine fundierte systematische Forschung auf diesem Bereich noch fehlt, beschäftigen sich seit den 70er Jahren immer mehr linguistische Studien mit der Intonation der einzelnen Interjektionen.<sup>27</sup> Eine präzise intonatorische Beschreibung von den einzelnen Interjektionen ist oft schwer durchzuführen, da zum einen manche Interjektionen,

---

<sup>26</sup> Vgl. dazu EHLICH (1986), der drei Formen von Interjektionen unterscheidet: einfache, reduplizierte und reduzierte Formen.

<sup>27</sup> Hierzu sei auf EHLICH (1986), WILLKOP (1988), ZIFONUN et al. (1997) u.a. verwiesen.

je nach emotionaler Vorlage, expressiv gedehnt werden können. Zum anderen erfahren die Interjektionen oft entweder mehrere Intonationsverläufe (*ah, aha, hm*) oder sie bedienen sich ausschließlich eines bestimmten Intonationstyps (*ätsch, igitt, pfui*).

EHLICH (1986) ist der erste, der versucht, eine tonale Systematik von deutschen Interjektionen zu begründen. Dabei kommt er auf drei Formen (einfach, kurz, redupliziert) und fünf tonale Strukturen (fallend, steigend, eben, fallend-steigend und steigend-fallend). Es sei jedoch dahingestellt, wie vieler Intonationstypen sich die Interjektionen insgesamt bedienen. So äußert RASOLOSON (1994: 36) ihre Kritik: “Die Charakterisierung der Töne als fallend, steigend, eben, fallend-steigend und steigend-fallend reicht meistens nicht aus, um die Funktion bestimmter Interjektionsklassen voneinander zu differenzieren.” EHLICH (1986) sieht in den tonalen Strukturen der Interjektionen ein “Tonsystem”, das den Tonemen einer Tonsprache vergleichbar sei. Diese Ansicht stösst oft auf Kritik. So äußert FRIES (1992: 313) seinen Zweifel: “Zahlreiche empirische Fragen hinsichtlich der Relevanz des von EHLICH (1986) postulierten ‘Ton’-systems sind zur Zeit offen.” “Umfang und Wirksamkeit dieses Systems sind zur Zeit unbekannt.” Auch WILLKOP (1988: 67) vertritt die Meinung, dass man nicht von einer Tonsprache reden kann, wenn der Tonhöhenverlauf nicht in der Lage ist, verschiedene Sprachzeichen voneinander zu unterscheiden. Somit krankt EHLICHS Hypothese schon daran, dass er versucht, “für die jeweilige Interjektion eine Grundbedeutung herauszufiltern” (vgl. auch TRABANT 1983: 74; REISIGL 1999: 178).

In den folgenden Punkten unterscheidet sich die Intonation der deutschen Interjektionen vom Tonemsystem einer Tonsprache:

- (1) Anders als die Toneme hat die Tonalität der Interjektionen keine Relevanz für die lexikalische Ebene. Sie dient der Unterscheidung von pragmatischen Funktionen und weist somit funktionale Gemeinsamkeit mit der Satzintonation auf. Gerade in einer Tonsprache wie dem Chinesischen gehört die Tonemzuweisung zur rein formalen Ausrüstung einer Interjektion, obwohl diese keine lexikalische Bedeutung hat. Das

Tonem hat keinen Einfluss auf den pragmatischen Gehalt der Interjektionen, welcher prosodisch ausschließlich durch ihre Intonation markiert wird (vgl. 3.2.1; 3.2.4).

- (2) In einer Tonsprache sind Toneme idealisierte Größen mit festgelegten Tonhöhen, Tonverläufen und Quantitäten, die systematisch für alle Silben gelten (siehe 3.0). Diese Systematik wird von der Intonation der Interjektionen jedoch nicht erfüllt, da diese sich oft ganz unterschiedlicher tonaler Strukturen bedienen. So weist EHLICH (1986: 89) selbst auf die arbiträre Verteilung der fünf tonalen Strukturen bei Interjektionen hin, was seine Argumentation nicht gerade unterstützt (vgl. RASOLOSON 1994: 35; ZIFONUN 1997 ; NÜBLING im Druck 1: 13).
- (3) Wichtig ist noch die Tatsache, dass ein Tonem bei seiner differenzierenden Funktion keine lexikalische Bedeutung trägt (siehe auch Tabelle 3.3). Dagegen ist die Intonation oft in der Lage, pragmatische Bedeutungen tendenziell zu markieren. So korreliert nach SCHWITALLA (1997: 153) steigende Intonation in vielen Sprachen mit Entscheidungsfragen. Bei deutschen Interjektionen kodiert der steigend-fallende Tonverlauf oft positive Überraschung bzw. Wohlbehagen (*oohh!*; *aahh!*). Der fallend-steigende Tonverlauf wird dagegen oft als überheblich-ironisch interpretiert (*na?*; *ach?*) (vgl. NÜBLING 1: 13). Allerdings müssen gleiche Tonverläufe bei unterschiedlichen Interjektionen nicht immer mit gleichen expressiven Qualitäten korrelieren.

Aus der obigen Analyse geht hervor, dass eine bloße Parallelisierung von der Intonation der Interjektionen einerseits und der Toneme einer Tonsprache andererseits linguistisch nicht angemessen ist. Wohl aber ist es durchaus möglich, dass die Interjektionen – ähnlich wie verbale Phrasen – ihr eigenes spezielles Intonationssystem aufweisen können. Dabei bleibt offen, inwieweit Interjektionen prosodisch ins Intonationssystem einer Einzelsprache integriert sind. Dies ist sowohl im Deutschen als auch im Chinesischen unklar.

Während in der Intonationsforschung von Interjektionen vorzugsweise der Intonationsverlauf berücksichtigt wird, wird in REISIGL (1999: 175) die Frage gestellt,

welche prosodische Parameter in die Intonationsforschung der Interjektionen einbezogen werden sollen. RASOLOSON (1994: 36) weist darauf hin, dass die Tonniveaus (Tonhöhenstufen) “als distinktive Züge der Intonation also unter Umständen einen wichtigen Parameter zur funktionalen Differenzierung darstellen.” Auch Lautstärke, Klangfarbe u.a. leisten alle ihren Beitrag zur funktionalen Bestimmung einer Interjektion (REISIGL 1999: 174-193). Doch die exakte funktionale Beschreibung dieser prosodischen Parameter erweist sich insofern als schwierig, als die Nebenklänge und Hintergrundgeräusche der phonetischen Analyse eines alltäglichen Gesprächs oft große Probleme bereiten. Darüber hinaus werden sie stets simultan vollzogen. Und “dieser prozeduralen Verschlingung kann eine rein aufzählende und additive Konzeptualisierung von Multifunktionalität nicht gerecht werden” (REISIGL 1999: 193).

## **3.2 Zur Prosodie der chinesischen Interjektionen**

### **3.2.1 Tonematizität**

Prosodisch ist im Chinesischen jede interjektionale Silbe mit einem Tonem versehen, welches für die Pragmatik der Interjektionen völlig irrelevant ist und das Differenzierungspotenzial verliert, da Interjektionen keine lexikalische Bedeutung haben. So trägt 咦 (*yí* ‘Was?’) das steigende und 呸 (*pēi* ‘pfui’) das ebene Tonem. Die Tonemzuweisung in Interjektionen wurde in der chinesischen Linguistik noch nicht beobachtet. In diesem Abschnitt wird festzustellen versucht, welche Toneme tendenziell von Interjektionen bevorzugt werden. Dazu können die in Tabelle III aufgelisteten prototypischen Interjektionen nach der Tonemzuweisung in Tabelle 3.4 eingeordnet werden.

	Tonem	Interjektionen	Zahl
1	eben	<i>ā; āi; āiyā; āiyā; āiyō; ē; ēi; hā; hāi; hē; hēi; hēng; hēngyō; huō; ō; ōu; ōyō; pēi; wā; yā; yō; yōhē; yōu</i>	23 (17 einsilbige; 6 zweisilbige)
2	steigend	<i>ā; é; éi; ó; wéi; yí; m (ń, ńg)</i>	7
3	fallend-steigend	<i>ǎ; ǎi; ě; ěi; ǒ; mǎ (ń, ńg)</i>	6
4	fallend	<i>à; ài; è; èi; hài; hè; hèi; huò; nuò; ò; òu; pèi; wèi; yò; yòu; hng; m (ń, ńg)</i>	17

Tabelle 3.4: Die Tonemzuweisung in chinesischen Interjektionen

Tabelle 3.4 beschränkt sich auf die Pinyin-Transkription, wobei 欸, 嗯 (*m, n, ng* ‘hm’) als eine Interjektion betrachtet wird. Es wird veranschaulicht, dass die meisten einsilbigen Interjektionen die beiden kürzeren Toneme, nämlich das ebene und das fallende Tonem, tragen (zu Quantität der Toneme siehe 3.0). Die zweisilbigen Interjektionen tragen alle das ebene Tonem. Die beiden längeren Toneme, nämlich das steigende und das fallend-steigende Tonem, werden relativ wenig in Anspruch genommen. Die chinesischen Interjektionen zeigen also deutlich die Tendenz, die kürzeren den längeren Tonemen vorzuziehen. Dies entspricht der prinzipiellen Ausdruckskürze von Interjektionen, welche ihre Spontaneität unterstreicht (vgl. 2.1.3; 2.2.3).

Zwischen der Pragmatik von Interjektionen und ihrer Tonemzuweisung besteht ein enger Zusammenhang. Es ist durchaus möglich, dass verschiedene Emotionen unterschiedliche Spontaneitätsgrade aufweisen, welche in chinesischen Interjektionen mit der Quantität der Toneme korrelieren:

- (1) Interjektionen, welche das steigende Tonem tragen, drücken oft Zweifel, Verblüffung und Unsicherheit aus (啊 *á*; 咦 *yí* ‘Was?’). Interjektionen, die mit dem fallend-steigenden Tonem versehen sind, drücken meist Zweifel, Ratlosigkeit, zögerndes Überlegen, Unsicherheit, Ablehnung usw. aus (噢 *ō* ‘ach so’).

- (2) Die unter Punkt (1) genannten Reaktionen können meist einen kurzen Augenblick der Fassungslosigkeit, Unsicherheit u.a. voraussetzen und dauern deshalb länger als andere spontane Emotionen wie Bewunderung, Begeisterung, Erstaunen u.a., deren Interjektionen meist das ebene bzw. fallende Tonem tragen (啊 *ā* ‘ah’; 哟 *yō* ‘aha’; 哎 *ài* ‘oh’).
- (3) Interjektionen, die wie Antwortpartikeln funktionieren, tragen häufig entweder das ebene oder das fallende Tonem.

### 3.2.2 Betonung

Wie im Deutschen sind auch im Chinesischen die meisten Interjektionen betont. Die zweisilbigen Interjektionen akzentuieren die letzte Silbe, was dem tendenziellen Ultimaakzent des Chinesischen entspricht (XU 1983: 136).<sup>28</sup> Die Betonung der Interjektionen harmoniert ebenfalls mit der chinesischen Satzintonation, welche sich üblicherweise auf der letzten Silbe einer Äußerung bemerkbar macht (vgl. 3.0.2; Tabelle 3.2). Nur wenige Interjektionen, welche auf onomatopoetischen Prinzipien beruhen, werden meist unbetont realisiert: 嘘 (*shī* ‘pscht’) und 咝 (*sī* ‘pst’), da sie bei der Aufforderung nach Ruhe gleichzeitig das Flüstern imitieren. Interjektionen, die der Antwort dienen, werden häufig nicht betont (欸 *ei* ‘jawohl’; 嗯 *n* ‘ja’).<sup>29</sup>

### 3.2.3 Dehnung

Im Chinesischen können die meisten Interjektionen zur Intensivierung von Emotionen expressiv gedehnt werden. Wie im Deutschen wird bei den zweisilbigen Interjektionen stets die letzte akzenttragende Silbe gelängt: 哎呀 (*āiyā* [ai?ia:::] ‘nanu’) und 哎哟 (*āiyō* [ai?io:::] ‘au’). Die Dehnung bzw. der unterschiedliche Grad der Dehnbarkeit ist konventionalisiert.

<sup>28</sup> Im Chinesischen akzentuieren die meisten Wörter ihre letzte Silbe. Manche zweisilbige Wörter können jedoch ausnahmsweise Initialakzent aufweisen (XU 1983: 136-137).

So kann [m] bei Bewunderung einer Delikatesse ([m:~:]) viel länger gedehnt werden als bei Zweifel (呸 *m* ‘hm’).<sup>30</sup> Als Ausdruck des Zweifels kann 啊 (*a* [a:~:] ‘Was?’) in der Regel länger gedehnt werden als 哟 (*yō* [io:] ‘Was?’). Einige Interjektionen weisen im Gegensatz zur Dehnbarkeit eine deutliche Reduzierbarkeit auf. Dies betrifft insbesondere die folgenden drei Interjektionen: 嗤 (*chī* [ts’] ‘Dass ich nicht lache!’), Schnalzlaut (嘖 *zē*<sup>31</sup> ‘oh’) und den schnalzartigen Bilabial<sup>32</sup> (Ausdruck der Ungeduld), deren Quantität deutlich kürzer ist als eine normale Silbe. Interjektionen, die wie Antwortpartikel funktionieren, können quantitativ oft reduziert werden: 啊 (*a* [a’] ‘ja’); 嗯 (*n* [n’] ‘hm’); 哎 (*āi* [ai’] ‘ja’); 呸 (*m* [m’] ‘hm’) und 欸 (*èi* [ei’] ‘jawohl’).

### 3.2.4 Intonation

In der chinesischen Linguistik wurde der Intonation von Interjektionen kaum Aufmerksamkeit geschenkt. Ihre Angabe in den Grammatiken ist eher deskriptiv als wissenschaftlich (hierzu siehe LÜ 1982: 316–320; LIU 1983: 258–260 und FANG 1996: 605–659).

Wie im Deutschen unterliegt die Intonation von Interjektionen auch im Chinesischen starker Konventionalität. Viele Interjektionen können, je nach Funktion, unterschiedlich intoniert werden. So wird 啊 *a* bei Bewunderung eben – leicht fallend, bei Verblüffung kontinuierlich steigend und bei Einsicht kurz fallend intoniert. Die Appellinterjektion 喂 *wei* wird häufig am Telefon eingesetzt, wenn man den Hörer abnimmt und sich meldet. Dabei wird sie meist steigend intoniert, was kundgibt, dass man nicht weiß, mit wem man spricht. Ab und zu kann sie auch fallend – und zwar mit leichter Dehnung – intoniert, wenn man akustisch schlecht hört. Einige Interjektionen kennen nur eine bestimmte Intonation. So wird 咦 *yí* als Ausdruck des Zweifels stets steigend intoniert.

<sup>29</sup> Im Chinesischen haben die Interjektionen per definitionem diese Funktion. Vgl. dazu 1.2.

<sup>30</sup> Zur phonologischen Instabilität dieser Interjektion siehe 2.2.4.

<sup>31</sup> Die Pinyin-Lautangabe imitiert den Schnalzlaut annähernd.

<sup>32</sup> Diese Interjektion verfügt im Chinesischen über keine graphische Form.

Ein und derselbe Intonationsverlauf kann – genau wie im Deutschen – in verschiedenen Interjektionen unterschiedliche Emotionen signalisieren. So kann die ebene Intonation bei 哟 *yōu* / 哟 *yō* sowohl Überraschung (‘oh’) als auch Ironie (‘ach’) markieren. Die fallende Intonation kennzeichnet bei 哼 *hng* starke Unzufriedenheit, bei 嘍 *huò* dagegen positive Bewunderung. Die steigende Intonation markiert tendenziell Fragen, Zweifel und Unsicherheit (啊 *á*; 咦 *yí*; 欸 *éi* ‘hm?’).

Im Chinesischen verändert die Intonation eines verbalen Satzes die Tonhöhe der akzenttragenden Silbe (vgl. 3.0.2). Dies ist auch bei Interjektionen wegen ihrer Holophrastik der Fall. D.h., die Intonation einer Interjektion kann den Tonhöhenverlauf ihres Tonems teilweise verändern. Dabei kann ihre Intonation auch mit ihrem Tonem übereinstimmen:

Interjektion	Tonem	Intonation	Funktion
欸	<i>ēi</i>	eben	Anruf ‘hallo’
	<i>éi</i>	steigend	Zweifel ‘nanu’
	<i>ěi</i>	fallend-steigend	Gleichgültigkeit ‘soso’
	<i>èi</i>	fallend	Erwiderung ‘jawohl’

Tabelle 3.5: Tonem und Intonation von 欸 (*ei* ‘nanu’)

Oft wird in einer Interjektion der Tonhöhenverlauf ihres Tonems durch ihre Intonation verändert. Als Ausdruck der Unzufriedenheit ist 哼 (*hng*), das als silbischer Konsonant mit dem fallenden Tonem versehen ist, insgesamt fallend intoniert. Die Intonation ist quantitativ länger als das ursprüngliche Tonem, wobei der Gipfel seiner Intonation viel höher ist als der des fallenden Tonems. 咦 (*yí* ‘Was?’) wird als Holophrase insgesamt kontinuierlich steigend intoniert. Die Intonation verändert insofern den ursprünglichen Tonhöhenverlauf des Tonems, als dieser am Anfang leicht gesenkt und zum Schluss kurz steil gesteigert wird. Die Quantität der Intonation ist deutlich länger als die des steigenden Tonems (siehe Tabelle 3.6, so auch 哦 *ó* ‘oh’).

	Tonhöhenverlauf	Quantität
Tonem	kontinuierlich steigend	idealisiert
Intonation	insgesamt kontinuierlich steigend, wobei der Tonhöhenverlauf am Anfang leicht gesenkt und zum Schluss kurz steil gesteigert wird.	Die Dauer ist deutlich länger als die eigentliche festgelegte Quantität des Tonems.

Tabelle 3.6: Tonem und Intonation von 咦 (yí ‘Hm?’)

Nicht selten nimmt die Intonation einer Interjektion einen anderen Verlauf als ihr Tonem, besonders wenn sie expressiv gedehnt wird. So wird 啊 (ā ‘aha’) als Holophrase der Bewunderung nicht eben, sondern aufgrund des ebenen Tonems leicht fallend intoniert, wobei sie expressiv gedehnt wird (vgl. LIU 1983: 258-260). Als Ausdruck der Bewunderung einer Delikatesse wird [m] expressiv gedehnt: [m:~::~:].<sup>33</sup> Er trägt dabei eine kombinierte Intonation, welche sich mit keinem der vier Toneme deckt und sich ungefähr wie “steigend – leicht fallend – eben – kontinuierlich fallend” beschreiben lässt.

### 3.3 Vergleich der Prosodie der deutschen und chinesischen Interjektionen

Aus der Untersuchung gehen folgende Ergebnisse hervor:

#### Gemeinsamkeiten

- (1) In beiden Sprachen sind Interjektionen betont. Die mehrsilbigen Interjektionen weisen Finalakzent auf.
- (2) Zur emotionalen Intensivierung können in beiden Sprachen viele Interjektionen gedehnt werden, was starker Konvention unterliegt. In mehrsilbigen Interjektionen wird der finale akzenttragende Vokal gedehnt bzw. gekürzt.

<sup>33</sup> Zur phonologischen Instabilität dieser Interjektion siehe 2.2.4.

(3) In beiden Sprachen weisen die Interjektionen intonatorische Vielfalt auf, die unterschiedliche kommunikative Funktionen markiert. Sie können entweder mehrere Intonationen erfahren oder sich ausschließlich einer bestimmten Intonation bedienen. Ein und derselbe Intonationsverlauf kann in verschiedenen Interjektionen unterschiedliche Emotionen signalisieren.

### **Unterschied**

Anders als im Deutschen sind die interjektionalen Silben im Chinesischen, einer Tonsprache, mit Tonemen versehen, wobei diese das lexikalische Differenzierungspotenzial verlieren. Die beiden kürzeren Toneme, nämlich das ebene und das fallende Tonem, werden von Interjektionen bevorzugt, was der prinzipiellen Kürze dieser Wörter entspricht. Formal kann sich die Intonation einer Interjektion nicht völlig mit ihrem Tonem decken. Die Intonation verändert oft die Quantität bzw. den Tonhöhenverlauf des Tonems.

Weder in der deutschen noch in der chinesischen Linguistik wird versucht, die Intonation der Interjektionen im Rahmen der Satzintonation des jeweiligen Sprachsystems zu untersuchen. Es ist noch diskussionsbedürftig, welche Parameter in die prosodische Forschung der Interjektionen einbezogen werden sollen und inwieweit die Intonation der Interjektion mit dem Satzintonationssystem einer Einzelsprache korreliert.

#### **4. Zur Graphie der deutschen und chinesischen Interjektionen und Onomatopoetika**

Sowohl in der deutschen als auch in der chinesischen Schrift, die auf unterschiedlichen Schriftsystemen basieren, entziehen sich die Interjektionen und Onomatopoetika der Orthographie. Zwar gibt es in beiden Schriften keinen Mangel an Versuchen, Interjektionen/Onomatopoetika möglichst vollständig und präzise zu verschriften. Doch keine kann ihren phonetisch-phonologischen Qualitäten in vollem Umfang gerecht werden.

Zur graphischen Untersuchung der Interjektionen/Onomatopoetika werden hier Comics herangezogen, da diese dort besonders häufig vorkommen. Auf der Suche nach Beispielen deutscher Onomatopoetika wird besonders die Sammlung von HAVLIK (1981) ausgewertet, die sowohl konventionelle als auch entlehnte Onomatopoetika bzw. lautmalerische Augenblickserfindungen enthält. Der Schreibweise in Comics folgend werden Interjektionen/Onomatopoetika in diesem Kapitel stets großgeschrieben.

#### **4.1 Zur Graphie der deutschen Interjektionen und Onomatopoetika**

##### **4.1.0 Zum deutschen Schriftsystem**

Als Alphabetschrift beruht die deutsche Schrift darauf, dass sie Einheiten der Lautung mit Einheiten der Schreibung in Beziehung setzt. Dabei ist die deutsche Schrift nicht stark auf die phonologische Oberfläche der gesprochenen Sprache bezogen wie z.B. die italienische Schrift. Vielmehr gehört sie zu den tief strukturierten Alphabetschriften, die "morphologisch bedingte phonetische Unterschiede zugunsten einer eindeutigen Kennzeichnung von Bedeutungsträgern verwischen" (GÜNTHER 1988: 44).

Die deutsche Orthographie ist in hohem Maße grammatikalisiert. Es dominieren zwei grundsätzliche Strukturmerkmale: Morphem- und Phonemkonstanz, wobei die erste der zweiten übergeordnet ist. Die Regularitäten des Schriftsystems lassen sich nach

EISENBERG (1994: 1451) übersichtlich ordnen in wortbezogene einerseits und satzbezogene andererseits. Zu den wortbezogenen gehören die Regularitäten der Graphemkombinatorik, der Silbentrennung, Getrennt/Zusammenschreibung sowie der Groß/Kleinschreibung. Zu den satzbezogenen gehören vor allem die der Interpunktion.

#### 4.1.1 Phonographische Eigenschaft

Bei der Verschriftung von Interjektionen/Onomatopoetika ist die Morphemkonstanz der deutschen Orthographie völlig aufgehoben, da (a) sie keinen semantisch-lexikalischen Gehalt aufweisen; (b) bei ihnen die Wiedergabe der Lautung dominiert. Umso größeres Gewicht kommt der Phonemkonstanz zu. Die Verschriftung von Interjektionen und Onomatopoetika ist strikt phonographisch strukturiert und erfolgt grundsätzlich folgendermaßen: ein Schall wird akustisch wahrgenommen und linear einzeln in im deutschen Sprachsystem vorhandene Laute segmentiert, dann wird diese Lautkette gemäß den GPK-Regeln<sup>34</sup> verschriftet.<sup>35</sup> Hierzu nehmen wir *oi* und *ticktack* als Beispiele:

		[ɔi]	[tiktak]
1	Segmentierung einer Lautkette in einzelne Phone;	[ɔ i] ↓ ↓ [ɔ] - [i]	[t i k t a k] ↓ ↓ ↓ ↓ ↓ ↓ [t] - [i] - [k] - [t] - [a] - [k]
2	Verwendung der Grapheme gemäß der GPK;	[ɔ] - [i] ↓ ↓ <o> <i>	[t] - [i] - [k] - [t] - [a] - [k] ↓ ↓ ↓ ↓ ↓ ↓ <t> <i> <ck> <t> <a> <ck>
3	endgültige schriftliche Form.	<oi>	<ticktack>

Tabelle 4.1: Phonographische Verschriftung von Interjektionen und Onomatopoetika

<sup>34</sup> Angesichts der Tatsache, dass die Definition des Graphems in der Linguistik umstritten ist, wird in dieser Arbeit mit Graphem-Phonem-Korrespondenz stets die Beziehung zwischen Phonem (bzw. Phonemverbindungen) einerseits und Buchstaben (bzw. Buchstabenverbindungen) andererseits gemeint. Eine Übersicht der vielfältigen Ansätze bezüglich der Graphemdefinition liefert GARBE (1985).

<sup>35</sup> Die moderne Linguistik hat zur Kenntnis genommen, dass die Artikulation ein kontinuierlicher Prozess ist. Es gibt keine artikulatorisch vollständig spezifizierbaren Einstellungen für einzelne Sprachlaute, die einander in diskreter Weise folgen (GÜNTHER 1988: 8). Dennoch werden lautsprachliche Äußerungen in der Phonetik weiterhin durch eine Abfolge diskreter Segmente, nämlich einzelner Transkriptionszeichen, beschrieben.

Für die Graphie von Interjektionen/Onomatopoetika sind die graphotaktischen Regularitäten und die GPK-Regeln, welche im Deutschen Polyrelationalität<sup>36</sup> aufweisen, von großer Bedeutung. Anders als der Standardwortschatz können Interjektionen und Onomatopoetika oft graphische Instabilität und graphotaktische Abweichungen erfahren, was in 4.1.2 und 4.1.3 ausführlich behandelt wird.

Interjektionen, die Fremdphone enthalten, werden oft annäherungsweise verschriftet. Ein prototypisches Beispiel liefert *hm*, das sowohl Fremdphone als auch instabile Lautstruktur enthält. So weist SCHWENTNER (1924: 45) darauf hin, dass “in der Interjektion *hm* ein nasaler Hauchlaut steckt, den wir nur ungenau durch *h* ausdrücken.” Nach KUCHARCZIK (1989: 174) kann die Kombination der Grapheme <h> und <m> “kaum als korrekte Wiedergabe der lautlichen Realisierung aufgefaßt werden, da das <h> nur in den seltensten Fällen eine phonetische Entsprechung erfährt” (vgl. auch EHLICH 1986: 31-57; ZIFONUN 1997: 367-372). Der bilabiale Vibrant, der die Empfindung von Kälte ausdrückt, wird annäherungsweise mit <br> verschriftet, da dieser Laut sonst im deutschen phonologischen System nicht vorhanden ist. Doch nicht alle Fremdphone enthaltenden Interjektionen können auf diese Weise verschriftet werden. So verfügt der Schnalzlaut, der im Deutschen Bewunderung ausdrückt, über keine graphische Form.

#### 4.1.2 Graphische Instabilität

Neben Eigennamen sind Interjektionen und Onomatopoetika die einzige Wortart, die sich der orthographischen Normierung entzieht. Sogar viele Interjektionen und Onomatopoetika, die konventionalisierte orthographische Formen besitzen, können oft mehrere graphische Varianten umfassen (siehe Tabelle 4.2).

---

<sup>36</sup> In den meisten GPK-Fällen existiert ein zwei- oder mehrfacher Bezug zu Einheiten der jeweils anderen Ebene. 1:1-Entsprechungen stellen sich als Ausnahme dar. So gibt es nach NERIUS (1989: 95-97) insgesamt drei konventionelle 1:1-Entsprechungen zwischen Laut(verbindungen) und Graphemen im Deutschen: /j/-<j>; /ks/-<x> und /kv/-<qu>. /ui/-<ui> ist eine systemabweichende Graphem-Phonem-Korrespondenz, die nur in Interjektionen vorkommt.

	übliche Schreibung	graphische Varianten
1	<i>HM</i>	<i>M; HMM; MHM</i>
2	<i>AH</i>	<i>AA</i>
3	<i>PST / PSCHT</i>	<i>PSS; SS; ST; SCHT; SCH<sup>37</sup></i>
4	<i>PENG</i>	<i>PÄNG</i>

Tabelle 4.2: Graphische Instabilität einiger Interjektionen/Onomatopoetika

Die graphische Instabilität hat unterschiedliche Gründe:

- (1) Bei einigen Interjektionen/Onomatopoetika wird ihre graphische Instabilität durch ihre phonologische Instabilität verursacht. So sind *PSCHT*; *PST*; *SST*; *SCHT* u.a. graphische Varianten ein und derselben Interjektion (zur phonologischen Instabilität von *PST* siehe ZIFONUN 1997: 395). Wegen der phonologischen Instabilität (siehe 2.1.4) verfügt *HM* über zahlreiche graphische Varianten. So hat KUCHARCZIK fünf unterschiedliche Varianten von *HM* zusammengefasst (*HEM*; *HEN*; *HUM*; *MH*; *M*):

“Parallel zu der herkömmlichen, im Alltagsverständnis, in den Medien und in der Literatur verbreiteten Graphemkombination von <h> und <m> existieren z.B. in Enzyklopädien und Wörterbüchern auch die Grapheme <n>, <e> und <u>, die der schriftlichen Darstellung der Interjektion dienen sollen. (Vgl. zu ‘hem’ z.B. Brockhaus/Wahrig 1981: 473, Duden 1976-81: 1188 und Klappenbach/Steinitz 1968-77: 1778 sowie das Grimmsche Wörterbuch 1877: 979, das neben der Form ‘hem’ auch die recht ungewöhnliche Variante ‘hen’ anführt. Die historisch ältere Form ‘hum’ dagegen wird seltener zitiert; Brockhaus/Wahrig 1981: 668 und Duden 1976-81: 1293 geben sie jedoch ebenso an wie das Grimmsche Wörterbuch 1877: 1902.) Neben diesen drei Sonderformen ist die graphematische Realisierung <mh> ebenso wie die reduzierte Form <m> besonders in der Literatur häufiger zu finden. Dennoch muß die graphische Form <hm> als die am häufigsten zitierte Standardform angesehen werden, eine Tatsache, die zunächst verwirrt, denn zum einen stellt die Kombination der Grapheme <h> und <m> in dieser Reihenfolge in der deutschen Sprache einen Einzelfall dar, und zum anderen kann diese Kombination kaum als korrekte Wiedergabe der lautlichen Realisierung aufgefaßt werden, da das <h> nur in den seltensten Fällen eine phonetische Entsprechung erfährt” (1989: 174).

- (2) Die graphische Instabilität ist oft auf die Aufhebung der Morphemkonstanz und die Polyrelationalität der Graphem-Phonem-Korrespondenz zurückzuführen. So wird in Comics *AH* oft als *AA*, *IH* als *II* geschrieben (so auch *EH* vs. *ÄH*; *PENG* vs. *PÄNG*. Vgl. dazu HAVLIK 1981).

<sup>37</sup> Beispiele aus ZIFONUN et al. (1997: 395).

- (3) Nicht zuletzt wird die graphische Instabilität häufig durch die Graphemballungen zur Kennzeichnung von Dehnung bewirkt. Dies gilt besonders für solche Interjektionen/Onomatopoetika, die konventionalisierte graphische Formen haben (siehe Tabelle 4.3):

	normale Schreibung	Schreibung(en) mit Graphemballungen
1	<i>AH</i>	<i>AAH; AAAH</i>
2	<i>EI</i>	<i>EIII</i>
3	<i>AHA</i>	<i>AAHAAAA</i>
4	<i>PFUI</i>	<i>PFUII; PFUUII</i>
5	<i>HUI</i>	<i>HUUUUIIIIIII</i>

Tabelle 4.3: Graphemballung in Interjektionen nach HAVLIK (1981)

#### 4.1.3 Graphotaktische Abweichung

Viele Interjektionen und Onomatopoetika werden gemäß den graphotaktischen Regeln verschriftet (*ACH; AUTSCH; NA; PLUMPS; PAFF; TICKTACK*). Einige dagegen können jedoch durch unübliche Buchstabenkombinationen (*UI* in *PFUI; HUI; OI* in *AHOI; TJ* in *TJA*) graphotaktisch abweichen, was durch unterschiedliche Gründe bewirkt wird:

- (1) Oft führt die phonotaktische Abweichung zur graphotaktischen Abweichung (*HM; HMM; PFUI; HUI; UI; TJA*; zur phonotaktischen Abweichung der Interjektionen siehe 2.1.2).
- (2) Die Verschriftung von Interjektionen und Onomatopoetika, bei welcher die möglichst getreue Wiedergabe der Lautung Primat ist, weist oft verstärkte 1:1-Korrespondenz zwischen Laut und Graphem auf, wobei die Morphemkonstanz in der Schreibung aufgehoben werden kann. So wird der Diphthong [ɔi] in Interjektionen ungewöhnlicherweise als <oi> verschriftet, während er sonst in der deutschen

Orthographie stets mit <eu> oder <äu> korrespondiert.

- (3) Die Graphemballungen verstoßen meist gegen die graphotaktischen Regularitäten. Dabei wird auch das ästhetische Prinzip der deutschen Orthographie eingeschränkt (*BUMMMS; BZZZZ; EEEH; PSSSSSS; AUUUUUU* nach HAVLIK 1981).
- (4) In Comics verstoßen viele entlehnte Onomatopoetika mit ihren muttersprachlichen GPK-Regeln gegen die graphotaktischen Regularitäten des Deutschen (*BRUSH; CREAK; HONK* nach HAVLIK 1981).
- (5) Viele Augenblickserfindungen operieren in Comics nicht mit GPK-Regeln des Deutschen. Sie lassen sich nur bedingt verlautlichen. Oft wird ein Äquivalent zwischen solchen Schreibungen und akustischen Eindrücken ikonisch entworfen (EHLICH 1986: 262). So wird mit *FRGLDP* das Vor-sich-hinlallen ikonisiert (HAVLIK 1981: 75). Das Sausen eines geschleuderten Gegenstandes durch die Luft wird in Comics mit *FFCHHWZZ* angezeigt (HAVLIK 1981: 73) und *GRMBL* symbolisiert verärgertes Grollen (HAVLIK 1981: 81).

#### 4.1.4 Graphemballung

Bei Interjektionen/Onomatopoetika ist die Reduplikation bzw. Vervielfachung der Buchstaben ein häufiges Verfahren. Es wird entweder eine/ein ganze/ganzes Interjektion/Onomatopoetikum oder ein einzelner Buchstabe (mehrfach) wiederholt. Die beliebige Graphemballung verstößt meist gegen die graphotaktischen Regularitäten der deutschen Orthographie (*BUMMMS; MÄÄÄÄÄH!*). Sie hat hauptsächlich zwei Funktionen:

- (1) Die/das ganze Interjektion/Onomatopoetikum wird (mehrfach) wiederholt, um Reduplikation oder Multiplikation des jeweiligen Wortes zu kennzeichnen (*OI* → *OIOIOI*; *PENG* → *PENGPENGPENG*; *HI* → *HIHIHI*; *IGITT* → *IGITTIGITTIGITT*; *HA* → *HAHAHA*) (siehe auch Abb. 4.1). Auch die sogenannten umschreibenden Onomatopoetika (vgl. 1.1) können ab und zu redupliziert werden (*PUST, PUST; SAUG,*

*SAUG* (SORNIG 1986: 91)).

(2) Zur Kennzeichnung von Dauer bzw. Vokaldehnung werden einzelne Buchstaben beliebig vervielfacht. Durch die Graphemballungen kann die entsprechende Vokaldehnung aber nur ungefähr angedeutet werden. Besonders in Comics kennt die Multiplikation der Buchstaben kaum Grenzen (siehe Tabelle 4.4):

	Interjektion/ Onomatopoetikum	Schreibung(en) mit Graphemballungen
1	<i>AH</i>	<i>AAH; AAAH</i>
2	<i>JU(C)HU</i>	<i>JU(C)HUUU</i>
3	<i>EI</i>	<i>EII; EIII</i>
4	<i>HUI</i>	<i>HUII; HUIII; HUUUUIIIIIII</i>
5	<i>MIAU</i>	<i>MIAUUUU</i>
6	<i>IA</i>	<i>IAA; IIIAAA</i>

Tabelle 4.4: Interjektionen/Onomatopoetika mit Graphemballungen (HAVLIK 1981)

Auch das Dehnungs-*h* kann gegen die Graphotaktik multipliziert werden, um die Vokaldehnung anzuzeigen (siehe Tabelle 4.5):

	Interjektion / Onomatopoetikum	Multiplikation von <h>
1	<i>ICH</i>	<i>IHH; IHHHHHHHHHH</i>
2	<i>AHA</i>	<i>AHHHAH</i>
3	<i>HA</i>	<i>HAHHHHHHH</i>
4	<i>HATSCHI</i>	<i>AHHHAH-TSCHI</i>
5	<i>OWEH</i>	<i>OOOOOHHHHWEEEH</i>

Tabelle 4.5: Multiplikation von <h> nach HAVLIK (1981)

Besonders in Comics werden oft sogar Konsonantengrapheme vervielfacht, um das Andauern eines Schalls darzustellen (siehe Tabelle 4.6):

	Interjektion/ Onomatopoetikum	Graphemballungen von Konsonantenbuchstaben	Imitation
1	<i>GRMBL</i>	<i>GRRRMBLL</i>	verärgertes Grollen
2	<i>PF</i>	<i>PFFFF; PFFFFF</i>	außer Atem
3	<i>GR</i>	<i>GRR; GRRR; GRRRRR</i>	Schnarchen
4	<i>KS</i>	<i>KSS; KSSS</i>	Flammen löschen
5	<i>HSSST</i>	<i>HSSSST; HSSSSTTTTT</i>	fauchende Katze

Tabelle 4.6: Graphemballungen von Konsonantenbuchstaben nach HAVLIK (1981)

Umschreibende Onomatopoetika können ebenfalls durch mehrfache Wiederholungen der Vokalbuchstaben gedehnt werden (siehe Abb. 4.2; Abb. 4.3)

Allerdings können Graphemballungen in Comics auch bei anderen expressiv verwendeten Wörtern zur Kennzeichnung von Vokal- bzw. Konsonantendehnung gebraucht werden (siehe Abb. 4.4).

#### 4.1.5 Interpunktionszeichen

Die Verschriftung von Interjektionen und Onomatopoetika in der konventionellen Orthographie zeigt deutlich ihre Holophrastik: ihr erster Buchstabe wird groß geschrieben und ihnen folgt in der Regel ein Interpunktionszeichen, meist ein Ausrufezeichen, oft auch ein Satzzeichen. Die Interpunktionszeichen geben nicht nur die Satzwertigkeit der Interjektionen und Onomatopoetika kund, sie haben oft die Funktion, die Prosodie dieser Wörter annähernd zu markieren.

Oft werden Ausrufezeichen hinter Interjektionen/Onomatopoetika gesetzt. Sie können starke Emotionen signalisieren, Betonung andeuten oder besondere Lautstärke markieren (*HÄHÄHÄHÄHÄ!*; *AHA!*; *PAFF!*; *BOING!*; *PLAF!*). Bei Reduplikation bzw. Multiplikation wird häufig ein Komma gesetzt, welches die Pause andeuten soll (*PENG, PENG, PENG*). Abruptes Abbrechen eines Schalls bzw. abgehackte Laute werden meist mit

Bindenstrichen angegeben (*A-A-A-A*<sup>38</sup>; *KA-WUMM*; *AHHHAH-TSCHIE*; *O-A-A-AH*; *OA-OA-OAHH-OHH-OH-OA-OAHH-OHHH* nach HAVLIK 1981). Auslassungspunkte deuten meist die Fortdauer eines Lautes bis zum Ausklingen an (*HM...*; *ÄH...*; *HE...*; *PLUMPS...*).

Dass Interjektionen/Onomatopoetika orthographisch oft nicht normiert sind, hängt nicht zuletzt damit zusammen, dass im deutschen Schriftsystem die graphischen Mittel fehlen, Suprasegmentalia wiederzugeben. So können beispielsweise Satzakzent, Wortakzent (*übersetzen* ‘über einen Fluß fahren’ vs. *übersetzen* ‘in eine andere Sprache übertragen’) und Satzmelodie im Deutschen nicht verschriftet werden. Die Interpunktionszeichen können die prosodischen Qualitäten einer/eines Interjektion/Onomatopoetikums nur andeuten (siehe Tabelle 4.7):

	Interpunktionszeichen	Andeutung
1	Ausrufezeichen < ! >	starke Emotion; Betonung; besondere Lautstärke
2	Komma < , >	Pause
3	Bindestrich < - >	abruptes Abbrechen eines Lautes; abgehackte Laute
4	Auslassungspunkte < ... >	Fortdauer eines Lautes bis zum Ausklingen

Tabelle 4.7: Interpunktionszeichen zur Darstellung prosodischer Eigenschaften

Aus der bisherigen Analyse geht hervor, dass die deutsche Schrift Interjektionen und Onomatopoetika nicht vollständig und präzise beschreiben kann, worauf schon in WILDE hingewiesen wurde:

“Die ‘Ara-a?’, ‘A-a-a-a!’, ‘O-r-ro-ro!’ ... unterstützen ja mit ihrer Vergenauerung der Aussprache auch die Intonation der Interjektionen, die ‘ein integrierender Bestandteil ihrer Bedeutung’ ist, durch alle graphischen Behelfe (doppelte und dreifache Buchstaben, Interpunktionszeichen, Akzente) aber auch nur unvollkommen wiedergegeben werden kann und erst durch weitere Erläuterungen der Stimmmodulation näher bezeichnet und durch die außersprachlichen Mittel der die Interjektionen begleitenden Gestik und Mimik noch unterstützt wird” (1978: 9).

Auch HAVLIK (1981: 8) spricht von der “Unzulänglichkeit” der Onomatopoetika. Für ihn ist jedes Onomatopoetikum eine grobe Kopie der akustischen Realität, denn durch die

<sup>38</sup> Das Beispiel stammt aus WILDE (1978: 8): “A-a-a-a!”

Verschriftung des ursprünglichen Lautes oder Geräusches geht der Großteil an Nuancierungen verloren. EHLICH (1986) zufolge lassen sich viele Lautimitationen in Comics “nur bedingt wieder verlautlichen” (262). Er weist darauf hin, dass zwischen ihnen und akustischen Eindrücken oft ein Äquivalent ikonisch entworfen wird. So wird z.B. das verärgerte Grollen in Comics mit GRMBL symbolisiert (vgl. dazu auch 4.1.3).

#### **4.1.6 Graphische Ikonisierung in Comics**

Als Gattung der Trivilliteratur sind Comics schon im 19. Jahrhundert entstanden (zur Geschichte der Comics siehe eingehend WIENHÖFER 1980: 3-12; GROSS 1988: 184-186). Comics stellen in semiotischer Sicht multimediale Kommunikation dar, worin sowohl verbale als auch non-verbale Zeichen (Bilder) an der Informationsübertragung beteiligt sind. Comics geben überwiegend gesprochene Sprache in schriftlicher Form wieder, wobei dialogische bzw. monologische Äußerungen den handelnden Personen bzw. Tieren mittels Sprechblase quasi “in den Mund (bzw. ins Maul) gelegt” werden (GRASSEGGER 1985: 10-11; vgl. auch BAUMGÄRTNER 1973: 101; zur Semiotik der Comics siehe WIENHÖFER 1980; zu Funktionen der Sprechblasen siehe FUCHS 1971: 25; WIENHÖFER 1980: 87-92).

Die modernen Comics bieten eine Vielfalt von Lautimitationen. In ihnen treten außer den herkömmlichen Onomatopoetika noch übersetzte, entlehnte und erfundene Lautimitationen auf (vgl. 1.1), denen vielfältige Funktionen zukommen. Sie können Akustik ins Bild bringen, Bewegung anzeigen und als Zeitfaktor wirken (HAVLIK 1981; FUCHS 1971). Zu ihren expressiven Funktionen bemerkt TRABANT:

“Onomatopoetika spielen eine große Rolle in einem so wichtigen Medium der modernen Kultur wie der Bildgeschichte, unter deren darstellerischen Mitteln sie eine zentrale Stellung einnehmen, für deren Witz sie eine nicht zu vernachlässigende Quelle ist und von der die Verstärkung der Präsenz von Onomatopoetika in der gesprochenen Sprache auszugehen scheint” (1988: 255).

In der graphischen Realisierung der Onomatopoetika in Comics sieht TRABANT (1988) eine “kulturell erfolgreiche Aufwertung” (255) der Onomatopoetika, die “eher zur phonisch

realisierten, gesprochenen Sprache“ (255) gehören. Onomatopoetika sind in Comics stets ins Bild integriert und erfahren somit spezielle bildliche Funktionalisierungen, die sie sonst in der konventionellen Orthographie nicht aufweisen. Da eine ausführliche typographische Untersuchung von Onomatopoetika in Comics schon in WIENHÖFER (1980: 312-352) geliefert wurde, sei hier darauf verzichtet, auf die typographischen Parameter wie etwa das Proportionsverhältnis, das Doktusverhältnis, die Umrissmodulation, die Schriftart etc. näher einzugehen. Es werden im Folgenden die beiden Punkte hervorgehoben, die die Graphie von Onomatopoetika in Comics von ihrer Verschriftung in der konventionellen Orthographie wesentlich unterscheiden:

- (1) Ein Onomatopoetikum ist immer dort im Bild untergebracht, wo ein Schall entsteht. Es kann graphisch der Richtung, die eine lauterzeugende Person bzw. ein Gegenstand nimmt, folgen, um deren/dessen Bewegung anzuzeigen, wobei gleichzeitig die Richtung bzw. der Verlauf des Geräusches angegeben wird (siehe Abb. 4.5).
- (2) Interjektionen/Onomatopoetika sind in Comics graphisch ikonisiert. Während in der konventionellen Orthographie die graphische Form kaum zu den Unterscheidungsmerkmalen der Wörter gehört, hat die Buchstabengröße in Comics oft die Funktion, Lautstärke wiederzugeben. Je größer die Buchstaben, desto lauter ist auch das Geräusch. Mit dieser Technik kann man in Comics sich nähernde bzw. entfernende Geräusche mit unterschiedlich großen Buchstaben visualisieren. Unhörbarkeit wird häufig mit Unleserlichkeit angedeutet (siehe Abb. 4.6, ebenso Abb. 4.2).

Die bildliche Form der Buchstaben trägt dazu bei, akustischen Eindruck zu vermitteln. Sie hat die Funktion, die Art des jeweiligen Lautes anzugeben. So signalisieren mit zickzackförmigen Linien gezeichnete Buchstaben entweder Angst, Schreck (*HAAAAAAA!* in Abb. 4.7) oder Überraschung bzw. Ärger (*AAAAAHH!* in Abb. 4.8).

Allerdings können ab und zu auch Interpunktionszeichen ikonisiert werden. So visualisiert in Abb. 4.9 das verzerrte Ausrufezeichen die Angst bzw. den Schreck des Tieres.

## 4.2 Zur Graphie der chinesischen Interjektionen und Onomatopoetika

### 4.2.0 Zum chinesischen Schriftsystem

Als eine der ältesten Schriften der Welt blickt die chinesische Schrift auf eine Geschichte von etwa 4000 Jahren zurück (zur Entwicklung der chinesischen Schrift siehe eingehend WANG 1992: 6-176; SCHMIDT 1996: 4-10). Im Laufe der Zeit haben sich unterschiedliche Konstruktionsprinzipien und Verwendungsweisen der Schriftzeichen herausgebildet, so dass einzelne Schriftzeichen oft ganz unterschiedliche graphische Eigenschaften aufweisen.<sup>39</sup> Dies führt dazu, dass die linguistische typologische Zuordnung des chinesischen Schriftsystems insgesamt wegen der unterschiedlichen Betrachtungsweisen noch ziemlich umstritten ist (vgl. dazu MÜLLER-YOKOTA 1994: 362; LI 1994: 1404; WANG 1992: 275).

Zur typologischen Wertung der chinesischen Schrift herrschen in der Linguistik vorwiegend drei Ansichten:

- (1) Die heutige chinesische Schrift wird fälschlicherweise nicht selten als piktographische und ikonische Schrift bezeichnet. In Wirklichkeit lässt sich aber in der heutigen Form der chinesischen Schrift wegen der hohen Abstraktion kaum Bildhaftigkeit erahnen. Zwar weisen einige Schriftzeichen einen bildlichen oder bildrebusartigen Ursprung auf, doch sie können die Gesamtheit der Sprache nicht repräsentieren.
- (2) Oft wird die chinesische Schrift als eine logographische Schrift betrachtet. So unterscheidet EISENBERG (1994a: 1371) drei Grundschrifttypen (Alphabet-schrift,

---

<sup>39</sup> Damit der Umfang der vorliegenden Arbeit nicht gesprengt wird, wird hier der diachronischen Entwicklung der chinesischen Schrift nicht nachgegangen. Dazu sei auf folgendes hingewiesen: traditionellerweise unterscheidet die chinesische Linguistik vier Konstruktionsprinzipien der Schriftzeichen: *ursprüngliche Bilder* (*xiàngxíng* 象形), *symbolische Bilder* (*zhǐshì* 指事), *zusammengesetzte Bilder* (*huìyì* 会意) und *Determinativphonetika* (*xíngshēng* 形声), die sich in den unterschiedlichen Entwicklungsphasen der chinesischen Schrift herausgebildet haben. Über 90% der heutigen chinesischen Schriftzeichen sind Determinativphonetika. Diese vier Konstruktionsprinzipien werden traditionellerweise mit den beiden Verwendungsweisen der Schriftzeichen *Homonymenschreibung* (*jiǎjiè* 假借) und *Bedeutungswandel* (*zhuǎnzhù* 转注) als 六书 (*liùshū* 'sechs Typen von Schriftzeichen') zusammengefasst. Die deutschen Übersetzungen für die vier Konstruktionsprinzipien stammen von MÜLLER-YOKOTA (1994). Hierzu siehe eingehend

Silbenschrift, logographische Schrift) und die chinesische Schrift rechnet er den logographischen zu. Für GÜNTHER (1988: 48) ist das Chinesische “ein typisches logographisches Schriftsystem, d.h., ein System, das sowohl semasio-graphisch ist – da die bezeichneten Einheiten ausschließlich Bedeutungsträger sind – als auch phonographisch – da ausschließlich in der Sprache vorkommende Bedeutungsträger, keine nichtsprachlichen Bedeutungen symbolisiert werden.”

- (3) Wiederum gibt es Versuche, die die chinesische Schrift aus der Relation zwischen Schriftzeichen und Morphem beschreiben. So betrachtet LIPPERT (1994: 1468) die chinesische Schrift als einen Morphemschrifttyp, da – von wenigen Ausnahmen abgesehen – eine Eins-zu-eins-Relation zwischen Schriftzeichen und Morphem besteht. Für DEFRANCIS (1989) ist die chinesische Schrift eine morphosyllabische, da die einzelnen Schriftzeichen sowohl eine Silbe als auch ein Morphem repräsentieren.

Des begrenzten Umfangs wegen kann hier der Diskussion über die typologische Zuordnung der chinesischen Schrift nicht nachgegangen werden. Dazu sei auf DEFRANCIS (1989); WANG (1992); MÜLLER-YOKOTA (1994); LI (1994) und LIPPERT (1994) verwiesen. Zur Vermeidung von Missverständnissen wird fortan für die einzelnen Zeichen, die im chinesischen Volksmund als *zi* 字 bezeichnet werden, der neutrale Terminus *Schriftzeichen* festgelegt. Anschließend wird ausführlich auf das Konstruktionsprinzip *Determinativphonetika* und die Verwendungsweise *Homonymen-schreibung* eingegangen, da die chinesischen Interjektionen und Onomatopoetika mit diesen beiden Verfahren auskommen.

### **(1) Determinativphonetika (*xíngshēngzì* 形声字)**

Über 90% der heutigen chinesischen Schriftzeichen sind Determinativphonetika. Ein

---

MÜLLER-YOKOTA (1994: 362-371).

Determinativphonetikum besteht immer aus zwei Bestandteilen: dem Phonetikum, welches auf die Lautung des Schriftzeichens hinweist und dem Determinativum, welches den Sinninhalt des gesamten Zeichens andeutet. Da es hier darauf ankommt, die Funktion vom Phonetikum und Determinativum zu untersuchen und somit die graphische Eigenschaft der Determinativphonetika zu beschreiben, sei bewusst darauf verzichtet, näher auf den graphischen Aufbau der Determinativphonetika einzugehen. Es sei nur darauf hingewiesen, dass es keine feste Regel gibt, wie ein Determinativum und ein Phonetikum zu einem Determinativphonetikum kombiniert werden. Meist steht das Determinativum links und das Phonetikum rechts. Es gibt aber auch viele andere Konstruktionen wie: links Phonetikum und rechts Determinativum, oben Determinativum und unten Phonetikum, oben Phonetikum und unten Determinativum, außen Determinativum und innen Phonetikum, außen Phonetikum und innen Determinativum usw. Zu Näherem siehe ZHANG (1991: 87); LI (1994: 1405-1409) und MÜLLER-YOKOTA (1994: 364-369).

**(a) Funktion des Phonetikums (*shēngpáng* 声旁)**

Zur Aussprache eines chinesischen Schriftzeichens gehören eine Silbe und ein Tonem. Im Chinesischen lassen sich die Töne nicht von der graphischen Zusammensetzung eines Schriftzeichens erschließen. Sie müssen gelernt werden. Das Phonetikum hat somit nur eine unvollständige lautgebende Funktion, da es zwar die Silbe, mit der das Gesamtzeichen ausgesprochen wird, angeben kann, doch nicht das Tonem.

Oft korrespondiert ein als Phonetikum verwendetes Zeichen mit zwei ähnlich klingenden Silben, die sich durch einen Konsonanten oder einen Vokal unterscheiden. So kann 亡 als Phonetikum *man*g oder *wan*g, 因 *yin* oder *yan* ausgesprochen werden (siehe Tabelle 4.8: 5-8; so auch 平 (*ping*, *peng*) und 句 (*gou*, *hou*) in Tabelle 4.16):

	Determinativphonetikum	Phonetikum	Determinativum
1	期 <i>qī</i> ‘Frist’	其 <i>qí</i>	月 ‘Monat’
2	棋 <i>qí</i> ‘Schach’	其 <i>qí</i>	木 ‘Holz’
3	妈 <i>mā</i> ‘Mutter’	马 <i>mǎ</i>	女 ‘Frau’
4	蚂 <i>mǎ</i> ‘Ameise’	马 <i>mǎ</i>	虫 ‘Insekt’; ‘Wurm’
5	盲 <i>máng</i> ‘blind’	亡 <i>wáng</i>	目 ‘Auge’
6	忘 <i>wàng</i> ‘vergessen’	亡 <i>wáng</i>	心 ‘Herz’
7	烟 <i>yān</i> ‘Rauch’	因 <i>yīn</i>	火 ‘Feuer’
8	姻 <i>yīn</i> ‘Ehe’	因 <i>yīn</i>	女 ‘Frau’

Tabelle 4.8: Unvollständige phonographische Funktion des Phonetikums

Zu Tabelle 4.8: (a) Innerhalb eines Determinativphonetikums hat das Determinativum eine sinnandeutende Funktion. Die Lautung des Determinativums wird in der Tabelle nicht angegeben, da sie die Aussprache des ganzen Zeichens nicht beeinflusst. In der Tat sind nicht alle Determinativa mit einer Lautung versehen. Determinativa, welche nicht allein als selbständiges Schriftzeichen verwendet werden können, haben z.B. zwar Bedeutungen, aber keine Lautung (金 ‘Metall’; 心 ‘Herz’). (b) Viele als Phonetika verwendete Zeichen haben selbst oft eigene Bedeutungen, die “sie in der Zusammensetzung als Determinativphonetikum natürlich auf dem Altar der Lautung opfern mußten” (MÜLLER-YOKOTA 1994: 365). So bedeutet 其 ‘sein; ihr; dies; solches’ usw. und wird *qí* ausgesprochen; 马 bedeutet ‘Pferd’ und wird *mǎ* ausgesprochen; 亡 bedeutet ‘sterben’ und wird *wáng* ausgesprochen; 因 bedeutet ‘weil; da; denn’ und wird *yīn* ausgesprochen. Ihre Bedeutungen sind in der Tabelle deshalb nicht angegeben, weil sie bei der Zusammensetzung zu einem Determinativphonetikum in der Regel völlig ausgeblendet sind. Es ist jedoch nicht ausgeschlossen, dass die Phonetika von manchen Schriftzeichen nicht nur lautgebende, sondern auch sinnandeutende Funktion haben, worauf hier nicht eingegangen werden kann (vgl. ZHANG 1991: 87; MÜLLER-YOKOTA 1994: 365).

## (b) Funktion des Determinativums (*xíngpáng* 形旁)

Die Funktion des Determinativums lässt sich von zwei Seiten betrachten:

(1) Innerhalb ein und desselben Zeichens weist das Determinativum auf den Bedeutungsbezug des gesamten Zeichens hin. Als Beispiel dient hier das als Determinativum gebrauchte Zeichen 口 ('Mund'), da die Schriftzeichen der meisten Interjektionen und Onomatopoetika dieses Determinativum beinhalten.

(a) Organe der Mundhöhle:

唇 (*chún* 'Lippen'); 喉 (*hóu* 'Kehle'); 咽 (*yān* 'Kehlkopf')

(b) Mäuler und Schnäbel:

嘴 (*zuǐ* 'Mund'; 'Schnabel'; 'Maul'); 喙 (*huì* 'Schnabel'; 'Maul')

(c) Bewegungen, Handlungen oder Tätigkeiten, die mit dem Mund in Zusammenhang stehen:

吃 (*chī* 'essen'); 喘 (*chuǎn* 'schnaufen'); 唱 (*chàng* 'singen')

(d) Begriffe, Gegenstände usw., die mit dem Mund in Zusammenhang stehen:

哨 (*shào* 'Pfeife'); 唢呐 (*suǒnà* 'Holzrohrtrompete')<sup>40</sup>

(e) vom Mund (Maul, Schnabel) hervorgebrachte Laute (Interjektionen oder Onomatopoetika):

哦 (*ó* 'oja'); 嘿 (*hēi* 'oho'); 喂 (*wèi* 'hallo');

咦 (*yí* 'hm'); 哟 (*yōu* 'aha'); 呸 (*pēi* 'pfui');

喵 (*miāo* 'miao'); 嘎 (*gā* 'Geschnatter'); 喔 (*wō* 'kikeriki')

Aus diesen Beispielen geht hervor, dass Wörter, deren Schriftzeichen das gleiche Determinativum haben, oft einen gemeinsamen Bedeutungsbezug aufweisen. So gehören die mit 口 als Determinativum verschrifteten Wörter zwar zu verschiedenen Wortarten und haben somit unterschiedliche syntaktische Funktionen, doch sie haben alle einen

---

<sup>40</sup> Eine traditionelle chinesische Trompete mit einem hölzernen Rohr zwischen Mundstück und Trichter aus Metall.

gemeinsamen Inhaltsbezug zum Mund (vgl. WANG 1992: 445).

- (2) Unter verschiedenen Determinativphonetika, die das gleiche Phonetikum enthalten, hat das Determinativum eine distinktive Funktion. Dies veranschaulicht Tabelle 4.9.

	Phonetikum	Determinativum	Determinativphonetikum
1	白 <i>bo</i>	亻 ‘Mensch’	伯 <i>bó</i> ‘älterer Bruder des Vaters’
2		钅 ‘Metall’	铂 <i>bó</i> ‘Platin’
3		氵 ‘Wasser’	泊 <i>bó</i> ‘vor Anker liegen’
4		舟 ‘Schiff’	舶 <i>bó</i> ‘großes Schiff’

Tabelle 4.9: Distinktive Funktion des Determinativums

Zu Tabelle 4.9: Die distinktive Funktion des Determinativums unterscheidet sich von der eines Phonems im Deutschen. Die Bedeutungen der beiden Wörter <das> und <was> werden differenziert durch die beiden Phoneme /d/ und /v/. Dadurch entsteht ein Unterschied in der Lautung. In einem Determinativphonetikum hat das Determinativum keinen Einfluss auf die Aussprache. Ein Phonem trägt keine Bedeutung, während ein Determinativum gerade deshalb distinktiv ist, weil es Sinnträger des gesamten Schriftzeichens ist.

Wegen der verbreiteten Homophonie war die distinktive Funktion von Determinativa in der Ursprungsphase der chinesischen Schrift von außerordentlicher Bedeutung. Sie trug dazu bei, gleichklingende, aber unterschiedlich bedeutende Wörter graphisch voneinander zu unterscheiden (vgl. dazu WANG 1992: 445-451).

## (2) Homonymenschreibung (*jiǎjiè* 假借)

Mit Homonymenschreibung ist die Verwendung eines Schriftzeichens für seine Homonymen gemeint, wobei die ursprüngliche Bedeutung des jeweiligen Schriftzeichens völlig ausgeblendet ist. Diese Verwendungsweise wird von WANG (1992: 337) als eine

“epochenmachende Erfindung” bezeichnet, denn sie bietet eine “Ergänzung” zu den unterschiedlichen Konstruktionsprinzipien. Die Homonymenschreibung ist schon im Frühstadium der chinesischen Schriftentwicklung entstanden. Sie wurde verwendet, wenn sich ein Wort mit den sonst vorhandenen Konstruktionsprinzipien schwer verschriften ließ:

“Der Reichtum an Homophonen hatte der chinesischen Schrift schon immer große Schwierigkeiten beschert, wenn es darum ging, Worte zu schreiben, für die aus irgendeinem Grund kein adäquates Zeichen zu finden war. Hier half man sich, indem man Zeichen in einer mit dem ursprünglichen Sinninhalt in keinerlei Zusammenhang stehenden Bedeutung verwendete, nur weil die Lautungen identisch waren” (MÜLLER-YOKOTA 1994: 370).

In der modernen chinesischen Schrift wird die Homonymenschreibung in erster Linie für die Verschriftung von fremden Wörtern, Eigennamen sowie Onomatopoetika verwendet. So wird die Stadt *Frankfurt* gemäß der Lautung als *fǎlánkèfú* 法兰克福 ins Chinesische übersetzt, dabei funktioniert jedes von den vier Schriftzeichen ausschließlich als reiner Lautkörper. D.h., ihre semantischen Inhalte sind vollkommen ausgeblendet:

法	兰	克	福	‘Frankfurt’
<i>fǎ</i>	<i>lán</i>	<i>kè</i>	<i>fú</i>	
<del>‘Gesetz’</del>	<del>‘Orchidee’</del>	<del>‘Gram’</del>	<del>‘Glück’</del>	

#### 4.2.1 Graphische Eigenschaften

Der monosyllabischen Struktur des Chinesischen entsprechend muss ein Schall phonologisch in Silben – statt wie im Deutschen in Phone – segmentiert werden (siehe Tabelle 4.10):

Lautimitation	Verschriftungsprozess	endgültige schriftliche Form
[tiktak]	[t i k t a k] ↓ ↓ ↓ ↓ ↓ ↓ [t] [i] [k] [t] [a] [k] ↓ ↓ ↓ ↓ ↓ ↓ < t i ck t a ck >	<i>ticktack</i>
[dida]	[di da] ↓ ↓ [di] [da] ↓ ↓ 滴 答	滴答 <i>dīdā</i> 'ticktack'

Tabelle 4.10: Syllabisches Prinzip bei Verschriftung chinesischer Interjektionen und Onomatopoetika

### (1) Verschriftung durch Determinativphonetika

Im Chinesischen gibt es zahlreiche orthographisch normierte Schriftzeichen, die ausschließlich für Interjektionen/Onomatopoetika stehen. Die meisten von ihnen sind Determinativphonetika und weisen sowohl phonographische als auch ideographische Züge auf.

#### (a) Phonographische Züge

Die Aussprache einer/eines als Determinativphonetikum verschrifteten Interjektion/Onomatopoetikums wird vom Phonetikum des jeweiligen Zeichens angegeben, wobei die ursprünglichen semantischen Inhalte der Phonetika ausgeblendet sind (siehe Tabelle 4.11).

	Interjektion / Onomatopoetikum	Phonetikum mit ausgeblendeter Bedeutung	Determinativum
1	嗳 <i>ài</i> ‘o weh’	爱 <i>ài</i> ‘Liebe’	口 ‘Mund’
2	呦 <i>yōu</i> ‘oje’	幼 <i>you</i> ‘jung’	口 ‘Mund’
3	嘿 <i>hēi</i> ‘oho’	黑 <i>hei</i> ‘schwarz’	口 ‘Mund’
4	喵 <i>miāo</i> ‘miau’	苗 <i>miao</i> ‘Spross’	口 ‘Mund’
5	潺 <i>chán</i> ‘Geplätscher’	孱 <i>chan</i> ‘kleinmütig’	氵 ‘Wasser’
6	铮 <i>zhēng</i> ‘Geklirr von Metallgegenständen’	争 <i>zheng</i> ‘kämpfen’	钅 ‘Metall’

Tabelle 4. 11: Ausblendung von Bedeutung der Phonetika einiger Interjektionen und Onomatopoetika

Im Chinesischen sind keine Phonetika vorhanden, die mit konsonantischen Silbenkernen korrespondieren, da diese im Normalwortschatz unzulässig sind. Somit können die Phonetika von Interjektionen mit konsonantischem Silbenkern die Lautung von diesen nur annähernd wiedergeben (siehe Tabelle 4.12):

	Interjektion	Phonetikum	Determinativum
1	姆 <i>m</i> <sup>41</sup> [m:] ‘hm’	母 <i>mu</i>	口 ‘Mund’
2	嗯 <i>n</i> <sup>42</sup> [n:] ‘hm’	恩 <i>en</i>	口 ‘Mund’
3	哧 <i>chi</i> [ts’] ‘Dass ich nicht lache!’	赤 <i>chi</i>	口 ‘Mund’

Tabelle 4.12: Phonetika von Interjektionen mit konsonantischem Silbenkern

Besondere Schwierigkeit hat die chinesische Schrift bei der Verschriftung von Interjektionen mit Fremdphonen. Solche Interjektionen werden manchmal mit Schriftzeichen verschriftet, deren Aussprache eine akustisch-phonetische Ähnlichkeit mit den jeweiligen Interjektionen aufweist. So wird z.B. der Schnalzlaut, der im Chinesischen zum Ausdruck von Bewunderung, Abscheu u.a. dient, mit 嘖 (*zé*) orthographisch normiert,

<sup>41</sup> Die Lautung dieser Interjektion lässt sich phonologisch nicht präzise beschreiben.

<sup>42</sup> Analog gilt das in Anmerkung 41 Gesagte.

da [zê] den Schnalzlaut akustisch annähernd imitiert. Doch nicht alle mit Fremdphonen versehenen Interjektionen können auf diese Weise verschriftet werden. So verfügt der schnalartige Bilabial, der Ungeduld bzw. Überdruß äußert, über keine graphische Möglichkeit. Hier muss, wie im Deutschen, verbal umschrieben werden.

**(b) Ideographische Züge**

Anders als die deutsche Schrift tendiert die chinesische Schrift dazu, sämtlichen Interjektionen und Onomatopoetika ideographische Züge zu verleihen. Erstellt man ein Korpus der chinesischen Interjektionen/Onomatopoetika (Tabelle III und IV), so fällt schon auf den ersten Blick auf, dass die meisten von ihnen, einschließlich solchen mit abweichenden Silbenstrukturen und Fremdphonen, als Determinativphonetika verschriftet werden, deren Determinativum 口 (‘Mund’, ‘Schnabel’, ‘Maul’) ist.

Als ideographisches Determinativum deutet 口 (‘Mund’ etc.) darauf hin, dass der betreffende Ausdruck mit dem Mund (Schnabel, Maul) zu tun hat bzw. von diesem hervorgebracht wird und somit eine/ein Interjektion/Onomatopoetikum (Tierlaut) sein muss (Tabelle 4.13 und Tabelle 4.14).

	Determinativum	Phonetikum	Gesamtzeichen der Interjektion
1	口 ‘Mund’	牙 <i>ya</i>	呀 <i>yā</i> ‘oh’
2		畏 <i>wèi</i>	喂 <i>wèi</i> ‘hallo’
3		艾 <i>ai</i>	哎 <i>ài</i> ‘oho’
4		夷 <i>yi</i>	咦 <i>yí</i> ‘hm’
5		爱 <i>ai</i>	喂 <i>wèi</i> ‘o weh’
6		黑 <i>hei</i>	嘿 <i>hēi</i> ‘oho’
7		海 <i>hai</i>	嗨 <i>hāi</i> ‘hallo’

Tabelle 4.13: 口 (‘Mund’) als graphischer Indikator für chinesische Interjektionen

	Determinativum	Phonetikum	Gesamtzeichen des Tierlautes
1	口 ‘Mund’ etc.	苗 <i>miao</i>	喵 <i>miāo</i> ‘miao’
2		国 <i>guo</i>	啞 <i>guō</i> ‘Gezirp’
3		屋 <i>wo</i>	喔 <i>wō</i> ‘kikeriki’
4		查 <i>zha</i>	喳 <i>zhā</i> ‘Gekrächz’
5		牟 <i>mou</i>	哞 <i>móu</i> ‘muh’

Tabelle 4.14: 口 (‘Mund’ etc.) als Determinativum einiger Tierlaute

Viele Schriftzeichen für Onomatopoetika, die keine menschlichen oder tierischen Laute, sondern anderweitige Geräusche imitieren, enthalten ebenfalls das Determinativum 口 (‘Mund’). In diesem Zusammenhang hat 口 (‘Mund’) die Funktion anzuzeigen, dass das Schriftzeichen als Ganzes eine Lautnachahmung bezeichnet und die Primärbedeutungen der Phonetika völlig auszublenden sind (siehe Tabelle 4.15).

	Determinativum	Onomatopoetikum
1	口	哒 <i>dā</i> ‘Geklapper’
2		匡 <i>kuāng</i> ‘bums’
3		嗡 <i>wēng</i> ‘summ’
4		咯噔 <i>gēdēng</i> ‘klippklapp’
5		叮咚 <i>dīngdōng</i> ‘Geplätscher’
6		噼啪 <i>pīpā</i> ‘Knall’

Tabelle 4.15: Onomatopoetische Schriftzeichen mit 口 als Determinativum

Als seltene Ausnahmen haben einige wenige Onomatopoetika nicht 口 (‘Mund’ etc.), sondern andere Zeichen als Determinativa. Dabei besteht oft ein semantischer Zusammenhang zwischen dem imitierten Geräusch und dem Inhalt des Determinativums (siehe Tabelle 4.16).

	Onomatopoetikum	Phonetikum	Determinativum	Lautimitation
1	铛 <i>dāng</i>	当 <i>dang</i>	钅 ‘Metall’	Geräusch, das Metallgeräte bzw. aus Metall bestehende Gegenstände beim Zusammenstoß erzeugen.
2	铮 <i>zhēng</i>	争 <i>zheng</i>		
3	潺 <i>chán</i>	潺 <i>chan</i>	氵 ‘Wasser’	Geplätscher
4	怦 <i>pēng</i>	平 <i>peng</i> <sup>43</sup>	↑ ‘Herz’	Herzklopfen
5	齁 <i>hōu</i>	句 <i>hou</i> <sup>44</sup>	鼻 ‘Nase’	Geräusch beim lauten Atmen durch die Nase

Tabelle 4.16: Ideographische Züge bei Determinativa einiger Onomatopoetika

## (2) Verschriftung durch Homonymenschreibung

In der modernen Literatur und in Comics kommt es häufig vor, dass Interjektionen und Onomatopoetika ausschließlich mit homophonen Schriftzeichen verschriftet werden, also ohne den interjektionalen bzw. onomatopoetischen “Indikator”, das Determinativum 口 ‘Mund’, oder irgendein anderes Determinativum (siehe Tabelle 4.17).

<sup>43</sup> Als Phnetikum korrespondiert 平 mit *ping* oder *peng*.

<sup>44</sup> Als Phonetikum korrespondiert 句 mit *gou* oder *hou*.

	Lautimitation	Onomatopoetikum	ausgeblendete Bedeutungen der einzelnen Schriftzeichen
1	Klingeln des Telefons	丁零零 <i>dīnglínglíng</i>	丁 <i>dīng</i> ‘Mann’; 零 <i>líng</i> ‘Null’
2	Geräusch beim Kotaumachen	骨冬 <i>gūdōng</i> <sup>45</sup>	骨 <i>gǔ</i> ‘Knochen’; 冬 <i>dōng</i> ‘Winter’
3	Geräusch beim Schreiben	沙沙 <i>shāshā</i> <sup>46</sup>	沙 <i>shā</i> ‘Sand’
4	Pistolenknall	毕毕剥剥 <i>bìbìbōbō</i> <sup>47</sup>	毕 <i>bì</i> ‘absolvieren’; 剥 <i>bō</i> ‘abschälen’

Tabelle 4.17: Homonymenschreibungen einiger Onomatopoetika

Die Homonymenschreibung wird hauptsächlich gebraucht für die Verschriftung von Onomatopoetika, die entweder (a) Augenblickserfindungen oder (b) entlehnte bzw. übersetzte Lautimitationen sind. So beschreibt ZHANG<sup>48</sup> das Fahrradklingeln mit „克林 (*kèlín*), 克赖 (*kèlài*), 克赖 (*kèlài*), ...“. [kelin] und [kelai] sind keine konventionalisierten Lautimitationen des Chinesischen, sondern Augenblicks-erfindungen der Autorin. 克 (*kè* ‘überwinden’), 林 (*lín* ‘Wald’) und 赖 (*lài* ‘abhängig’) werden hier gemäß Homonymenschreibung ohne semantischen Inhalt als bloße Lautkörper verwendet.

In Abb. 4.10 ist 咔嚓 (*kǎlā* ‘Knall’) eine aus dem Japanischen (TENGZI 1997) übersetzte Lautimitation, wobei 咔 (*kǎ*) ungewöhnlicherweise als Lautkörper gebraucht wird. Es ist sonst ein Fachbegriff aus der Textilbranche und bezeichnet das Stoffmaterial „Khaki“.

Bei übersetzten bzw. entlehnten Lautimitationen zeigt sich allerdings die Tendenz, dass möglichst solche Schriftzeichen, die üblicherweise in Interjektionen und Onomatopoetika vorkommen, in Anspruch genommen werden. So sind 呜 (*wū* ‘Geheul’), 哇 (*wā*

<sup>45</sup> LIU nach WANG (1995: 141).

<sup>46</sup> YANG / TIAN (1995: 48).

<sup>47</sup> LU nach HUANG (1992: 87).

<sup>48</sup> ZHANG nach JIN (1991, Band 3: 38).

‘Babygeschrei’) und 嗷 (*áo* ‘Geheul’) prototypische chinesische Onomatopoetika. Sie werden in Abb. 4.11 gemäß der Lautung eines japanischen Onomatopoetikums (TENGI 1997) als seine Übersetzung zusammengesetzt.

#### 4.2.2 Graphische Instabilität

Wie im Deutschen sind auch im Chinesischen nicht alle Interjektionen und Onomatopoetika orthographisch normiert. Zahlreiche Interjektionen und Onomatopoetika weisen graphische Instabilität auf. Für ein und dieselbe/dasselbe Interjektion/Onomatopoetikum gibt es oft mehrere Schreibungen. Ihre graphische Instabilität ist sowohl auf ihre phonologische Instabilität als auch auf die im Chinesischen verbreitete Homophonie zurückzuführen.

(1) Die graphische Instabilität von Interjektionen/Onomatopoetika hängt oft damit zusammen, dass viele von ihnen phonologisch instabil sind. Die phonologischen Varianten einer/eines Interjektion/Onomatopoetikums werden oft unterschiedlich verschriftet (siehe Tabelle 4.18).

	Lautung	Schreibung	Funktion
1	<i>ó</i>	哦	<i>ach; aha</i>
	<i>óu</i>	呕	
2	<i>shí</i>	嘘	<i>pscht; pst</i>
	<i>sī</i>	嘶	
3	<i>yō</i>	哟	<i>oh; oha</i>
	<i>yōu</i>	呦	
4	<i>āiyō</i>	哎哟	<i>aua; autsch</i>
	<i>āyō</i>	啊哟	

Tabelle 4.18: Phonologische und graphische Instabilität einiger Interjektionen

Auch Onomatopoetika sind oft zugleich phonologisch und graphisch instabil. Folgende Onomatopoetika<sup>49</sup> dienen z.B. der Wiedergabe von einem Knall oder einem schallenden Schlag:

	Lautung	Schreibung
1	<i>kuānglāng</i>	哐啷
2	<i>dānglāng</i>	当啷
3	<i>huànglāng</i>	晃郎
4	<i>huòlāng</i>	豁啷
5	<i>pēnglāng</i>	砰朗

Tabelle 4.19: Graphische Instabilität von 哐啷 (*kuānglāng* ‘Knall’)

Diese unterschiedlichen Schreibungen können als graphische Varianten ein und derselben Lautimitation betrachtet werden. Sie klingen ähnlich und beschreiben alle Geräusche, die von Gegenständen beim Zusammenstoß, Zerschlagen, Zersplittern usw. erzeugt werden. Ihre phonologische Ähnlichkeit liegt darin, dass sie alle zweisilbig sind, wobei die erste Silbe meist mit [aŋ] endet und die zweite Silbe ausnahmslos [laŋ] ist. Die exakte Lautung ist jedoch phonologisch nicht feststellbar, weswegen sie auch unterschiedlich verschriftet werden. Nur die ersten beiden Formen sind im Wörterbuch orthographisch normiert (vgl. *Xinhua*-Wörterbuch 1995: 82; 260). Die anderen drei Formen stammen alle aus der Literatur<sup>50</sup>, wobei die einzelnen Schriftzeichen 晃 (*huàng* ‘schütteln’), 郎 (*láng* ‘junger Mann’), 豁 (*huò* ‘geräumig’) und 朗 (*lǎng* ‘hell’) als bloße Lautkörper verwendet werden.

(2) Die graphische Instabilität erklärt sich auch häufig durch die im Chinesischen weit verbreiteten Homophonien.

<sup>49</sup> Vgl. dazu *Xinhua*-Wörterbuch (1995: 82; 260); LIU (1983: 253) und SHEN nach LING (1991: 168).

<sup>50</sup> SHEN nach LING (1991: 168); LIU (1983: 253).

Der großen Menge von Schriftzeichen stehen nur wenige unterscheidbare Tonsilben gegenüber. Es gibt im Chinesischen insgesamt 415 Silben<sup>51</sup> und vier Toneme, die eine Bedeutungsunterscheidung bewirken. Da die Toneme nicht auf alle Silben realisiert werden, gibt es insgesamt nur 1266 unterschiedliche Tonsilben, die auf etwa 70,000 Schriftzeichen verteilt sind.<sup>52</sup> Dies führt unvermeidlich zu einem hohen Maß an Homophonie. Das *Xinhua*-Wörterbuch (1995) hat zum Beispiel 52 unterschiedliche Schriftzeichen mit der Lesung [pi] aufgelistet, davon werden 12 mit dem ebenen, 19 mit dem steigenden, 11 mit dem fallend-steigenden und 10 mit dem fallenden Ton ausgesprochen. Da ein Schriftzeichen als bloßer Lautkörper verwendet werden kann, hätte man theoretisch 52 Möglichkeiten, das Onomatopoetikum [pi] zu schreiben, wenn man die orthographische Norm außer Acht ließe.

Einige chinesische Interjektionen/Onomatopoetika haben mehrere orthographisch zugelassene normierte Formen. In Tabelle 4.20 werden beispielsweise die orthographisch unterschiedlich normierten Schreibungen von 哎哟 (*āiyō* ‘aua’) und 丁冬 (*dīngdōng* ‘Geklimper’) zusammengefasst:

	Interjektion / Onomatopoetikum	graphische Varianten
1	<i>āiyō</i> ‘aua’	哎哟; 哎唷; 噯哟
2	<i>dīngdōng</i> ‘Geklimper’; ‘Geplätscher’	丁东; 丁冬; 叮咚

Tabelle 4.20: Graphische Varianten von 哎哟 (*āiyō* ‘aua’) und 丁冬 (*dīngdōng* ‘Geklimper’)

Manche Onomatopoetika sind orthographisch zwar normiert, doch wird ihre Norm sowohl in konventionellen Texten als auch in Comics oft ignoriert. Es kommt nicht selten vor, dass für Onomatopoetika viele verschiedene Schriftzeichen eingesetzt werden. So wird das Onomatopoetikum 吧嗒 (*bādā* ‘paffendes Geräusch’) neben dieser orthographisch

<sup>51</sup> *Xinhua*-Wörterbuch (1995).

<sup>52</sup> Vgl. dazu LI (1994: 1409) und *Hanyu da zidian* (Das große chinesische Wörterbuch: 1996).

normierten Form (*Xinhua*-Wörterbuch 1995: 7) oft auch als 吧哒, 叭哒, 叭答, 巴达 wiedergegeben (DENG 1983: 51). Das Onomatopoetikum *dīdā* ('ticktack') hat zwei orthographisch normierte Formen: 滴答 und 嘀嗒. In GU (1994: 587) wird es ungewöhnlicherweise als 滴搭 geschrieben, wobei das Zeichen 搭 (*dā* 'hängen') sonst nie für Onomatopoetika steht. Das Onomatopoetikum 扑通 (*pūtōng* 'plumps'; 'Herzklopfen') wird – wie die Comic-Abbildungen 4.12 – 15 zeigen – ganz unterschiedlich geschrieben: 扑通, 扑哧, 卜哧, 扑哧. Unter diesen vier Schreibungen ist 扑通 die einzige orthographisch normierte Form.

Viele berühmte Schriftsteller ignorieren oft die orthographische Norm der Interjektionen/Onomatopoetika und verwenden nach Belieben Schriftzeichen als reine Lautkörper. So sind zwar für *pēng* das Schriftzeichen 砰 (*pēng* 'peng'; 'Knall') und für *zī* 吱 (*zī* 'summ') normiert, doch beschreibt SHEN<sup>53</sup> einen anhaltenden Knall mit 篷篷篷 (*pēngpēngpēng*) und ZHANG<sup>54</sup> verwendet 孜孜孜...(zīzīzī...), um das Summen eines Flugzeugs lautmalerisch zu beschreiben. In beiden Fällen werden 篷 (*péng* 'Zelt') und 孜 (*zī* 'emsig') als bloße Lautkörper benutzt, wobei ihre Primärbedeutungen völlig ausgeblendet sind.

Aus den obigen Beispielen geht hervor, dass die Ignorierung der orthographischen Norm zu chaotischen Schreibweisen bzw. zu graphischer "Uneinheitlichkeit" (DENG 1983: 51; LÜ 1982: 316; ZHANG 1991: 166) von Interjektionen/Onomatopoetika führen kann, wenn beliebige Schriftzeichen als reine Lautkörper eingesetzt werden. Es könnte beispielsweise 26 imitative Schreibungen für *zi* geben (*Xinhua*-Wörterbuch 1995). In der Schule wird der beliebige Einsatz eines Schriftzeichens für ein Onomatopoetikum in der Regel als Fehler betrachtet. Von manchen Grammatikern wird auch empfohlen, "allgemein geltende" (ZHANG 1992: 166) Schreibungen zu verwenden (vgl. auch LIU 1983: 253; DENG 1983: 51). ZHANG (1992: 166) vertritt sogar die Meinung, dass chinesische Interjektionen und Onomatopoetika zur Vermeidung von graphischen Chaos mit Pinyin-Transkription

---

<sup>53</sup> SHEN nach LING (1991: 69).

verschriftet werden sollten. Doch in der Praxis wird die orthographische Norm vieler Interjektionen und Onomatopoetika weiterhin ignoriert.

### 4.2.3 Wiederholung von Schriftzeichen

Während die Graphemballungen im Deutschen sowohl die Vervielfachung (*OIOIOI*; *PENGPENGPENG*) als auch die Dehnung einer Interjektion (*AAACH*) bzw. eines Onomatopoetikums (*MIAUUUU*) kennzeichnen können, dient die (mehrfache) Wiederholung der Schriftzeichen im Chinesischen ausschließlich der Reduplikation und Multiplikation ganzer Interjektionen/Onomatopoetika. So wird die Multiplikation von 巨响 (*kuāngdǎng* ‘Knall’) in Abb. 4.16 und 汪汪 (*wāng* ‘wauwau’) in Abb. 4.17 graphisch durch die Vervielfachung der Schriftzeichen angegeben.

### 4.2.4 Interpunktionszeichen

Die alte chinesische Schrift kannte keine Interpunktionszeichen. Die heute in der modernen Schrift verwendeten Interpunktionszeichen wurden überwiegend zu Beginn des 20. Jahrhunderts in Anlehnung an europäische Sprachen entwickelt. Wegen der Änderung der Schreibrichtung<sup>54</sup> wurden sie in der Volksrepublik China in den fünfziger Jahren nochmals modifiziert. Aus diesem Grund sind viele chinesische Interpunktionszeichen sowohl graphisch als auch funktional identisch mit ihren deutschen Äquivalenten (zu chinesischen Interpunktionszeichen siehe eingehend *Xinhua*-Wörterbuch 1995: 638-641).

Auch die chinesische Schrift ist kaum zur Beschreibung von Suprasegmentalia geeignet. Ebenfalls wie die deutsche Schrift greift sie zu Interpunktionszeichen, um die Prosodie der Interjektionen/Onomatopoetika anzudeuten.

---

<sup>54</sup> ZHANG nach JIN (1991, Band 2: 81).

<sup>55</sup> In der alten chinesischen Schrift wurde in vertikaler Richtung von oben nach unten und von rechts nach links geschrieben. In der Volksrepublik China ist seit den 50er Jahren die Schreibrichtung der europäischen Sprachen übernommen worden.

- (1) Den Interjektionen und Onomatopoetika folgt häufig ein Ausrufezeichen, welches entweder starke Emotionen markiert (“啊!” ā ‘Ah!’) oder die Lautstärke wiedergibt bzw. den Eindruck des Plötzlichen und Abrupten vermittelt (Abb. 4.18).
- (2) Kommas und Pausenzeichen (<^>)<sup>56</sup> werden oft zur Kennzeichnung von Pausen bei der Multiplikation von Interjektionen/Onomatopoetika eingesetzt (siehe Abb. 4. 17; Abb. 4.19).
- (3) Der Gedankenstrich markiert meist Vokaldehnung. Im folgenden Satz wird die Dehnung von 嗯 (ń ‘hm’) mit dem Gedankenstrich signalisiert und verbal mit “sehr lang und kurvenreich” beschrieben.

“嗯——” 她 鼻 中 旋转 着 这 个 声 儿，  
 ń tā bí zhōng xuánzhuǎn zhe zhè gè shēng er

(hm[hm:::]) (ihr) (Nase) (in) (kreiseln) (dies) (Stimme)

很 长 而 曲折。

hěn cháng ér qūzhé

(sehr) (lang) (und) (kurvenreich)

“Hm...’, in ihrer Nase kreiselt diese Stimme sehr lang und kurvenreich.’

In der folgenden Abbildung dient der Gedankenstrich ebenfalls der Vokaldehnung.

- (4) Auslassungspunkte dienen oft der Multiplikation der Interjektionen/Onomatopoetika bzw. deren zeitlicher Ausdehnung bis zum Ausklingen. In Abb. 4.17 kennzeichnen die Auslassungspunkte die Fortsetzung des Geschreis 汪 (wāng ‘wauwau’). In Abb. 4.21 dienen die Auslassungspunkte hinter 哗 (huā [hua:::] ‘Geplätscher’) zur Vokaldehnung und zeigen an, dass das plätschernde Geräusch andauert.

Wie im Deutschen können die Interpunktionszeichen auch im Chinesischen die suprasegmentale Ebene nicht vollständig erfassen, sondern nur andeuten. Ihre Funktionen

<sup>56</sup> Pausenzeichen steht entweder hinter Ordinalzahlen oder signalisiert bei der Aufzählung bzw. Aneinanderreihung die Pausentrennung zwischen Wörtern.

bei der graphischen Darstellung von Interjektionen/Onomatopoetika lassen sich in Tabelle 4.21 wie folgt zusammenfassen:

	Interpunktionszeichen	Kennzeichnung
1	Ausrufezeichen <!>	(1) starke Emotion; (2) Wiedergabe der Lautstärke und des abrupten Endes
2	Komma <,>	Pause bei Multiplikation
3	Pausenzeichen <^>	Pause bei Multiplikation
4	Gedankenstrich <————>	Vokaldehnung
5	Auslassungspunkte <... ...>	(1) Vokaldehnung bis zum Ausklingen; (2) Multiplikation bis zum Ausklingen

Tabelle 4.21: Graphische Funktion der Interpunktionszeichen

#### 4.2.5 Graphische Ikonisierung in Comics

Auch die chinesischen Interjektionen/Onomatopoetika werden in Comics typographisch gestaltet, was sie sonst in der konventionellen Orthographie nicht erfahren. Die unterschiedliche Größe und Form eines Schriftzeichens tragen dazu bei, unterschiedliche akustische Eindrücke zu visualisieren. Mit der Größe der Schriftzeichen wird oft die Lautstärke markiert. Gebrüllt wird mit größeren, geflüstert dagegen mit kleineren Schriftzeichen. In Abb. 4.22 imitiert 呜 (*wū*) das Tuten des Zuges und 梆 (*bāng*) den Aufprall des Autos auf den Zug. 呜 (*wū*) ist deshalb größer geschrieben als 梆 (*bāng*), weil der Zug viel lauter tutet als das Geräusch, das beim Aufprall entsteht. Anders als in der konventionellen Orthographie müssen in Comics die ins Bild integrierten onomatopoetischen Schriftzeichen nicht unbedingt quadratisch sein. So sind die Onomatopoetika in Abb. 4.23 verzerrt, was den Eindruck von Geräuschgewirr vermitteln soll. Die unterschiedliche Größe der Schriftzeichen gibt die unterschiedliche Lautstärke kund.

### **4.3 Vergleich der Graphie der deutschen und chinesischen Interjektionen und Onomatopoetika**

Aus den vorausgegangenen Abschnitten können folgende Schlussfolgerungen gezogen werden:

#### **Gemeinsamkeiten**

- (1) Weder in der deutschen noch in der chinesischen Schrift sind alle Interjektionen und Onomatopoetika orthographisch normiert.
- (2) Viele Interjektionen und Onomatopoetika weisen graphische Instabilität auf, was in beiden Schriften teilweise auf unterschiedlichen Gründen beruht. In der deutschen Schrift ist sie überwiegend zurückzuführen auf (a) die phonologische Instabilität der Interjektionen und Onomatopoetika; (b) die Aufhebung der Morphemkonstanz und die Polyrelationalität der GPK-Regeln und (c) die beliebige Graphemballung zur Kennzeichnung von Dehnung. In der chinesischen Schrift liegt die graphische Instabilität von Interjektionen und Onomatopoetika hauptsächlich an (a) ihrer phonologischen Instabilität und (b) der verbreiteten Homophonie des Chinesischen.
- (3) Interjektionen/Onomatopoetika, die Fremdphone enthalten oder phonotaktische Abweichungen aufweisen, werden in beiden Schriften entweder annäherungsweise verschriftet oder gar nicht.
- (4) Zur Kennzeichnung von Reduplikation und Multiplikation werden Buchstaben bzw. Schriftzeichen vervielfacht. Im Deutschen hat dies darüber hinaus noch die Funktion, Dehnung anzuzeigen, während Dehnung im Chinesischen nur mit Interpunktionszeichen angedeutet werden kann.
- (5) In beiden Schriften werden Interpunktionszeichen zur prosodischen Wiedergabe von Interjektionen und Onomatopoetika verwendet. Doch können sie die prosodischen Qualitäten von diesen nicht präzise angeben.

- (6) Sowohl in deutschen als auch in chinesischen Comics werden Interjektionen und Onomatopoetika ins Bild integriert und graphisch ikonisiert. Die Größe und Formen der Buchstaben bzw. Schriftzeichen dienen dazu, Emotionen oder akustische Eindrücke zu visualisieren.
- (7) In beiden Schriften kann eine präzise Wiedergabe der Interjektionen und Onomatopoetika trotz vieler graphischer Hilfsmittel nicht realisiert werden.

### **Unterschiede**

- (1) Der wesentliche Unterschied liegt in unterschiedlichen Schriftsystemen. Die Verschriftung von Interjektionen/Onomatopoetika ist in der deutschen Schrift phonographisch strukturiert. Dagegen weist sie in der chinesischen Schrift sowohl phonographische als auch ideographische Züge auf. Im Chinesischen besteht die Möglichkeit, Interjektionen/Onomatopoetika mit homophonen Schriftzeichen zu verschriften, wobei diese als reine Lautkörper benutzt werden.
- (2) Im Deutschen können Interjektionen/Onomatopoetika mit anomalen Buchstabenkombinationen graphotaktische Abweichungen aufweisen. Dagegen besitzt die chinesische Schrift keine graphotaktische Komponente.

## 5. Zur Morphologie der deutschen und chinesischen Interjektionen und Onomatopoetika

Dieses Kapitel beschäftigt sich mit der Morphologie von deutschen und chinesischen Interjektionen und Onomatopoetika. Dabei wird Morphologie im weiteren Sinne definiert, die im Rahmen der Wortbildung die Basiselemente, die Distributions- bzw. Kombinationsprinzipien sowie die semantische Funktion von Wortneubildungen untersucht. Auf eine im engeren Sinne definierte Morphologie als Flexionslehre wird hier verzichtet, weil sie zum einen auf eine isolierende Sprache wie das Chinesische nicht zutrifft, zum anderen sind Interjektionen und Onomatopoetika per definitionem unflektierbar.

Die Reduplikation von Interjektionen und Onomatopoetika wird hier unter Morphologie behandelt, da die Reduplikation gerade im Chinesischen – im Gegensatz zum Deutschen – ein vielverwendetes, wichtiges Wortbildungsprinzip darstellt, von dem außer Interjektionen und Onomatopoetika auch die meisten anderen Hauptwortarten wie Adjektive, Verben und Substantive Gebrauch machen. Jedoch wird hier die Frage gestellt, ob die Reduplikation von Interjektionen und Onomatopoetika eine phonologische, morphologische oder eher pragmatische Operation darstellt. Da diese Frage im Zusammenhang mit der Reduplikation als Wortbildungsprinzip steht und aufgrund des einzelsprachlich unterschiedlichen linguistischen Verhaltens von Interjektionen und Onomatopoetika nicht im Rahmen einer Einzelsprache beantwortet werden kann, wird sie in 5.0 diskutiert.

### 5.0 Zur Reduplikation als Wortbildungsprinzip

In formaler Hinsicht kann man zwischen totaler und partieller Reduplikation unterscheiden. Totale Reduplikation liegt vor, wenn eine Basis ganz verdoppelt wird (*na* → *nana*; *igitt* → *igittigitt*); bei partieller Reduplikation handelt es sich um die Kopie eines Bestandteils der Basis (哎哟 *āiyō* ‘au’ → 哎哟哟 *āiyōyō* ‘aua’).

Reduplikation wird oft fälschlicherweise als ein reines Wortbildungsprinzip verstanden (WIESE 1990: 622). So definiert FLEISCHER (1995: 48) Reduplikation als “eine elementare Art morphologisch-struktureller Erzeugung von Wörtern durch Doppelung einer Konstituente.” In der Tat beschränkt sich die Reduplikation jedoch nicht nur auf die morphologische Ebene. So soll nach SCHINDLER (1991) die wortbildende Reduplikation von manchen “reduplikationsverdächtigen Bildungen” (603) abgegrenzt werden:

- (a) Reduplikationstypen wie *Mama, Papa* u.a. sind Wortschöpfungen und somit reine phonologische Wiederholungen, denn sie werden nicht aus einfachen Morphen (*\*ma; \*pa*) gebildet, sondern als Ganzheiten zur Bezeichnung von Personen produziert, d.h., die gesamte Reduplikation stellt ein Morphem dar (SCHINDLER 1991: 604).
- (b) Wiederum gibt es Wiederholungen von Wörtern bzw. Wortgruppen, die selbständige Äußerungen bilden (*komm, komm!; los, los!*), welche ebenfalls keine morphologische, sondern eine syntaktische Reduplikation darstellen. Auch in Ausdrücken wie *sehr sehr schwierig* liegt keine morphologische Reduplikation vor, denn es wird dabei kein neues Wort erzeugt. Vielmehr wird Reduplikation in solchen syntaktisch komplexen Ausdrücken als ein primär textlinguistisches bzw. pragmatisches Mittel verwendet.
- (c) In der Lyrik können Wiederholungen zu stilistischen, metrischen Zwecken und nicht zu solchen der Wortbildungen verwendet werden (*Komm heraus, komm heraus, du schöne schöne Braut*<sup>57</sup>).
- (d) Die meisten Reimbildungen im Deutschen sind aus zwei morphologischen Basen oder eventuell aus einem fremdsprachlichen Syntagma (*Hokuspokus, tipptopp* aus dem Englischen) gebildet (SCHINDLER 1991: 608). Bildungen wie *Hickhack, Kuddelmuddel, schlampampen* sind aus zwei Wörtern zusammengesetzt und stellen somit keine Reduplikation dar.

---

<sup>57</sup> von Arnim / Brentano (1987 [1808]): Band 2: 20.

(e) Nach SCHINDLER (1991:603) liegen bei *Hausmaus*, *Klimperwimper* ('künstlich verlängerte Wimper') keine Reduplikationen, sondern sich reimende Determinativkomposita vor.

Sprachübergreifend gesehen kann Reduplikation vielfältige, darunter semantische, syntaktische und pragmatische Funktionen umfassen. Sie kann SCHINDLER (1991: 599) zufolge 'mehr als X' (X=Basis) (*talon* 'Feld'; *taltalon* 'Felder' im Ilokano (Philippinen)); 'intensiver als X' (*wéré* 'schnell'; *wéréwéré* 'sehr schnell' im Yoruba (Westafrika)); 'weniger als X, nicht ganz X' (*kàw* 'alt'; *kàwkàw* 'ältlich' im Thai) usw. ausdrücken. Darüber hinaus kann sie auch Verbformbildung (*bili* 'kaufen'; *bibili* 'kauf- + Futur' im Tagalog (Philippinen)) bewirken.

### 5.0.1 Reduplikation im Deutschen

Ohne zwischen phonologischer, morphologischer und syntaktischer Reduplikation zu unterscheiden, weist FLEISCHER (1995: 48) darauf hin, dass die Reduplikationen im Deutschen fast ausschließlich auf Substantive beschränkt sind. Sie fehlen im Verbalbereich und sind auch beim Adjektiv selten. Die Reduplikation fällt zahlenmäßig kaum ins Gewicht und wird daher oft als ein marginales Wortbildungsprinzip bezeichnet (FRIES 1990: 225; SCHINDLER 1991: 598; FLEISCHER 1995: 48). Nach SCHINDLER (1991) liegt Reduplikation als Wortbildung jedoch "augenscheinlich nur beim 'verbalen' Muster *klimper-* > *klimperimper-*" (612) vor und sie existiert "als aktiver Wortbildungstyp im Deutschen möglicherweise nur ansatzweise" (597), da sie keine Analogiebildung erlaubt:

"Wie beispielsweise die Komposition und die Affigierung sollte die Reduplikation ANALOGIEBILDUNGEN erlauben, da sie erst dann als morphologische Relation etablierbar ist. Sie sollte AKTIV sein, nicht unikal und unsystematisch. Nachstehend wird deutlich, daß dieses Kriterium von vermeintlichen Reduplikationen des Deutschen nicht erfüllt wird:

(3a) *Pinkepinke*/ \**Mäusemäuse*/ \**Zasterzaster*;

*Heckmeck* < *meckern*, \**Hotzmotz* < *motzen*, \**Hörgelnörgel* < *nörgeln*

(3b) *Mischmasch* < *mischen*, \**Mixmax* < *mixen*;

*Wischiwaschi* < *waschen*, \**Pitziputzi* < *putzen*, \**Schribbischrubbi* < *schrubben*" (600).

## 5.0.2 Reduplikation im Chinesischen

Im Gegensatz zum Deutschen gehört das Chinesische zu den Sprachen, die Reduplikation als systematisches Wortbildungsprinzip anwenden, welches unterschiedliche Funktionen in verschiedenen grammatischen Bereichen wahrnimmt.

Mit Recht unterscheidet FANG (1996: 57) die rein silbische von der morphematischen Reduplikation, denn die rein phonologische Silbenverdoppelung wird in der chinesischen Linguistik oft fälschlicherweise zu den wortbildenden Reduplikationstypen gezählt. In der Tat handelt es sich bei der Silbenverdoppelung um Wortschöpfungen, die nicht an bereits vorhandenen morphologischen Basen anknüpfen, sondern neue Basen schaffen. In einem Wort mit Silbenverdoppelung besteht weder eine morphologische Relation zwischen den beiden Silben, noch können diese je eine einzelne Bedeutung tragen (siehe Tabelle 5.1). Somit ist die Silbenverdoppelung ein rein phonologisches Verfahren. Dazu CHEN (1996: 225): “Da die Silbenverdoppelung bei Substantiven normalerweise keine zusätzliche Bedeutung erzeugt, soll sie nicht als Reduplikation, sondern nur als einfache Silbenverdoppelung angesehen werden.” Die Silbenverdoppelung beschränkt sich jedoch nicht, wie sie annimmt, nur auf Substantive (vgl. Tabelle 5.1 und FANG 1996: 57).

	Wortart	Beispiel	*einfache Form
1	Substantiv	猩猩 <i>xīngxīng</i> ‘Gorilla’	* <i>xīng</i>
2	Adjektiv	袅袅 <i>niǎoniǎo</i> ‘schwingend’	* <i>niǎo</i>
3	Adverb	冉冉 <i>rǎnrǎn</i> ‘langsam’	* <i>rǎn</i>

Tabelle 5.1: Silbenverdoppelung im Chinesischen

Im Chinesischen können viele Wortarten, darunter Substantive, Verben, Zahlwörter, Klassifikatoren, Adjektive, Adverbien, Interjektionen und Onomatopoetika, redupliziert werden.<sup>58</sup> Ohne den Anspruch auf Vollständigkeit zu erheben, sei hier versucht, die

<sup>58</sup> Zur Reduplikation der einzelnen Wortarten siehe eingehend DING (1980: Kapitel 20); ZHU (1982: Kapitel 2); LÜ

wichtigsten Formen und Funktionen der Reduplikation im Chinesischen zu skizzieren. Die pure Silbenverdoppelung wird hier aus obengenannten Gründen ausgeklammert.

### (1) Die Form der Reduplikation (Reduplikationsmuster)

Formal bewirkt die Reduplikation aufgrund der ein- bzw. zweisilbigen Struktur der chinesischen Wörter Zwei- bzw. Viersilbigkeit.<sup>59</sup> In Tabelle 5.2 werden die drei üblichsten Reduplikationsmuster im Chinesischen zusammengestellt (A und B steht jeweils für eine Silbe):

	Wortart	Grundform	Reduplikationsmuster
1	Substantive, Zahlwörter, Klassifikatoren, Verben, Adverbien, Adjektive, Onomatopoetika, Interjektionen	A 大 <i>dà</i> 'groß'	AA 大大 <i>dàdà</i> 'sehr groß'
2	Verben, Adjektive, Onomatopoetika	AB 雪白 <i>xuěbái</i> 'schneeweiß'	ABAB 雪白雪白 <i>xuěbáixuěbái</i> 'sehr weiß'
3	Adjektive, Adverbien, Onomatopoetika	AB 急忙 <i>jímáng</i> 'eilig'	AABB 急急忙忙 <i>jíjímángmáng</i> 'sehr eilig'

Tabelle 5.2: Die drei üblichsten Reduplikationsmuster im Chinesischen

(1982); LIU (1983: 99-103; 126-128); ZHANG (1991: 383); CHEN (1996: 224-227) und FANG (1996: Kapitel 3).

<sup>59</sup> Oft verändert die Reduplikation auch den Wortakzent bzw. die Töne der einzelnen Silben. So wird z.B. die zweite Silbe eines reduplizierten einsilbigen Adjektivs mit dem ursprünglichen Tonem versehen, während die zweite Silbe eines reduplizierten einsilbigen Substantivs bzw. Verbs tonlos wird, ungeachtet dessen, welches Tonem sie ursprünglich trug. Vgl. dazu LIU (1983: 99; 126); DING (1980: 226) und ZHU (1982: 27).

Verschiedene Wortarten weisen noch spezielle Reduplikationsmuster auf, die mit euphonischen Füllsilben arbeiten, welche in Tabelle 5.3 fettgedruckt sind:

	Wortart	Grundform	Reduplikationsmuster
1	Verb	A 看 <i>kàn</i> ‘sehen’	A 一( <b>yi</b> )A 看一看 <i>kànyīkàn</i> ‘genau sehen’
2	Adjektiv	A 圆 <i>yuán</i> ‘rund’	AA 的( <b>de</b> ) 圆圆的 <i>yuányuándē</i> ‘rund’
3	Adverb	A 细 <i>xì</i> ‘schmal’	AA 儿( <b>er</b> ) 细细儿 <i>xìxìer</i> ‘sehr schmal’
4	Adjektiv	AB 罗嗦 <i>luōsuō</i> ‘weitschweifig’	A 里 ( <b>lǐ</b> ) AB 罗里罗嗦 <i>luōlǐluōsuō</i> ‘sehr weitschweifig’

Tabelle 5.3: Reduplikationsmuster mit euphonischen Silben

## (2) Die Funktion der Reduplikation

Im Chinesischen können der Reduplikation semantische, syntaktische und pragmatische Funktionen zukommen.

- (a) Bei Adjektiven, Adverbien, Verben, Interjektionen und Onomatopoetika u.a. kann Reduplikation eine Intensivierung bewirken (siehe Tabelle 5.4).

		Grundform	reduplizierte Form
1	Adjektiv	老实 <i>lǎoshí</i> ‘ehrlich’	老老实实 <i>lǎolǎoshíshí</i> ‘sehr ehrlich’
2	Adverb	狠 <i>hěn</i> ‘energisch’	狠狠 <i>hěnhěnh</i> ‘sehr energisch’

Tabelle 5.4: Reduplikation zur Intensivierung

Die Reduplikation von Verben gibt oft kund, dass eine Handlung entweder andauert (durativ) oder in kurzen Abständen öfter wiederholt wird (iterativ) (hierzu siehe eingehend LIU 1983: 99-103). So dient im folgenden Satz die Reduplikation von 休息 (*xiūxi* ‘ausruhen’) zur Kennzeichnung des Andauerns.

请 你 休 息 休 息。  
*qǐng nǐ xiūxi xiūxi*  
 (bitte) (du) (**sich ausruhen-ausruhen**)  
 ‘Bitte ruhe dich aus!’

- (b) Bei Klassifikatoren und manchen einsilbigen Substantiven fungiert Reduplikation als All-Quantifizierung, wobei die Bedeutung ‘jeder einzelne’ bzw. ‘alle’ realisiert wird. So bedeutet 人 (*rén*) ‘Mensch’, während seine reduplizierte Form 人人 (*rénrén*) ‘jeder Mensch’ bedeutet. Die reduplizierte Form eines Klassifikators, der üblicherweise zwischen einem Zahlwort und einem Substantiv steht, fungiert syntaktisch meist als Attribut. Hierzu dient der Klassifikator für Bäume 棵 (*kē*) als Beispiel:

Grundform	Reduplikationsform
一 棵 树 <i>yī kē shù</i> (ein) (Baum) ‘ein Baum’	棵 棵 树 <i>kē kē shù</i> (jeder; alle) (Baum) ‘jeder Baum / alle Bäume’

Tabelle 5.5: Reduplikation von 棵 (*kē* ‘Klassifikator für Bäume’)

- (c) Reduplikation kann einem Wort oft auch eine neue Bedeutung hinzufügen. Im folgenden Satz wird das Verb 写 (*xiě* ‘schreiben’) zu 写写 (*xiěxiě*) redupliziert, dabei erhält 写 (*xiě* ‘schreiben’) die zusätzliche Bedeutung ‘versuchen’, die es ursprünglich nicht hat.

汉 字 不 难, 你 写 写。  
*hàn zì bù nán nǐ xiě xiě*

(chinesische Schriftzeichen) (nicht) (schwierig) (du) (**schreiben-schreiben**)

‘Die chinesischen Schriftzeichen sind nicht schwierig. Versuche sie zu schreiben.’

(d) Manchmal kann Reduplikation das syntaktische Verhalten eines Wortes beeinflussen. So können manche einsilbige Adjektive nach dem Muster A → AA 儿(er) redupliziert werden, wobei die syntaktischen Funktionen der Reduplikationsformen dadurch eingeschränkt werden (vgl. ZHU 1982: 28). So kann das Adjektiv 好(*hǎo* ‘gut’) syntaktisch als Prädikat, Attribut, Adverbialbestimmung oder Komplement dienen, während seine reduplizierte Form 好好儿 (*hǎohǎoer* ‘gut’) nur als Adverbialbestimmung fungieren kann.

(e) Bei Adjektiven kann Reduplikation modale Funktion aufweisen, indem sie subjektive Empfindungen ausdrückt. So kann die reduplizierte Form mancher einsilbiger Adjektive, wenn sie im Satz als Attribut fungieren, die Sympathie des Sprechers ausdrücken (vgl. ZHU 1982: 27; FANG 1996: 206). Im folgenden Satz werden mit der Reduplikation von 大 (*dà* ‘groß’) nicht nur die Augen objektiv beschrieben, sondern auch die subjektive Zuneigung geäußert, dass dem Sprechenden die Augen gefallen.

她 有 一 双 大 大 的 蓝 眼 睛。  
*tā yǒu yīshuāng dà dà de lán yǎn jīng*

(sie) (haben) (ein paar) (**groß, groß**) (blau) (Auge)

‘Sie hat schöne große blaue Augen.’

Ein anderes Beispiel für diese modale Funktion ist das mit der euphonischen Silbe [li] versehene Reduplikationsmuster A 里 (*lǐ*) AB mancher zweisilbiger Adjektive, das oft Antipathie, Geringschätzung, Verachtung ausdrückt. So kann 糊涂 (*hútu* ‘konfus’) in Satz (a) zu 糊里糊涂 (*húlihútu*) in Satz (b) redupliziert werden. Satz (a) ist ein prototypischer Aussagesatz. Dagegen bringt Satz (b) die Antipathie des Sprechers zum Ausdruck. Sinngemäß lässt er sich wie folgt ins Deutsche übersetzen: ‘Ich verabscheue es, dass er so

konfus ist’; ‘Es stört mich, dass er so konfus ist’.

(a) 他 糊涂。 tā hú tú (er) (konfus) ‘Er ist konfus’.	(b) 他 糊里糊涂。 tā hú li hú tú (er) (konfus) ‘Scheußlich, dass er so konfus ist’.
--	--

### 5.0.3 Reduplikation von Interjektionen und Onomatopoetika

Die Reduplikation von Interjektionen und Onomatopoetika wird manchmal als ein rein phonologisches Verfahren betrachtet. So unterscheidet EHLICH (1986) die Grundformen und reduplizierten Formen von *hm*, *na*, *oh*, *ei* etc. lediglich auf der segmentalen Ebene. Auch SCHINDLER (1991) hält es für möglich, dass Reihungen wie *piffpaff*; *dongdong* ikonisierende Geräuschnachahmungen und somit als pure Wortschöpfungen zu betrachten sind:

“Die laut- bzw. geräuschnachahmenden Bildungen lassen sich erklären als die Wiedergabe zweier oder mehrerer Geräusche, vgl. *dann fielen – piffpaff – zwei Schüsse / dann gab es – piffpaff – eine Schießerei*. Möglich sind auch Bildungen wie *piffpaffpuff / bimbambum / dingdangdong* mit *i-a-u* bzw. *i-a-o* (für drei oder mehrere Schüsse u.ä.; [...]). Wie beim Typ *dongdong* sind folgende Wertungen möglich: Wortschöpfung (‘ikonistische’ Geräuschnachahmungen o.ä.) oder Reduplikation. Eine Einstufung als Reduplikation stößt auf folgende Schwierigkeiten: Die Angabe der Basis einer Bildung (sind nicht vielmehr zwei Basen beteiligt?); die geringe Plausibilität einer morphologischen Relation, z.B. *piff, paff > piffpaff*; die Möglichkeit von Zwischenschaltung (*piff, peng, paff*), Getrennschreibung (*piff, paff*) und getrennte Akzentuierung (PIFF, PAFF). Es liegt näher, eine Wortschöpfung anzunehmen mit der Besonderheit, daß systematisch ein Stammvokalwechsel, meist als /i-a/, realisiert wird” (607).

Wenn man aber bedenkt, dass die Reduplikation von Interjektionen und Onomatopoetika (*igittigitt; pengpeng*) meist eine Intensivierung bewirkt, wodurch ein Gradunterschied zwischen der Grund- und der Reduplikationsform entsteht, so ist es unzutreffend, die Reduplikation generell als eine ausschließlich phonologische Erscheinung zu bezeichnen. Es gibt jedoch einige wenige Interjektionen bzw. Onomatopoetika, bei denen die formale Wiederholung insofern keine pragmatische Funktion bewirkt, als die phonologische Grundform dieser Wörter als interjektionale bzw. onomatopoetische Basis unvollständig ist.

So ist *hihi* pragmatisch erst in der phonologischen Reduplikationsform komplett. Weder kann ihre phonologische Basis allein als Interjektion verwendet werden (*\*hi*) noch hat ihre Wiederholung eine intensivierende Funktion (so auch *kuckuck* vs. *\*kuck*). Im Chinesischen stellt die Silbenverdoppelung von manchen literarischen Onomatopoetika (vgl. Tabelle 1.5) ebenfalls eine rein phonologische Wiederholung dar. Erst ihre reduplizierte Form bildet eine vollständige onomatopoetische Basis (潺潺 *chánchán* ‘Geplätscher’; *\*chán*).

Meist wird die Reduplikation von Interjektionen und Onomatopoetika unter dem Gesichtspunkt der Wortbildung betrachtet. SCHINDLER (1991: 607) weist jedoch darauf hin, dass die Möglichkeit der Zwischenschaltung (*pling-zong-pling*)<sup>60</sup>, der Getrenntschreibung (*piff, paff*)<sup>61</sup> und der getrennten Akzentuierung bei den deutschen Interjektionen und Onomatopoetika nicht gerade dafür spricht, dass ihre Reduplikation ein morphologisches Verfahren darstellt. Darüber hinaus stößt diese Einstufung im Deutschen noch auf die Schwierigkeit, dass kaum eine morphologische Relation zwischen der Grundform und der reduplizierten Form von Interjektionen und Onomatopoetika festgestellt werden kann, da mit der Reduplikation weder ein neues Wort noch eine zusätzliche Bedeutung erzeugt wird:

“Da Interjektionen jedoch frei von morphologischen Strukturen sind (siehe 3.2.6) und die Reduplikation daher nicht morphologisch, sondern syllabisch und/oder phonologisch gesteuert ist, eine reduplizierte Interjektion außerdem nie zu einer andere Emotionen als die Grundform kodierenden Interjektion mutiert (sondern nur eine Intensivierung bewirkt), wird Reduplikation hier als Erscheinung der Phonologie betrachtet” (NÜBLING im Druck 1: 17).

Die chinesische Linguistik betrachtet die Reduplikation von Interjektionen und Onomatopoetika als ein morphologisches Verfahren. In der Tat können sich Interjektionen und Onomatopoetika, obgleich sie keine Bedeutung aufweisen, im Chinesischen wie Wörter verhalten, indem sie unterschiedliche Satzgliedstellen füllen (vgl. Kapitel 6). So werden 丁当 (*dīngdāng* ‘bimbam’) und seine Reduplikationsform in den beiden Syntagmen in Tabelle 5.6 als Attribut integriert. Wenn mit der Reduplikation von 丁当 (*dīngdāng* ‘bimbam’) zu 丁丁当当 (*dīngdīngdāngdāng*) keine neue Bedeutung erzeugt wird, da 丁当

<sup>60</sup> Wiedergabe mangelhaften Gitarrenspiels (SCHINDLER 1991: 602).

<sup>61</sup> SCHINDLER (1991: 607).

(*dīngdāng* ‘bimbam’) als Lautnachahmung ohnehin keine Bedeutung hat, so entsteht doch ein neues Wort, denn zwischen der Grundform und der Reduplikationsform besteht insofern ein Gradunterschied, als die Grundform bei syntaktischer Integration lediglich den Klang des Glockenschlags kundgibt, während die Reduplikationsform darüber hinaus den Eindruck von Dauer vermittelt, welcher wegen der syntaktischen Isoliertheit der Onomatopoetika im Deutschen verbal ungefähr mit “unaufhörlich” ausgedrückt und als zusätzliche Information betrachtet werden kann, die 丁当 (*dīngdāng* ‘bimbam’) ursprünglich nicht hat.

Grundform	Reduplikationsform
丁 当 的 铃 声 <i>dīngdāng de língshēng</i> <b>(bimbam)</b> (Glockenschlag) ‘der Glockenschlag’	丁 丁 当 当 的 铃 声 <i>dīngdīngdāngdāng de língshēng</i> <b>(bimbambimbam)</b> (Glockenschlag) ‘der unaufhörliche Glockenschlag’

Tabelle 5.6: Reduplikation von 丁当 (*dīngdāng* ‘bimbam’) bei syntaktischer Integration

Dennoch ist es nicht ohne Widerspruch, die Reduplikation von chinesischen Interjektionen und Onomatopoetika generell als ein morphologisches Verfahren zu bezeichnen, was zum einen auf die Holophrastik dieser Wörter nicht zutrifft. Zum anderen können Interjektionen und Onomatopoetika oft redupliziert bzw. sogar multipliziert werden. Ihre Multiplikationsform kann ebenfalls wie ihre Reduplikationsform syntaktisch integriert werden. Da ihre Reduplikation die gleiche pragmatische Funktion abdeckt wie ihre Multiplikation, müsste auch diese ebenfalls als eine morphologische Operation betrachtet werden. Doch Multiplikation scheint, sprachuniversell gesehen, kein Wortbildungsprinzip zu sein, denn die Wiederholung als Wortbildungstyp ist “einzelsprachlich in der Regel auf eine bestimmte Anzahl von Iterationen festgelegt” (SCHINDLER 1991: 602). So werden im Chinesischen die reduplizierbaren Wortarten – bis auf Interjektionen und Onomatopoetika – nicht multipliziert. 轻 (*qīng* ‘leise’) kann zum Beispiel zu 轻轻 (*qīngqīng* ‘sehr leise’) redupliziert, nicht jedoch zu \**qīngqīngqīng* verdreifacht werden. Es wäre daher

abwegig, wenn die Reduplikation von Interjektionen und Onomatopoetika als ein morphologisches, während ihre Multiplikation dagegen als ein pragmatisches Verfahren angesehen wird. Dieses Problem wird in der chinesischen Linguistik schlichtweg ignoriert. Schließlich wird die Reduplikation von Interjektionen und Onomatopoetika, abgesehen von wenigen Ausnahmen, aufgrund ihrer intensivierenden Funktion als eine pragmatisch motivierte Wiederholung betrachtet. So konstituieren die reduplizierenden Lautnachahmungen nach SCHINDLER (1991: 602) einen “Äußerungsakt”. Diese Ansicht trifft zwar auf die Holophrastik von Interjektionen und Onomatopoetika zu, ist aber insofern nicht angemessen für die chinesischen Interjektionen und Onomatopoetika, als diese sich bei syntaktischer Integration wie Wörter verhalten (siehe 丁当 (*dīngdāng* ‘bimbam’) in Tabelle 5.6). Im Chinesischen kann die Reduplikation bei vielen Wortarten eine Intensivierung bewirken (siehe Tabelle 5.7). Es erscheint als Widerspruch, wenn die Reduplikation “normaler” Wortarten als ein morphologisches Verfahren betrachtet, während die von Interjektionen und Onomatopoetika mit der gleichen intensivierenden Funktion dagegen als ein pragmatisches Mittel angesehen wird, zumal sie sich auch wie Wörter verhalten und syntaktisch integriert werden können, obgleich sie keine lexikalische Bedeutung aufweisen.

	Grundform	Reduplikation	
		neues Wort	neue Bedeutung
1	红 <i>hóng</i> ‘rot’	红红 <i>hónghóng</i>	‘sehr rot’
2	嗡嗡 <i>wēng</i> ‘summ’	嗡嗡 <i>wēngwēng</i> ‘summsumm’	-----

Tabelle 5.7: Reduplikation von 红 (*hóng* ‘rot’) und 嗡嗡 (*wēng* ‘summ’)

Die linguistische Wertung der Reduplikation von Interjektionen und Onomatopoetika gleicht der Frage, auf welche Ebenen ihre Reduplikation funktioniert. Dies ist von ihrem linguistischen Verhalten abhängig, welches einzelsprachlich unterschiedlich sein kann. So beschränkt sich die Reduplikation von Interjektionen und Onomatopoetika im Chinesischen

nicht nur auf eine Funktionsebene, da sich diese Wörter – d.h. sowohl ihre Grundformen als auch ihre Reduplikationsformen – im Chinesischen sowohl als Wörter als auch als Sätze verhalten können. Allerdings geht aus der bisherigen Analyse hervor, dass man aus funktionaler Hinsicht zwei Arten von Reduplikation unterscheiden kann: während bei den meisten Interjektionen und Onomatopoetika die formale Reduplikation eine funktionale Intensivierung bewirkt, gibt es jedoch einige wenige Ausnahmen, bei denen die formale Wiederholung keine Intensivierung zur Folge hat. Ihre phonologischen Grundformen bilden nämlich keine interjektionale bzw. onomatopoetische Basis (*hihi* vs. *\*hi*; *toitoitoi* vs. *\*toi*; *kikeriki* vs. *\*ki*).

## **5.1 Zur Morphologie der deutschen Interjektionen und Onomatopoetika**

### **5.1.1 Unflektierbarkeit**

Zusammen mit Partikeln, Präpositionen und Konjunktionen gehören Interjektionen und Onomatopoetika im Deutschen zu den unflektierbaren Wortarten.

### **5.1.2 Reduplikation**

Reduplizierte Interjektionen werden stets in einer abgeschlossenen Intonationseinheit artikuliert. Syntaktische Iteration liegt vor, wenn Interjektionen mit entsprechenden Pausen mehrmals nacheinander ausgesprochen werden. Solche Wiederholungen bleiben hier unberücksichtigt.

Die Reduplikation von Interjektionen ist stark konventionalisiert:

- (a) Es gibt einige Interjektionen, bei denen Reduplikation bzw. Verdreifachung phonologisch obligatorisch ist und keine intensivierende Funktion aufweist: *hihi*, *toitoitoi*. Sie stellen SCHINDLER (1991: 600) zufolge Wortschöpfungen dar.
- (b) Manche Interjektionen werden total (*na* → *nana*), manche dagegen partiell

redupliziert (*au* → *aua*). Oft werden *oho* und *aha* als partielle Reduplikationsformen von *oh* und *ah* betrachtet (EHLICH 1986: 71; WILLKOP 1988: 67; ZIFONUN 1997: 387; 391), was jedoch diskussionsbedürftig ist. Bei reduplizierten bzw. multiplizierten Interjektionen fällt auf, dass stets ihre erste Grundform betont wird (*nana*, *igittigitt*, *oioioi*, *eieiei*, *uiuiui*). Auch bei *aua* liegt der Akzent auf der ersten Silbe. Dagegen weisen *oho* und *aha* Finalakzent auf, was dafür spricht, dass sie eher selbständige Interjektionen darstellen als die Reduplikationsformen von *oh* und *ah* bilden. BURKHARDT (1998: 58) wiederum betrachtet manche Interjektionen als morphologische Kompositionen aus basalen Interjektionen. Ihm zufolge ist *aha* aus *ah* und *ha*, *oho* aus *oh* und *ho* zusammengesetzt.

- (c) Einige können verdreifacht werden, erlauben aber keine Reduplikation (*hui*, *oi*).
- (d) Einige können sowohl redupliziert als auch tripliziert werden (*igitt*);
- (e) Viele Interjektionen erlauben gar keine Reduplikation: *ih*, *uh*, *brr*, *autsch*, *pfui*, *ätsch*, *tja*, *puh*, *huch*, *pst* (*pscht*), *juhu*, *hoppla* u.a.

	Grundform	reduplizierte Form	Verdreifachung
1	<i>*hi</i>	<i>hihi</i>	<i>hihihi</i>
2	<i>*toi</i>	<i>*toittoi</i>	<i>toittoi</i>
3	<i>hui</i>	<i>*huiui</i>	<i>huiuiui</i>
4	<i>igitt</i>	<i>igittigitt</i>	<i>igittigittigitt</i>
5	<i>puh</i>	<i>*puhpuh</i>	<i>*puhpuhpuh</i>

Tabelle 5.8: Reduplikation/Triplizierung einiger deutscher Interjektionen

Auch bei Onomatopoetika weist die Reduplikation gewisse Konventionalität auf:

- (a) Die meisten menschlichen und tierischen und viele sonstige Laute können, je nach lautlicher Vorlage, redupliziert und oft auch vervielfacht werden: *piep*, *gack*, *muh*, *quak*, *summ*, *peng*, *blubb* u.a. Zahlreiche Onomatopoetika kommen in der Regel ausschließlich in reduplizierter Form vor: *haha*, *kikeriki*, *kuckuck*, *klingeling* u.a.

(b) Nicht wenige Onomatopoetika werden ablautartig redupliziert bzw. verdreifacht, wobei der Hauptvokal von [i] über [a] zu [u] wechselt: *ticktack*; *klippklapp*; *bimbam(bum)*; *piffpaff(puff)*. Zur linguistischen Wertung dieser Form schlägt SCHINDLER (1991: 607) vor, sie als “eine Wortschöpfung anzunehmen mit der Besonderheit, daß systematisch ein Stammvokalwechsel, meist als /i-a/, realisiert wird.” Da diese Form die Fortdauer eines Lautes in sich impliziert, wird sie hier als eine spezielle Reduplikationsform betrachtet.

(c) Es gibt jedoch einige Onomatopoetika, die keine Reduplikation erlauben. Solche Onomatopoetika imitieren oft schnell erzeugte Geräusche: *bums*, *rums*, *hopps*, *klacks*.

Einige sekundäre Interjektionen können redupliziert werden: *o(h) Gott* → *o(h) Gott o(h) Gott*; *Mensch* → *Mensch Mensch*; *(oh) Mann* → *o(h) Mannomann*. Viele erlauben jedoch keine Reduplikation: *Donnerwetter*; *um Gottes Willen*; *Menschenskind*. Andere verwenden *nochmal* oder – seltener – *noch eins* als lexikalische Äquivalenz der Reduplikation: *Verdammt nochmal!*; *Verflucht nochmal!*; *Herr Gott nochmal (noch eins)!*; *Verdorri nochmal!*; *Verflixt nochmal (noch eins)!*. Eine Ausnahme stellt *Junge Junge* dar, da es ausschließlich redupliziert verwendet wird. Nur wenige sekundäre Interjektionen können multipliziert werden (*ogottogottogott*).

### 5.1.3 Nähe zu anderen Wortarten

Obwohl Interjektionen und Onomatopoetika im Deutschen außerhalb der Morphologie stehen und syntaktisch isoliert bleiben, können einige von ihnen ausnahmsweise in Redewendungen bzw. Paarformeln auftreten, wobei sie meist zum substantivischen Gebrauch tendieren. (*im Hui*; *im Husch*; *in einem Wupp-dich*; *ach du heiliger Bimbam!* Ausnahme: *oben hui*, *unten pfui*; *außen hui* und *innen pfui*). In *mit Ach und Krach*, *Ach und Weh schreien* und *mit vielem Ach und Weh* erhalten z.B. die beiden Interjektionen *ach* und *weh* substantivische Prägung: ihr erster Buchstabe wird großgeschrieben; syntaktisch dienen sie als Objekt der Präposition (*mit Ach und Krach*) bzw. des Verbs (*Ach und Weh*

*schreien*) und sie bekommen sogar Genus (*mit vielem Ach und Weh*). Dieser substantivische Gebrauch von *ach* und *weh* ist nur auf diese Idiomen beschränkt. Sie können sonst nicht frei wie Substantive verwendet werden.<sup>62</sup>

Im Deutschen lassen zahlreiche Onomatopoetika Verben bzw. Substantive von sich ableiten, welche auf Vorgänge oder Objekte referieren, die mit Geräuschen im Zusammenhang stehen (siehe Tabelle 5.9). So bezeichnet SCHWENTNER<sup>63</sup> (1924: 49) es als einen fundamentalen Unterschied zwischen den primären und sekundären Interjektionen in indogermanischen Sprachen, dass die ersteren als Grundlage zur Bildung von Verben dienen können, letztere aber nicht. Im Neuhochdeutschen betrifft dies nur *ach* und *juch(u)*.

	Interjektion/ Onomatopoetikum	Verb	Substantiv
1	<i>ach</i>	<i>ächzen</i>	-----
2	<i>juch(u)</i>	<i>juchzen / jauchzen</i>	-----
3	<i>miau</i>	<i>miauen</i>	-----
4	<i>muh</i>	<i>muhen</i>	-----
5	<i>gack</i>	<i>gackern</i>	<i>das Gegacker</i>
6	<i>quak</i>	<i>quaken</i>	<i>das Gequake</i>
7	<i>piep(s)</i>	<i>piepen</i>	<i>der Piep(s)</i>
8	<i>plumps</i>	<i>plumpsen</i>	<i>der Plumps</i>
9	<i>bums</i>	<i>bumsen</i>	<i>der Bums</i>
10	<i>klack(s)</i>	<i>klacken</i>	<i>der Klacks</i>
11	<i>summ</i>	<i>summen</i>	<i>das Gesumm</i>

Tabelle 5.9: Nähe der Onomatopoetika zu Verben und Substantiven

Zum Schluss sei noch darauf hingewiesen, dass bei manchen Onomatopoetika in Comics eine Affixsystematik festzustellen ist (HAVLIK 1981: 19). Es gibt HAVLIK zufolge

<sup>62</sup> Vgl. dazu BURKHARDT (1998: 64): “Als Ausdruck des Bedauerns ist *Ach*, besonders in Verbindung mit *Weh*, seit spätmhd. Zeit auch als Substantiv lexikalisiert, vgl. *gott lebt und hört dein ach* (Gellert) bzw. *da si müezen iemer me Mit leide han ach unde we*.” Vgl. auch SCHWENTNER (1924: 54).

<sup>63</sup> SCHWENTNER (1924: 52) hat in seiner Arbeit nicht nur die Ableitung der Verben aus Interjektionen im Neuhochdeutschen behandelt, sondern auch in verschiedenen deutschen Mundarten sowie im Mittelhochdeutschen und anderen indogermanischen Sprachen.

onomatopoetische Affixe, denen Bedeutungen zukommen. So leiten die Präfixe *K-*, *KA-*, *FA-* ein mit Gewalt verbundenes Geräusch ein (*KWANG* ‘Explosion’; *KA-POW* ‘Gewehrschuss’; *FAVOOMP* ‘Explosion’; *FAP* ‘Explosion’); das *-DI-* verbindet zwei thematisch zusammengehörige Geräuschwörter; das Suffix *-ASH* bedeutet Zerstörung, *-OING* elastisches Zurückfedern (*BASH* ‘Faustschlag’; *BOING* ‘Schlag auf Schädel’; *POING* ‘Schuss’; ‘Keilerei’).<sup>64</sup>

## 5.2 Zur Morphologie der chinesischen Interjektionen und Onomatopoetika

### 5.2.1 Reduplikation

Reine Silbenverdoppelung ohne pragmatische Funktion liegt in chinesischen Interjektionen kaum vor. Die Reduplikation bzw. Verdreifachung des Schnalzlautes, der Überdross bzw. Ekel ausdrückt, ist ausnahmsweise obligatorisch und kann als eine phonologische Wiederholung angesehen werden, da sie keine pragmatische Funktion aufweist. Erst seine (mehr als dreifache) Multiplikation drückt verstärkten Überdross aus.

Wegen der monosyllabischen Sprachstruktur werden die chinesischen Interjektionen und Onomatopoetika stets syllabisch redupliziert. Die einsilbigen Interjektionen werden nach dem Muster  $A \rightarrow AA$  total redupliziert und die zweisilbigen können, je nach Konvention, entweder total ( $AB \rightarrow ABAB$ ) oder partiell ( $AB \rightarrow ABB$ ) redupliziert werden (siehe Tabelle 5.10 und 5.11):

	Grundform: A	Reduplikationsform: AA
1	嘿 <i>hēi</i> ‘oh’	嘿嘿 <i>hēihēi</i> ‘oho’
2	呵 <i>hē</i> ‘ah’	呵呵 <i>hēhē</i> ‘aha’
3	嘍 <i>huō</i> ‘ah’	嘍嘍 <i>huōhuō</i> ‘aha’
4	哈 <i>hā</i> ‘hihi’	哈哈 <i>hāhā</i> ‘hihi’

Tabelle 5.10: Reduplikation einsilbiger Interjektionen

<sup>64</sup> Diese Onomatopoetika werden der Schreibweise in Comics folgend großgeschrieben. Vgl. dazu Kapitel 4.

	Grundform	Reduplikationsformen		
	AB	ABAB	AABB	ABB
1	哼唷 <i>hēngyō</i> 'hau-ruck'	哼唷哼唷 <i>hēngyōhēngyō</i>	-----	-----
2	哎哟 <i>āiyō</i> 'au'	哎哟哎哟 <i>āiyōāiyō</i>	-----	哎哟哟 <i>āiyōyō</i>
3	哎呀 <i>āiyā</i> 'nanu'	哎呀哎呀 <i>āiyāāiyā</i>	-----	哎呀呀 <i>āiyāyā</i>

Tabelle 5.11: Reduplikation zweisilbiger Interjektionen

Nicht alle Interjektionen sind reduplizierbar. So werden 呸 (*pēi* 'pfui'), 哟 (*yōu* 'Was soll das?'), 哦 (*ó* 'ach'), 哎 (*āi* 'Was?'), 嘻 (*hī* 'o weh'), der schnalzartige Bilabial u.a. in der Regel nicht redupliziert.

Bei den Onomatopoetika ist die Reduplikation weitaus geläufiger und vielfältiger. Die meisten Onomatopoetika können redupliziert und multipliziert werden, was die Fortdauer oder die Wiederholung eines Geräusches anzeigt. Die einsilbigen Onomatopoetika werden nach dem Muster A → AA(A...) redupliziert bzw. multipliziert: 砰 (*pēng* 'peng') → 砰砰 (砰砰...) *pēngpēng(pēng...)*. Die zweisilbigen Onomatopoetika weisen zwei totale (ABAB; AABB) und ein partielles Reduplikationsmuster (ABB) auf. Die Form AB → AABB kommt in Interjektionen nicht vor (vgl. Tabelle 5.11).

	Grundform	Reduplikation		
	AB	ABAB	AABB	ABB
1	丁当 <i>dīngdāng</i> ‘Geklapper’	-----	JA	-----
2	辟啪 <i>pīpā</i> ‘Knall’	-----	JA	-----
3	叮咚 <i>dīngdōng</i> ‘Klang’	-----	JA	-----
4	乒乓 <i>pīngpāng</i> ‘Geprassel’	-----	JA	-----
5	吧嗒 <i>bādā</i> ‘paff’	JA	-----	-----
6	呼哧 <i>hūchī</i> ‘Schnauf’	JA	-----	-----
7	吧叽 <i>bāji</i> ‘patsch’	JA	-----	-----
8	嘀咕 <i>dīgū</i> ‘Geflüster’	-----	JA	-----
9	叽咕 <i>jīgū</i> ‘Geflüster’	-----	JA	-----
10	唧喳 <i>jīzhā</i> ‘Gezwitscher’	-----	JA	-----
11	轰隆 <i>hōnglōng</i> ‘Gepolter’	JA	-----	JA
12	哗啦 <i>huālā</i> ‘Geplätscher’	JA	-----	JA
13	当啷 <i>dānglāng</i> ‘Geklapper’	JA	-----	JA
14	丁零 <i>dīnglíng</i> ‘Geklingel’	JA	-----	JA
15	嘀嗒 <i>dīdā</i> ‘ticktack’	JA	JA	JA

Tabelle 5.12: Reduplikationsmuster chinesischer Onomatopoetika

Im Vergleich zu Interjektionen ist die Reduplikation von Onomatopoetika stärkerer Konventionalität unterworfen:

- (1) Zweisilbige Onomatopoetika, deren beide Silben den gleichen Anlaut haben, werden in der Regel nach dem Muster AB → AABB redupliziert (Tabelle 5.12: 1-4). Die sonstigen können entweder zu ABAB, oder AABB bzw. ABB redupliziert werden (Tabelle 5.12: 5-15).
- (2) Manche Onomatopoetika, die zu ABAB redupliziert werden, können auch partiell zu ABB redupliziert werden (Tabelle 5.12: 11-15). Dies ist bei Onomatopoetika, die zu AABB redupliziert werden, ausgeschlossen (siehe Tabelle 5.12: 1-4; 8-10).

(3) An dieser Stelle ist besonders 滴答 (*dīdā* ‘ticktack’) hervorzuheben. Je nach der lautlichen Vorlage wird es unterschiedlich redupliziert (siehe Tabelle 5.13).

AB: 滴答 <i>dīdā</i>		
	Lautimitation	Reduplikationsform
1	Ticktack der Uhr	ABAB: 滴答滴答 <i>dīdādīdā</i> ‘ticktack’ *AABB; *ABB
2	Wassertropfen	ABAB: 滴答滴答 <i>dīdādīdā</i> AABB: 滴滴答答 <i>dīdādīdā</i> *ABB
3	Blasen einer Trompete	ABB: 滴答答 <i>dīdādā</i> BAB: 答滴答 <i>dādīdā</i> ABAB: 滴答滴答 <i>dīdādīdā</i> AABB: 滴滴答答 <i>dīdādīdā</i>

Tabelle 5.13: Reduplikation von 滴答 (*dīdā* ‘ticktack’)

(4) Viele Onomatopoetika, die zu AABB redupliziert werden, können entweder in Grundform oder in reduplizierter Form weiter multipliziert werden. Allerdings impliziert die Multiplikationsform “AB, AB, AB, ...” länger eingelegte Pausen zwischen den einzelnen Geräuschen, während “AABB, AABB, ...” eher den Eindruck von ununterbrochener Wiederholung vermittelt (siehe Tabelle 5.14).

Grundform	Multiplikationsform
<b>AB</b> 丁当 <i>dīngdāng</i> ‘Geklapper’	<b>1. AB, AB, AB, ...</b> 丁 当, 丁 当, 丁 当, ... <i>dīngdāng, dīngdāng, dīngdāng, ...</i>
	<b>2. AABB, AABB, ...</b> 丁 丁 当 当, 丁 丁 当 当, ... <i>dīngdīngdāngdāng, dīngdīngdāngdāng, ...</i>

Tabelle 5.14: Multiplikation von 丁当 (*dīngdāng* ‘Geklapper’)

(5) Zahlreiche Onomatopoetika, die andauernde Geräusche nachahmen, werden in der Regel ausschließlich in reduplizierter Form verwendet (siehe Tabelle 5.15). Das Miauen

der Katze kann im Chinesischen mit 喵 (*miāo*) oder mit 咪咪 (*mīmī*) imitiert werden. Während 喵 (*miāo*) sowohl in Grundform als auch in Reduplikationsform benutzt werden kann, muss 咪 (*mī*) stets redupliziert werden, denn 咪 (*mī*) allein ist als Imitation unvollständig. Ähnlich wird das Geflüster oft mit 喳喳 (*chāchā*) und das Gekicher mit 嘻嘻哈哈 (*xīxīhāhā*) imitiert. Die Grundformen dieser Wörter werden kaum verwendet.

	Reduplikationsform: AA		Reduplikationsform: AABB
1	喳喳 <i>chāchā</i> ‘Geflüster’	4	叽叽嘎嘎 <i>jījīgāgā</i> ‘Gekicher’
2	咪咪 <i>mīmī</i> ‘miau’	5	叽叽喳喳 <i>jījīzhāzhā</i> ‘Geplapper’
3	嘻嘻 <i>xīxī</i> ‘Gekicher’	6	噼噼喳喳 <i>qīqīzhāzhā</i> ‘Geschwatze’
		7	嘻嘻哈哈 <i>xīxīhāhā</i> ‘Gekicher’

Tabelle 5.15: Onomatopoetika in reduplizierter Form

(6) Im Chinesischen gibt es einige viersilbige Onomatopoetika, die phonologische und syllabische Ähnlichkeit enthalten, indem sie [i] als den Hauptvokal der ersten Silbe, [li] als die zweite Silbe, [ɑ], [u] oder [ua] als Hauptvokale der dritten Silbe und [la] als die vierte Silbe haben (siehe Tabelle 5.16):

	Beispiel	Lautimitation	Grundform
1	辟里啪啦 <i>pīlipālā</i>	Knall; <i>piffpaff</i>	辟啪 <i>pīpā</i> ‘Knall’
2	稀里哗啦 <i>xīlihuālā</i>	Geräuschgewirr beim Zusammenstoß verschiedener Gegenstände	哗啦 <i>huālā</i> ‘Krach’
3	叽里呱啦 <i>jīliguālā</i>	Fremdsprachen;	KEINE
4	的里嘟鲁 <i>dīlidūlū</i>	Stimmengewirr	

Tabelle 5.16: Einige viersilbige Onomatopoetika

Diese Form wird hier als eine spezielle Reduplikationsform betrachtet, da hiermit die Andauer der Geräusche markiert wird. Darüber hinaus wird noch der Eindruck von Geräusch- bzw. Stimmengewirr vermittelt.

(7) Außer den sogenannten literarischen Onomatopoetika, die keine pragmatische Reduplikation erlauben (vgl. 1.2), sind nur wenige Onomatopoetika – bedingt durch ihre Lautnachahmung – nicht reduplizierbar. Dabei handelt es sich meist um solche, die schnell verhallende (刺棱 *cīlēng* ‘husch’) bzw. plötzliche, nicht andauernde Geräusche (喀嚓 *kāchā* ‘Knall’) imitieren.

### 5.2.2 Phraseologische Verwendung

Parallel zum idiomatischen Gebrauch von Interjektionen und Onomatopoetika im Deutschen wird in diesem Abschnitt die phraseologische Verwendung dieser Wörter im Chinesischen behandelt. Anders als die deutschen Interjektionen und Onomatopoetika, welche nur ausnahmsweise in Idiomen vorkommen, tauchen die chinesischen Onomatopoetika wegen ihrer syntaktischen Integrierbarkeit häufig in idiomatischen Redewendungen auf. Interjektionen werden dagegen selten phraseologisch verwendet. Eine Ausnahme macht 唉 (*āi* ‘o weh’), die im folgenden Idiom als Prädikat vorkommt:

1.	唉	声	叹	气
	<i>āi</i>	<i>shēng</i>	<i>tàn</i>	<i>qì</i>
	(o weh)	(Stimme)	(seufzen)	(Atem)
	‘Seufzer ausstoßen’			

In Idiomen erfüllen Onomatopoetika unterschiedliche syntaktische Funktionen. In den folgenden beiden Redewendungen dienen Onomatopoetika als Adverbialbestimmung des jeweiligen Verbs:

2. 喃 喃 自 语 <i>nán nán zì yǔ</i> ( <b>Gebrumm</b> ) (selbst) (sprechen) ‘vor sich hin brummeln’	3. 扑 嗤 一 笑 <i>pū chī yí xiào</i> ( <b>Gekicher</b> ) (einmal) (lachen) ‘plötzlich kichern’
---	---

Wie Adjektive und Adverbien werden Onomatopoetika oft der Partikel 然 (*rán*) vorangestellt, welche zwar keine eigene Bedeutung hat, aber kennzeichnet, dass das vorangestellte Wort eine modifizierende Funktion hat. So dienen Onomatopoetika in den folgenden beiden Syntagmen als Adverbialbestimmung (4) bzw. Prädikat (5):

4. 怦 然 心 动 <i>pēng rán xīn dòng</i> (Herzklopfen) (Herz) (gerührt) ‘plötzlich gerührt sein’	5. 举 座 哗 然 <i>jǔ zuò huá rán</i> (alle Anwesenden) (Stimmengewirr) ‘alle Anwesenden in Aufruhr’
--	--

Onomatopoetika können in idiomatischen Redewendungen auch als Komplement, ein Satzelement in der chinesischen Syntax (vgl. Kapitel 6), hinter einem Verb stehen und dieses modifizieren:

6. 乐 呵 呵 <i>lè hē hē</i> (froh) ( <b>haha</b> ) ‘sich freuen’	7. 笑 嘻 嘻 <i>xiào xī xī</i> (lachen) ( <b>Gekicher</b> ) ‘über das ganze Gesicht lachend (kichernd)’
--	--

Onomatopoetika sind manchmal auch direkt in Verben enthalten, so enthält z.B. das Verb 喧 哗 (*xuānhuá* ‘lärmern’) das Onomatopoetikum 哗 (*huá* ‘Lärm’).

### **5.3 Vergleich der Morphologie der deutschen und chinesischen Interjektionen und Onomatopoetika**

Als Schlussfolgerung dieses Kapitels sind folgende Punkte hervorzuheben:

#### **Gemeinsamkeiten**

- (1) Interjektionen und Onomatopoetika beider Sprachen sind morphologisch unflektierbar.
- (2) Sie kennzeichnen sich beide durch den konventionalisierten Gebrauch von Reduplikation bzw. Multiplikation, der dazu dient, Emotionen zu verstärken oder die Fortdauer bzw. die Wiederholung eines Geräusches wiederzugeben. Die linguistische Wertung ihrer Reduplikation hängt von ihrem linguistischen Verhalten ab.
- (3) In beiden Sprachen sind ausnahmsweise Interjektionen und Onomatopoetika vorhanden, die phonologische Verdoppelung enthalten, welche aber keine Intensivierung zur Folge hat und somit von der pragmatischen Reduplikation abzugrenzen ist.

#### **Unterschiede**

- (1) Interjektionen und Onomatopoetika beider Sprachen weisen einzelsprachspezifische Reduplikationsmuster auf (siehe Tabelle 5.17).

Sprache		Muster	Beispiel
Deutsch	Interjektion	(1) total	<i>igitt → igittigitt</i>
		(2) partiell	<i>au → aua</i>
	Onomatopoetika	(1) total	<i>peng → pengpeng</i>
		(2) ablautend	<i>Bimbam</i>
	Sekundäre Interjektion	(1) total	<i>ogottogott</i>
		(2) lexikalisch	<i>Verflixt nochmal!</i>
Chinesisch	Interjektion	(1) total: A→AA	嘿 <i>hēi</i> ‘aha’ → 嘿嘿 <i>hēihēi</i>
		(2) total: AB→ABAB	哎哟 <i>āiyō</i> ‘oh’ → 哎哟哎哟 <i>āiyō āiyō</i>
		(3) partiell: AB→ABB	哎哟 <i>āiyō</i> ‘oh’ → 哎哟哟 <i>āiyōyō</i>
	Onomatopoetika	(1) total: A→AA	砰 <i>pēng</i> ‘peng’ → 砰砰 <i>pēngpēng</i>
		(2) total: AB→ABAB	吧嗒 <i>bādā</i> ‘paff’ → 吧嗒吧嗒 <i>bādā bādā</i>
		(3) total: AB→AABB	丁当 <i>dīngdāng</i> ‘bimbam’ → 丁丁当当 <i>dīngdāngdīngdāng</i>
		(4) partiell: AB→ABB	轰隆 <i>hōnglōng</i> ‘Gepolter’ → 轰隆隆 <i>hōnglōnglōng</i>
	sekundäre Interjektion	nicht reduplizierbar	

Tabelle 5.17: Reduplikationsmuster der deutschen und chinesischen Interjektionen und Onomatopoetika

- (4) Im Deutschen kommen Interjektionen und Onomatopoetika nur ausnahmsweise in Idiomen vor. Dagegen werden sie, insbesondere die Onomatopoetika, im Chinesischen wegen ihrer syntaktischen Integrierbarkeit häufig phraseologisch verwendet.
- (5) Im Deutschen sind Interjektionen und Onomatopoetika per definitionem unflektierbar. Einige von ihnen können Verben und Substantive von sich ableiten lassen (*summ* →

*summen*). Im Chinesischen können Interjektionen und Onomatopoetika aufgrund ihrer syntaktischen Integrierbarkeit direkt zu anderen Wortarten übergehen (vgl. Kapitel 6).

- (6) Im Deutschen stehen Interjektionen und Onomatopoetika grundsätzlich außerhalb der Morphologie. Dagegen sind sie im Chinesischen morphologisch durch die Verwendung von Reduplikation voll integriert, sofern diese als ein morphologisches Verfahren angesehen wird.

## 6. Zur Syntax der deutschen und chinesischen Interjektionen und Onomatopoetika

In diesem Kapitel wird das syntaktische Verhalten der deutschen und chinesischen Interjektionen und Onomatopoetika untersucht. Sie können in beiden Sprachen Holophrasen bilden, doch gibt es einen großen Unterschied in ihrem syntaktischen Verhalten: Während sie im Deutschen syntaktisch grundsätzlich isoliert bleiben, lassen sie sich im Chinesischen flexibel integrieren.

### 6.1 Zur Syntax der deutschen Interjektionen und Onomatopoetika

#### 6.1.1 Holophrastik

Interjektionen und Onomatopoetika werden oft wegen ihrer holophrastischen Verwendung als Satzäquivalente betrachtet (*Au!*; *Pfui!*; *Ticktack*; *Peng!*), da sie zwar nicht die Struktur, aber die Funktion von Sätzen haben. Im Deutschen sind Interjektionen und Onomatopoetika syntaktisch grundsätzlich isoliert. Sie sind "eigenständige Äußerungen" (WILLKOP 1988: 68), die "keine syntaktische Beziehung zu benachbarten Sätzen oder gar zu einzelnen Satzgliedern aufweisen" (KÜHN 1979: 289). Auch FRIES (1992), der sich am intensivsten mit der Syntax von Interjektionen befasst, kommt zu der Schlussfolgerung, dass Interjektionen "häufig nicht syntaktisch-hierarchisch in den Satz integriert sind" (315). Allerdings ist es nicht ausgeschlossen, dass Interjektionen unter Umständen in rein literarischen Texten gegen sprachliche Konvention syntaktisch "integriert" werden. Man denke hier an den Anfangsmonolog von Goethes *Faust I* (*Habe nun, **ach!** Philosophie [...] studiert [...]*).<sup>65</sup> Eine solche Integration ist rein poetisch metrisch motiviert, was sonst im Sprachgebrauch ausgeschlossen ist (hierzu vgl. auch NÜBLING im Druck 1: 21). Zusammen mit *so* kann *ach* in der Umgangssprache als Ausdruck der Ironie ab und zu syntaktisch integriert werden (*die **ach so** liebe Großtante; der **ach so** schöne Abend; der*

---

<sup>65</sup> *Habe nun, ach! Philosophie / Juristerei und Medizin / Und leider auch Theologie / Durchaus studiert, mit heißem*

*ach so gute Mann*), doch auch diese Integration stellt Ausnahme dar.

Interjektionen können oft zusammen mit verbalen Phrasen bzw. Sätzen auftreten, wobei sie meist linksperipher sind. So leitet meist “die Interjektion die Aussage ein, den ganzen Satz oder einen verhältnismäßig selbständigen Satzteil. Sie wirkt dann wie ein Eingangsakkord, der vor der gegenständlichen Aussage angeschlagen wird und in die Stimmung einführt” (SCHNEIDER 1959: 356). Die von FRIES unter syntaktischem Aspekt behandelte Kombination, wo eine Interjektion mitten im Satz auftritt (*Gib mir – au – doch endlich den Verband!*; *Du bist – ach – mir zu dumm!*) bleibt hier unberücksichtigt, denn in solchen Fällen beziehen sich die Interjektionen nicht auf das im Satz Gesagte, sondern auf irgend ein Geschehen außerhalb des Redezusammenhangs (vgl. auch TRABANT 1983: 71). Auch FRIES (1992: 317) vertritt selbst die Meinung, dass die Interjektion in solchen Kombinationen intonatorisch außerhalb der Gesamtphrase steht.

1	<b>pfui</b>	<i>Pfui, wie das stinkt!</i>	<i>*Wie das stinkt, pfui!</i>
2	<b>brr</b>	<i>Brr, ist das kalt!</i>	<i>*Ist das kalt, brr!</i>
3	<b>oh</b>	<i>Oh, wer kommt denn da?</i>	<i>*Wer kommt denn da, oh?</i>

Tabelle 6.1: Interjektionen in Kombination mit Sätzen

1	<b>ach</b>	<i>ach ja</i>	<i>ach nein</i>	<i>ach was</i>	<i>ach so</i>	
2	<b>oh</b>	<i>oh ja</i>	<i>oh nein</i>	<i>oh doch</i>		
3	<b>na</b>	<i>naja</i>	<i>na und</i>	<i>na gut</i>	<i>na schön</i>	<i>na endlich</i>

Tabelle 6.2: Interjektionen in Kombination mit Gesprächspartikeln

1	<b>pfui</b>	<i>Pfui Peter!</i>
2	<b>ach</b>	<i>Ach du mieses Schwein!</i>
3	<b>oh</b>	<i>Oh du Glückspilz!</i>

Tabelle 6.3: Interjektionen in Kombination mit Ellipsen und Nominalphrasen

Die Kombinationen von Interjektionen mit verbalen Phrasen werden von FRIES (1992) als *Interjektionsphrasen* bezeichnet. Für ihn ist eine *Interjektionsphrase* eine komplette syntaktische und intonatorische Einheit und er geht davon aus, dass Interjektionen “expansionsfähig” (327) sind, d.h., dass “sie in syntaktischer und in semantischer Hinsicht über Ergänzungen verfügen können” (307). Ihm zufolge bilden die verbalen Phrasen syntaktische Ergänzungen zu den ihnen vorangestellten Interjektionen (siehe Tabelle 6.4).

	Interjektionsphrase	syntaktische Ergänzung bzw. Expansionsfähigkeit der Interjektion
1	<i>Brr, ist das kalt!</i>	<i>ist das kalt</i>
2	<i>Ach, bist du blöd!</i>	<i>bist du blöd</i>
3	<i>Pfui, wie das stinkt!</i>	<i>wie das stinkt</i>

Tabelle 6.4: “Expansionsfähigkeit” der Interjektionen nach FRIES (1992)

Diese von FRIES postulierte syntaktische Expansionsfähigkeit wird hier für sehr problematisch gehalten. Es ist in vielen Sprachen üblich, dass Interjektionen zusammen mit verbalen Phrasen auftreten, wobei sie – bis auf einige Ausnahmefällen (*Er hat wieder gewonnen, juhu!*) – meist *vor* den betreffenden verbalen Phrasen stehen. Dabei gehen die Interjektionen keinesfalls eine syntaktisch-strukturelle Beziehung mit den ihnen folgenden Phrasen ein. Vielmehr sind in einer Interjektionsphrase die Interjektion und die ihr folgende verbale Phrase zwei syntaktisch unabhängige, koordinative Äußerungen, die zusammen einen Text bilden. D.h., in einer von FRIES definierten Interjektionsphrase ist die Beziehung zwischen der Interjektion und der verbalen Phrase eine textuelle und keine syntaktische. Somit bietet die verbale Phrase zwar sinngemäß eine Ergänzung zu der ihr vorangestellten Interjektion, doch findet diese Ergänzung auf der Textebene statt, und nicht, wie bei FRIES, auf der syntaktischen Ebene.

TRABANT (1983: 71) spricht den Interjektionen, da sie selbständige Äußerungen bilden, die Textwertigkeit zu. Auch in Kombination mit verbalen Phrasen können Interjektionen, ungeachtet des prosodischen Verlaufs, als eigenständige Texte angesehen werden, denn sie

sind pragmatisch auch ohne verbale Phrasen vollständig. In der Linguistik wird *Satz* oft unter pragmatischem bzw. prosodischem Aspekt als eine Äußerungs- bzw. eine Intonationseinheit definiert (vgl. dazu SCHLOBINSKI 1992: 114-122). Selbst wenn Interjektionen in Kombination mit verbalen Phrasen als satzassoziiert betrachtet werden können, da sie mit diesen oft eine Intonationseinheit bilden, sind sie syntaktisch keinesfalls integriert:

“Oft werden Interjektionen einem Satz direkt vorgeschaltet und bilden mit diesem eine intonatorische Einheit (was graphisch durch Kommasetzung realisiert wird), ohne dabei in syntaktischer Hinsicht integriert zu sein: *Pfui, ist das häßlich!* Der Exklamativsatz ist auch ohne *pfui* vollständig: *Ist das häßlich!* Die (emphatische) Inversion ist typisch für diesen Satztyp, d.h. sie ist von *pfui* unabhängig. *Pfui* besetzt hier also nicht das Vorfeld und verursacht nicht die vordergründig so erscheinende V2-Position. Interjektionen bilden allenfalls einen fakultativen Stirnsatz (“Eingangskakkord” nach Schneider (1959)) und stehen damit im Vorvorfeld. [...] Inwieweit eine Interjektion noch als satzassoziiert und nicht schon als eigener Satz zu klassifizieren ist, dürfte vom prosodischen Verlauf abhängen” (NÜBLING im Druck 1: 22).

Der Grund für die linksperiphere Distribution von Interjektionen ist vermutlich ein pragmatischer. Um Empfindungen wie Bewunderung, Erstaunen, Entsetzen, Ekel, Schmerz, Überraschung, u.a. zu äußern, sind Interjektionen pragmatisch viel spontaner und artikulatorisch mit ihrer Ausdruckskürze auch viel ökonomischer als verbale Phrasen. So sind z.B. *ih, oh, au, hui, pfui, oi, huch, oho, aha* u.a. stets linksperipher, weil sie eine direkte Reaktion bilden. Nur wenige Interjektionen können ein rechtsperipheres Verhalten aufweisen. So kann *juhu* als Ausdruck der Freude sowohl links- als auch rechtsperipher sein (*Juhu, er hat wieder gewonnen!* vs. *Er hat wieder gewonnen, juhu!*). Nach NÜBLING (im Druck 1: 22) können Emotionen wie Enttäuschung, Freude, Unmut bzw. Abscheu “gewisse ‘Reflexion’ voraussetzen und daher auch einem die Emotion erläuternden Satz folgen.”

### **6.1.2 Syntaktische Integration einiger Onomatopoetika**

Wie eben erläutert, sind Interjektionen/Onomatopoetika als satzwertige Größen im Deutschen syntaktisch grundsätzlich isoliert. Dennoch gibt es eine kleine Gruppe von Onomatopoetika, die “zu syntaktischer Anschließbarkeit innerhalb des Satzes tendieren”

(BURGER 1980: 55). So weist OKSAAR (1959/60) darauf hin, dass “eine malende Interjektion [Onomatopoetikum] oft an Stelle einer finiten Verbalform gesetzt werden kann, bedingt durch das Streben nach Anschaulichkeit und Affektentladung: ‘Er nur so plumps! ins Wasser’” (273). In der Tat können einige Onomatopoeika im Deutschen zum adverbialen Gebrauch übergehen und sich dadurch syntaktisch eingliedern lassen<sup>66</sup> (siehe Tabelle 6.5):

	Onomatopoetikum	Beispiel
1	<b>hopp</b>	<i>Jetzt <b>hopp hopp</b> ins Bett!</i>
2	<b>hops</b>	<i>Die Brötchen waren <b>hops</b> verkauft.</i>
3	<b>husch</b>	<i>Das geht nicht so <b>husch, husch</b>.</i>
4	<b>plumps</b>	<i>Er fiel <b>plumps</b> ins Wasser.</i>
5	<b>bums</b>	<i>Er trat ins Zimmer und <b>bums!</b> glitt er aus.</i>
6	<b>hui</b>	<i>Bei ihm muss immer alles <b>hui</b> gehen.</i>
7	<b>zack</b>	<i><b>Zack</b> riss er mich vom Hocker.</i>
8	<b>schwupps</b>	<i><b>Schwupps</b> packte er sie.</i>

Tabelle 6.5: Syntaktische Integration einiger Onomatopoeika

Die Onomatopoeika in Tabelle 6.5 drücken alle im Satz den semantischen Inhalt ‘schnell’, ‘im Nu’ aus. Wegen ihrer syntaktischen Integration als Adverbialbestimmung werden sie in OKSAAR (1959/60) als *Interjektionsadverbien* bezeichnet. In den ersten vier Sätzen sind die Onomatopoeika syntaktisch fakultativ, in den letzten vier aber obligatorisch. So bestimmen nach OKSAAR (1959/60) “nicht formale Kriterien, sondern vor allem die Stellung im Satze, die Zugehörigkeit zu ihm und unzweifelhaft auch prosodische Elemente den Übergang der Interjektion zum Adverb” (273). In Tabelle 6.5 haben alle Interjektionsadverbien eine expressive stilistische Funktion. Dabei kann ihre ursprüngliche lautmalerische Eigenschaft ausgeblendet sein (Satz 1, 2, 3, 6). Aus stilistischen Gründen können sie nicht mit Wörtern wie *im Nu*; *schnell* u.a. ausgetauscht werden, denn sonst ginge die Lebendigkeit verloren. Als Beispiele dienen hier die beiden Sätze *Er fiel **plumps** ins*

<sup>66</sup> Die Beispielsätze stammen aus DUDEN (1996); WAHRIG (1997); OKSAAR (1959/60) und FRIES (1992). Onomatopoeika wie *wupp*, *rums*, *schlupp*, *ritsch*, *ratsch*, *rutsch* usw. lassen sich syntaktisch ebenfalls als

*Wasser* und *Er trat ins Zimmer und **bums!** glitt er aus. Plumps* und *bums* drücken hier nicht nur die plötzliche, unerwartete Bewegung aus, sondern implizieren auch die Vorstellung von dem Geräusch.

Die syntaktische Integration der Interjektionsadverbien ist bis heute noch nicht systematisch untersucht. So sind die Bedingungen ihrer syntaktischen Integration für FRIES (1992: 316), der sich am intensivsten mit der Syntax von Interjektionen befasst, unbekannt. Da sie bei syntaktischer Integration den semantischen Inhalt 'schnell' ausdrücken, den sie sonst als Holophrasen nicht beinhalten, darf ihre syntaktische Integration nicht unabhängig von ihrer Lexikalisierung betrachtet werden, welche wiederum auf dem Gesamteindruck von Geräuschen basiert. Denn zu den kompletten akustischen Vorstellungen von einem Geräusch gehören außer dem Geräusch selbst noch seine Geschwindigkeit bzw. die gesamte Situation, in der das Geräusch entsteht bzw. vergeht. Da die Interjektionsadverbien fast alle schnelle, unerwartete Geräusche imitieren, werden sie bei syntaktischer Integration für den Eindruck von Plötzlichkeit, Schnelligkeit lexikalisiert, wobei ihre ursprüngliche lautmalerische Eigenschaft zurückgedrängt werden kann (siehe Tabelle 6.6). Onomatopoetika, die Geräusche imitieren, welche nicht durch eine schnelle Bewegung entstehen, sind von diesem Gebrauch ausgeschlossen (*summ, ticktack*).

	Onomatopoetikum	Lautimitation	Lexikalisierung
1	<i>schwupp</i>	Geräusche, die durch eine plötzliche, ruckartige, rasche und kurze Bewegung entstehen.	im Nu; blitzschnell; plötzliches unerwartetes Vorkommen usw. (Die ursprüngliche onomatopoetische Eigenschaft kann erhalten bleiben.)
2	<i>hui</i>	Geräusche, die ein Sausen, Brausen bzw. eine schnelle Bewegung erzeugen.	
3	<i>plumps</i>	ein dumpfes, klatschendes Geräusch, wie es beim Aufschlagen eines ins Wasser fallenden Körpers entsteht.	
4	<i>bums</i>	Geräusche, die beim dumpfen Schlag, Stoß bzw. Aufprall entstehen.	
5	<i>hopp</i>	Ausruf als Aufforderung zu springen, rasch aufzustehen oder schnell etwas zu tun.	

Tabelle 6.6: Lexikalisierung einiger Onomatopoetika nach DUDEN (1996) und WAHRIG (1997)

Die Lexikalisierung der deutschen Interjektionsadverbien ist übereinzelsprachlich betrachtet kein Einzelfall. Auch im Chinesischen lassen sich viele Onomatopoetika lexikalisieren. In 6.2.3 wird anhand einiger Beispiele gezeigt, dass diese sogar über mehr Lexikalisierungsmöglichkeiten verfügen. Sie können außer ‘schnell’ noch semantische Inhalte wie ‘unaufhörlich’, ‘zersplittert’ usw. ausdrücken.

## 6.2 Zur Syntax der chinesischen Interjektionen und Onomatopoetika

### 6.2.0 Zur chinesischen Syntax

Da zur Analyse des syntaktischen Verhaltens von Interjektionen und Onomatopoetika viele Sätze als Beispiele herangezogen werden, sei zunächst kurz auf die chinesischen Satzglieder und einige prototypische Funktionen der Partikeln eingegangen, damit das Verständnis der chinesischen Beispielsätze für die deutschen Leser erleichtert wird.<sup>67</sup>

<sup>67</sup> Einen kurzen Überblick der chinesischen Grammatik findet man in DONG (1997: 22 – 33).

## (1) Sechs Satzteile

In der Linguistik werden viele Sprachen hinsichtlich ihrer Grundwortstellung als V(erb)-O(bjekt)-S(ubjekt)-Sprachen, SOV-Sprachen oder VSO-Sprachen charakterisiert. So wird das Deutsche oft als SOV-Sprache und das Chinesische als eine strikte SVO-Sprache eingestuft. Die chinesische Syntax unterscheidet sechs Satzteile: Subjekt, Prädikat, Objekt, Attribut, Adverbialbestimmung und Komplement. Das Komplement ist in der deutschen Syntax als Satzteil nicht bekannt. Im Chinesischen steht es stets hinter dem Prädikat und modifiziert dieses, indem es ihm eine ergänzende Angabe von Dauer, Quantität, Grad, Resultat, Richtung u.a. liefert. Der folgende Satz enthält alle sechs Satzteile des Chinesischen:

他	很	快	地	写	完	了	数	学	作	业。
tā	hěn	kuài	de <sup>68</sup>	xiě	wán	le <sup>69</sup>	shù	xué	zuò	yè
(er)	(sehr)	(schnell)	(schreiben)	(fertig)	(Mathematik)	(Hausaufgaben)				
↓	↓		↓	↓	↓	↓				
Subjekt	Adverbialstimmung		Prädikat	Komplement	Attribut	Objekt				

‘Er hat die Mathematikhausaufgaben schnell fertig geschrieben.’

## (2) Funktion einiger Partikeln

Partikeln werden im Chinesischen anderen Wörtern, Wortgruppen oder Sätzen nachgestellt. Ihnen kommt großes grammatisches Gewicht zu, da sie unterschiedliche zusätzliche Bedeutungen, grammatische Beziehungen und Modalität ausdrücken können (vgl. LI 1993: 133).<sup>70</sup> In Tabelle 6.7 werden die in den Beispielsätzen in 6.2.2 vorkommenden Partikeln

<sup>68</sup> Als strukturelle Partikel gibt 地 (*de*) hier an, dass das vor ihr stehende Wort eine Adverbialbestimmung ist (vgl. Tabelle 6.7).

<sup>69</sup> 了 (*le*) dient hier als Aspektpartikel. Steht sie hinter einem Verb, zeigt sie an, dass eine Handlung schon abgeschlossen ist (vgl. Tabelle 6.7).

<sup>70</sup> WINKLER (1997: 1): “Im Chinesischen werden grammatische Funktionen zu einem nicht unerheblichen Teil von Partikeln übernommen.” Vgl. auch DONG (1997: 22): “Die im Deutschen vorhandenen grammatischen Kategorien wie Kasus, Genus, Tempus und Modus, um einige Beispiele zu nennen, findet man im Chinesischen nicht. Anstatt des mangelnden Flexionssystems hat das Chinesische ein ausgeprägtes Kompositasystem und ist reich an Funktionswörtern, die die Funktion der grammatischen Kategorien übernehmen.” Zu Funktionen einzelner Partikeln sei auf FANG (1996), LI

samt ihren Funktionen aufgelistet. Bei der Analyse dieser Sätze werden die Funktionen der Partikeln nicht mehr einzeln erklärt.

Partikel <sup>71</sup>	Funktion
的 ( <i>de</i> )	strukturelle Partikel zur Kennzeichnung eines vorangehenden Attributs;
地 ( <i>de</i> )	strukturelle Partikel zur Kennzeichnung einer vorangehenden Adverbialbestimmung;
得 ( <i>de</i> )	strukturelle Partikel zur Kennzeichnung eines nachstehenden Komplements;
了 ( <i>le</i> )	(a) Aspektpartikel nach einem Verb zur Angabe einer abgeschlossenen Handlung; (b) Modalpartikel am Satzende zur Kennzeichnung einer Aussage;
着 ( <i>zhe</i> )	Aspektpartikel nach einem Verb, die angibt, dass eine Handlung im Verlauf ist oder ein gewisser Zustand dauert.

Tabelle 6.7: Syntaktische Funktion einiger chinesischer Partikeln

### 6.2.1 Zugehörigkeit zu Begriffswort oder Funktionswort

Je nach der semantischen Bedeutung und syntaktischen Funktion teilt die chinesische Linguistik die verschiedenen Wortarten in Begriffswörter (*shící* 实词) und Funktionswörter (*xūcí* 虚词) ein.<sup>72</sup> Begriffswörter haben eine semantische Bedeutung und können selbständig als Satzteile auftreten; Funktionswörter weisen dagegen keine konkrete Bedeutung auf, haben aber grammatische Funktionen und können keine Satzgliedstelle füllen (siehe Tabelle 6.8).

---

(1991) und TANG / ZHOU (1989) verwiesen.

<sup>71</sup> Im Chinesischen werden die Partikeln unbetont ausgesprochen.

<sup>72</sup> Diese Einteilung ist bereits vor dem Einfluß westlicher linguistischer Theorien entstanden und gilt daher als die traditionelle Reflektion der chinesischen Sprachwissenschaft über die Grammatik des Chinesischen. Zum geschichtlichen Forschungsüberblick sei hier auf WINKLER (1997) verwiesen.

	semantische Bedeutung	Satzgliedfunktion
Begriffswort	JA	JA
Funktionswort	NEIN	NEIN

Tabelle 6.8: Unterscheidung von Begriffswort und Funktionswort

Eine spezielle Problematik, die mit dem syntaktischen Verhalten der Interjektionen und Onomatopoetika zusammenhängt, betrifft ihre Zuordnung zu Begriffswort oder Funktionswort. Dazu gibt es kontroverse Ansichten. ZHANG teilt z.B. wie die meisten Grammatiken<sup>73</sup> die chinesischen Wortarten wie folgt ein:

	Begriffswort	Funktionswort
1	Substantive	Adverbien <sup>74</sup>
2	Verben	Präpositionen
3	Adjektive	Konjunktionen
4	Zahlwörter	Partikeln
5	Klassifikatoren	Interjektionen
6	Pronomen	Onomatopoetika

Tabelle 6.9: Einteilung der chinesischen Wortarten nach ZHANG (1991a: 13; 380)

Zwar ordnet ZHANG Interjektionen und Onomatopoetika den Funktionswörtern zu, doch weist er darauf hin, dass sich Interjektionen und Onomatopoetika insofern von den anderen Funktionswörtern unterscheiden, als sie satzwertig sind und besonders Onomatopoetika als Satzkomponenten wie Adverbialbestimmung usw. fungieren können (1991a: 380). In LIU et al. (1983: 253; 254) wird anhand einiger Beispiele gezeigt, dass Onomatopoetika sowohl Holophrasen bilden als auch als Prädikat, Adverbialbestimmung, Komplement usw. fungieren können. Nach DENG (1983) sind Interjektionen und Onomatopoetika “spezielle Begriffswörter” (49), da sie zwar bedeutungsarm sind, doch unterschiedliche syntaktische

<sup>73</sup> Vgl. dazu *Yufa* (1978: 40).

<sup>74</sup> Bei dieser Einteilung ist nicht nur die Zugehörigkeit von Interjektionen und Onomatopoetika, sondern auch die von Adverbien problematisch, denn auch diese können – wie die Begriffswörter – selbständig Satzgliedstellen füllen. Darüber hinaus haben sie oft semantische Bedeutungen. Zu dieser Problematik sei hier auf FANG (1996) verwiesen.

Funktionen aufweisen können. Wiederum bezeichnet *Yufa*<sup>75</sup> (1978: 40) Interjektionen wegen ihrer Satzwertigkeit als eine “besondere” Wortart zwischen Begriffswörtern und Funktionswörtern. Nach FANG (1996) schließlich sind Interjektionen und Onomatopoetika “besondere Wortarten” (68), die weder den Begriffswörtern noch den Funktionswörtern zugerechnet werden können (vgl. auch LIU 1983: 257).

	semantische Bedeutung	Satzgliedfunktion
Begriffswort	JA	JA
Funktionswort	NEIN	NEIN
Interjektionen / Onomatopoetika	NEIN	JA

Tabelle 6.10: Besonderheit der chinesischen Interjektionen und Onomatopoetika

## 6.2.2 Syntax der Interjektionen und Onomatopoetika

Bei der syntaktischen Analyse der Interjektionen/Onomatopoetika werden die Beispielsätze<sup>76</sup> ins Deutsche übersetzt (Die Interjektionen und Onomatopoetika werden mit Fettdruck hervorgehoben). Dabei entstehen Übersetzungsschwierigkeiten, die nicht nur darauf zurückzuführen sind, dass nur selten eine Eins-zu-eins-Entsprechung zwischen den Interjektionen und Onomatopoetika beider Sprachen besteht, sondern auch darauf, dass sie sich in beiden Sprachen syntaktisch unterschiedlich verhalten. Wegen ihrer syntaktischen Isoliertheit im Deutschen ist es oft unmöglich, für ein syntaktisch integriertes chinesisches Onomatopoetikum ein deutsches onomatopoetisches Äquivalent zu finden. Die chinesischen Interjektionen und Onomatopoetika werden entsprechend ihrer jeweiligen syntaktischen Funktionen im Deutschen entweder als Verb, Adverb, Adjektiv oder Substantiv wiedergegeben. Zu ihren genaueren Funktionen sei auf Tabelle III und Tabelle

<sup>75</sup> Verfasst von einem Autorenkollektiv.

<sup>76</sup> Die Beispielsätze stammen aus dem *Deutsch-chinesischen Wörterbuch* (1990); *Dem neuen chinesisch-deutschen Wörterbuch* (1988); FANG (1996); LAOSHE (1994); YU (1983); LIN (1989); WANG et al. (1992); ZHANG nach JIN (1991).

IV hingewiesen.

Wie in 6.2.1 erwähnt, können Interjektionen und Onomatopoetika im Chinesischen sowohl Holophrasen bilden als auch unterschiedliche Satzgliedstellen füllen.

### (1) Satzwertigkeit

Wie im Deutschen können Interjektionen/Onomatopoetika auch im Chinesischen satzwertig sein:

1. 噢 (*ō*)!  
‘Ach so!’; ‘Ach ja!’; ‘O ja!’
2. 哎哟 (*āi yō*)!  
‘Oje!’; ‘Aua!’; ‘Au!’; ‘Autsch!’; ‘O weh!’
3. 呸 (*pēi*)!  
‘Pah!’; ‘Pfui!’
4. 砰砰 (*pēng pēng*)!  
‘Pengpeng!’
5. 滴答, 滴答 (*dī dā, dī dā*)。  
‘Ticktack, ticktack.’

Eine weitere Gemeinsamkeit der Interjektionen beider Sprachen besteht darin, dass sie zusammen mit verbalen Phrasen auftreten können, ohne jedoch mit diesen eine syntaktische Beziehung einzugehen. Wie im Deutschen ist auch im Chinesischen zu beobachten, dass Interjektionen in solchen Distributionen meist vor verbalen Phrasen stehen.

6. 哎哟, 真 烫!  
*āi yō zhēn tàng*  
(**oh**) (wirklich) (heiß)  
‘Oh, ist das aber heiß!’

7. 喔 唷, 这 么 大 的 西 瓜!  
ō yō zhè me dà de xī guā  
 (oh) (solch) (groß) (Wassermelone)  
 ‘Oh, so eine große Wassermelone!’

8. 咦, 你 怎 么 又 来 了?  
yí nǐ zěnmē yòu lái le  
 (was) (du) (warum) (wieder) (kommen)  
 ‘Wie, du bist wieder gekommen?’

Im Chinesischen sind die sogenannten literarischen Onomatopoetika (siehe 1.2) von der holophrastischen Anwendung ausgeschlossen.

## (2) Prädikatsfunktion

Im Gegensatz zum Deutschen können Interjektionen/Onomatopoetika im Chinesischen die Funktion eines Verbs übernehmen und damit als Prädikat fungieren. Dabei dominiert für Interjektionen ein bestimmtes Satzmodell:

Subjekt	+	Interjektion	+	了	+	一 声。
				le		yī shēng <sup>77</sup>
						‘ein’ ‘Stimme’

Diagramm 6.1: Satzmodell der als Prädikat integrierten Interjektionen.

9. 他 哎 呀 了 一 声。  
 tā āi yā le yī shēng  
 (er) (aui) (ein) (Stimme)  
 ‘Er machte einmal ‘Aui’.’

<sup>77</sup> 一声 (yīshēng ‘eine Stimme’) ist in diesem Satzmodell Komplement des Prädikats.

10. 他 嗯 了 一 声, 就 走 了。  
*tā m le yī shēng jiù zǒu le*  
 (er) (**hm**) (ein) (Stimme) (sodann) (weggehen)  
 ‘Er machte nur ‘Hm’ und ging weg.’

Dagegen können Onomatopoetika flexibler als Prädikat eingesetzt werden:

11. 他 吧嗒 着 烟 斗。  
*tā bā dā zhe yān dǒu*  
 (er) (**paffen**) (Tabakpfeife)  
 ‘Er pafft an der Tabakpfeife.’
12. 鸟 儿 在 树 上 唧唧喳喳。  
*niǎo er zài shù shàng jī jī zhā zhā*  
 (Vögel) (in) (Baum) (**zwitschern**)  
 ‘Die Vögel zwitschern im Baum.’
13. 他 的 汗 往 下 滴答。  
*tā de hàn wǎng xià dī dā*  
 (sein) (Schweiß) (hinunter) (**tropfen**)  
 ‘Sein Schweiß tropft.’

### (3) Funktion als Adverbialbestimmung

Chinesische Onomatopoetika können Verben modifizieren, indem sie als Adverbialbestimmung vor dem Prädikat stehen.

14. 雨 滴答滴答 地 下 个 不 停。  
*yǔ dī dā dī dā de xià gè<sup>78</sup> bù tíng*  
 (Regen) (**tröpfelnd**) (regnen) (unaufhörlich)  
 ‘Unaufhörlich plätschert der Regen hernieder.’

<sup>78</sup> 个 (*gè*) wird oft zwischen Prädikat und Komplement gebraucht, wobei 个 (*gè*) keine semantische Bedeutung aufweist.

15. 打字机 啪 嗒 地 响 着。  
*dǎ zi jī pā dā de xiǎng zhe*

(Schreibmaschine) (**klappernd**) (lärmern)

‘Die Schreibmaschine klappert.’

16. 他 吧 哒 吧 哒 抽 着 烟 斗。  
*tā bā dā bā dā chōu zhe yān dòu*

(er) (**paffend**) (rauchen) (Tabakspfeife)

‘Er pafft eine Tabakspfeife.’

#### (4) Funktion als Komplement

Syntaktisch können Onomatopoeika auch als Komplement hinter dem Prädikat stehen und dieses modifizieren.

17. 碟 子 碗 碰 得 丁 丁 当 当 的。  
*dié zi wǎn pèng de dīng dīng dāng dāng de*

(Teller) (Schüssel) (stoßen) (**klirrend; mit Geklirr**)

‘Teller und Schüsseln stoßen mit Geklirr zusammen.’

18. 戈 玲 的 肚 子 饿 得 咕 噜 噜 直 叫。  
*gē líng de dù zǐ è de gū lū lū zhí jiào*

(Geling) (Bauch) (hungern) (**knurrend**) (unaufhörlich) (schreien)

‘Der Magen<sup>79</sup> von Geling knurrt vor Hunger.’

19. 他 把 烟 斗 抽 得 吧 哒 吧 哒 的。  
*tā bǎ<sup>80</sup> yān dòu chōu de bā dā bā dā de*

(er) (Tabakspfeife) (rauchen) (**paffend**)

‘Er pafft eine Tabakspfeife.’

<sup>79</sup> Im Deutschen sagt man “Der Magen knurrt”. Die Chinesen dagegen “Der Bauch knurrt”.

<sup>80</sup> Als Präposition hat 把 (*bǎ*) die Funktion, das Objekt dem Prädikat voranzustellen. Das Prädikat vom 把-Satz ist ein transitives Verb. Hinter ihm folgt in der Regel ein Komplement.

## (5) Attributfunktion

Im Chinesischen können Interjektionen und Onomatopoetika attributive Funktion übernehmen und Substantive modifizieren. Während Onomatopoetika als Adverbialbestimmung und Komplement unterschiedliche Verben modifizieren können, modifizieren sie als Attribut – bedingt durch ihren lautmalerischen Ursprung – meist 声 (*shēng*) oder 响 (*xiǎng*), welche ‘Geräusch’, ‘Lärm’, ‘Stimme’ u.a. bedeuten. Allerdings werden sie als Attribut meist nur in einem ganz bestimmten Syntagma verwendet:

Interjektion / Onomatopoetikum	+	的 <i>de</i>	+	fakultatives Substantivattribut	+	声 <i>shēng</i> / 响 <i>xiǎng</i> ‘Stimme’ / ‘Geräusch’
-----------------------------------	---	----------------	---	------------------------------------	---	--

Diagramm 6.2: Syntagma mit Interjektionen (Onomatopoetika) als Attribut.

20. 只 听 见 啾 啾 呀 呀 的 提 琴 声。  
*zhǐ tīng jiàn yī yī yā yā de tí qín shēng*  
 (nur) (hören) (**quietschend**) (Geige) (Töne)  
 ‘Man hört nur die Quietschtöne einer Geige.’
21. 病 房 里 传 来 哎 哟 哎 哟 的 呻 吟 声。  
*bīngfáng lǐ chuán lái āi yō āi yō de shēn yín shēng*  
 (Krankenzimmer) (in) (sich hören lassen) (**aua, aua**) (stöhnen) (Stimme)  
 ‘Jemand stöhnt im Krankenzimmer „aua, aua“.’
22. 表 果 然 发 出 小 小 滴 答 的 声 音。  
*biǎo guǒ rán fā chū xiǎo xiǎo dī dā de shēng yīn*  
 (Uhr) (tatsächlich) (von sich geben) (leise) (**ticktack**) (Geräusch)  
 ‘Die Uhr gibt tatsächlich ein leises Ticktack von sich.’

## (6) Objektfunktion

In literarischen Texten können Interjektionen und Onomatopoetika syntaktisch als Objekt dienen. Es ist selten, jedoch nicht ausgeschlossen, dass sie beim substantivischen Gebrauch als Subjekt fungieren. Solche Sätze weisen einen sehr literarischen Stil auf und finden in der Umgangssprache kaum Verwendung.

23. 忽 然 听 见 钟 摆 的 滴 答。  
*hū rán tīng jiàn zhōng bǎi de dī dā*  
(plötzlich) (hören) (Uhr) (**ticktack**)

‘Man hört plötzlich das Ticken einer Uhr.’

24. 她 把 个 “哎 哟” 只 吐 出 半 截。  
*tā bǎ<sup>81</sup> gè<sup>82</sup> āi yō zhǐ tǔ chū bàn jié*  
(sie) (**aua**) (nur) (ausstoßen) (Hälfte)

‘sie hat ‘aua’ noch nicht ganz ausgestoßen.’

25. 只 有 铜 铁 铺 里 发 出 使 人  
*zhǐyǒu tóng tiě pù lǐ fā chū shǐ rén*  
(nur) (Kupfer) (Eisen) (Geschäft) (in) (von sich geben) (lassen) (Menschen)

焦 躁 的 一 些 单 调 的 叮 叮 当 当。  
*jiāo zào de yī xiē dān diào de dīng dīng dāng dāng*  
(nervös) (manch) (eintönig) (**Geklirr, Geklapper**)

‘Nur aus dem Kupfer- und Eisengeschäft hört man eintöniges Geklirr und Geklapper, das einen nervös machen kann.’

Es wird deutlich, dass sich Onomatopoetika syntaktisch im Vergleich zu Interjektionen viel flexibler und stärker integrieren lassen. Syntaktisch können Interjektionen in der Regel nur als Verb-Prädikat (Satz 9, 10) in dem Satztyp von Diagramm 6.1 und als Attribut (Satz 21) von 声 (*shēng* ‘Stimme’) fungieren. Onomatopoetika können dagegen entweder direkt als

<sup>81</sup> Vgl. Fußnote 80.

<sup>82</sup> Ein Klassifikator.

Verben verwendet werden oder als Adverbialbestimmung bzw. Komplement Verben modifizieren. Als Attribut modifizieren sie Substantive wie ‘Lärm’, ‘Geräusch’ oder ‘Stimme’. Ein und dasselbe Onomatopoetikum kann sich syntaktisch oft unterschiedlich verhalten. So bildet 滴答 (*dīdā* ‘ticktack’) in Satz 5 eine Holophrase, in den Sätzen 13, 14, 22 und 23 übernimmt es die syntaktischen Funktionen von Verb, Adverb, Adjektiv und Substantiv (vgl. auch 吧哒 (*bādā* ‘paff’) in Satz 11<sup>83</sup>, 16 und 19; 丁当 (*dīngdāng* ‘Geklirr’) in Satz 17 und 25<sup>84</sup>). Sowohl Interjektionen als auch Onomatopoetika können syntaktisch als Objekt bzw. Subjekt auftreten, allerdings nur in literarischen Texten.

Die syntaktische Integration von chinesischen Interjektionen und Onomatopoetika ist einigen Einschränkungen unterworfen (siehe Tabelle 6.11):

	Satzelement	Interjektion	Onomatopoetikum
1	Prädikat	nur in bestimmtem Satztyp (Diagramm 6.1).	Flexibel
2	Adverbialbestimmung	selten	Flexibel
3	Komplement	selten	Flexibel
4	Attribut	nur als Attribut von 声 ( <i>shēng</i> ‘Stimme’).	meist nur als Attribut von 声 ( <i>shēng</i> ‘Stimme’), 响 ( <i>xiǎng</i> ‘Geräusch’) u.a.
5	Objekt	nur in literarischen Texten	
6	Subjekt	selten, aber in literarischen Texten möglich.	

Tabelle 6.11: Syntaktische Integration der chinesischen Interjektionen/Onomatopoetika

### 6.2.3 Lexikalisierung einiger Onomatopoetika

Parallel zu den deutschen Interjektionsadverbien, deren syntaktische Integration stets mit ihrer Lexikalisierung in Zusammenhang steht, wird in diesem Abschnitt die Lexikalisierung

<sup>83</sup> 吧嗒 ist eine graphische Variante von 吧哒 (*bādā* ‘paff’).

<sup>84</sup> 叮当 ist eine graphische Variante von 丁当 (*dīngdāng* ‘Geklirr’).

einiger chinesischer Onomatopoetika behandelt, die im Gegensatz zum Deutschen jedoch keine syntaktische Auswirkung hat.

Im Gegensatz zu den deutschen Interjektionsadverbien, die nur mit der Bedeutung ‘schnell’, ‘im Nu’ aufgeladen werden können, verfügen die chinesischen Onomatopoetika über mehr Lexikalisierungsmöglichkeiten:

1. 汽车 嗖 的 一 声 从 他 身 边 驶 过。  
*qì chē sōu de yī shēng cóng tā shēn biān shǐ guò*  
(Auto) (**brausend**) (ein) (Geräusch) (an) (ihm) (vorbeifahren)  
‘Das Auto brauste an ihm vorbei.’

嗖 (*sōu* ‘brausend’) dient im Satz als Adverbialbestimmung und modifiziert das Verb 驶过 (*shǐguò* ‘vorbeifahren’). Ähnlich wie die deutschen Interjektionsadverbien wird hier nicht nur das Geräusch untermalt, das durch das Vorbeifahren des Autos entsteht, sondern die Bedeutung ‘schnell’, ‘plötzlich’, ‘unerwartet’ wird ebenfalls ausgedrückt.

2. 她 的 脸 唰 地 一 下 红 了。  
*tā de liǎn shuā de yí xià hóng le*  
(ihr) (Gesicht) (**im Nu**) (einmal) (rot)  
‘Im Nu wird ihr Gesicht rot.’

Als Onomatopoetikum imitiert 唰 (*shuā*) schnell vergehende Geräusche. Es dient im Satz als Adverbialbestimmung und modifiziert das Verb 红 (*hóng* ‘rot werden’). Das Rotwerden des Gesichtes ist ein geräuschloser Prozess und die lautmalerische Eigenschaft von 唰 (*shuā*) wird hier also völlig zurückgedrängt. Es wird nur noch expressiv der semantische Inhalt ‘im Nu’, ‘urplötzlich’ ausgedrückt.

3. 热 泪 簌 簌 地 往 下 落。  
*rè lèi sù sù de wǎng xià luò*  
(heiß) (Tränen) (**unaufhörlich**) (herunter) (fallen)  
‘Heiße Tränen fallen unaufhörlich herunter.’  
(‘Heiße Tränen rollen unaufhörlich über die Wangen.’)

簌簌 (*sùsù*) imitiert leise, kontinuierlich bzw. unaufhörlich raschelnde Geräusche, die durch den Wind entstehen. In diesem Satz modifiziert es als Adverbialbestimmung das Verb 落下 (*luòxià* ‘herunterfallen’) und drückt den semantischen Inhalt ‘unaufhörlich’ aus. Wie 唰 (*shuā*) in Satz (2) ist seine lautmalerische Eigenschaft vollkommen ausgeblendet.

4. 我 们 把 敌 人 打 得 稀 里 哗 啦。  
*wǒ mén bǎ<sup>85</sup> dī rén dǎ de xī lǐ huā lā*  
 (wir) (Feinde) (kämpfen) (**zersplittert, zerstreut**)  
 ‘Wir haben die Feinde in alle Winde zerstreut.’

稀里哗啦 (*xīlǐhuālā*) ahmt Geräusche nach, welche durch gleichzeitiges Zersplittern vieler Gegenstände entstehen. Die Vorstellung von solchen Geräuschen impliziert die von Durcheinander und Verworrenheit. Hier fungiert 稀里哗啦 (*xīlǐhuālā*) als Komplement zum Verb 打 (*dǎ* ‘kämpfen’) und beschreibt, wie die Feinde vor ihrer Niederlage in alle Himmelsrichtungen flüchten müssen.

Die Lexikalisierung dieser Onomatopoetika basiert auf dem Gesamteindruck der Situation, in der ein Geräusch entsteht (vgl. auch 6.1.2). Dabei kann ihre lautmalerische Eigenschaft – ebenfalls wie im Deutschen – ausgeblendet sein. Es besteht oft ein semantischer Zusammenhang zwischen dem ursprünglichen Laut und dem lexikalisierten Inhalt (siehe Tabelle 6.12):

---

<sup>85</sup> Vgl. Fußnote 80.

	Onomatopoetikum	Lautimitation <sup>86</sup>	Lexikalisierung
1	嗖 <i>sōu</i> ‘hui’	Geräusche, die durch ein Sausen, Brausen oder eine schnelle Bewegung erzeugt werden.	im Nu; schnell
2	唰 <i>shuā</i> ‘husch’	Geräusche, die durch eine schnelle, unerwartete Bewegung entstehen.	blitzschnell; im Nu
3	簌簌 <i>sùsù</i> ‘raschelnde Geräusche’	raschelnde Geräusche der Blätter im Wind.	unaufhörliches Herunterfallen vieler (kleiner) Gegenstände
4	稀里哗啦 <i>xīlǐhuālá</i> ‘krach’	Anhaltende Geräusche, die durch (gleichzeitiges) Zersplittern vieler Gegenstände entstehen.	Wirrwarr; zerstreut; zersplittert

Tabelle 6.12: Lexikalisierung einiger Onomatopoetika im Chinesischen

Die Lexikalisierung chinesischer Onomatopoetika wird in der Grammatik oft als ihre spezielle stilistische Funktion betrachtet (LIU 1983: 252). Da sie keine syntaktische Auswirkung hat, begnüge ich mich damit, auf folgende Punkte hinzuweisen:

- (1) Sowohl im Deutschen als auch im Chinesischen bilden solche Onomatopoetika Ausnahmen. Die meisten Onomatopoetika lassen sich nicht lexikalisieren.
- (2) Die chinesischen Onomatopoetika verfügen über viel mehr Lexikalisierungs-möglichkeiten als die deutschen Interjektionsadverbien. In beiden Sprachen weisen die Onomatopoetika bei der Lexikalisierung eine spezifische, expressiv stilistische Funktion auf, wobei ihre lautmalerische Eigenschaft zurückgedrängt sein kann.
- (3) Die deutschen Interjektionsadverbien dienen syntaktisch als Adverbialbestimmung. Dagegen modifizieren die lexikalisierbaren Onomatopoetika im Chinesischen entweder als Adverbialbestimmung oder als Komplement das Prädikat.

<sup>86</sup> Vgl. dazu *Xinhua-Wörterbuch* (1995); *Das neue chinesisch-deutsche Wörterbuch* (1988).

- (4) Die syntaktische Integration der deutschen Interjektionsadverbien steht stets mit ihrer Lexikalisierung in Zusammenhang, während die chinesischen Interjektionen und Onomatopoetika syntaktisch ohnehin integrierbar sind.

### **6.3 Vergleich der Syntax der deutschen und chinesischen Interjektionen und Onomatopoetika**

Zusammenfassend ergeben sich folgende Punkte:

#### **Gemeinsamkeit**

Die Gemeinsamkeit liegt in der Satzwertigkeit. In beiden Sprachen können Interjektionen und Onomatopoetika Holophrasen bilden. Sie gehen keine syntaktische Beziehung mit benachbarten verbalen Phrasen ein.

#### **Unterschiede**

- (1) Im Deutschen sind Interjektionen/Onomatopoetika – abgesehen von den Interjektionsadverbien – syntaktisch isoliert. Dies kontrastiert mit der syntaktischen Integration dieser Wörter im Chinesischen. Allerdings liegen ihrer syntaktischen Integration einige Einschränkungen zugrunde (siehe Tabelle 6.9). Im Chinesischen sind die literarischen Onomatopoetika von der holophrastischen Verwendung ausgeschlossen (vgl.1.2).
- (2) In Ausnahmefällen sind einige Onomatopoetika beider Sprachen lexikalisierbar. Dies ermöglicht eine syntaktische Integration deutscher Interjektionsadverbien, hat aber keine Auswirkung auf das syntaktische Verhalten der chinesischen Onomatopoetika, da diese ohnehin syntaktisch integrierbar sind.

Das unterschiedliche syntaktische Verhalten der deutschen und chinesischen Interjektionen/Onomatopoetika hängt nicht zuletzt mit den unterschiedlichen Sprachtypen

zusammen. Wegen des isolierenden flexionslosen Sprachtyps können Interjektionen bzw. Onomatopoetika im Chinesischen ohne morphologische Markierung in verschiedene Wortarten übergehen und somit unterschiedliche syntaktische Funktionen übernehmen. Eine solche Integration ist im Deutschen wegen der strikten Unflektierbarkeit dieser Wörter ausgeschlossen. Wenn z.B. ein Onomatopoetikum als Prädikat dienen sollte, müsste es konjugiert werden, was sich für deutsche Partikeln verbietet.

## 7. Zusammenfassung

### 7.1 Zusammenfassung der Forschungsergebnisse

Die vorliegende Studie hat das linguistische Verhalten von Interjektionen und Onomatopoetika im Deutschen und im Chinesischen zum Untersuchungsgegenstand. Es wurde systematisch die Phonologie, Prosodie, Graphie, Morphologie und Syntax dieser Wörter in beiden Sprachen untersucht und verglichen. Die Forschungsergebnisse sind hier wie folgt zusammengefasst:

Der Terminus *Interjektion* wird in der deutschen Linguistik sowohl im weiteren als auch im engeren Sinne verwendet. Im weiteren Sinne umfassen Interjektionen Empfindungswörter (*ah; pfui*), Onomatopoetika (*peng; plumps*), Lock- und Scheuchrufe (*putput*) sowie sekundäre Interjektionen (*Oh Gott!*). Im engeren Sinne werden mit Interjektionen ausschließlich Empfindungswörter gemeint (siehe Tabelle I). Seit den 70er Jahren wird versucht, das pragmatische Kriterium in die Definition von Interjektionen einzubeziehen und die Klasse der Interjektionen auf ihren kategoriellen Kern zu begrenzen bzw. sie von anderen Gesprächspartikeln abzugrenzen. Es besteht jedoch kein fester Konsens darüber, welche Funktionen speziell den Interjektionen zukommen. In der chinesischen Linguistik werden Interjektionen stets im engeren Sinne, also als Bezeichnung der Empfindungswörter (哎呀 *āiyā* ‘aha’), gebraucht (siehe Tabelle III). Sie haben per definitionem redegliedernde bzw. -steuernde Funktionen. Beim Vergleich der Onomatopoetika fällt auf, dass es im Chinesischen bedeutend mehr prototypische Onomatopoetika gibt als im Deutschen (vgl. Tabelle II und IV). Die Lautimitationen sind im Chinesischen teilweise hoch spezialisiert. So wird das paffende Geräusch beim Rauchen einer Tabakpfeife im Chinesischen prototypischerweise mit 吧嗒 *bādā* imitiert, welches im Deutschen jedoch kein onomatopoetisches Äquivalent findet und umschrieben werden muss.

Phonologisch kennzeichnen sich die Interjektionen beider Sprachen durch den überdurchschnittlichen Vokalreichtum und den geringen Gebrauch von Konsonanten, wobei das Vokal- und Konsonanteninventar der jeweiligen Sprache jedoch nicht ausgeschöpft ist. Sie sind prinzipiell kurz, haben überwiegend offene Silbenstrukturen und tendieren zu Ein- bzw. Zweisilbigkeit. Die Länge einer Interjektion ist auf zwei Silben (*igitt*; 哎哟 *āiyō* ‘au’) beschränkt, wobei jede Silbe maximal vier Laute im Deutschen (*pfui*) und drei Laute im Chinesischen (呸 *pēi* ‘pfui’) umfasst. Als phonologische Besonderheiten der deutschen Interjektionen sind hervorzuheben, dass (1) die meisten Konsonantenverbindungen, welche ein wichtiges strukturelles Merkmal der deutschen Wörter bilden, in Interjektionen fehlen; (2) die semantisch distinktive Funktion der Vokallänge bei Interjektionen neutralisiert ist.

Der phonologische Vergleich zeigt, dass Interjektionen auf der phonologischen Ebene einzelsprachliche Merkmale tragen. So enthalten einige deutsche Interjektionen Konsonantencluster (*pfui*, *autsch*), was in chinesischen Interjektionen jedoch nicht vorkommt, da das Chinesische solche Lautketten nicht kennt. Umgekehrt kommen Triphthonge in chinesischen Interjektionen vor (哟 *yōu* [iəu] ‘oho’), was in deutschen Interjektionen ausgeschlossen ist. Dieser strukturelle Unterschied geht auf die unterschiedlichen phonologischen Sprachsysteme des Deutschen und des Chinesischen zurück. In beiden Sprachen besitzen bestimmte Interjektionen einen weiten Artikulationsraum und weisen somit phonologische Instabilität auf (*pst* / *pscht* / *sch*; 哟 *yō* / 哟 *yōu* ‘oh’). Hierzu sind die Nasalinterjektionen (*hm*; 嗯 *n* ‘hm’) als prototypische Beispiele sowohl aus dem Deutschen als auch aus dem Chinesischen besonders geeignet, da sie weder im Deutschen noch im Chinesischen phonetisch-phonologisch präzise beschrieben werden können. Oft verhalten sich Interjektionen autonom gegenüber dem Sprachsystem, indem sie (a) Fremdphone (*brrr*; Schnalzlaut); (b) eher anomale Phonotaktik (*pfui*; 哟 *yō* ‘oh’) oder (c) abweichende Silbenstrukturen enthalten (vgl. Tabelle 2.27). Die rein konsonantischen Interjektionen bilden in beiden Sprachen insofern eine phonologische

Abweichung, als es sonst weder im Deutschen noch im Chinesischen rein konsonantische Wörter gibt, obwohl die deutsche Umgangssprache konsonantische Silbenkerne kennt. In beiden Sprachen sind bestimmte Interjektionen auf dem Umweg der Nachahmung von Reflex- bzw. Sprachlauten entstanden und enthalten somit physiologische bzw. onomatopoetische Laute ([p] als Laut des Spuckens in *pfui* und 呸 *pēi* ‘pfui’). In solchen Interjektionen ist die ursprüngliche Lautimitation jedoch irrelevant.

Interjektionen sind in beiden Sprachen betont. Die zwei- bzw. mehrsilbigen Interjektionen haben den Finalakzent gemeinsam, der im Chinesischen sowohl dem tendenziellen finalen Wortakzent als auch dem Satzakzent entspricht und im Deutschen die Interjektionen jedoch von anderen Lexemen unterscheidet, da diese üblicherweise Initialakzent aufweisen. Viele Interjektionen können in beiden Sprachen zur emotionalen Intensivierung expressiv gedehnt werden (*oh*; 啊 *ā* ‘ah’), was sich für einige Interjektionen jedoch verbietet (*igitt*; 呸 *chī* ‘Dass ich nicht lache!’). Prosodisch unterscheiden sich Interjektionen in beiden Sprachen noch mit ihrer intonatorischen Vielfalt deutlich vom Normalwortschatz. Sie können entweder mehrere Intonationen erfahren (*hm*; 哎 *āi* ‘aha’) oder sich ausschließlich einer bestimmten Intonation bedienen (*pfui*; 咦 *yí* ‘Hm?’), wobei ein und derselbe Intonationsverlauf in verschiedenen Interjektionen oft unterschiedliche Emotionen markieren. Als Besonderheit der chinesischen Interjektionen sind hervorzuheben, dass (1) sie prosodisch mit Tonemen versehen sind, wobei diese ihr lexikalisches Differenzierungspotential verlieren; (2) in quantitativer Hinsicht kürzere Toneme, nämlich das ebene und fallende Tonem, von Interjektionen bevorzugt werden, was ihrer quantitativen Kürze entspricht; (3) die Intonation einer Interjektion oft die Quantität bzw. den Tonhöhenverlauf ihres ursprünglichen Tonems verändert. Offen bleibt, inwieweit Interjektionen ins Intonationssystem einer Einzelsprache integriert sind.

Die Graphie von Interjektionen und Onomatopoetika ist in der deutschen Schrift strikt phonographisch strukturiert (*pfui*, *au*) und beinhaltet in der chinesischen Schrift sowohl phonographische als auch ideographische Züge. So macht sich der phonographische

Charakter von 啊 (*ā* ‘ah’) am Phonetikum [a] bemerkbar, welches die Aussprache der Interjektion bestimmt. Das Determinativum 口 (‘Mund’) deutet den Zusammenhang der Interjektion mit dem Mund an und verleiht ihr somit ideographische Züge. In der deutschen Schrift kann die Verschriftung von Interjektionen und Onomatopoetika graphotaktische Abweichungen (*pfui*; *tja*) beinhalten, was vor allem auf die phonotaktische Abweichung dieser Wörter und die Aufhebung der Morphemkonstanz in der Schreibung zurückgeht.

In beiden Schriften entziehen sich Interjektionen und Onomatopoetika der orthographischen Normierung. Viele von ihnen weisen entgegen dem Normalwortschatz graphische Instabilität auf (*pst* / *pscht*; 哎哟 *āiyō* ‘au’ / 哦哟 *ōyō* ‘au’). Dies hängt zum einen mit der phonologischen Instabilität dieser Wörter in beiden Sprachen zusammen. Zum anderen ist sie im Deutschen auf die Aufhebung von Morphemkonstanz und die Polyrelationalität von GPK-Regeln und im Chinesischen auf die verbreitete Homophonie zurückzuführen. So wird *ah* ab und zu *aa* geschrieben, da <ah> und <aa> beide mit [a:] korrespondieren. Die Interjektion *yō* (‘ah’) kann sowohl mit 哟 (*yō*) als auch mit 唷 (*yō*) verschriftet werden, da beide Zeichen homophon sind.

Interessanterweise ist zu beobachten, dass Interjektionen mit Fremdphonen in beiden Schriften entweder annähernd verschriftet werden oder gar nicht. So wird der bilabiale Vibrant als Ausdruck der Kälte im Deutschen mit <br> verschriftet und der Schnalzlaut verfügt dagegen über keine graphische Form. Im Chinesischen wird der Schnalzlaut mit 嘖 (*zé*) verschriftet. Dabei imitiert *zé* den Schnalzlaut phonetisch-akustisch nur annähernd. Der kussähnliche schnalzartige Bilabial, der im Chinesischen Überdruß ausdrückt, hat keine schriftliche Form. In beiden Schriften werden Buchstaben bzw. Schriftzeichen wiederholt und Interpunktionszeichen angewendet, um Reduplikation bzw. Multiplikation und Dehnung von Interjektionen und Onomatopoetika darzustellen. Sie sind in Comics ins Bild integriert und graphisch ikonisiert, wobei ihre Größe und Form oft akustischen Eindruck vermitteln. Eine präzise Wiedergabe dieser Wörter kann jedoch trotz vieler graphischer Hilfsmittel weder in der deutschen noch in der chinesischen Schrift realisiert werden.

Nicht nur im Chinesischen, einer isolierenden Sprache, sondern auch im Deutschen, einer flektierenden Sprache, sind Interjektionen und Onomatopoetika morphologisch unflektierbar. Sie haben in beiden Sprachen den konventionalisierten Gebrauch von Reduplikation bzw. Multiplikation gemeinsam, welche verstärkte Emotion oder die Fortdauer bzw. die Wiederholung eines Geräusches markiert. Die linguistische Wertung ihrer Reduplikation wird hier offen gelassen, da sie, je nach dem linguistischen Verhalten dieser Wörter, auf unterschiedliche Ebenen funktional sein kann. Einige Interjektionen und Onomatopoetika enthalten ausnahmsweise phonologische Verdoppelung, welche aber keine Intensivierung zur Folge hat und somit von der pragmatischen Reduplikation abzugrenzen ist (*hihi* vs. \**hi*; 淙淙 *cóngcóng* ‘Geplätscher’ vs. \**cóng*). Formal können Interjektionen und Onomatopoetika im Deutschen entweder total (*nana*) oder partiell (*aua*) redupliziert werden. Manche Onomatopoetika werden ablautartig redupliziert (*bimbam*) und einige sekundäre Interjektionen können sogar “lexikalisch” redupliziert werden (*Verdammt nochmal!*). Im Chinesischen werden Interjektionen und Onomatopoetika wegen der monosyllabischen Sprachstruktur stets syllabisch redupliziert (A → AA; AB → ABB; ABAB; AABB), wobei die Form AABB ausschließlich in Onomatopoetika vorkommt. Einige wenige deutsche Onomatopoetika können Verben und Substantive von sich ableiten lassen (*summ* → *summen*). Im Chinesischen können Interjektionen und Onomatopoetika aufgrund ihrer syntaktischen Integrierbarkeit direkt zu anderen Wortarten übergehen und häufig phraseologisch verwendet werden (乐呵呵 *lèhēhē* (‘**haha**’) ‘sich freuen’), was im Deutschen – bis auf einige Ausnahmen (*mit Ach und Krach*; *oben hui*, *unten pfui*) – ausgeschlossen ist.

Die syntaktische Gemeinsamkeit von Interjektionen und Onomatopoetika liegt in der Holophrastik. Im Deutschen sind sie – bis auf die sogenannten Interjektionsadverbien (*hui*; *zack*) – syntaktisch isoliert. Dies kontrastiert mit ihrer syntaktischen Integration im Chinesischen, was sprachübergreifend gesehen allerdings nicht nur auf das Chinesische beschränkt ist. So können Interjektionen und Onomatopoetika nach WILDE (1978) auch im

Russischen Satzgliedstellen füllen. Das unterschiedliche syntaktische Verhalten von deutschen und chinesischen Interjektionen/Onomatopoetika hängt mit den unterschiedlichen Sprachtypen zusammen. Wegen des isolierenden Sprachtyps können Interjektionen und Onomatopoetika im Chinesischen ohne morphologische Markierung in verschiedene Wortarten übergehen und somit die syntaktischen Funktionen von diesen übernehmen. Eine solche syntaktische Integration ist im Deutschen wegen der strikten Unflektierbarkeit von Interjektionen und Onomatopoetika ausgeschlossen. Wenn z.B. ein Onomatopoetikum syntaktisch als Prädikat dienen sollte, müsste es konjugiert werden und dies verbietet sich wegen der Unflektierbarkeit.

## **7.2 Schlussbemerkung**

Die vorliegende Studie leistet einen Beitrag zur Interjektionsforschung, die sowohl in der deutschen als auch in der chinesischen Linguistik noch in den Anfängen steckt. In der deutschsprachigen Linguistik beschränkt sich die Interjektionsforschung fast ausschließlich auf romanische, deutsche und andere indogermanische Sprachen. Eine isolierende, monosyllabische Sprache wie das Chinesische wurde noch nicht einbezogen. Durch den Vergleich werden viele Gemeinsamkeiten von deutschen und chinesischen Interjektionen systematisch dargestellt, welche als sprachübergreifende Eigenschaften dieser Wörter bezeichnet werden können: quantitative Kürze; Vokalreichtum; intonatorische Vielfalt; Technik der Dehnung bzw. Kürzung und der Reduplikation bzw. Multiplikation; Emotionalität; Holophrastik usw. Gleichzeitig werden noch zahlreiche einzelsprachliche Merkmale dieser Wörter herausgearbeitet. So weisen die deutschen und chinesischen Interjektionen und Onomatopoetika Unterschiede sowohl in ihrer phonologischen Struktur als auch in ihrem linguistischen Verhalten auf. Zu den wichtigen phonologisch-strukturellen Unterschieden von deutschen und chinesischen Interjektionen zählen vor allem die folgenden beiden Punkte:

- (1) Konsonantencluster kommen in deutschen, nicht aber in chinesischen Interjektionen vor und Triphthonge tauchen dagegen in chinesischen und nicht in deutschen Interjektionen auf. Dies geht auf die unterschiedliche Phonologie beider Sprachen zurück;
- (2) Im Chinesischen, einer Tonsprache, sind die Interjektionen, obwohl sie keinen lexikalischen Inhalt haben, prosodisch – wie die übrigen normalen Silben – mit Tonemen versehen. Mit einer solchen rein formalen Ausrüstung unterscheiden sich die Interjektionen einer Tonsprache (Chinesisch) von denen einer Nicht-Tonsprache (Deutsch).

Diese strukturellen Unterschiede zeigen deutlich die Sprachzugehörigkeit von Interjektionen, welche im 19. Jahrhundert in der deutschen Linguistik wegen des Naturlautcharakters dieser Wörter noch bezweifelt wurde.

Der Einbezug der chinesischen Sprache ist insofern aufschlussreich, als diese sprachtypologisch in keinerlei Hinsicht mit der deutschen Sprache verwandt ist. Somit bietet die Untersuchung von chinesischen Interjektionen und Onomatopoetika wichtige Ergänzungen zur Interjektionsforschung, da diese sich auf vielen linguistischen Ebenen oft ganz anders verhalten als die deutschen Interjektionen und Onomatopoetika. Aus sprachsystematischer Perspektive kann man feststellen, dass Interjektionen und Onomatopoetika im Chinesischen insgesamt stärker ins Sprachsystem integriert sind als im Deutschen:

- (1) Durch den Vokalreichtum, die Ausdruckskürze und die überwiegend offenen Silbenstrukturen unterscheiden sich die Interjektionen im Deutschen strukturell vom Standardwortschatz, harmonieren im Chinesischen aber gerade dadurch mit dem vokalreichen, monosyllabisch organisierten Sprachsystem.
- (2) Der Finalakzent kann als eine prosodische Abweichung der deutschen Interjektionen betrachtet werden, da er diese von anderen Lexemen unterscheidet, welche üblicherweise Initialakzent aufweisen. Dagegen entspricht der Finalakzent von

zweisilbigen Interjektionen dem tendenziellen Finalakzent der chinesischen Wörter.

- (3) Auf der graphischen Ebene können die deutschen Interjektionen und Onomatopoetika graphotaktische Abweichungen aufweisen, während die chinesische Schrift keine graphotaktische Komponente besitzt.
- (4) Im Deutschen stehen Interjektionen und Onomatopoetika grundsätzlich außerhalb der Morphologie, während sie im Chinesischen durch die Verwendung von Reduplikation morphologisch integriert sind, sofern diese als ein morphologisches Verfahren betrachtet wird.
- (5) Im Deutschen bilden Interjektionen und Onomatopoetika die einzige Wortart, die syntaktisch isoliert bleibt. Dagegen können sie, insbesondere die Onomatopoetika, im Chinesischen unterschiedliche Satzgliedstellen füllen.

Aufgrund des unterschiedlichen linguistischen Verhaltens von Interjektionen und Onomatopoetika in beiden Sprachen wird mit dieser Studie ebenfalls neue Perspektive zu der in der deutschen Linguistik lange diskutierten Frage über die Wertung der Interjektionen und Onomatopoetika als Wort oder Satz geliefert. Während diese Frage in der deutschen Linguistik noch unentschieden bleibt, verhalten sich die Interjektionen und Onomatopoetika im Chinesischen sowohl als Wort als auch als Satz: Als Wort, da sie syntaktisch in den Satz integrierbar sind; als Satz, da sie Holophrasen bilden können.

Ein wichtiger Unterschied von deutschen und chinesischen Interjektionen und Onomatopoetika, welcher im engen Zusammenhang mit ihrem syntaktischen Verhalten steht und im Rahmen dieser Arbeit nicht ausführlich behandelt werden kann, liegt in der Stilistik dieser Wörter: Die stilistische Funktion von Onomatopoetika ist im Chinesischen viel stärker ausgeschöpft als im Deutschen:

- (a) Während die deutschen Onomatopoetika streng mündlich sind, können die chinesischen Onomatopoetika sowohl mündlichen als auch schriftlichen Stil aufweisen. Insbesondere sind die sogenannten literarischen Onomatopoetika des Chinesischen

streng schriftlich.

- (b) Im Deutschen werden Onomatopoetika überwiegend in der gesprochenen Sprache verwendet.<sup>87</sup> Im Chinesischen kommen sie darüber hinaus wegen ihrer syntaktischen Integration noch häufig in schriftlichen Texten vor. Die sogenannten literarischen Onomatopoetika dienen mit ihren hoch spezialisierten Lautimitationen ausschließlich in literarischen Texten stilistischen Zwecken. So wird mit 瑟瑟 *sèsè* lautsymbolisch das Rauschen des kalten Herbstwindes imitiert und zusätzlich noch das Gefühl von Kälte und Verlassenheit beschrieben.
- (c) Bei syntaktischer Integration weisen die chinesischen Onomatopoetika spezielle stilistische Funktion auf, was im Deutschen wegen der syntaktischen Isoliertheit dieser Wörter ausgeschlossen ist.
- (d) Im Chinesischen werden viele prototypische Onomatopoetika bei syntaktischer Integration häufig für die Beschreibung einer Situation, eines Eindrucks bzw. Zustandes benutzt. Sie können bei dieser stilistischen Funktion unterschiedliche lexikalische Inhalte ausdrücken (簌 *sùsù* ‘unaufhörlich’; 稀里哗啦 *xīlǐhuālā* ‘zersplittert’). Diese Verwendung ist im Deutschen – im Vergleich zum Chinesischen – sehr eingeschränkt. Lediglich die sogenannten Interjektionsadverbien (*zack*, *husch* u.a.) können bei syntaktischer Integration mit der Bedeutung ‘schnell’ stilistischen Zwecken dienen (*Zack riß er mich vom Hocker*).

Bei der Anfertigung der vorliegenden kontrastiven Studie bin ich oft auf die Übersetzungsproblematik von Interjektionen und Onomatopoetika gestoßen, die in der Linguistik noch so gut wie nicht untersucht wird. In den zweisprachigen Wörterbüchern und Literaturen wird versucht, Interjektionen und Onomatopoetika möglichst mit ihren interjektionalen bzw. onomatopoetischen Äquivalenten in die Zielsprache zu übertragen.

---

<sup>87</sup> KLEEMANN (1980: 8): “Wir suchen Interjektionen deshalb vergeblich in wissenschaftlichen Texten. Sie gedeihen – wie übrigens auch Ellipsen – zunächst überhaupt nicht auf Papier, sondern vielmehr in der gesprochenen Sprache, und zwar in den Bereichen des Lebens, in denen man sich seines Gemütes nicht schämt. Sie sind Elemente dramatischen Ausdrucks, und es ist erstaunlich, welch eine Fülle von Gefühlsnuancen in unserer Muttersprache durch Interjektionen dem Gesprächspartner kundgetan werden kann.”

Doch dies funktioniert nicht immer. Diese Problematik ergibt sich aus den folgenden Gründen:

- (a) Es besteht nicht immer eine Eins-zu-eins-Entsprechung zwischen Interjektionen und Onomatopoetika unterschiedlicher Sprachen. So lassen sich beispielsweise manche chinesische Interjektionen im Deutschen auch als Gesprächspartikeln, Adjektive, Einwortsätze, Imperative usw. wiedergeben, da sie in der Zielsprache oft kein interjektionales Äquivalent finden (嗤 *chī* [ts'] 'Dass ich nicht lache!').
- (b) Die Übersetzungsproblematik beruht auch auf dem einzelsprachlich unterschiedlichen syntaktischen Verhalten von Interjektionen und Onomatopoetika. Die syntaktisch integrierten chinesischen Onomatopoetika sind zum Beispiel nur schwer ins Deutsche übertragbar, da die deutschen Onomatopoetika syntaktisch grundsätzlich isoliert bleiben. Neben der Möglichkeit, ein chinesisches Onomatopoetikum mit einem deutschen zu übersetzen (砰 *pēng* 'peng'), kann man es entweder umschreiben (咯咯 *gēgē* 'Gekicher') oder mit einem Verb, Adverb, Substantiv, Adjektiv übersetzen, da die chinesischen Onomatopoetika die syntaktischen Funktionen von diesen Wortarten übernehmen können. So lässt sich zum Beispiel 劈啪 (*pīpā*) je nach syntaktischer Funktion mit *Knall* (Substantiv), *knallen* (Verb), *peng* (Onomatopoetikum), *knallend* (Partizip I als Adjektiv oder Adverb) usw. übersetzen.
- (c) Die stilistischen Ebenen von Interjektionen und Onomatopoetika, die einzelsprachlich unterschiedlich sein können, bereitet der Übersetzung dieser Wörter ebenfalls gewisse Schwierigkeiten. Die sogenannten literarischen Onomatopoetika im Chinesischen können wegen ihres hoch literarischen Stils sowie ihrer syntaktischen Integration kaum mit deutschen Onomatopoetika übersetzt werden, da diese stilistisch streng mündlich sind und syntaktisch grundsätzlich isoliert bleiben. So wird mit 瑟瑟 *sèsè* Rauschen des kalten Herbstwindes und 淅沥 *xīlì* Nieseln des Regens lautmalerisch imitiert, welche wegen der speziellen Lautimitation, der syntaktischen Integration und des literarischen Stils kein Äquivalent im Deutschen finden.

Hochinteressant ist die Frage, welche Faktoren bei der Übertragung von Interjektionen und Onomatopoetika berücksichtigt werden sollen und welche Strategien angewendet werden können, um einer adäquaten Übersetzung dieser Wörter gerecht zu werden.

In der kontrastiven Interjektionsforschung bleiben noch viele Fragen offen. Die vorliegende Studie versteht sich als ein Anstoß für weitere empirische Untersuchungen.

## Anhang

**Tabelle I: Prototypische Interjektionen des Deutschen**

	Interjektion	Funktion(en)
1	<i>ach</i> <sup>88</sup>	Bewunderung; Erstaunen; Enttäuschung; Bedauern; Kummer; Schmerz; Verzweiflung
2	<i>ah</i>	Erstaunen; Überraschung; Schmerz
3	<i>aha</i>	Überraschung; Genugtuung
4	<i>ätsch</i>	Spott
5	<i>au(a); autsch</i>	Schmerz
6	<i>auweia</i>	Bedauern; Kummer
7	<i>bäh</i>	Ekel
8	<i>br(rr)</i> [bilabialer Vibrant]	Kälte; Abscheu
9	<i>ei(eiei)</i>	Bewunderung
10	<i>ha(ha)</i>	Ironie
11	<i>hei</i>	Jubel
12	<i>hihi</i>	Schadenfreude
13	<i>hm</i>	Zweifel; Nachdenken etc.
14	<i>hoppla</i>	Überraschung
15	<i>hu</i>	Kältegefühl; Entsetzen
16	<i>hu(ch)</i>	leichtes Erschrecken; scherzhaftes Erstaunen
17	<i>hui</i>	Überraschung; Bewunderung; freudiges Staunen
18	<i>hurra</i>	Sieg; Freude

<sup>88</sup> Vgl. SCHNEIDER (1959: 357): "Während die meisten andern [Interjektionen] ziemlich eindeutig ein bestimmtes Gefühl ausdrücken – *au*: Schmerz, *hei*: Jubel, *hu*: Entsetzen, *pfui*: Abscheu, *ätsch*: Spott – sind *o* und *ach* zu beinahe jedem Gefühlsausdruck fähig, je nach der Sprechsituation und dem Zusammenhang der Rede. Hier kommt es vor allem auf die Ausdrucksfähigkeit des Sprechens an, deren Wirkung durch Mimik und Gebärde noch verstärkt werden kann. Die Stufenleiter der Gefühle reicht von schmerzlicher Sehnsucht und tiefstem Gram bis zum höchsten Entzücken, von banger Sorge bis zu froher Zuversicht, von Grimm, Haß und Abscheu bis zum zärtlichsten Wohlwollen."

19	<i>igitt</i>	Ekel; Abscheu
20	<i>ih</i>	Ekel, Abscheu, Entsetzen
21	<i>juhu</i>	Freude
22	<i>na</i>	Kontaktaufnahme; Ungläubigkeit; Ungeduld; Erleichterung; Ungehaltenheit
23	<i>naja</i>	Ratlosigkeit
24	<i>nanu</i>	Verwunderung; Befremden
25	<i>o(h)</i> <sup>89</sup>	Betroffenheit; Bedauern; Überraschung
26	<i>oha</i>	Verwunderung; Bewunderung; Erstaunen
27	<i>oho</i>	Verwunderung; Bewunderung; Erstaunen
28	<i>oi(oioi)</i>	Überraschung; Bewunderung
29	<i>oje</i>	Enttäuschung; Mitleid; Verachtung
30	<i>pah</i>	Verachtung; Abweisung; Geringschätzung
31	<i>pfui</i>	Ekel; Abscheu
32	<i>ph(hh)</i>	Missachtung; Gleichgültigkeit
33	<i>pst / pscht</i>	Aufforderung zur Ruhe
34	<i>puh</i>	Erleichterung; Unwillen
35	<i>tja</i>	Ratlosigkeit
36	<i>uff</i>	Erleichterung
37	<i>uh</i>	Angst; Schrecken
38	<i>ui</i>	Überraschung; Bewunderung
39	Schnalzlaut	Bewunderung

---

<sup>89</sup> Vgl. Fußnote 88.

**Tabelle II: Prototypische Onomatopoetika des Deutschen**

	Onomatopoetikum	Lautnachahmung(en)
1	<i>bauz</i>	Ausruf bei einem plötzlichen dumpfen Fall
2	<i>bim(, bam)</i>	Nachahmung des hellen Glockenschlages
3	<i>blaff</i>	Nachahmung des Flintenknalls und Hundegebells
4	<i>bum; bums</i>	Nachahmung von dröhnendem Aufschlagen
5	<i>gluck</i>	Schallwort für das Glucken der Henne oder des Gluckerns von Flüssigkeiten
6	<i>ha</i>	Nachahmung des Lachens
7	<i>hatschi</i>	Nachahmung des Niesens
8	<i>hopp; hops</i>	Aufforderung zum raschen Aufstehen; Beeilen oder Springen
9	<i>husch</i>	Nachahmung zur Bezeichnung einer schnellen und lautlosen Bewegung
10	<i>hui</i>	Geräusch des Windes bzw. schneller Bewegung
11	<i>iah</i>	Eselgeschrei
12	<i>kikeriki</i>	Hahnenschrei
13	<i>klacks</i>	klatschendes Geräusch, wenn etwas Dickflüssiges zu Boden fällt.
14	<i>kladderadatsch</i>	Geklirr; klatschender / klirrender Fall
15	<i>klatsch</i>	Geräusch beim Fallen in einer Flüssigkeit, beim Fallen eines nassen oder breiigen Gegenstandes auf den Boden oder beim Schlag mit der flachen Hand oder mit einem flachen Gegenstand.
16	<i>klipp(, klapp)</i>	helles, klappendes Geräusch
17	<i>kling(eling)</i>	Nachahmung eines feinen, zarten und hellen Klangs
18	<i>klitsch(, klatsch)</i>	klatschendes, spritzendes Geräusch
19	<i>krach</i>	Knall; Lärm; heftiger, lauter Schlag
20	<i>kuckuck</i>	Ruf des Kuckucks

21	<i>mäh</i>	Blöken der Schafe
22	<i>meck(meck)</i>	Meckern der Ziege
23	<i>miau</i>	Miauen der Katze
24	<i>muh</i>	Brüllen der Kühe
25	<i>papperlapapp</i>	Ausruf der Abweisung von leerem, törichtem Gerede
26	<i>patzsch</i>	Ausruf bei einem Schlag ins Wasser
27	<i>peng</i>	Ausruf beim knallenden Schlagen oder Fallen, Zerschlagen
28	<i>piep</i>	Nachahmung des Vogellautes
29	<i>piff(paff)</i>	Nachahmung des Schusses
30	<i>platsch</i>	Nachahmung eines klatschenden Geräusches
31	<i>plumps</i>	dumpfes, klatschendes Geräusch beim Aufschlagen eines [schweren] fallenden Gegenstandes
32	<i>puff</i>	Schallwort zur Bezeichnung eines Knalls
33	<i>quak</i>	Ruf des Frosches oder der Ente
34	<i>ritsch(, ratsch)</i>	Geräusche, die durch aufeinander folgende schnelle, reißende Bewegungen, z.B. beim Zerreißen von Papier entstehen.
35	<i>rums</i>	dumpf tönender Aufprall
36	<i>schnipp(, schnapp)</i>	schnippendes Geräusch
37	<i>schwapp</i>	Ausdruck für plötzliches Überfließen oder Klatschen
38	<i>schwupp(diwupp); schwups</i>	Bezeichnung einer plötzlichen, ruckartigen, raschen und kurzen Bewegung
39	<i>summ</i>	Nachahmung des Geräusches fliegender Insekten, besonders Bienen
40	<i>ticktack</i>	Ticken einer Uhr
41	<i>wau(wau)</i>	Bellen des Hundes
42	<i>wumm</i>	Nachahmung eines plötzlichen und dumpfen Lautes; Knall; Aufprall
43	<i>zack</i>	Ausruf bei einer schnellen Bewegung

**Tabelle III: Prototypische Interjektionen des Chinesischen**

	Interjektion	Pinyin-Lautschrift	Funktionen	ungefähre deutsche Entsprechung(en)
1	啊	<i>ā</i>	Bewunderung; Erstaunen	<i>Ah!; Oh!; Aha!; Oha!</i>
		<i>á</i>	a) Bitte um eine Wiederholung	<i>Wie bitte?</i>
			b) Überraschung; Verblüffung	<i>Aha!</i>
			c) Unzufriedenheit; Wut	<i>Was?</i>
		<i>ǎ</i>	Zweifel; Unsicherheit	<i>Na so was?; Hm?</i>
		<i>à</i>	a) Erwiderung	<i>Ja!; Gut!</i>
b) Verständnis; Einsicht	<i>Ach so!; Oh!; Aha!</i>			
2	哎; 唉; 喂	<i>āi</i>	a) Unzufriedenheit	<i>Was soll das?</i>
			b) Überraschung; Bewunderung	<i>Aha!; Oh!</i>
			c) Anruf	<i>Hallo!</i>
			d) Erwiderung	<i>Ja!; Gut!; Jawohl!</i>
	喂	<i>ǎi</i>	Verneinung; Ablehnung	<i>Nee!</i>
	唉; 喂	<i>ài</i>	Bedauern; Seufzen; Ratlosigkeit	<i>Ach!; O weh!</i>
3	啊呀	<i>āyā</i>	a) Erstaunen	<i>Aha!</i>
			b) Unsicherheit, Zweifel	<i>Was?</i>
			c) plötzlicher Einfall	<i>Ach!</i>
4	哎呀	<i>āiyā</i>	a) Erstaunen; Bewunderung	<i>Oh!</i>
			b) Schreck; Aufregung; Unsicherheit	<i>Nanu?; Was?</i>
			c) plötzlicher Einfall	<i>Ach!</i>
5	哎哟	<i>āiyō</i>	a) Erstaunen; Verwunderung	<i>Oje!; Ah!; Oh!</i>
			b) Schmerzempfindung	<i>Au!; Autsch!</i>
			c) Unzufriedenheit	<i>Was?</i>

6	欸	<i>[ɛ̃]<sup>90</sup>; ɛ̃i</i>	Anruf und Antwort	<i>Hallo!; Heh!</i>
		<i>[é]; éi</i>	a) Verblüffung; plötzlicher Einfall	<i>Ach!</i>
			b) Zweifel	<i>Was?; Nanu?</i>
		<i>[ě]; ěi</i>	Gleichgültigkeit	<i>So so.</i>
		<i>[è]; èi</i>	a) Erwiderung	<i>Ja!; Jawohl!</i>
			b) Einverständnis	<i>Jawohl!</i>
c) Unzufriedenheit	<i>Was?</i>			
7	哈	<i>hā</i>	a) Zufriedenheit; Freude	<i>Haha!; Aha!</i>
			b) Spott; Ironie	<i>Haha!; Hihi!</i>
8	咳, 嗨	<i>hāi</i>	a) Reue; Bedauern	<i>Ach!</i>
			b) Anruf	<i>Hallo!</i>
			c) Gleichgültigkeit; Unzufriedenheit	<i>Na so was?</i>
	嘻	<i>hài</i>	a) Unzufriedenheit	<i>Na so was?</i>
b) Seufzer			<i>Ach!; O weh o weh!</i>	
9	呵; 嗨	<i>hē</i>	Bewunderung; Verwunderung	<i>Ach!; Oh!</i>
	吓, 喝	<i>hè</i>	a) Unzufriedenheit; Ablehnung	<i>Na so was?; Na na!</i>
			b) Erstaunen; Verwunderung	<i>Oha!; Oh!</i>
c) Verachtung, Misstrauen	<i>Was soll das?; Phh!</i>			
10	嘿	<i>hēi</i>	a) Verwunderung; Erstaunen	<i>Aha!; Ach!</i>
			b) Anruf	<i>Hallo!</i>
			c) Freude; Zufriedenheit	<i>Ach ja!</i>
			d) Wut oder Ironie	<i>Haha!; Hihi!</i>
11	哼唷	<i>hēng yō</i>	rhythmischer Ausruf bei schwerer Arbeit	<i>hau ruck!</i>
12	嘍	<i>huō; huò</i>	Bewunderung	<i>Oh!; Oho!; Ah!</i>
13	喏	<i>nuò</i>	Erregung von Aufmerksamkeit	<i>He!; Sieh!</i>
	喔 噢	<i>ō</i>	a) Überraschung	<i>Ach!; Oh!; Aha!</i>
			b) Unzufriedenheit	<i>Was?</i>

<sup>90</sup> Als selbständige Silbe wird [ɛ̃] in der Pinyin-Umschrift mit *ê* transkribiert.

14	哦	ó	a) Überraschung	<i>Oh!; Aha!</i>
			b) Zweifel	<i>Was?; Hm?</i>
	嘍	ǒ	a) Verständnis; Einsicht	<i>Ach so!; Ja!</i>
			b) Begreifen	<i>Oha! Aha!</i>
	哦	ò	a) Erstaunen	<i>Oha!</i>
			b) Zweifel	<i>Na so was?</i>
15	呕	ōu	Erstaunen	<i>Ach was?; Ah!</i>
16	喔唷; 喔哟	ōyō	a) Bewunderung	<i>Oh!; Oha!; Aha!</i>
			b) Schmerzempfindung	<i>Au!; Aua!; Autsch!</i>
			c) Ironie; Spott	<i>Hihi!; Haha!</i>
17	呸	pēi; pèi <sup>91</sup>	Rüffel; Zurechtweisung	<i>Pah!; Pfui!</i>
18	嘘	shī [ʃ:.....]	Aufforderung nach Ruhe	<i>Pscht!; Pst!</i>
	咿	sī <sup>93</sup> [s:.....]		
19	哇	wā	Bewunderung	<i>Oh!</i>
20	喂	wéi; wèi <sup>94</sup>	Anruf	<i>Hallo!; Heh!</i>
21	呀	yā	Überraschung; Verzweiflung	<i>Oh!; Ah!</i>
22	咦	yí	Verblüffung; Zweifel	<i>Wie?; Was?; Hm?</i>
23	哟; 唷	yō; yò	a) Überraschung	<i>Oh!; Ah!</i>
			b) Zweifel	<i>Hm?</i>
			c) Ironie	<i>Ach so!</i>
			d) Unzufriedenheit	<i>Was?</i>
24	哟	yōu; yōu	a) Überraschung	<i>Was?; Ach!</i>
			b) Zweifel	<i>Hm?</i>
			c) Ironie	<i>Ach so!</i>
			d) Unzufriedenheit	<i>Was soll das?</i>
25	哟嘢	yōhē	Erstaunen; Bewunderung	<i>Oho!; Aha!</i>
26	噤	hēng	Verbot; Untersagung	<i>Lass das!</i>

<sup>91</sup> Oft wird 呸 (pēi 'pfui') pèi ausgesprochen, was im Wörterbuch nicht normiert ist.

<sup>92</sup> Die Pinyin-Lautangabe ist nur annähernd. Die Interjektion wird [ʃ:.....] ausgesprochen.

<sup>93</sup> Die Pinyin-Lautangabe ist nur annähernd. Die Interjektion wird [s:.....] ausgesprochen.

<sup>94</sup> Am Telefon wird 喂 (wèi 'hallo') meist wéi ausgesprochen.

27	噉	<i>hm</i>	Vorwurf; Tadel	<i>Das ist verboten!</i>
28	哼	<i>hŋg</i>	Misstrauen; Verachtung	<i>Dass ich nicht lache!</i>
29	嘞; 嗯	<i>mí ; n̄ ; n̄g</i>	a) Bitte um eine Wiederholung	<i>Wie bitte?</i>
			b) Zweifel	<i>Hm?</i>
			c) Bewunderung einer Delikatesse	<i>Köstlich!; Hui!</i>
		<i>m̄ ; n̄ ; n̄g</i>	Überlegen; Zögern	<i>Hmm.</i>
		<i>m̄ ; n̄ ; n̄g</i>	a) Antwort	<i>Jawohl!</i>
			b) Einverständnis	<i>Ja.</i>
30	嘖	<i>zé</i> <sup>95</sup> (Schnalz -laut)	a) Verwunderung; Schreck	<i>Na so was?</i>
			b) Überdross; Abscheu; Ekel	<i>Pah!; Pfui!</i>
			c) Bewunderung	<i>Oh!</i>
31	哧; 嗤	<i>chĩ</i> <sup>96</sup> ([tsʰ])	Verachtung, Unzufriedenheit	<i>Dass ich nicht lache!</i>
32		Schnalz- artiger Bilabial	Überdross; Ungeduld	<i>Lass mich in Ruhe!</i>

<sup>95</sup> Hier handelt es sich um eine annähernde Pinyin-Lautangabe.

<sup>96</sup> Die Pinyin-Lautangabe ist annähernd. Die Interjektion wird [tsʰ] ausgesprochen.

**Tabelle IV: Prototypische Onomatopoetika des Chinesischen**

	Onomatopoetikum	Pinyin- Transkription	Lautnachahmung(en)
1	嗷嗷	<i>áoáo</i>	Geheul
2	叭	<i>bā</i>	<i>peng</i>
3	吧嗒	<i>bādā</i>	paffendes Geräusch beim Rauchen einer Tabakpfeife; Regentropfen
4	吧唧	<i>bājī</i>	patschendes Geräusch im Schlamm; Geräusch beim Aufprall breiiger Flüssigkeit
5	崩	<i>bēng</i>	Geräusch des Platzens, Explodierens, Sprengens usw.
6	嚓	<i>cā</i>	Geräusch beim schnellen Reiben bzw. beim Streichen eines anzuzündenden Streichholzes
7	嘈嘈	<i>cáo cáo</i>	Getöse; Stimmengewirr
8	噌	<i>cēng</i>	Geräusch beim schnellen Reiben bzw. beim Streichen eines anzuzündenden Streichholzes
9	喳喳	<i>chāchā</i>	Geflüster
10	潺潺	<i>chánchán</i>	Geplätscher
11	琤琤	<i>chēngchēng</i>	Geräusch beim Zusammenstoß von Edelstein; Geklapper
12	唳	<i>chī</i>	Geräusch des Zerreißens; Gekicher
13	刺棱	<i>cīlēng</i>	<i>husch</i> ; leise, schnell vergehende Geräusche
14	刺溜	<i>cīliū</i>	<i>hui</i> ; leise, schnell vergehende Geräusche
15	哒; 嗒	<i>dā</i>	Geklapper; Geklingel; Geknatter; Geklirr

16	当; 铛	<i>dāng</i>	Geklirre; Geklapper;
17	当啷	<i>dānglāng</i>	<i>bim; bimbam</i>
18	滴答	<i>dīdā</i>	<i>ticktack</i>
19	滴沥	<i>dīlī</i>	Geprassel des Regens
20	喋喋	<i>diédié</i>	Stimmengewirr
21	丁当	<i>dīngdāng</i>	<i>bim; bimbam</i>
22	丁东; 丁冬 叮咚	<i>dīngdōng</i>	Geklimper; Geplätscher Gurgeln des Wassers
23	丁零	<i>dīnglīng</i>	Geklingel; Gebimmel
24	丁零当郎	<i>dīnglīngdānglāng</i>	Geklingel; Geklirre
25	咚	<i>dōng</i>	<i>peng; bumbum</i> ; Getrommel; Geräusch beim Aufprall
26	嘟	<i>dū</i>	von Lautsprecher erzeugte Geräusche
27	嘎叭	<i>gābā</i>	Krach
28	嘎	<i>gā</i>	Geschnatter; Gequake
29	嘎吱	<i>gāzhī</i>	Gequietsche; Geknarre
30	咯噔	<i>gēdēng</i>	<i>klippklapp</i> ; Geklapper; Getrampel
31	咯吱	<i>gēzhī</i>	Geknarre
32	咕	<i>gū</i>	Gegacker
33	咕咚	<i>gūdōng</i>	<i>plumps; bums</i>
34	咕嘟	<i>gūdū</i>	sprudelndes oder gluckerndes Geräusch
35	呱呱	<i>gūgū</i>	Geschrei eines Neugeborenen
36	汨汨	<i>gǔgǔ</i>	gurgelndes Geräusch des Wassers
37	咕唧	<i>gūjī</i>	Geklapper; <i>platsch</i>
38	咕隆	<i>gūlōng</i>	Gedröhne; Gepolter; Gerumpel
39	咕噜	<i>gūlū</i>	knurrendes oder blubberndes Geräusch
40	咕咚	<i>gūnong</i>	Gebrumm

41	呱哒; 呱嗒	<i>guādā</i>	Geklapper; <i>klipp, klapp</i> ; Geratter
42	呱呱	<i>guāguā</i>	Gequake; Geschnatter; Gekrächze
43	呱呱	<i>guājī</i>	Klatschendes oder patschendes Geräusch
44	啾	<i>guō</i>	Gezirpe
45	哈	<i>hā</i>	Lachen oder stoßweises Ausatmen; <i>haha</i> ; <i>ha</i>
46	呵呵	<i>hēhē</i>	<i>haha</i> ; <i>hahaha</i> ; <i>hoho</i>
47	轰隆	<i>hōnglōng</i>	Gepolter
48	呼哧	<i>hūchī</i>	Schnaufen
49	呼啦	<i>hūlā</i>	Geflatter
50	呼噜	<i>hūlū</i>	Kehllaut; Geröchel; Schnarchen
51	哗	<i>huā</i>	Gelärm; Geklirr; Geplätscher
52	哗啦	<i>huālā</i>	Krach; Geflatter; Geplätscher
53	齁	<i>hōu</i>	Geräusch beim lauten Atmen durch die Nase
54	唉儿唉儿	<i>huī'rhuī'r</i> <sup>97</sup>	Gewieher
55	叽咕	<i>jīgū</i>	Geflüster; Gebrumm
56	叽叽; 唧唧	<i>jījī</i>	Gezwitscher; Gezirp; <i>piep</i>
57	叽叽嘎嘎	<i>jījīgāgā</i>	Gekicher; Gegacker
58	叽叽喳喳	<i>jījīzhāzhā</i>	Gezwitscher; Geplapper; <i>piep</i>
59	叽里咕噜	<i>jīlīgūlū</i>	Stimmengewirr; dröhnendes Geräusch
60	啾啾	<i>jiējiē</i>	harmonisches Gezwitscher der Vögel
61	啾啾	<i>jiūjiū</i>	Gezwitscher
62	咯嚓	<i>kāchā</i>	Geräusch des Knackens oder Abbrechens
63	匡	<i>kuāng</i>	Knall; <i>bum!</i> ; <i>bums!</i>
64	匡啷	<i>kuānglāng</i>	schallender Schlag; Knall; Geklirr
65	唝唝	<i>līlī</i>	Gezwitscher; Gezirp

<sup>97</sup> Vor Silben, die mit *a*, *o*, *e* anfangen, wird in der Pinyin-Lautschrift <'> zur Kennzeichnung der Silbengrenze eingesetzt, wenn die vorangehenden Silben mit Vokalen enden.

66	哩哩啦啦	<i>līlīlālā</i>	leise, wiederholt unterbrochene Geräusche; leises Regenplätschern
67	咪咪	<i>mīmī</i>	<i>miau</i>
68	喵	<i>miāo</i>	<i>miau</i>
69	咩	<i>miē</i>	<i>mäh</i>
70	哞	<i>móu</i>	<i>muh</i>
71	叻叻	<i>náonáo</i>	Stimmengewirr; Geplärr; Geplapper
72	喃喃	<i>nánán</i>	Gemurmel; Gebrumm
73	呢喃	<i>nínán</i>	Gezwitscher des Schwalben
74	啾啾	<i>nóngnóng</i>	Gemurmel; Geflüster
75	啪	<i>pā</i>	Knall; <i>klapp</i>
76	啪嚓	<i>pāchā</i>	Knall; <i>plumps</i>
77	啪哒; 啪嗒	<i>pādā</i>	Getrappel; <i>tipp, tapp; klapp</i>
78	怦	<i>pēng</i>	Herzklopfen
79	砰	<i>pēng</i>	<i>peng; plumps</i>
80	噼里啪啦	<i>pīlipālā</i>	Geknatter; Klatsch; <i>piff, paff</i>
81	噼啪	<i>pīpā</i>	Knall; Geknatter; <i>piff, paff</i>
82	噗	<i>pū</i>	Puster; Atemstoß
83	扑嗤; 噗哧	<i>pūchī</i>	Gekicher; Gezische
84	扑通	<i>pūtōng</i>	<i>plumps</i> ; Herzklopfen
85	噼噼喳喳	<i>qīqīzhāzhā</i>	Geplapper; Geschwatze
86	瑟瑟	<i>sèsè</i>	Rauschen des Herbstwindes
87	啜喋	<i>shàzhá</i>	Geräusche, die Vögel und Fische beim Fressen machen
88	唰	<i>shuā</i>	raschelnde Geräusche
89	嗖; 飕	<i>sōu</i>	sausendes Geräusch des Windes
90	簌簌	<i>sùsù</i>	raschelnde Geräusche
91	哇	<i>wā</i>	Babygeschrei
92	汪汪	<i>wāngwāng</i>	<i>wau, wau</i>

93	嗡嗡	<i>wēng</i>	Gesumm; <i>summ</i>
94	喔	<i>wō</i>	<i>kikeriki</i>
95	呜呜	<i>wūwū</i>	Geheul; Schluchzen
96	淅沥	<i>xīli</i>	Nieseln des Regens
97	稀里哗啦	<i>xīlihuālā</i>	Geräusche des Zersplitterns
98	窸窣	<i>xīxū</i>	Geraschel
99	嘻嘻	<i>xīxī</i>	Gekicher
100	嘻嘻哈哈	<i>xīxīhāhā</i>	(fröhliches) Gekicher
101	哓哓	<i>xīāoxīāo</i>	Angstgeschrei; Gepolter; Geplärr
102	萧萧	<i>xīāoxīāo</i>	Sausen des Windes; Gewieher
103	咻	<i>xīū</i>	Getöse
104	呀	<i>yā</i>	Gequietsche
105	咿哑	<i>yīyā</i>	Geplapper; Geknarre
106	咿唔	<i>yīwū</i>	Stimmengewirr beim gleichzeitigen lauten Lesen vieler Leute
107	嚶嚶	<i>yīngyīng</i>	Gezirp; Gezwitscher
108	呦呦	<i>yōuyōu</i>	Röhren der Hirsche
109	啧啧	<i>zézé</i>	bewunderndes Schnalzen
110	喳喳	<i>zhāzhā</i>	Krächzen einer Elster
111	啾啾	<i>zhōuzhōu</i>	Geschwatze; Geschnatter; <i>piep</i>
112	吱	<i>zhī</i>	Quietschen; Knall
113	啾啾	<i>zhōujiū</i>	Gezwitscher
114	吱; 啞	<i>zī</i>	<i>piep; summ</i>

## Erläuterungen zu Tabelle I, II, III und IV:

- (1) Die Zusammenstellung dient als Korpus der vorliegenden Untersuchung und verschafft einen Überblick über die hier behandelten Interjektionen und Onomatopoetika, wobei sie sich überwiegend auf deren Grundformen und prototypische Funktionen beschränkt. Mögliche reduplizierte bzw. multiplizierte Formen sowie graphische Varianten dieser Wörter werden meist nicht aufgeführt. Ebenfalls nicht aufgeführt sind ihre prosodischen Eigenschaften wie Intonation, Dehnung, Betonung u.a. Onomatopoetika, die im Chinesischen prototypischerweise in reduplizierter Form verwendet werden, werden hier auch so dargestellt (呱呱 *guāguā* ‘Gequake’; 嘻嘻哈哈 *xīxīhāhā* ‘Gekicher’). Interjektionen, die Fremdphone enthalten, und onomatopoetische Augenblickserfindungen, welche oft in Comics zu finden sind, werden hier nicht alle aufgelistet.
- (2) Der Zusammenstellung von deutschen Interjektionen und Onomatopoetika liegen vorwiegend SCHNEIDER (1959: 357); ANGERMEYER (1979: 40); DUDEN (1995: 374; 375); DUDEN (1996), ZIFONUN et al. (1997), BURKHARDT (1998: 66-69), WAHRIG (2000) und NÜBLING (im Druck 1: 4-5) zugrunde.
- (3) Die Interjektionen und Onomatopoetika bilden ein Randgebiet der chinesischen Linguistik. Ihre pragmatische Funktion und Herkunft werden weder in den Grammatiken noch in den Wörterbüchern systematisch beschrieben. Bei der Erstellung der beiden Tabellen III und IV musste ich deshalb oft auf meine muttersprachliche Kompetenz zurückgreifen. Des weiteren wurden folgende Wörterbücher und Grammatiken konsultiert: *De han cidian* (1990); FANG (1996: 607-659); LI et al. (1996); LÜ (1982: 316-320); TANG et al. (1989); WANG (1984); *Xin han de cidian* (1988); *Xinhua Zidian* (1995) und ZHANG (1994: 290-296; 368-370).
- (4) Die Aussprache der chinesischen Interjektionen und Onomatopoetika wird in

Pinyin-Lautschrift angegeben, welche mit lateinischen Buchstaben arbeitet und seit 1958 als das offizielle Transliterationssystem des Chinesischen in der Volksrepublik China dient.

- (5) Die in Tabelle III vorgeschlagenen Übersetzungen für die chinesischen Interjektionen bilden nicht die einzige Möglichkeit, da eine adäquate Übersetzung dieser Wörter oft erst in der konkreten Situation möglich ist. Zahlenmäßig gibt es im Chinesischen vielmehr konventionalisierte Onomatopoetika als im Deutschen, so dass viele chinesische Onomatopoetika in Tabelle IV wegen der mangelnden Äquivalenten im Deutschen umschrieben werden müssen.

## Abbildungen

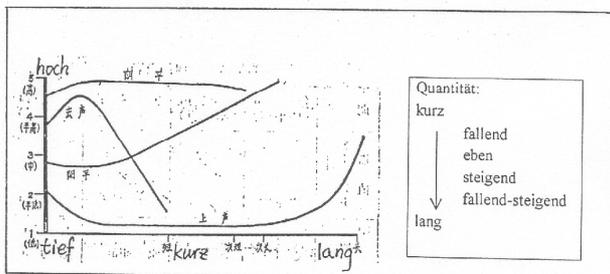


Abb.3.1: Tonverläufe der vier Toneme gemäß einer Tonbandaufnahme (XU 1983: 112)

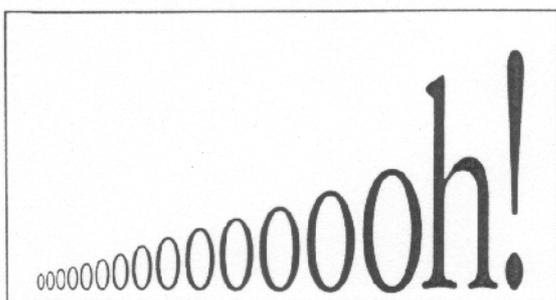


Abb. 3.2: Dehnung von *oh*



Abb. 4.1: Multiplikation von *HÄ*

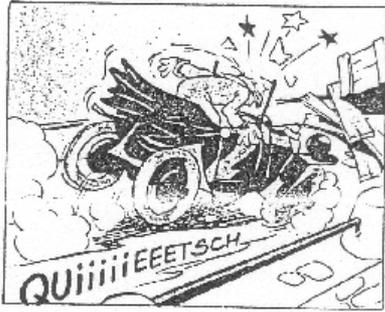


Abb. 4.2: Graphemballung in *QUIETSCH*



Abb. 4.3: Graphemballung in *BRÜLL*



Abb. 4.4: Graphemballung in *NEIN* und *HILFE*



Abb. 4.5: Graphische Integration von *YAAOOUYAAOOO*

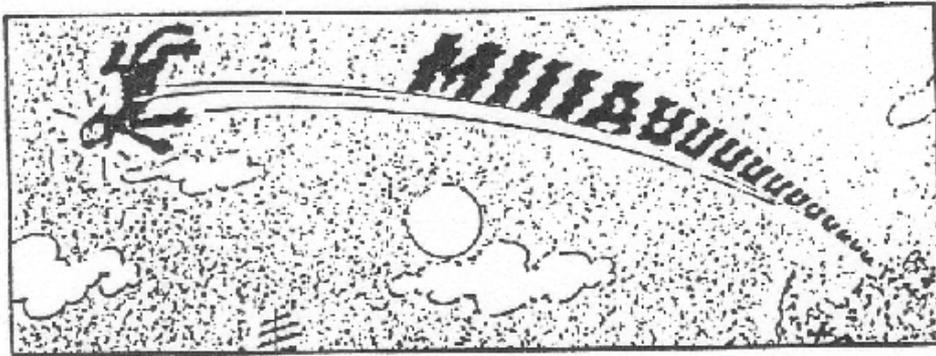


Abb. 4.6: Graphische Ikonisierung von *MIAU*



Abb. 4.7: Graphische Ikonisierung von *HAAAAAAA*



Abb. 4.8: Graphische Ikonisierung von *AAAAAHHH*



Abb. 4.9: Graphische Ikonisierung des Ausrufezeichens



Abb. 4.10: Homonymenschreibung in übersetzter Lautimitation (咔啦 *kǎlā* 'Knall')



Abb. 4.11: Übersetzung eines japanischen Onomatopoeikums (呜哇嗷 *wūwāáo* 'fremdes Geschrei')

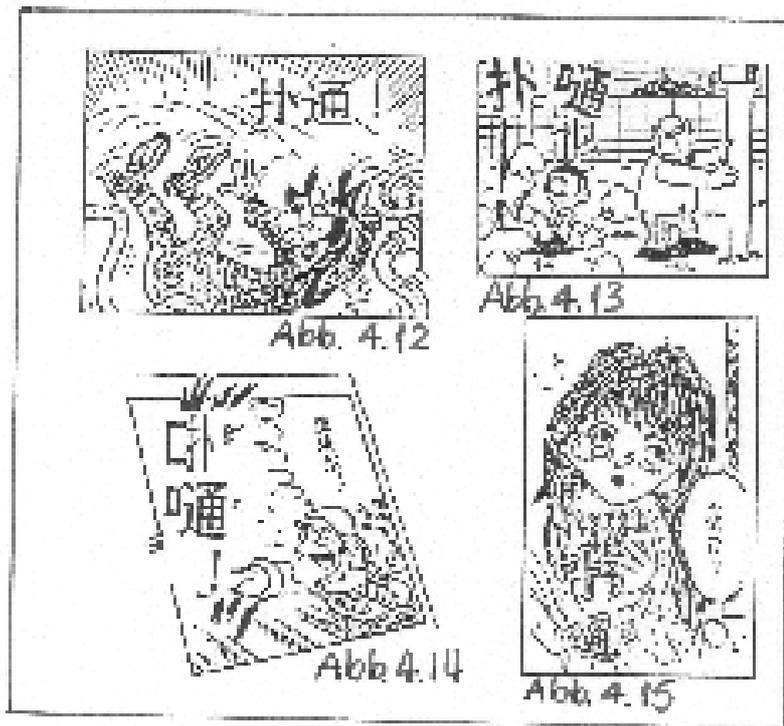


Abb. 4.12 – 15: 扑通 (*pūtōng* ‘plumps’; ‘Herzklopfen’) samt seinen graphischen Varianten



Abb. 4.16: Multiplikation von 哐当 (*kuāngdāng* ‘Knall’)

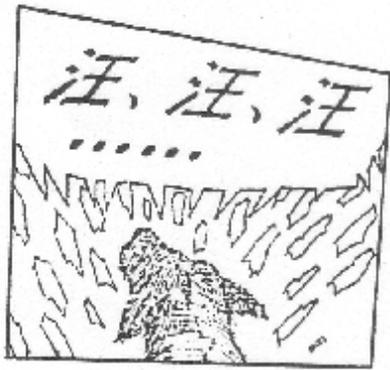


Abb. 4.17: Multiplikation von 汪 (*wāng* 'wauwau')

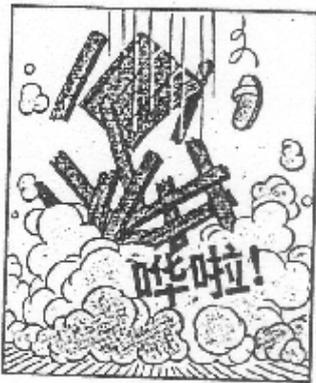


Abb. 4.18: Ausrufezeichen zur Wiedergabe der Lautstärke (哗啦 *huā lā* 'Krach')

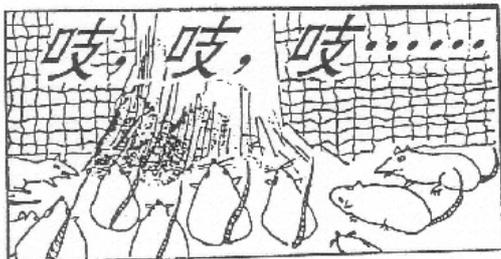


Abb. 4.19: Komma zur Kennzeichnung der Pause (吱 *zhī* 'Geschrei der Ratten')



Abb. 4.20: Gedankenstrich zur Wiedergabe der Dehnung  
(哇 wā [ua] ‘Angstgeschrei’)



Abb. 4.21: Auslassungspunkte zur Wiedergabe der Dehnung  
(哗 huā [hua:] ‘Geplätscher’)

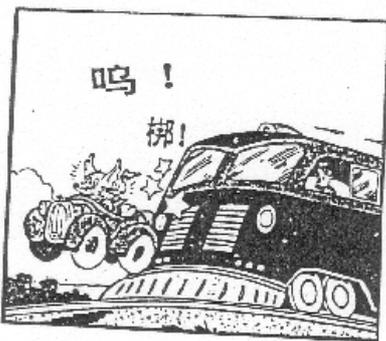


Abb. 4.22: Schriftzeichengröße zur Wiedergabe der Lautstärke  
(呜 wū ‘Tuten des Zuges’; 梆 bāng ‘peng’)



Abb. 4.23: Graphische Ikonisierung von 当 (*dāng* 'Geklapper');  
叮当 (*dīngdāng* 'Geklirr') und 哗啦 (*huāla* 'Krach')

## **Verzeichnis der Abkürzungen**

API    Association Phonetique Internationale

K     Konsonant

V     Vokal

GPK    Graphem-Phonem-Korrespondenz

SOV-Sprache    Subjekt-Objekt-Verb-Sprache

VOS-Sprache    Verb-Objekt-Subjekt-Sprache

VSO-Sprache    Verb-Subjekt-Objekt-Sprache

## Verzeichnis der Transkriptionszeichen

Die Toneme der chinesischen Silben werden gemäß der Pinyin-Lautschrift stets über dem Tonvokal angegeben.

—	ebenes Tonem (über dem Tonvokal)
ˊ	steigendes Tonem
ˇ	fallend-steigendes Tonem
ˋ	fallendes Tonem
∴	Dehnung

## **Verzeichnis der Diagramme**

Diagramm 1.1: Interjektionen im weiteren Sinne

Diagramm 2.1: Chinesische Silbe

Diagramm 3.1: Tonhöhe der vier Toneme des Chinesischen

Diagramm 6.1: Satzmodell der als Prädikat integrierten Interjektionen

Diagramm 6.2: Syntagma mit Interjektionen (Onomatopoetika) als Attribut

## Tabellenverzeichnis

- Tabelle 1.1: Unterscheidung der Onomatopoetika nach GROSS (1988: 243-244)
- Tabelle 1.2: Einteilung der Comic-Lautimitationen nach SORNIG (1986: 43-48)
- Tabelle 1.3: Einige umschreibende Onomatopoetika nach HAVLIK (1981: 38)
- Tabelle 1.4: Einige literarische Onomatopoetika des Chinesischen
- Tabelle 1.5: Literarische Onomatopoetika mit Silbenverdoppelung im Chinesischen
- Tabelle 1.6: Einige chinesische sekundäre Interjektionen
- Tabelle 1.7: Definition von Interjektion und Onomatopoetikum
- Tabelle 2.1: Vokale der deutschen Interjektionen
- Tabelle 2.2: Konsonantensystem des Deutschen nach TERNES (1999: 104)
- Tabelle 2.3: Konsonanten in deutschen Interjektionen
- Tabelle 2.4: Silbische Konsonanten in deutschen Interjektionen
- Tabelle 2.5: Konsonantenverbindungen in deutschen Interjektionen
- Tabelle 2.6: Einsilberstrukturtypen der deutschen Interjektionen
- Tabelle 2.7: Interjektionen mit onomatopoetischen Prinzipien und körperlichen Reflexen  
nach NÜBLING (im Druck 1: 15)
- Tabelle 2.8: Ausdruckskürze der deutschen Interjektionen
- Tabelle 2.9: Vokale der chinesischen Interjektionen
- Tabelle 2.10: Das chinesische Konsonantensystem nach XU (1983: 45)
- Tabelle 2.11: Konsonanten der chinesischen Interjektionen
- Tabelle 2.12: *h* [x] in chinesischen Interjektionen
- Tabelle 2.13: Chinesische Interjektionen mit konsonantischen Silbenkernen
- Tabelle 2.14: Glottisverschluss in zweisilbigen Interjektionen
- Tabelle 2.15: Zehn chinesische Einsilbertypen
- Tabelle 2.16: Di- und Triphthonge der chinesischen Interjektionen
- Tabelle 2.17: Abweichende Silben in chinesischen Interjektionen
- Tabelle 2.18: Einsilbertypen der chinesischen Interjektionen
- Tabelle 2.19: Ausdruckskürze der chinesischen Interjektionen
- Tabelle 2.20: Phonologisch instabile chinesische Interjektionen
- Tabelle 2.21: Phonologische Instabilität von 嘸 (*m* ‘hm’) und 欸 (*n* ‘hm’)

Tabelle 2.22: Wörter des Spuckens im Chinesischen

Tabelle 2.23: Vokalreichtum der Interjektionen

Tabelle 2.24: Rein vokalische Interjektionen

Tabelle 2.25: Gebrauch von Konsonanten in Interjektionen

Tabelle 2.26: Einsilbertypen der Interjektionen

Tabelle 2.27: Phonologische Abweichungen der Interjektionen

Tabelle 2.28: Onomatopoetisch motivierte Interjektionen

Tabelle 3.1: Lexikalisch-distinktive Funktion der Toneme

Tabelle 3.2: Chinesische Intonationsmuster nach XU (1983: 162-164)

Tabelle 3.3: Unterschied zwischen Tonem und Intonation

Tabelle 3.4: Tonemzuweisung in chinesischen Interjektionen

Tabelle 3.5: Tonem und Intonation von 欸 (éi 'nanu')

Tabelle 3.6: Tonem und Intonation von 咦 (yí 'Hm?')

Tabelle 3.6: Tonzuweisung der chinesischen Interjektionen

Tabelle 4.1: Phonographische Verschriftung von Interjektionen und Onomatopoetika

Tabelle 4.2: Graphische Instabilität einiger Interjektionen/Onomatopoetika

Tabelle 4.3: Graphemballung in Interjektionen nach HAVLIK (1981)

Tabelle 4.4: Interjektionen/Onomatopoetika mit Graphemballungen (HAVLIK 1981)

Tabelle 4.5: Multiplikation von <h> nach HAVLIK (1981)

Tabelle 4.6: Graphemballungen von Konsonantenbuchstaben nach HAVLIK (1981)

Tabelle 4.7: Interpunktionszeichen zur Darstellung prosodischer Eigenschaften

Tabelle 4.8: Unvollständige phonographische Funktion des Phonetikums

Tabelle 4.9: Distinktive Funktion des Determinativums

Tabelle 4.10: Syllabisches Prinzip bei Verschriftung chinesischer Interjektionen und Onomatopoetika

Tabelle 4.11: Ausblendung von Bedeutung der Phonetika einiger Interjektionen und Onomatopoetika

Tabelle 4.12: Phonetika von Interjektionen mit konsonantischem Silbenkern

Tabelle 4.13: □ ('Mund') als graphischer Indikator für chinesische Interjektionen

Tabelle 4.14: □ ('Mund' etc.) als Determinativum einiger Tierlaute

Tabelle 4.15: Onomatopoetische Schriftzeichen mit □ ('Mund') als Determinativum

Tabelle 4.16: Ideographische Züge bei Determinativa einiger Onomatopoetika

Tabelle 4.17: Homonymenschreibungen einiger Onomatopoetika

- Tabelle 4.18: Phonologische und graphische Instabilität einiger Interjektionen
- Tabelle 4.19: Graphische Instabilität von 哐啷 (*kuānglāng* ‘Knall’)
- Tabelle 4.20: Orthographisch normierte Varianten von 哎哟 (*āiyō* ‘aua’) und 丁冬 (*dīngdōng* ‘Geklimper’)
- Tabelle 4.21: Graphische Funktion der Interpunktionszeichen
- Tabelle 5.1: Silbenverdoppelung im Chinesischen
- Tabelle 5.2: Die drei üblichsten Reduplikationsmuster im Chinesischen
- Tabelle 5.3: Reduplikationsmuster mit euphonischen Silben
- Tabelle 5.4: Reduplikation zur Intensivierung
- Tabelle 5.5: Reduplikation von 棵 (*kē* ‘Klassifikator für Bäume’)
- Tabelle 5.6: Reduplikation von 丁当 (*dīngdāng* ‘bimbam’) bei syntaktischer Integration
- Tabelle 5.7: Reduplikation von 红 (*hóng* ‘rot’) und 嗡 (*wēng* ‘summ’)
- Tabelle 5.8: Reduplikation/Triplizierung einiger deutscher Interjektionen
- Tabelle 5.9: Nähe der Onomatopoetika zu Verben und Substantiven
- Tabelle 5.10: Reduplikation einsilbiger Interjektionen
- Tabelle 5.11: Reduplikation zweisilbiger Interjektionen
- Tabelle 5.12: Reduplikationsmuster chinesischer Onomatopoetika
- Tabelle 5.13: Reduplikation von 滴答 (*dīdā* ‘ticktack’)
- Tabelle 5.14: Multiplikation von 丁当 (*dīngdāng* ‘Geklapper’)
- Tabelle 5.15: Onomatopoetika in reduplizierter Form
- Tabelle 5.16: Einige viersilbige Onomatopoetika
- Tabelle 5.17: Reduplikationsmuster der deutschen und chinesischen Interjektionen und Onomatopoetika
- Tabelle 6.1: Interjektionen in Kombination mit Sätzen
- Tabelle 6.2: Interjektionen in Kombination mit Gesprächspartikeln
- Tabelle 6.3: Interjektionen in Kombination mit Ellipsen und Nominalphrasen
- Tabelle 6.4: “Expansionsfähigkeit” der Interjektionen nach FRIES (1992)
- Tabelle 6.5: Syntaktische Integration einiger Onomatopoetika
- Tabelle 6.6: Lexikalisierung einiger Onomatopoetika nach DUDEN (1996) und WAHRIG (1997)
- Tabelle 6.7: Syntaktische Funktionen einiger chinesischer Partikeln
- Tabelle 6.8: Unterscheidung von Begriffswort und Funktionswort
- Tabelle 6.9: Einteilung der chinesischen Wortarten nach ZHANG (1991a: 13; 380)
- Tabelle 6.10: Besonderheit der chinesischen Interjektionen und Onomatopoetika

Tabelle 6.11: Syntaktische Integration der chinesischen Interjektionen/Onomatopoetika

Tabelle 6.12: Lexikalisierung einiger Onomatopoetika im Chinesischen

Tabelle I: Prototypische Interjektionen des Deutschen

Tabelle II: Prototypische Onomatopoetika des Deutschen

Tabelle III: Prototypische Interjektionen des Chinesischen

Tabelle IV: Prototypische Onomatopoetika des Chinesischen

## Verzeichnis der Abbildungen

Abb. 3.1: Tonverläufe der vier Toneme gemäß einer Tonbandaufnahme (XU 1983: 112)

Abb. 3.2: Dehnung von *oh*

Abb. 4.1: Multiplikation von *HÄ*

Abb. 4.2: Graphemballung in *QUIETSCH*

Abb. 4.3: Graphemballung in *BRÜLL*

Abb. 4.4: Graphemballung in *NEIN* und *HILFE*

Abb. 4.5: Graphische Integration von *YAAOOUYAAOOUU*

Abb. 4.6: Graphische Ikonisierung von *MIAU*

Abb. 4.7: Graphische Ikonisierung von *HAAAAAAA*

Abb. 4.8: Graphische Ikonisierung von *AAAAHH*

Abb. 4.9: Graphische Ikonisierung des Ausrufezeichens

Abb. 4.10: Homonymenschreibung in übersetzter Lautimitation (咔嚓 *kǎlā* ‘Knall’)

Abb. 4.11: Übersetzung eines japanischen Onomatopoetikums (鸣哇嗷 *wūwāáo* ‘fremdes Geschrei’)

Abb. 4.12 – 15: 扑通 (*pūtōng* ‘plumps’; ‘Herzklopfen’) samt seinen graphischen Varianten

Abb. 4.16: Multiplikation von 哐当 (*kuāngdāng* ‘Knall’)

Abb. 4.17: Multiplikation von 汪 (*wāng* ‘wauwau’)

Abb. 4.18: Ausrufezeichen zur Wiedergabe der Lautstärke (哗啦 *huālā* ‘Krach’)

Abb. 4.19: Komma zur Kennzeichnung der Pause (吱 *zhī* ‘Geschrei der Ratten’)

Abb. 4.20: Gedankenstrich zur Wiedergabe der Dehnung  
(哇 *wā* [ua:~:] ‘Angstgeschrei’)

Abb. 4.21: Auslassungspunkte zur Wiedergabe der Dehnung  
(哗 *huā* [hua:~:] ‘Geplätscher’)

Abb. 4.22: Schriftzeichengröße zur Wiedergabe der Lautstärke  
(鸣 *wū* ‘Tuten des Zuges’; 梆 *bāng* ‘peng’)

Abb. 4.23: Graphische Ikonisierung von 当 (*dāng* ‘Geklapper’);  
叮当 (*dīngdāng* ‘Geklirr’) und 哗啦 (*huālā* ‘Krach’)

## Quellen der Comic-Abbildungen

Die in dieser Arbeit behandelten deutschen Comic-Abbildungen stammen aus:

Carlson Comics Hamburg:

1988 *Spirou und der Roboter.*

1989 *Die Jagd auf das Marsupilami.*

1990 *Spirou und Fantasio 8: Tiefschlaf für die ganze Stadt.*

1993 *Gaston – gesammelte Katastrophen.*

1993 *Gaston – gesammelte Katastrophen Band 2.*

1995 *YAKARI 20: Der Winterteufel.*

1995 *YAKARI 23: Yakari und die Antilopen.*

Gosciny, R. (1991): *Die Abenteuer des Kalifen Harun al Pussah 15: Ich will Kalif werden anstelle des Kalifen.* Stuttgart.

Tillieux, M. (1990): *Harry und Platte 8: Trouble in New York.* Hamburg.

Walz, M. F. (1995): *Die Abenteuer des Kalifen Harun al Pussah 13: Isnoguds Kindheit.* Stuttgart.

Die in dieser Arbeit behandelten chinesischen Comic-Abbildungen stammen aus:

Ding, Shaowei (1997): *Yang Bibiyang lixianji* (Abenteuer von Yang Bibiyang). Tianjin.

Lü, Weiqing (1996): *Shijie chaoren shidian* (Geschichten von Supermenschern der Welt).

Guangxi.

*Manhua gongzhu* (Comic-Prinzessin) (1998, 1-6): Ningxia.

*Manhua gongzhu biece* (Sonderausgabe der Comic-Prinzessin) (1998, 1-3): Ningxia.

*Manhua sudi* (Comic-Schnellzustellung) (1994, 4): *Niuyue meinü* (Die Schönheit von New York). Guangxi.

*Milaoshu* (Micky Maus) (1998): Gesamtausgabe von 1997 (1; 3). Beijing.

*Milaoshu he tanglaoya* (Micky Maus und Donald Duck) (1997): verschiedene Bände.  
Beijing.

*Taoqiawang* (Das frechste Kind) (1994, 1-6): Jilin.

Tengzi F.B. (1997): *Daxiong yu riben de dansheng* (Daxiong und die Geburt von Japan).  
Jilin.

## Literaturverzeichnis

- Aijmer, Karin (1987): *OH and AH in English Conversation*. In: W. Meijjs (Hrsg.): *Corpus Linguistics and Beyond*. Amsterdam, 61-86.
- Ameka, Felix (1992): *Interjections: The universal yet neglected part of speech*. In: *Journal of Pragmatics: An Interdisc. Monthly of Languages Studies*. Amsterdam, 101-118.
- Angermeyer, Alfried (1979): *Die Interjektion*. In: *Linguistik & Didaktik* 37, 39-50.
- Baum, Richard (1998): *Interjektion*. In: Udo L. Figge / Franz-Josef Klein / Annette Martinez Moreno (Hrsg.): *Grammatische Strukturen und grammatischer Wandel im Französischen*. Bonn, 49-64.
- Baumgärtner, A.C. (1973): *Die Welt der Comics als semiologisches System. Ansätze zur Decodierung eines Mythos*. In: H. Naumann (Hrsg.): *Der moderne Strukturbegriff. Materialien zu seiner Entwicklung*. Darmstadt, 81-88.
- Bloomfield, Leonard (1933): *Language*. New York.
- Burger, Harald (1980): *Interjektionen – eine Randwortart?* In: H. Sitta (Hrsg.): *Ansätze zu einer pragmatischen Sprachgeschichte*. Tübingen, 53-69.
- Burkhardt, Armin (1982): *Gesprächswörter. Ihre lexikologische Bestimmung und lexikographische Beschreibung*. In: W. Mentrup (Hrsg.): *Konzept zur Lexikographie. Studien zur Bedeutungserkl. in einsprachigen Wörterbüchern*. Tübingen, 138-171.
- Burkhardt, Armin (1998): *Interjektionen: Begriff, Geschichte(n), Paraphrasen*. In: Theo Harden / Elke Hentschel (Hrsg.), *Particulae particularum. Festschrift zum 60. Geburtstag von Harald Weydt*. Tübingen, 43-73.
- Chen, Aizheng (1996): *Numerative und Numerativkonstruktionen im Deutschen und im Chinesischen*. Tübingen.
- Clément, Danièle (1996): *Linguistisches Grundwissen. Eine Einführung für zukünftige Deutschlehrer*. Opladen.
- De han cidian (Deutsch-chinesisches Wörterbuch): Shanghai, 1990.
- Debon, Günther (1989 [1921]): *Chinesische Dichtung*. Leiden.
- DeFrancis, John et al. (1994): *Chinese script and the diversity of writing systems*. In: *Linguistics* 32, 549-554.
- Deng, Funan (1983): *Hanyu yufa xinbian* (Neue Verfassung der chinesischen Grammatik). Hunan.
- Ding, Shengshu (1980): *Xiandai hanyu yufa jianghua* (Einführung in die chinesische Grammatik). Beijing.
- Dong, Yinghong (1997): *Agrammatismus im Chinesischen*. Frankfurt am Main.
- Duden (1973): *Grammatik der deutschen Gegenwartssprache*. Mannheim.
- Duden (1976): *Das große Wörterbuch der deutschen Sprache in sechs Bänden*. Bd. 1. Mannheim.
- Duden (1995): *Grammatik der deutschen Gegenwartssprache*. Mannheim, Leipzig, Wien,

Zürich.

- Duden (1996): *Deutsches Universalwörterbuch*. Mannheim, Leipzig, Wien, Zürich.
- Ehlich, Konrad (1979): *Formen und Funktionen von 'HM', eine phonologisch-pragmatische Analyse*. In: Harald Weydt (Hrsg.): *Die Partikeln der deutschen Sprache*. Berlin, New York, 503-518.
- Ehlich, Konrad (1986): *Interjektionen*. Tübingen.
- Eisenberg, Peter (1994): *Das deutsche Schriftsystem*. In: H. Günther/ O. Ludwig (Hrsg.): *Schrift und Schriftlichkeit. Ein interdisziplinäres Handbuch internationaler Forschung*. Berlin, 1451-1455.
- Eisenberg, Peter (1994a): *Sprachliche Aspekte von Schrift und Schriftlichkeit*. In: H. Günther / O. Ludwig (Hrsg.): *Schrift und Schriftlichkeit. Ein interdisziplinäres Handbuch internationaler Forschung*. Berlin, 1368-1379.
- Fang, Yuqing (1996): *Shiyong hanyu yufa* (Praktische chinesische Grammatik). Beijing.
- Flämig, W. (1970): *Grundzüge der neuhochdeutschen Grammatik*. In: *Deutsch als Fremdsprache*, Band 2, Leipzig, 834-907.
- Fleischer, W. / Barz, I. (1995): *Wortbildung der deutschen Gegenwartssprache*. Tübingen.
- Fries, Nobert (1988): *Interjektionen. Forschungsberichte 1*. In: Inger Rosengren (Hrsg.): *Sprache und Pragmatik 2* (Lund), 24-36.
- Fries, Nobert (1988a): *Interjektionen. Forschungsberichte 2*. In: Inger Rosengren (Hrsg.): *Sprache und Pragmatik 9* (Lund), 1-15.
- Fries, Nobert (1988b): *Interjektionen. Forschungsberichte 3*. In: Inger Rosengren (Hrsg.): *Sprache und Pragmatik 13* (Lund), 63-68.
- Fries, Nobert (1990): *Interjektionen und Interjektionsphrasen. Forschungsberichte 4*. In: Inger Rosengren (Hrsg.): *Sprache und Pragmatik 17* (Lund), 1-43.
- Fries, Nobert (1990a): *Zur Grammatik von Interjektionen*. In: E. Feldbusch et al. (Hrsg.): *Neue Fragen der Linguistik. Akten des 25. Ling. Koll. 1*. Paderborn, 283-295.
- Fries, Nobert (1992): *Interjektionen, Interjektionsphrasen und Satzmodus*. In: Inger Rosengren (Hrsg.): *Satz und Illokution I*. Tübingen, 307-341.
- Fu, Huaqing (1987): *Xiandai hanyu cihui* (Wortschatz des modernen Chinesischen). Beijing.
- Fuchs, Wolfgang / Reitberger, Reinhold (1971): *Comics. Anatomie eines Massenmediums*. München.
- Garbe, Burckhard (1985): *Graphemtheorien und mögliche Strukturmodelle zur Beschreibung der Orthographie*. In: G. Augst (Hrsg.): *Graphematik und Orthographie*. Frankfurt a. M., 1-21.
- Grassegger, Hans (1985): *Sprachspiel und Übersetzung. Eine Studie anhand der Comic-Serie Asterix*. Tübingen.
- Greenberg, G. (1984): *Left Dislocation, Topicalization and Interjections*. In: *Natural language and linguistic theory*. Dordrecht, 283-287.
- Grimm J. (1890): *Deutsche Grammatik*. Bd. 3. Gütersloh.
- Groß, Michael (1988): *Zur linguistischen Problematisierung des Onomatopoetischen*.

Hamburg.

- Gu, Yongdi (1994): *Xu Zhimo shi quanji* (Gedichtsammlung von Xu Zhimo). Shanghai.
- Günther, Hartmut (1988): *Schriftliche Sprache. Strukturen geschriebener Wörter und ihre Verarbeitung beim Lesen*. Tübingen.
- Hanyu da zidian (Das große chinesische Wörterbuch): Sichuan / Hubei, 1996.
- Havlik (1981): *Lexikon der Onomatopöien. Die lautimitierenden Wörter im Comic*. Frankfurt.
- Heidolph, Karl Erich / Flämig, Walter / Motsch, Wolfgang (1981): *Grundzüge einer deutschen Grammatik*. Berlin.
- Helbig, Gerhard (1977): *Partikeln als illokutive Indikatoren im Dialog*. In: DaF 14, 30-44.
- Helbig, Gerhard (1994): *Lexikon deutscher Partikeln*. Leipzig, Berlin, München.
- Henne, Helmut (1978): *Gesprächswörter*. In: Helmut Henne (Hrsg.): Interdisziplinäres deutsches Wörterbuch in der Diskussion. Düsseldorf, 42-47.
- Henne, Helmut (1979): *Die Rolle des Hörers im Gespräch*. In: Inger Rosengren (Hrsg.): Sprache und Pragmatik. Lunder Symposium 1979. Lund, 122-134.
- Hermann, Eduard (1912): *Über die primären Interjektionen*. In: Idg. Forschungen Bd. II, 24-34.
- Hesse-Quack, O. (1973): *Die soziale und soziologische Bedeutsamkeit der Comic Strips*. In: H.D. Zimmermann (Hrsg.): Vom Geist der Superhelden. Comic Strips. Zur Theorie der Bildergeschichte. München, 82-97.
- Karlgren, B. (1975): *Schrift und Sprache der Chinesen*. Berlin, Heidelberg, New York.
- Kleemann, Fritz (1980): *Der Gebrauch der Interjektionen bei Wilhelm Busch*. In: Sprachpflege 1980 / 1, 8-11.
- Knobloch, Johann (1984): *Dalli, Dalli!* In: ZDL 3, 359-360.
- Kohler, Klaus J. (1995): *Einführung in die Phonetik des Deutschen*. Münster.
- Körfer, A. (1984): *Formen und Funktionen des therapeutischen Hörersignals HM*. Arbeitspapier des DFG-Projekts 'Diskursstrukturen der psychoanalytischen Therapie'. Essen.
- Krivonosov, A. (1983): *Zur Rolle der Partikeln bei der Einsparung des Sprachmaterials*. In: Harald Weydt (Hrsg.): Partikeln und Interaktion. Tübingen, 40-45.
- Kucharczik, Kerstin (1989): *Sprecher- und hörerseitige Verwendungen der Interjektion HM*. In: Sabine Kowal (Hrsg.): Zeitliche und inhaltliche Aspekte der Textproduktion. Berlin, 168-191.
- Kühn, Peter (1979): *Aha! Pragmatik einer Interjektion*. In: Deutsche Sprache 4, 289-297.
- Kutzelnigg, Artur (1976): *Buh! Bullemann, Bulle – Interjektionen und Wörter*. In: Muttersprache 86, 427-440.
- Laoshe (1994 [1936]): *Luo tuo xiang zi* (Luotuo Xiangzi). Beijing.
- Li, Chor-Shing (1991): *Beiträge zur kontrastiven Aspektologie. Das Aspektsystem im Modernen Chinesisch*. Frankfurt a. M. Bern. New York. Paris.
- Li, Dejin / Cheng, Meizhen (1993): *Waiguoren shiyong hanyu yufa* (Praktische chinesische Grammatik für Ausländer). Beijing.

- Li, Jie (1994): *Das chinesische Schriftsystem*. In: H. Günther / O. Ludwig (Hrsg.): *Schrift und Schriftlichkeit. Ein interdisziplinäres Handbuch internationaler Forschung*. Berlin, 1404-1412.
- Li, Zhijiang / Cao, Lanping / Huang, Hua / Cao, Jizhou (1996): *Xiandai hanyu guifan zidian* (Das Standardwörterbuch des modernen Chinesischen). Beijing.
- Liedke, Martina (1994): *Die Mikro-Organisation von Verständigung. Diskursuntersuchungen zu griechischen und deutschen Partikeln*. Frankfurt a. M.
- Lin, Haiyin (1989): *Cheng nan jiu shi* (Alte Geschichten im südlichen Stadtteil). Taibei.
- Lindqvist, Axel (1961): *Satzwörter. Eine vergleichende syntaktische Studie*. Göteborg.
- Lippert, Wolfgang (1994): *Die schriftliche Sprache im Chinesischen*. In: H. Günther / O. Ludwig (Hrsg.): *Schrift und Schriftlichkeit. Ein interdisziplinäres Handbuch internationaler Forschung*. Berlin, 1467-1476.
- Liu, E nach Wang, Yongkuan (Hrsg.) (1995): *Lao Can youji* (Reiseberichte von Lao Can). Zhengzhou.
- Liu, Ling / Huang, Zhixian / Chen, Xiuzhu (1991): *Yuyanxue gaiyao* (Abriss der Sprachwissenschaft). Beijing.
- Liu, Yuehua (1983): *Shiyong xiandai hanyu yufa* (Praktische moderne chinesische Grammatik). Beijing.
- Lu, Jianming / Ma, Zhen (1985): *Xiandai hanyu xuci sanlun* (Unvollständige Sammlung über die Funktionswörter des Chinesischen). Beijing.
- Lü, Guojun / Li, Xusen (1992): *Yuyan yu fanyi* (Sprachen und Übersetzen). Beijing.
- Lü, Shuxiang (1981): *Xiandai hanyu babai ci* (800 Wörter des modernen Chinesischen). Beijing.
- Lü, Shuxiang (1982): *Zhongguo wenfa yaolue* (Umriß der chinesischen Grammatik). Beijing.
- Lu, Xun nach Huang, Yuan (Hrsg.) (1992): *Zhongguo wen yu zhongguoren* (Chinesische Essays und Chinesen). Beijing.
- Lütten, Jutta (1977): *Untersuchungen zur Leistung der Partikeln in der gesprochenen deutschen Sprache*. Göppingen.
- Ma, Jianzhong (1954 [1898]): *Ma shi wen tong* (Die Grammatik von MA). Adjustierte Ausgabe. Shanghai.
- Meinhold, G. / Stock, E. (1980): *Phonologie der deutschen Gegenwartssprache*. Leipzig.
- Müller-Yokota, W. (1994): *Die chinesische Schrift*. In: H. Günther / O. Ludwig (Hrsg.): *Schrift und Schriftlichkeit. Ein interdisziplinäres Handbuch internationaler Forschung*. Berlin, 347-382.
- Nerius, D. (1989): *Deutsche Orthographie*. Leipzig.
- Nübling, Damaris (im Druck 1): *Die prototypische Interjektion: Ein Forschungsprojekt*.
- Nübling, Damaris (im Druck 2): *Interjektionalisierungspfade: Zur Entstehung von Interjektionen*.
- Oksaar, Els (1959/60): *“Interjektionsadverbien” als Wortart. Plumps, Rums und Verwandtes*. In: *Sprachforum* 3, 272-274.

- Pelz, Heidrun (1994): *Linguistik für Anfänger*. Hamburg.
- Pilch, Herbert (1964): *Phonemtheorie: Teil 1*. Basel.
- Pompino-Marschall, Bernd (1995): *Einführung in die Phonetik*. Berlin, New York.
- Qiu, Mingren (1984a): *Strukturformel der Phonotagmen im Deutschen und im Chinesischen*. In: Hans-Rüdiger (Hrsg.): *Te-han-yü-yen-pi-chiao*. Heidelberg, 76-95.
- Qiu, Mingren (1984b): *Kontrastive Untersuchung der Phonemsysteme des Deutschen und des Chinesischen*. In: Hans-Rüdiger (Hrsg.): *Te-han-yü-yen-pi-chiao*. Heidelberg, 96-132.
- Rath, Rainer (1990): "Satz" und "Äußerungseinheit". *Syntaktische und interaktive Struktur in der Sprache?* In: E. Leupold / Y. Petter (Hrsg.): *Interdisziplinäre Sprachforschung und Sprachlehre*. Tübingen, 197-216.
- Rasoloson, J. N. (1994): *Interjektionen im Kontrast: am Beispiel der deutschen, madagassischen, englischen und französischen Sprache*. Frankfurt a. M., Berlin, Bern, New York, Paris, Wien.
- Reisigl, Martin (1999): *Sekundäre Interjektionen: eine diskursanalytische Annäherung*. Frankfurt a. M., Berlin, Bern, New York, Paris, Wien.
- Schäfer, Hans-Wilhelm (1970): *Interjektionen im Sprachunterricht*. In: *Zielsprache Deutsch 1*, 133-137.
- Scherer, Klaus (1977): *Affektlaute und vokale Embleme*. In: Roland Posner / Hans-Peter Reinecke (Hrsg.), *Zeichenprozesse. Semiotische Forschung in den Einzelwissenschaften*. Wiesbaden, 199-214.
- Schindler, Wolfgang (1991): *Reduplizierende Wortbildung im Deutschen*. In: *ZPSK 44*, 597-613.
- Schlobinski, Peter (1992): *Funktionale Grammatik und Sprachbeschreibung*. Opladen.
- Schmidt, Wolfgang G. A. (1996): *Einführung in die chinesische Schrift- und Zeichenkunde*. Hamburg.
- Schneider, Wilhelm (1959): *Stilistische deutsche Grammatik*. Basel, Freiburg, Wien.
- Schwentner, Ernst (1924): *Die primären Interjektionen in den Indogermanischen Sprachen*. Heidelberg.
- Schwitalla, Johannes (1978): *Dialogsteuerung in Interviews*. München.
- Schwitalla, Johannes (1997): *Gesprochenes Deutsch*. Berlin.
- Shen, Congwen nach Ling Yu (Hrsg.) (1995): *Xiangtu Xiaoshuo* (Ländliche Novellen). Shanghai.
- Shilble, Warren (1989a): *An Analysis of German Emotive Particles and Interjections*. In: *Papiere zur Linguistik 40*, 1, 71-81.
- Shilble, Warren (1989b): *Some Remarks on Particles and Interjections in English and German*. In: *Zeitschrift für Anglistik und Amerikanistik*. Tübingen, 241-245.
- Simmler, Franz (1998): *Morphologie des Deutschen*. Berlin.
- Sornig, Karl (1986): *Holophrastisch-expressive Äußerungsmuster. Anhand der Onomasiologie und Semasiologie der interjektionellen und expressiven Ausdrucks- und Darstellungsmittel der trivial-narrativen Gattung „fumetti“*. Graz.

- Stellmacher, Dieter (1972): *Gliederungssignale in der gesprochenen Sprache*. In: Germanistische Linguistik 4, 518-530.
- Stickel, Gerhard (1982): *Was sollen 'Gesprächswörter' im Wörterbuch? Korreferat*. In: W. Mentrup (Hrsg.): *Konzept zur Lexikographie: Studien zur Bedeutungserkl. in einsprachigen Wörterbüchern*. Tübingen, 172-175.
- Stolze, Radegundis (1994): *Übersetzungstheorien. Eine Einführung*. Tübingen.
- Tang, Qiyun / Zhou, Rijian (1989): *Hanyu xuci cidian* (Wörterbuch der chinesischen Funktionswörter). Guangdong.
- Ternes, Elmar (1999): *Einführung in die Phonologie*. Darmstadt.
- Trabant, Jürgen (1983): *Gehören die Interjektionen zur Sprache?* In: Harald Weydt (Hrsg.): *Partikeln und Interaktion*. Tübingen, 69-81.
- Trabant, Jürgen (1988): *Onomato-Poetika*. In: Jens Lüdtke (Hrsg.): *Das sprachtheoretische Denken Eugenio Coserius in der Diskussion* (2). Tübingen, 253-264.
- Trabant, Jürgen (1998): *Artikulationen. Historische Anthropologie der Sprache*. Frankfurt.
- Trubetzkoy, N.S. (1968 [1939]): *Grundzüge der Phonologie*. Lichtenstein.
- Ulrich, Winfried (1987): *Linguistische Grundbegriffe*. Würzburg.
- von Arnim, Achim / Brentano, Clemens (1987 [1808]): *Des Knaben Wunderhorn*. Stuttgart.
- Wahnhoff, S. / Wenzel, A. (1979): *Ein HM ist noch lange kein HM – oder was heißt klientenbezogene Gesprächsführung?* In: J. Dittmann (Hrsg.): *Arbeiten zur Konversationsanalyse*. Tübingen, 258-298.
- Wahrig (1997): *Deutsches Wörterbuch*. Gütersloh.
- Wahrig (2000): *Deutsches Wörterbuch*. Gütersloh.
- Wang, Fengyang (1992): *Hanzi xue* (Studien der chinesischen Schrift). Changchun.
- Wang, Li (1981): *Zhongguo yuyanxue shi* (Geschichte der chinesischen Sprachwissenschaft). Shanxi.
- Wang, Shuo / Wen, Ren et al. (1992): *Bianjibu de gushi* (Geschichten in der Redaktionsabteilung). Beijing.
- Wang, Ziqiang (1984): *Xiandai hanyu xuci yongfa xiao cidian* (Kleines Wörterbuch über den Gebrauch der Funktionswörter im modernen Chinesischen). Shanghai.
- Weise, O. (1902): *Die Wortdoppelung im Deutschen*. In: *Zeitschrift für deutsche Wortforschung* 2, 8-24.
- Werner, Otmar (1972): *Phonemik des Deutschen*. Stuttgart.
- Wiese, Richard (1990): *Über die Interaktion von Morphologie und Phonologie – Reduplikation im Deutschen*. In: *Zeitschrift für Phonetik, Sprachwissenschaft und Kommunikationsforschung* 43: 603-624.
- White, Beatrice (1963): *Decline and Fall of Interjections*. In: *Neuphilosophische Mitteilungen*, 356-372.
- Wienhöfer, Friederike (1979): *Untersuchungen zur semiotischen Ästhetik des Comic Strip unter der besonderen Berücksichtigung von Onomatopoesie und Typographie – Zur Grundlage einer Comic-Didaktik*. Dortmund.
- Wierzbicka, Anna (1992): *The semantics of interjection*. In: *Journal of Pragmatics*: An

- Interdisc. Monthly of Language Studies. Amsterdam, 159-192.
- Wilde, Hartwig (1978): *Interjektionen als stilsprachliche Kriterien*. Hamburg.
- Wilkins, Davis (1992): *Interjections as deictics*. In: Journal of Pragmatics: An Interdisc. Monthly of Language Studies. Amsterdam, 119-158.
- Willkop, Eva-Maria (1988): *Gliederungspartikeln im Dialog*. München.
- Winkler, Roland (1999): *Gelehrte Worte über leere Wörter. Das Xuzi shuo von Yuan Renlin und die Partikeln in der traditionellen chinesischen Philologie, Stilistik und Sprachwissenschaft*. Heidelberg.
- Wundt, W. (1904): *Völkerpsychologie. Eine Untersuchung der Entwicklungsgesetze von Sprache, Mythos und Sitte*. Leipzig.
- Xin han de cidian (Das neue chinesisch-deutsche Wörterbuch): Beijing, 1988.
- Xinhua zidian (Xinhua Wörterbuch der Schriftzeichen): Beijing, 1995.
- Xing, Fuyi (1982): *Cilei biannan* (Unterscheidung der Wortarten). Gansu.
- Xu, Shirong (1983): *Putonghua yuyin zhishi* (Kenntnisse über die Aussprache des Hochchinesischen). Beijing.
- Xu, Yongyou (1993): *Yuyanxue qutan* (Interessante Unterhaltungen über die Sprachwissenschaft). Beijing.
- Yang, Chaiqin (im Druck): *Interjektionen und Onomatopoetika im Sprachvergleich: Deutsch vs. Chinesisch*.
- Yang, Zhenzhi / Tian, Lijun (1995): *Long zhi mai – Mao Zedong yu zhongguo gudai zhihui* (Der Drachenspuls – Mao Zedong und alte chinesische Weisheiten). Sichuan.
- Ye, Feisheng / Xu, Tongqiang (1990): *Yuyanxue gangyao* (Leitfaden der Sprachwissenschaft). Beijing.
- Yen, Cha-jen (1992): *Kontrastive Untersuchungen zur segmentalen Phonetik und Phonologie des Chinesischen und Deutschen*. Nürnberg.
- Yufa (Grammatik): Shanghai, 1978.
- Yu, Luojin (1983): *Yi ge dong tian de tong hua* (Ein Wintermärchen). Hongkong.
- Zhang, Ailing nach Jin Hongda (Hrsg.) (1992): *Zhang Ailing wenji* (Zhang Ailing-Sammlung). 4 Bände. Anhui.
- Zhang, Ruzhou (1987): *Erwushi hanyu yufa luncong* (Erwushi-Sammlung über die chinesische Grammatik). Guizhou.
- Zhang, Shoukang (1991): *Xiandai hanyu dawen* (Fragen und Antworten über das moderne Chinesisch). Beijing.
- Zhang, Caiyao (1994): *Shiyong deyu yufa* (Praxisorientierte deutsche Grammatik). Beijing.
- Zhang, Zhigong (1991a): *Zhang, Zhigong wenji I – Hanyu yufa* (Zhang Zhigong-Sammlung 1: Chinesische Grammatik). Guangdong.
- Zhao, Yuanren (1980): *Yuyan wenti* (Über die Sprache). Beijing.
- Zhou, Zhenhe / You, Rujie (1986): *Fangyan yu zhongguo wenhua* (Dialekte und die chinesische Kultur). Shanghai.
- Zhu, Dexi (1982): *Yufa jiangyi* (Lehrmaterial über die Grammatik). Beijing.
- Zifonun, Gisela et al. (1997): *Grammatik der deutschen Sprache*. Berlin; New York.